Nr. 287 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 16. Oktober 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat[owice], ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch [& Müller], Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

[Ersch]eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). [Bezug]spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Die neue Verfassung des Deutschen Reiches

Von

Hans Schadewaldt

Die erfreuliche Initiative des Kabinetts Papen, die Weimarer Verfassung grundlegend umzugestalten, hat zu einer lebhaften Auseinandersetzung in der politischen Oeffentlichkeit geführt. Auch der überzeugteste Anhänger der republikanischen Reichsverfassung vom 11. August 1919 gesteht heute zu, daß diese Verfassung „erholungsbedürftig" ist und auf Grund der Erfahrungen mit der Autokratie der Parteiwirtschaft und dem Versagen des Parlaments Umbauten erfahren muß. Ueber das Ziel, die Tendenz und das Ausmaß der Verfassungsreform gehen die Meinungen allerdings weit auseinander. Die Sozialdemokratie sieht überall monarchische Gespenster, die Reaktion und das Feudalsystem. Die Rechte ersehnt eine national-bürgerliche Präsidialdiktatur, und die mittelparteiliche Demokratie möchte das Grundgebäude des Weimarer Verfassungswerkes, d. h. die Republik, das Parlament und die Parteien erhalten wissen, aber gegen Ausartungen und parteipolitische Ueberspannungen der sich selbst genügenden parlamentarisch-demokratischen Regierungsgewalt (heute fehlende) Sicherungen schaffen.

Die deutsche Republik hat sich dank dem Ueberwuchern der Parteiwillkür politische Lorbeeren gewiß nicht errungen, aber sie vereinigt trotzdem eine so gewaltige Mehrheit der stimmberechtigten Bevölkerung auf sich, daß die Wiederaufrichtung der Monarchie außerhalb jeder ernsten Erörterung steht, unbeschadet des ethisch-politischen Wertes, den die monarchische Idee als solche in unserer heillos verwirrten Zeit darstellt: Praktisch ist die Republik absolut gesichert! Nicht so die Demokratie, die durch die unheilvolle Aemterpatronage des Parteibonzentums im Urteil des Staatsbürgers so gelitten hat, daß eine Entscheidung, ob eine diktatorische oder demokratische Willensbildung in Reich und Staat vorzuziehen sei, höchst zweifelhaft wäre. Auch über die Notwendigkeit des Parlaments und die Nützlichkeit der Parteien herrscht heute sehr geteilte Meinung im Volke, denn beide sind uns teuer zu stehen gekommen und haben im Endeffekt versagt: Sie haben sich der verantwortungsvollen Aufgabe überparteilich-nationaler Staatsführung nicht gewachsen gezeigt, eine Aufgabe, die unter dem äußeren Druck von Versailles und der inneren Zerrissenheit von Weimar gewiß schwer zu lösen war, aber von einem überlegen geführten und aktionsbereiten parlamentarischen Herrschaftssystem in der Krisenstunde Brüning/Papen hätte erledigt werden müssen. So erscheint die Entwicklung zur Verfassungsreform schicksalhaft, und es gilt, das Reformwerk kräftig zu fördern, — daß es auf streng verfassungsmäßigem Wege, also ohne Verfassungsbruch, zur Durchführung kommen soll, dafür bürgt die Persönlichkeit Hindenburgs!

Hugo Preuß' ursprünglicher Verfassungsentwurf, das abgeänderte Verfassungswerk der Weimarer Nationalversammlung, die Kommentare so bedeutender Staatsrechtler wie des Heidelbergers Anschütz, die Umschaltungen des Luther-Bundes sind Vergangenheit, wenn man damit die soeben erschienene, sehr wichtige Studie des Reichsministers a. D. Schiffer über „Die neue Verfassung des Deutschen Reiches" (Reimar Hobbing, Berlin)[1]) vergleicht. Schiffers Entwurf einer neuen Reichsverfassung verdient die allerstärkste Beachtung; hält er doch nicht nur an den durch die geschichtliche Entwicklung gegebenen Notwendigkeiten des Reichspräsidenten und des Reichstags als Organen der vom Volke ausgehenden Staatsgewalt fest, sondern er setzt auch für die (durch die bösen Erfahrungen der letzten Jahre aktuell gewordene) Stärkung der Präsidialgewalt und Schaffung einer gegen den Reichstag wirksamen Kontrollinstanz in Gestalt eines Oberhauses neue Stützpfeiler des Reichsbaues. Die Auseinandersetzung geht nun darum, ob die Machtverschiebung der Gewalten innerhalb der Verfassung zu einem Dualismus Reichspräsident/Reichstag oder zu einer bevorrechtigten Stellung des Reichspräsidenten gegenüber dem Parlament führen soll. Die Rechte ist heute, im Zeichen Hindenburgs, durchaus für die radikale Stärkung der Präsidialgewalt, während die Linke aus dem derzeitigen Machtverhältnis Hindenburg/Papen die Festsetzung eines übermäßig und künstlich forcierten Pendelausschlages der Verfassungslage nach rechts befürchtet und weitgehende Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Präsidialgewalt verlangt: „Man denke sich einen Mann von minderer Weisheit und stärkerem, persönlichem Ehrgeize an Hindenburgs Stelle — würden die ihm gewährten Rechte ihn nicht ebenso zur Expansion seiner Macht einladen, wie die durch die Weimarer Verfassung den Parteien gewährten Möglichkeiten zu einer solchen Expansion verlockt haben?" (Meinecke).

Der Gedanke des Oberhauses,[2]) das nach dem Vorbild des amerikanischen Senates als staatspolitisches Regulativ gegenüber dem Reichstag wirken und den parlamentarischen Parteienfanatismus abbremsen soll, erscheint uns sehr zeitgemäß; wie denn auch die Schifferschen Vorschläge zur Abriegelung der Futterkrippenwirtschaft, Reform des Wahlrechts und Bereinigung des preußisch-deutschen Dualismus (Personalunion von Reichskanzler und Preuß. Ministerpräsidenten!) von grundlegender Bedeutung sind. Reform des Wahlrechts bedeutet vor allem Heraufsetzung des Wahlalters und Einführung der Personen- an Stelle der bisherigen Listenwahl — eine Ersetzung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts durch das sogenannte Pluralwahlrecht halten wir natürlich für ausgeschlossen; dagegen tut not: Steigerung der Regierungsgewalt gegenüber den machthungrigen, aufsässigen Parteien, Verankerung der konservativen, kulturell-positiven, wirtschaftsbetonten, staatsbejahenden Kräfte des Bürgertums gegenüber den sozialistisch-kommunistischen Gewalten, um eine Stetigkeit des Reichskurses zu gewährleisten, Einschaltung des Qualitätsprinzips[3]) gegenüber der politischen Masse Mensch — das scheinen uns Elemente für den Neuaufbau, der weder reaktionär noch revolutionär, sondern staatsevolutionär in Anknüpfung an die große Bismarcksche Tradition der verständigen Balancierung der Gewalten vor sich gehen muß. Worauf es ankommt? Den Sinn für staatspolitische Verantwortung und sachliche Aufbauarbeit gegenüber dem Mißbrauch der Parlamentsdemokratie durch überspannte Parteiansprüche zu etablieren.

Jede Zeit formt ihr Gesicht, schafft ihre Lebensform — die Verfassung des Deutschen Reiches von 1933 kann nicht mehr die von 1919 sein; denn die Entwicklung fordert Opfer, stößt Ueberaltertes bzw. Nichtbewährtes ab und verlangt neue Lebensformen für den neuen Geist.

---

[1]) Ueber diese Schrift hat der Berliner Historiker Professor Dr. Friedrich Meinecke in einem beachtenswerten kritischen Artikel, „Ein Wort zur Verfassungsreform" (Voss. Ztg. v. 12. Okt.), gehandelt.

[2]) Schiffer denkt sich das Oberhaus zusammengesetzt aus Mitgliedern, die, an Aufträge nicht gebunden, von den Regierungen der Länder, den Obrigkeiten der Gemeinden und Gemeindeverbände und den Organisationen des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens bestimmt werden.

[3]) Der Papen/Gaylsche Regierungsentwurf sieht vor allem — in Anlehnung an das englische Muster — die Berufung von Persönlichkeiten, die sich um Staat und Volk besonders verdient gemacht haben, durch den Reichspräsidenten ins Oberhaus vor.

Verfassungspläne der Reichsregierung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. Oktober. Die Telegraphen-Union veröffentlicht Richtlinien der Reichsregierung für die Verfassungsreform. An zuständiger Stelle wird allerdings erklärt, daß zwar an der Verfassungsreform, die dem neuen Reichstag schon bei seinem Zusammentreten vorgelegt werden soll, eifrig gearbeitet wird, daß aber feste Richtlinien noch nicht aufgestellt seien. Es handele sich bei der vorliegenden Meldung nur um eine vermutungsweise Zusammenstellung. In politischen Kreisen glaubt man aber, daß die Regierung dieser Zusammenstellung nicht ganz fernstehe und sie als eine Art Versuchsballon hätte aufsteigen lassen. Auf jeden Fall dürfe sie allgemeines Interesse beanspruchen. In der Hauptsache besagen die Richtlinien folgendes:

Der Reichspräsident soll gleichzeitig Preußischer Staatspräsident

sein und die Befugnis erhalten, als Preußischer Staatspräsident den Preußischen Ministerpräsidenten und die Preußischen Minister zu ernennen. **Reichskanzler und Preußischer Ministerpräsident würden damit durch die Ernennung in Personalunion eins.** Dasselbe gelte für die übrigen Minister des Reiches und Preußens. **Lediglich zwei Preußische Ministerien blieben selbständig bestehen, das Ministerium des Innern und das Finanzministerium.** Der Preußische Landtag hätte nicht mehr die Möglichkeit, den Ministerpräsidenten zu wählen. Er soll jedoch das Recht erhalten, einmal zu Beginn der Legislaturperiode zu der vom Staatspräsidenten ernannten Regierung Stellung zu nehmen. Erteilt der Landtag der Regierung kein Mißtrauen, dann bleibt diese damit für eine Periode im Amt, vorausgesetzt, daß ihr nicht der Reichspräsident als Reichsregierung das Vertrauen entzöge, der dann neue Entschlüsse zu fassen hätte.

Die Reichsregierung soll von Zufallsmehrheiten unabhängig gemacht werden.

Diesem Ziel dient zunächst die Schaffung einer Ersten Kammer neben dem Reichstag. **Beschlüsse sind nur rechtsverbindlich, wenn sie in beiden Häusern mit den Stimmen der Mehrzahl der gesetzlichen, also nicht der anwesenden Mitglieder gefaßt sind.** Um die Ablehnung eines Beschlusses der Ersten Kammer unwirksam zu machen, wäre eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages notwendig. Der Sturz der Reichsregierung oder einzelner Minister wäre an die gleiche Voraussetzung gebunden.

Die Erste Kammer soll aus dem Reichsrat gebildet werden. Zu den bisherigen Reichsratsmitgliedern, die von den Ländern ernannt werden und etwa ein Drittel der neuen Kammer ausmachen werden, soll ein weiteres Drittel dem bisherigen Reichswirtschaftsrat, also den Berufsorganisationen und Verbänden entnommen werden. Das letzte Drittel soll aus **Persönlichkeiten bestehen, die sich um Staat und Volk besonders verdient gemacht haben und vom Reichspräsidenten ernannt werden.** Reichsrat und Vorläufiger Reichswirtschaftsrat würden verschwinden.

Das Wahlrecht zum Reichstag

soll durch Heraufsetzung des Wahlalters (auf 25 Jahre?) und durch Wiedereinführung des Einmann-Wahlkreises mit der Möglichkeit der Stichwahl abgeändert werden. Im beschränkten Umfange soll eine Reichswahlliste bestehen bleiben. **Die für den Reichstag gewählten preußischen Abgeordneten würden gleichzeitig den Preußischen Landtag bilden.**

Für das künftige **Verhältnis des Reiches zu den Ländern sollen die Ausführungen des Reichskanzlers in München als richtunggebend gelten,** soweit sie die Artikel 17 und 18 der Reichsverfassung betreffen, d. h. die **Länder, die nach der Reichsreform noch übrigbleiben, sollen die Verfassungsautonomie erhalten,** praktisch also die Freiheit, ihre Verfassung selbst zu bestimmen, ebenso eine verstärkte Sicherung ihrer Gebietshoheit. Dazu soll eine Neuregelung des Finanzausgleichs treten. Das Gemeindewahlrecht soll erheblich abgeändert werden, um **parteipolitische Gesichtspunkte bei den Gemeindevertretungen auszuschalten.**

207 000 im Freiwilligen Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Nach Mitteilung des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst waren am 30. 9. 1932 207 375 Arbeitsdienstwillige beschäftigt, also doppelt so viel wie am 1. August und die fast dreifache Zahl gegenüber den vor Erlaß der Verordnung vom 16. Juli Beschäftigten. Unter den Landesarbeitsamtsbezirken steht das Rheinland an erster Stelle. Ihm folgen Hessen und Westfalen.

Der erste Schnee im Schwarzwald

(Telegraphische Meldung)

Freiburg Br., 15. Oktober. Der plötzliche Temperaturumsturz in Südbaden — am Donnerstag wurden noch 15 Grad Wärme gemessen — verbunden mit anhaltenden Regenfällen brachte dem Hochschwarzwald in der Nacht zu Sonnabend den ersten Schnee. Bis auf 1000 Meter herab blieb eine geschlossene leichte Neuschneedecke. Bei ansteigendem Barometer ist mit einer Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Genf, 15. Oktober. Der Völkerbundsrat hat den Vertreter der Abteilung für internationale Verwaltungsfragen im Völkerbundssekretariat, den Dänen Helmer Rosting, als provisorischen Völkerbundskommissar in Danzig bis zum 1. Dezember d. J. ernannt.

Antwort an Massigli

„Millionenheere sind abzurüsten....

.... nicht die Schutzpolizei von Lübeck oder Anhalt" — Rosenberg erinnert an die Aufgabe von Genf

(Telegraphische Meldung)

Genf, 15. Oktober. Der Vorsitzende der deutschen Völkerbundsdelegation, Gesandter von Rosenberg, nahm am Sonnabend vor den Vertretern der Weltpresse zu den Ausführungen des französischen Delegierten Massigli, über die deutsche Polizei Stellung. Gesandter von Rosenberg stellte als Ergebnis seiner Beobachtungen über die bisherige Tätigkeit der Abrüstungskonferenz fest:

„Seit der Sommerpause der Abrüstungskonferenz ist offenbar das Ziel und die Aufgabe dieser Konferenz in Vergessenheit geraten. Es handelt sich nicht um die 35 000 oder 140 000 Beamten der deutschen Polizei und nicht um die Ausbildungskosten für die Polizei von Anhalt und Lübeck, sondern um die Abrüstung von Millionen-Heeren und die Friedenssicherung durch Beseitigung der gewaltigsten Wehrsysteme und riesigsten Bestände an modernen Kriegsmitteln, die die Welt je gesehen hat."

Zu den Vorwürfen über die Bewaffnung und Ausbildung der deutschen Polizei sagte er:

„Der französische Delegierte Massigli hat gestern in dem Unterkomitee der Abrüstungskonferenz für die Personalbestände Ausführungen über die deutsche Polizei gemacht, die er vorsichtigerweise unterließ, solange deutsche Vertreter an der Abrüstungskonferenz teilnahmen.

Herr Massigli gibt die Gesamtstärke der deutschen Polizei mit 140 000 Mann an und erwähnt nur beiläufig, daß hiervon 35 000 als rein kommunale Polizei abgehen, und daß ferner 18 000 Beamte in Zivil sind, die nur in den Büros und im Kriminaldienst tätig sind. Er unterläßt es dabei zu erwähnen, daß **die deutsche Polizei keine einheitliche Organisation unter einheitlichem Kommando darstellt; die Polizei untersteht bekanntlich nicht dem Reich, sondern den 17 deutschen Ländern.**

Die gesamte Organisation und Bewaffnung der Polizei ist in jahrelangen Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz und der Interalliierten Kontrollkommission **unter dem besonderen Gesichtspunkt festgelegt worden, daß eine militärische Verwendung der Polizei ausgeschlossen ist.**

Die Schutzpolizei besitzt demnach keinerlei schwere Waffen, wie Minenwerfer und Geschütze, ohne die eine militärische Verwendung undenkbar ist.

Die von Massigli erwähnten **Maschinengewehre sind in einer beschränkten Zahl von der Interalliierten Militärkontrollkommission zugestanden worden, weil sie für die polizeilichen Aufgaben erforderlich sind. Bei den Panzerwagen handelt es sich nicht um kriegsmäßig verwendbare Tanks, sondern um geschützte Automobile, die nur auf guten Straßen fahren können.**

Die Ausbildung der Polizei in allen deutschen Ländern dient lediglich polizeilichen Zwecken,

wie aus dem Inhalt der Polizeivorschriften ohne weiteres hervorgeht. Diese werden keineswegs geheim gehalten.

Eigenartig ist es, daß Herr Massigli die Polizeischüler als Organisation militärischen Charakters bezeichnen will, obwohl die französische Abordnung auf der Abrüstungskonferenz den Standpunkt vertreten hat, daß die Rekruten des französischen Heeres, die doch zweifellos eine rein militärische Ausbildung genießen, nicht als militärisch verwendbar angesehen werden können.

Es ist unverständlich, wenn Massigli daran Anstoß nimmt, daß die Polizei auch in Uebungen auf dem Lande ausgebildet wird. Leider hat die Polizei der deutschen Länder im Laufe der letzten 12 Jahre

wiederholt bei Aufruhrversuchen und Störungen der öffentlichen Ordnung in geschlossenem Einsatz Aktionen größeren Stils zur Wiederherstellung der Ordnung durchführen müssen.

Es versteht sich von selbst, daß sich ihre **Ausbildung auf derartige Verwendungszwecke ausdehnen** muß. Die Ausbildung für solche Aufgaben trägt aber **rein polizeilichen und keinen militärischen Charakter.**

Wenn Massigli in dem Bestreben, Polizeiübungen im Gelände als militärische Manöver darzustellen, eine Anzahl von Aeußerungen und Illustrationen aus der deutschen Presse vorgelegt hat, so kann ihm nicht entgangen sein, daß in einer Fülle von anderen deutschen Presseäußerungen

lebhafte Klage darüber geführt wird, daß die Polizei für den Fall größerer Unruhen nicht genügend ausgebildet

werde. Herr Massigli ist ein Opfer der Romantik der Lokalberichterstatter geworden. Wie wenig zuverlässig die Quellen sind, auf die er sich stützt, geht schon daraus hervor, daß er

von einer Uebung der badischen Polizei in einer Stärke von 2 000 Mann spricht, während die ganze badische Bereitschaftspolizei nur 1 700 Beamte zählt.

Hierbei ist nicht zu vergessen, daß im entmilitarisierten Gebiet, zu dem fast ganz Baden gehört, **die Polizei das einzige Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung darstellt."**

Preise rückgängig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. Oktober berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 94,6 gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 88,4 (— 0,1 v. H.), Kolonialwaren 83,6 (— 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und industrielle Fertigwaren 114,8 (unverändert).

Der Reichspräsident empfing den früheren Staatssekretär in der Reichskanzlei, jetzigen Regierungspräsidenten in Münster, Dr. Pünder, zur Verabschiedung.

London hofft noch auf Viermächte-Konferenz

Trotz der deutschen Ablehnung des Konferenzzusammentritts in Genf hofft man in England immer noch, die Viermächtekonferenz zustande zu bringen. Für die deutsche Antwort **hat die englische Presse wenig Verständnis,** während die französische sich selbstverständlich aufs äußerste darüber entrüstet. Deutschland mußte aber ablehnen, da eine Verlegung der Konferenz nach Genf auf französischen Wunsch nur den Versuch bedeutet hätte, die vorbereitenden Erörterungen in den Rahmen des Völkerbundes zu stellen. Es ist auch gar nicht die wahre Absicht der Franzosen, die Konferenz in Beziehung zum Völkerbund zu setzen, sondern es handelt sich lediglich um ein **Manöver, Deutschland wieder an die Abrüstungskonferenz anzuschließen. Da der deutsche Standpunkt gegen die Verlegung der Konferenz schon vor einer Woche dem englischen Geschäftsträger gegenüber zum Ausdruck gebracht worden ist,** mußte die jetzt erfolgte Einladung nach Genf in Deutschland als Versuch einer Demütigung angesehen werden. Diese Auffassung kommt auch in der französischen Presse zum Ausdruck. Im übrigen zeigt auch das Auftreten des französischen Delegierten in Genf, Massigli, und sein Vorstoßen gegen die deutsche Polizei, in welche Lage Deutschland bei einer Viermächtekonferenz in Genf kommen würde.

Deutschland kann, was die Frage der Konferenz anbetrifft, als Gläubiger der Abrüstung **in Ruhe abwarten, ob die drei übrigen Konferenzpartner ohne Deutschland zusammentreten werden, umso mehr, als der deutsche Standpunkt ganz eindeutig festgelegt ist.**

Wirtschaftspolitische Wiederannäherung an Italien

Aufhebung der Devisensperre in Sicht — Reis statt „Tomaten"

(Telegraphische Meldung)

Rom, 15. Oktober. Die deutsche Delegation für die Devisenfrage und die deutschen Kontingentierungsabsichten hat am Sonnabend die italienische Hauptstadt verlassen. **Mit der baldigen Unterzeichnung eines neuen deutsch-italienischen Devisenabkommens, und zwar schon vor weiteren Kontingentierungsbesprechungen, ist zu rechnen.** Ein abschließendes Ergebnis über die Kontingentierungsfrage liegt nicht vor, war auch nicht das Ziel der Besprechungen. Es haben sich in dieser Frage selbstverständlich Meinungsverschiedenheiten nicht leichter Art ergeben. Die Besprechungen haben sich aber, wie übrigens auch die Devisenverhandlungen in einer sehr angenehmen und freundschaftlichen Atmosphäre abgespielt. Von einem Scheitern der Verhandlungen über die Kontingentierungsfrage kann keineswegs gesprochen werden.

Aus unterrichteten deutschen Kreisen erfährt man über das Abkommen folgende Einzelheiten:

In das neue Devisenabkommen soll eine Bestimmung aufgenommen werden, die die **Beibehaltung des Verhältnisses von Aus- und Einfuhr ermöglicht, wie es sich aus der Handelsstatistik von 1931 ergibt.** Italien würde damit die Möglichkeit gegeben, über den Rahmen der allgemeinen Devisengesetzgebung hinaus den **Warenverkehr nach Deutschland aufrecht zu erhalten, während Deutschland gewisse Sicherungen erhielte, daß seine Handelsbilanz mit Italien weiterhin aktiv bleibt.**

Das vor einigen Wochen erlassene italienische Devisendekret soll mit rückwirkender Kraft aufgehoben werden.

Bei den Besprechungen über die deutschen Kontingentierungsabsichten konnte in einer Reihe von Fällen eine Annäherung erzielt werden. Auch wurde die Möglichkeit von deutschen Gegenleistungen erörtert. Konnte diese Frage auch nur in großem Rahmen gestreift werden, so hat sich doch ergeben, in welcher Weise gegebenenfalls die Besprechungen fortgeführt werden können. Mit Interesse sieht man solchen in Berlin geplanten Besprechungen entgegen, so z. B. in bezug auf die **Möglichkeit einer verstärkten Einfuhr von italienischem Reis nach Deutschland,** das im vergangenen Jahr bei einem Gesamtbezug im Werte von 38 Millionen Mark von Italien nur für 70 000 Mark bezogen hat.

In der Technischen Hochschule Berlin begann die wissenschaftliche **Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure,** zu der etwa 1000 Ingenieure aus allen Teilen des Reichs nach Berlin gekommen sind.

Die „Ausrüstung" der politischen Parteien

Während die Häufung der Wahlen im allgemeinen für die Gesamtwirtschaft, insbesondere für Industrie und Einzelhandel recht unangenehme Folgen heraufbeschworen hat, macht sich die Politisierung der Massen in einzelnen Industriezweigen vorteilhaft bemerkbar. Der Zug der Zeit, der auch auf die äußerliche Abgrenzung der Parteien und der vielen Bünde Wert legt, ließ die Uniform in breitesten Kreisen wieder zu einem unentbehrlichen Faktor werden. In gewissem Sinne spielt in der Politik auch die Jugendbewegung eine Rolle, bei der die Uniformierung überall Eingang gefunden hat. Auch hier ist mit Mitgliederzahlen von vielen Hunderttausenden zu rechnen, wenn man neben den verschiedenen Pfadfinder-Gruppen nur die wesentlichsten Anhänger der großen politischen Parteien anführt, also die Sozialdemokratische Arbeiterjugend, den Reichsbanner-Vortrupp, das Jungbanner, die Hitler-Jugend und den Jung-Stahlhelm.

Sie alle tragen irgendeine Uniform, die je nach der Kaufkraft der Trägerschichten mehr oder weniger vollständig und entsprechend kostspielig ist. Am strengsten durchgeführt ist die Uniformierung in der Hitler-Partei. Das braune Hemd mit braunem Schlips bei der SA., SA.-Reserve und der SS. wird jetzt von der ganzen Bewegung getragen. Während die SA. aber hinsichtlich der Hosen keine bindende Kleidervorschrift kennt, mithin auch alte Sporthosen aufgetragen werden, ist die schwarze Hose in der SS. obligatorisch; dieser Zwang führt demnach zu Neuanschaffungen, die über das normale Maß der zivilen Einkäufe hinausgehen. Andererseits setzt die allgemeine Kaufkraft sämtlichen Gruppen in der Uniformierung gewisse feste Grenzen; so scheint der neue Waffenrock aus Tuch bei der SA. und SS. einstweilen nicht durchführbar zu sein. Er ist heute im großen und ganzen noch Extra-Uniform einzelner Führer.

Das gilt in gleichem Maße für das Reichsbanner. Hier kommt neben der sozialen Lage der Mitglieder noch deren eigentlich antimilitärische Einstellung hinzu, die besondere Vorschriften in der Bekleidung schwer durchführbar erscheinen läßt. Trotzdem trägt das Reichsbanner völlig einheitlich die Windjacke. Weitgehend durchgeführt ist die Uniformierung dagegen bei dem angeschlossenen Jungbanner, das ein dunkelgrünes Hemd außer der Windjacke trägt, und bei der Sozialistischen Arbeiterjugend, deren dunkelblauer Kordanzug sich neben dem blauen Hemd verhältnismäßig stark durchgesetzt hat. In minderem Maße spielen Neuanschaffungen beim Stahlhelm eine Rolle. Hier wird meist die alte feldgraue Uniform aus dem Kriege weitergetragen, nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Mitglieder muß zu Neuanschaffungen schreiten. Dagegen ist der Jung-Stahlhelm in den letzten Monaten neu eingekleidet worden, wozu zweifellos die Uniformierung der SA. den eigentlichen Anlaß bot. Der Jung-Stahlhelm trägt einheitlich blaugrüne Hemden.

Die Vorliebe der militarisierenden Parteien und Bünde für das Uniformhemd — das im übrigen der amerikanischen Armee entnommen ist — brachte der deutschen Baumwollweberei einen Millionenverdienst ein, den sie zweifellos bei anderer Entwicklung der Politik nicht gehabt hätte. Gleichzeitig sind aber auch andere Industrien dadurch zu außergewöhnlichen Umsätzen gelangt. Das gilt in erster Linie für die Mützenbranche, denn neben dem Hemd ist die Kopfbedeckung das äußere Symbol für die Parteizugehörigkeit geworden. Die Mützenindustrie hat sogar mehrfache Vorteile aus der jeweiligen politischen Lage ziehen können; dafür nur ein Beispiel: Das Reichsbanner trug früher einheitlich die blaue Skimütze, später die preußische Tellermütze. Als das Uniformverbot kam, dürfte die militärische Kopfbedeckung nicht getragen werden, und man griff zur blauen Seglermütze. Ueberhaupt führte das Uniformverbot viele Neuanschaffungen herbei. Erinnert sei nur an die braune Kletterweste der Nationalsozialisten, die der Fabrikation zeitweise voll beschäftigte Betriebe verschaffte.

Aber nicht allein von der Einkleidung profitiert die Textilindustrie. Hinzu kommen die riesigen Anschaffungen der Parteien und ihrer Mitglieder an Zeltbahnen, Decken, Brotbeuteln, Feldflaschenbezügen, Tornistern usw. die meist neu angefertigt werden müssen, da die ehemaligen Heeresbestände längst aufgebraucht sind. Einzelaufträge für Hunderte von Zeltbahnen bilden durchaus keine Ausnahme, insbesondere lassen Sonderveranstaltungen, wie jetzt der Hitler-Jugendtag in Potsdam, oder Reichsbanner-Veranstaltungen die Bestellungen plötzlich anschwellen. Daß die Fahnenindustrie noch niemals so gut zu tun hatte wie in diesem Wahljahre, ist kein Geheimnis mehr. Heute wird die Hausfahne nicht mehr als Einzelstück gekauft, sondern die Parteien bestellen das Fahnentuch gleich in Hunderten von Ballen. Die Umstellung von der National-Flagge zur Partei-Flagge hat daneben noch besonders umfangreiche Aufträge (Hitler-Bewegung und Eiserne Front) gezeitigt.

Vor weitere Aufgaben wird der Winter die Parteien und damit die Textilindustrie stellen, wenn der Uniform-Mantel eingeführt werden muß. Das Reichsbanner trägt z. T. schon neue blaue Mäntel, für die SA. und SS. sind ebenfalls schon braune Mäntel vorgesehen. Daneben wird zweifellos auch die Wirkwarenindustrie in der kälteren Jahreszeit (Unterjacken usw.) „politische" Sonderaufträge erhalten. Sonst dürfte innerhalb der Textilgruppen noch das Verbandsmittel-Gewerbe mit Bestellungen bedacht werden. Aber nicht nur in Textilien sind die Parteien gute Kunden geworden, sondern auch die Lederindustrie ist mit der Entwicklung nicht unzufrieden; denn in einer Zeit, in der der Herren-Halbschuh zu Kampfpreisen auf den Markt geworfen werden mußte, kamen überraschenderweise der hohe Stiefel und der Motorrad-Stiefel als Massenkaufobjekt auf. Wenn man berücksichtigt, daß hier Preise von 16 bis 25 Mark die Regel bilden und daß sie von Massen aufgebracht werden, so sieht man, welche Umsatzwerte in Frage kommen. Der hohe Lederschuh hat die Wickelgamasche und die Sportstutzen schon fast völlig verdrängt. Außerdem ist aber der Konsum an sonstigen Lederartikeln, Koppeln, Schulter- und Tornisterriemen außerordentlich groß. Nicht ganz so lukrativ ist das politische Geschäft für die Metallindustrie, die außer Koppelschlössern viele Arten von Brotbeutel- und Tornister-Beschlägen sowie Metallknöpfe und Abzeichen liefert. Hier führt allerdings oft eine einzige Massenveranstaltung zu Hunderttausenden von Neuanfertigungen. Recht gut ist daneben auch das Musikinstrumenten-Gewerbe bedacht, da die Ausbreitung der Parteitruppen eine erhebliche Anzahl von Musikkorps neu entstehen ließ.

Nicht unberücksichtigt gelassen werden darf die Uniformierung eines großen Teiles der weiblichen Bevölkerung. Dabei haben die weiblichen Mitglieder aller Richtungen in erster Linie die Polobluse und das Polohemd, die ja auch sonst von der Mode bevorzugt wurden, in Anspruch genommen. Außerdem spielt der einheitlich gefärbte Rock sowohl bei den Nationalsozialistinnen sowie bei den weiblichen Mitgliedern der Eisernen Front eine Rolle. Hinzu kommen einheitliche Schlipse, textile aufgenähte Parteiabzeichen, die Kletterweste und die Windjacke. In der antifaschistischen-kommunistischen Bewegung ist die einheitliche schwarze Kleidung nicht nur bei den weiblichen, sondern auch bei den männlichen Mitgliedern im Aufkommen begriffen. Zu alledem kommen noch die verschiedenartigen Armbinden, die von allen Gruppen in Millionen Exemplaren bestellt werden, und die vielen textilen und sonstigen Sportartikel der den Parteien und Bünden angeschlossenen Verbände.

Aus vorstehendem ist ersichtlich, daß die Politik nicht nur Umsätze lähmen, sondern auch beleben kann. Das ist in einer Zeit, in der die Wirtschaft ihre ersten Gehversuche macht, eine erfreuliche Feststellung.

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß

6*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze. ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme. Nach der Kriegserklärung zittert die Bevölkerung in banger Sorge, ob ihre Gegend zum Kriegsschauplatz werden wird. Nach verschiedenen leichten Zusammenstößen in der Umgebung marschieren französische Truppen ein.

Schluchzende Frauen umgeben mich. Alte Männlein und Weiblein, darunter die französischen Veteranen von 1870—71, stehen zitternd und wackelig in sichtlicher Rührung nahe bei der Musik und lauschen in verzückter Andacht der französischen Nationalhymne.

Glitzernde Tränen perlen unaufhaltsam über die faltigen Wangen.

Das militärische Schauspiel vermag mich nicht zu packen. Plötzlich gewahre ich den Abstand der Bevölkerung von mir, die nach und nach aus meiner nächsten Nähe wich.

Weil mein Vater ein Deutscher war, weil mein Mann ein Sprößling deutscher Eltern — obwohl wir beide im Lande geboren und aufgewachsen sind — stehe ich völlig isoliert wie eine Missetäterin. Wie mich das bedrückt.

Ich glaube etwas wie eine Ohnmacht Deutschlands zu fühlen, da es deutschen Boden kampflos freigibt. Ich sehe in den Gassen unseres Ortes 3000 Gewehre blitzen. Wieviel Opfer werden sie fordern? „Portez vos armes!" (Gewehr über!) befiehlt der Kommandeur. Es folgt der Vorbeimarsch der Truppen.

Ich warte. Auf was warte ich? Ich bin sehr erstaunt, keine begeisternde Ovation der Volksmenge zu erleben. In aller Ruhe verzieht sich der Menschenauflauf.

„Warum weinen Sie?" frage ich eine mir bekannte bessere Elsässerin.

„Ist es nicht zum Weinen, daß die armen Menschen hierherkommen müssen, sich totschießen zu lassen," antwortete sie mir.

„Geht's denn den unsern anders, die da hinüber müssen?" mischte sich eine Frau ein.

„Weil die Herren am grünen Tisch nicht einig werden, müssen sich unsere Männer und Söhne umbringen lassen," sagte eine andere.

„Man meint, die Welt ist ein großes Narrenhaus geworden," höre ich noch.

Ich bin einig mit diesen Frauen und Müttern. Kein politischer Haß steht trennend zwischen uns. Oh, wären alle Mütter und Frauen der Welt einig mit uns, diese Generation wäre gerettet.

Direktor Bories kommt auf mich zu. Ich gehe ihm entgegen, an den Mannschaften der aufgelösten Kompagnien vorbei, die Alarmquartiere in Schulen, Fabriken und Scheunen beziehen. „Wahnsinn, Wahnsinn!" rede ich mehr vor mich hin als zu ihm.

„Es hat immer Krieg gege — ——"

Ich unterbreche ihn: „Sie wilder Bayer wollen immer dreinhauen!"

Er lächelt nur, aus Hilflosigkeit oder Ueberlegenheit.

Vor uns auf dem Milbeplatz stehen zwei Batterien Feldartillerie. Acht Kanonen mit lang gereckten unheildrohenden Schlünden erzwingen unsere Beachtung.

„Um Gotteswillen, nicht stehen bleiben!" bitte ich Bories und beschwichtige den kommenden Puck.

Ich denke an die Mahnung des Wirtes in Belfort, als mein Mann vor dem Landgerichtsgebäude stehen blieb. Bories vermißt den vielgerühmten französischen Elan bei den französischen Kriegern. Ich lese eine gewisse Niedergeschlagenheit in ihren Zügen. **Ihre Ausrüstung ist ganz mangelhaft. Ich mache den Direktor auf die krummen Absätze der Franzosen aufmerksam.**

„Beweist die französische Schlampwirtschaft," sagt er.

Zu meinem Entsetzen sehe ich vor unserer verschlossenen Haustür mehrere Soldaten, die sich am Schloß zu schaffen machen. „Das geht doch nicht," sage ich zu Bories und eile ihm voraus.

Ich mag die Franzosen schön angefunkelt haben, daß sie so auseinander schnellten. Sie hielten das Haus für unbewohnt und wollten sich Unterkunft verschaffen. Sechzig Mann wollten untergebracht sein. Ich wußte Rat, führte sie in Mademoiselle Bergers leere 3-Zimmer-Wohnung, die, mit Stroh ausgefüllt, Obdach für 40 Mann bot. Als Mademoiselle das Soldatenlager entdeckte, hatte sie keine Ahnung, daß ich der Quartiermeister war. Aber ein Quartierbillett will sie haben.

Direktor Bories erbot sich, die übrigen 20 Mann in seinem Werk unterzubringen. Ob der dicke Adjutant mißtrauisch wurde, weil Baries kein Französisch sprach. Er lehnte dankend ab, da er diesseits der Thur bleiben müsse.

In unserm Hofe hauste eine kriegsstarke Kompagnie und hat ihre Lagerstätte in den Wirtschaftsgebäuden aufgeschlagen. Im Kessel des Waschhauses brodelt eine wohlriechende Suppe. Der sonst sehr wortkarge Monsieur Schatz steht vor seinem Weinkeller und traktiert die französischen Soldaten mit Vin d' alsace. Xavier hat ein Kalb geschlachtet und stiftet einen Festbraten in seiner engen Baracke.

„Vive la France", schreit die kleine Frau jedem eintretenden Franzosen zu. Damit ist ihr französischer Sprachschatz außer „Qui" und „Non" (Ja und nein) erschöpft. Xavier, total betrunken, kann sich nicht mehr erheben und überläßt dem alten Beckmüller, der auch bedenklich wackelt, die Honneurs der Hinterhäuser zu machen.

Die Offiziere der Kompagnie logieren bei Mademoiselle Berger und Familie Schatz. Uns hat man verschont, d. h. ich bin im richtigen Augenblick nach Hause gekommen. Dafür müssen unsere Gartenerzeugnisse für die Kochkünste der Mannschaften herhalten. Wir halten uns schadlos an den Düften der kulinarischen Genüsse, die die Luft veredeln.

Einquartierung

Ein Soldat bittet, im Lichte unserer Küchenbeleuchtung seinen Tornister packen zu dürfen. Natürlich gestatten wir ihm das. Ob er gern in den Krieg zieht, fragt ihn mein Mann.

„Il faut marché!" (wir müssen) antwortet er.

Wir tadeln die Ausrüstung der französischen Soldaten. Er zeigt uns seine Patronentasche, die, statt mit Leder, mit Kordel festgehalten ist und erzählt, er trage seine schlechteste Garnitur, da er seine andere Uniform an eingerückte Reservisten abgeben mußte.

Mitternacht.

Eben verließen uns Almdorfs und Bories. Draußen ist es totenstill. Immer noch flieht uns der beruhigende Schlaf. Morgen sollen die Uhren nach französischer Zeit umgestellt werden. Wenn nur erst diese Nacht vorüber ist.

den 9. August 1914.

Drei Stunden der Ruhe waren uns letzte Nacht gegönnt. Der wundervoll anbrechende Tag konnte weder meinen Mann noch mich zum Aufstehen ermutigen.

„Steh' auf!"

„Steh' du auf!"

So stritten wir eine halbe Stunde hin und her. Schließlich mußte ich, das schwache Weib, nachgeben und zuerst aus den Federn kriechen. Ich spähte durch die Spalten der Fensterläden.

Die Franzosen sind noch da, lagern marschbereit auf der Straße.

„Dann ziehen sie bald ab", behauptet mein Mann.

Zu früh gefreut! Die Besatzung des Hofes trifft ihre Kochvorbereitungen. Wenn sie noch einen Tag bleiben, ist unsere Frühkartoffelernte aufgefuttert, denke ich schmerzlich. Meinem Manne will ich damit nicht kommen, der ärgert sich zu sehr über den kleinsten Verlust! Viktorine wirkt schon unten in der Küche. Lieber möchte ich mich heute verkriechen, als unter Menschen gehen. Was wird uns der zweite Tag der französischen Besatzung bringen?

„Vielleicht können wir auf unseren Rädern entkommen gegen Bollweiler, Colmar", schlage ich meinem Manne vor. Jetzt hat auch er einen Grund, aufzustehen und sich ausgehfertig zu machen, um zu erkunden, welche Straße zu unserem Abzug frei ist. Unser Prinz schläft noch fest. Ich mache eiligst Toilette und mich zur Abfahrt bereit.

Im Eßzimmer öffne ich die Fenster und Läden, die Soldaten von der Abwesenheit der Bewohner zu überzeugen. Sie blinzeln von der Straße zu mir herauf, machen Bemerkungen, die ich nicht verstehe. Der schöne Offizier mit den besonders krummen Absätzen unterbricht sogar seinen Spaziergang und würdigt mich mehrerer Blicke. Frau Almdorf begrüßt mich von ihrem Fenster aus. Wir schwatzen hin und her, über die Soldaten hinweg, die sich äußerst ruhig verhalten. Nur der Hintergrund „Krieg" beeinträchtigt das Manöverbild.

Die frommen Damen aus der Nachbarschaft kommen schon aus der Frühmesse. Beim Friseur traf mein Mann viele französ'sche Infanteristen, auch einen Sanitätssoldaten mit auffallend schönem schwarzen Bart, den er sich sorgfältig pflegen ließ. Alles wie im tiefsten Frieden.

Der Soldat, der gestern seinen Tornister in der Küche packte, läßt sich auch wieder sehen; er bittet um Salatöl. Ich gebe ihm die halbgefüllte Literflasche. Gottseidank ist mein Mann nicht in Sicht. Hoffentlich haben sie den Salat und das Gemüse in einem anderen Garten requiriert. Unser Gärtchen ist nicht auf Belieferung einer kriegsstarken Kompagnie eingestellt. Keiner der Soldaten weiß, wie lange sie hier bleiben. Gestern sind sie mit „precaution" (Vorsicht) marschiert, erzählt mir einer.

Wir können nicht ausfliegen. Die Straßen sind gesperrt. Bauern aus der Nähe unseres Ortes kampieren seit gestern auf dem Felde. Während ihrer Abwesenweit besetzten die Franzosen ihre Gehöfte und verwehren ihnen jetzt die Rückkehr.

In allen Waschkesseln des Städtchens sieden appetitreizende Franzosensuppen mit großen Fleischmengen. In unserem Hofe zerlegen sie einen Ochsen. Puck macht sich sehr vertraut mit den Franzosen. Schöne, lockere Weißbrote werden ausgeteilt. Im Hause Xavier trifft man sich beim Aperitif.

„Süff nich so viel hit!" ermahnt Madame Xavier ihren rülpsenden Gatten und zieht sich wieder in ihre enge Küche zurück hinter einen Stapel schmutzigen Geschirrs. Der alte Backmüller will ihr nachher helfen. Zuerst wäscht er sein Katergesicht am Hofbrunnen.

In unseren unteren Räumen fühlen wir uns heute zu sehr von den französischen Soldaten beobachtet, die dicht vor den Fenstern lagern. Deshalb bevorzugt mein Mann den Balkon zu seinem Aufenthalt.

„Ob die wohl aufbrechen?"

„Wann die wohl aufbrechen?"

Herr Skowronek lacht über das ganze Gesicht. „Abwarten!" Ob er seine Nachrichten aus der Luft auffängt? Wir sind doch völlig abgeschlossen.

Feuertaufe

Vormittags 11,30 Uhr.

Die französischen Soldaten auf der Straße rüsten zum Aufbruch. Ein „lautloses" Kommando des bewußten Offiziers läßt sie Gewehr übernehmen und um unsere Hausecke gegen Osten verschwinden.

„Was bedeutet das?"

„Die Deutschen sind schon in Steinbach, Wattweiler, Uffholz", überrascht uns Bories.

Die Widerrede ist mir erspart.

Donnernd widerhallt

der erste Kanonenschuß

an den südlichsten Erhebungen der Vogesen. Bestürzung überall. Mir zittern alle Glieder. Auch die Männer um mich herum vermögen ihre Erregung schlecht zu verbergen. Frau Almdorf rennt mit ihrem Bubi über die Straße zu uns.

„O Gott, o Gott — steh' uns bei!"

„Die Schwowe kommen", schreien Zivilpersonen durcheinander und streben eiligen Laufes einem schützenden Dache zu.

In nervöser Hast sammeln sich die französischen Soldaten im Hofe und rücken ab. Die Suppe kocht weiter. Nur die Köche labten sich rechtzeitig.

Mademoiselle Berger hastet mit hochrotem Kopfe im Hofe umher — daß ihr nur keiner zuvorkommt — sammelt die großen flockigen Weißbrotranken, die den Händen der bestürzten Franzosen entfallen sind. Wertvolles Hühnerfutter; am liebsten riß sie Puck den zerkauten Fetzen aus der Schnauze. Beckmüller kennt ihre Gier und schafft 2 Säcke unberührter Weißbrote zur Seite. Im Waschhaus löffelt er einige Teller Suppe und verschmäht keinesfalls die großen Fleischbrocken. Ihn schreckt nicht der öfter und heftiger rollende Kononendonner.

Madame Xavier ringt die Hände. „Beckmüller, friß ne nit alles weg!" Er weiß gewiß, daß sie nicht mehr zurückkommen. Er lenkt in seine eignen Kriegserlebnisse von 1870—1871 über. „Loß mi vam g'heit!"

Madame Xavier will nichts davon hören. „Jesus, Maria, Josef bitt' für sie", faltet sie die Hände. „Beckmüller, dü bisch gefühllos!"

„Mon Dieu, mon Dieu, wer hett so ebs gedenkt?" stöhnt Xavier.

Bei dem anhaltenden Kanonendonner rennt Mademoiselle Berger wie eine Verrückte umher mit aufgespanntem Sonnenschirm und sucht ihre Enten. Mir ist schlecht zum Umfallen. Mein Magen dreht sich. Frau Almdorf verzerrt das Gesicht, wie ich sie noch nie sah.

Drüben in den Anlagen werden die französischen Geschütze aus ihrer Ruhestellung abgefahren. Die letzten bunten Gestalten verschwinden aus unserem Bereich. Die Straße bietet das Bild eines abgebrochenen Jahrmarktes. Papierfetzen, leere Schokoladenpackungen, Silberpapier, Bananenschalen, Weißbrotreste, Zwiebäcke, leere Flaschen und Konservendosen mit Stroh und Heu vermengt, übersäen den Bürgersteig. Gewohnheitsgemäß ist Beckmüller schon mit dem Besen zur Stelle.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergl. Nr. 252, 259, 266, 273 und 280 der „O. M.".

Wie zu unserer Funkausstellung — auch jetzt die Riesenauswahl von Radiogeräten aller Qualitätsfabrikate
in unseren erstklassig sortierten Lägern:
Für jeden - das passende Gerät
Musikhäuser **TH. CIEPLIK** G.m.b.H.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 33
Gleiwitz OS., Wilhelmstr. 5
Hindenburg, Kronpr.-Str. 297

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. jur. Erhard Schaefer, Beuthen: Sohn

Verlobt:

Helene Chruszcz mit Viktor Kaletta, Beuthen.

Vermählt:

Alfred Grabs mit Ilse Weidemann, Hindenburg; Studienrat Ernst Korth mit Gertrud Thomas, Gleiwitz; Georg Grützner mit Trude Britschkowski, Bobrek-Karf II; Dipl.-Ing. Julius Schmerzler mit Elfriede Rösner, Beuthen.

Gestorben:

Reichsbahninspektor Albert Hänel, Gleiwitz, 64 J.; Klara Moor, Beuthen, 75 J.; Richard Paczek, Gleiwitz, 47 J.; Gertrud Seidel, Gleiwitz; Franz Schlombs, Schierakowitz; Margarete Wilpert, Gleiwitz, 4 J.; Platzmeister Johann Elbin, Gleiwitz, 49 J.; Marie Müller, Gleiwitz, 78 J.; Gertrud Pannek, Gleiwitz, 64 J.; Walter Schumnik, Gleiwitz, 43 J.; Josefine Kowoll, Gleiwitz, 89 J.; Regina Weiß, Beuthen; Robert Soßna, Beuthen; Lehrer Richard Bulla, Miechowitz, 37 J.; Emilie Kregel, Beuthen, 59 J.; Emma Besa, Beuthen, 57 J.; Dr. Paul Juraske, Ratibor. 56 J.; Amtssekretär a. D. Ludwig Czorny, Preuß. Krawarn, 64 J.; Schuhwarenhändler Ignatz Kunert, Ratibor; Bürovorsteher Theodor Pyrchalla, Ratibor, 68 J.; Marie Mucha, Bauerwitz, 61 J.; Johann Kraußmann, Ratibor, 73 J.; Max Weichmann, Kattowitz, 86 J.; Schneidergeselle Franz Mitko, Kattowitz, 24 J.; Baumeister Karl Weltike, Lipine, 63 J.; Grubensteiger Gerhard Spruß, Myslowitz, 33 J.; Geheimer Medizinalrat Dr. Hermann Küttner, Breslau; Prokurist Fritz Broßwitz, Breslau; Kaufmann Adolf Ludwig, Löwen; Markscheider a. D. Hermann Seeliger, Brieg, 75 J.

Hans-Christian

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Hermann Sappok und Frau
Hedwig, geb. Hensel

Oppeln, den 14. Oktober 1932
z. Zt. Klinik Scheffzek

Gerda Pyttlik
Rudolf Reinecke
Dipl. Bergingenieur
Verlobte
BEUTHEN OS. — WUSTROW i. Hann.
Im Oktober 1932

Am 15. Oktober 1932 verstarb vormittags 10½ Uhr plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Tischlermeister

Marie Friedrich

geb. Sollorz

im Alter von 52 Jahren.

Beuthen OS., den 16. Oktober 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag, den 18. Oktober 1932, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmstraße 8 aus.

An den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verstarb am Freitag, dem 14. Oktober 1932, unser Kamerad, der Arbeitsfreiwillige

Günther Schmidt

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Freiwilliger Arbeitsdienst der Technischen Nothilfe
H. Tomasczewski.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, 16. Oktober
Beuthen
15½ (3½) Uhr
Zu Schauspielpreisen
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller
20 (8) Uhr
Die zündende Operettenneuheit
Schön ist die Welt
von Franz Lehár

SCHOLZ
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Zugelassen zu allen Kassen, außer Knappschaft
Beuthen OS., Scharleyer Straße 49
Sprechstunden
ab 17. Oktober von 9—11 und 3—5 Uhr

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen BB 24

Praktiziere wieder!
Dr. Jackisch
Frauenarzt
Katowice, Kochanowskiego 2.

Kurhotel und Pension „Tirolerhof"
Wölfelsgrund im Glatzer Schneegebirge, Fernruf 14
sonnige, staubfreie Lage am Walde. Zimmer mit warm- und kaltfließendem Wasser, Zentralheizung, Garagen. — Vorzügl. Küche — Bestgepflegte Biere und Weine. **Zeitgemäße Preise.**

Ich eröffne
Dienstag, den 18. Oktober 1932
das gediegen renovierte
Restaurant »Kloster-Eck«
Gleiwitz OS., Coseler Straße 2
mit einem *Schweinschlachten*
Wellfleisch u. Wellwurst ab 10 Uhr vormittag.
Ich bitte um freundlichen Zuspruch und werde stets aus Küche und Keller das Beste bieten
Paul Marcinkowski.

Für die wohltuende Anteilnahme sagen herzlichsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen:
Lehrerin Margarete Kandzior
und Tochter Maria

Beuthen OS., im Oktober 1932

---

*Beim Tode meines geliebten Bruders, meines unvergeßlichen Freundes, **Oberingenieur Eugen Faxa,** ist uns von allen Seiten die herzlichste Anteilnahme erwiesen worden. Für die aufrichtige Teilnahme und die schönen Kranzspenden sprechen wir unseren*

innigsten Dank

aus. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Opperskalski für seine trostreichen Worte am Grabe.

***Gusti Amende,** geb. Faxa,*
Hans Mainka.

Mährisch-Ostrau CSR., Beuthen OS., im Oktober 1932.



Also merken Sie sich:

Bei mangelnder Mutterbrust und Entwöhnung geben Sie Ihrem Kinde

Stempfle-Kindermehl und -Kinderzwieback

Stempfle bewährt sich seit 50 Jahren und schafft kräftige, blühende, gesunde Kinder u. erhöht die Widerstandskraft. Der unerreicht hohe Gehalt an Nährwerten und Kalksalzen bürgt für prompten und nachhaltigen Erfolg. Kinder mit „Stempfle" ernährt, zahnen leicht. – Befragen Sie Ihren Arzt. – Stempfle-Kindermehl und -Kinderzwieback ist ergiebig sparsam und billig. Eine Mahlzeit kostet nur 3–4 Pfg.

1 Dose Kindermehl nur noch RM 1.65
1 Paket Kinderzwieback . . RM 0.65

Verlangen Sie Stempfle-Broschüre und -Lebensbüchlein.

Capitol
Beuthen, Ring-Hochhaus

Gitta Alpar
in der Tonfilm-Operette
Die oder keine

Heute vormittag 11 Uhr
Jugend- u. Familienvorstellung
Halbe Eintrittspreise 35-75 Pfg.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Sanatorium Wölfelsgrund
im Glatzer Schneegebirge 650-1425 m
für inneren Stoffwechsel, Nervenkranke, Rekonval.
Zeitgemäße Preise — — Auch Pauschalkuren
Aerztliche Leitung: ***Dr. Jaenisch*** ***Dr. Sommer***

Sehen Sie meine neue weiße Haut

Ich hätte kaum gedacht, daß sie so lieblich sein könnte

Meine Haut war gelblich, dunkel und welk. Ich hatte häßliche Mitesser, rauhe Hautschuppen und erweiterte Poren auf Nase, Kinn und Stirn. Heute werde ich wegen meiner zarten, weißen, glatten Haut und wegen meines schönen Teints von allen beneidet und bewundert.

Jede Frau hat nun ein Mittel an der Hand, um auf einfache Weise ihre Haut weiß, zart und schön zu machen durch täglichen Gebrauch der weißen, fettfreien Creme Tokalon (blaue Packung). Sie enthält nährende Bestandteile verbunden mit solchen wirksamen Zusätzen, die den Zweck verfolgen, die Haut aufzuhellen, sie zu stärken und erweiterte Poren zusammenzuziehen. Die weiße, fettfreie Creme Tokalon dringt rasch ein, mildert die Reizung der Hautporen und bekämpft auf diese Art das Auftreten der verunstaltenden Mitesser. Sie macht rauhe und trockene Haut zart und sammetartig und verleiht unbeschreibliche neue Hautschönheit und Frische. Mondäne Frauen benutzen mit Vorliebe die weiße, fettfreie Creme Tokalon als vorzügliche Puderunterlage. Sie sollte jeden Morgen angewendet werden. Gegen Falten und welken Teint gebrauchen Sie zur Nacht die rosafarbige Creme Tokalon Hautnahrung (rote Packung). Sie verjüngt Ihre Haut, während Sie schlafen. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Homöopathie Biochemie



Original Schwabe
bestimmt erhältlich in allen durch Emailleschild als Niederlage gekennzeichneten Apotheken

Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange kostenlos und unverbindlich Preislisten und aufklärende Schriften durch:

Dr. Willmar Schwabe / Leipzig O 29
Größte und älteste homöopathische Fabrikationsstätte mit biochemischer Abteilung und eigenem Verlag
Gegründet 1866

Kammer-Lichtspiele — Der große Erfolg
Intimes Theater — Neues Programm
Heute ab ½3 Uhr

Hubert Marischka in **Gräfin Mariza** mit Dorothea Wieck, Szöke Szakall, Ernst Verebes

Hans Albers in **Der Sieger** mit Käthe von Nagy, Hans Brausewetter, Comedian Harmonists

---

Vereinigung angehender Konzert- und Bühnensänger
Künstlerische Leitung: **Lenka Richter-Kempen**
Dienstag, den 25. Oktober 1932, 20¼ Uhr, Konzerthaus, Beuthen OS
HAYDN-FEIER
Der Apotheker (Lo speciale)
Buffo-Oper in einem Akt

Mitwirkende: **Eva Bazan, Felicitas Kioltyka, Eduard Przibilski, Rudolf Twrdy. Das Haydn-Orchester** (16 Künstler).
Vorangehend: Arien, Lieder, Violinkonzert, Kammermusik.
Ausführende: **Agnes Weiß** (Sopran), **Sabine Winkler-Jonas** (Mezzosopran), **Herta Wieczorek** (Klavier), cand. rer. pol. **Alfred Moses** (Violine)

Karten im Vorverkauf à 2.—, 1.50, 1.— und 0.75 Mk. incl. Steuer, Musikhaus Cieplik, Buchhandlung Kühn, Dyngosstraße und an der Abendkasse. Schülerkarten (Stehplätze) 30 Pfg.

Konzertflügel Steinway & Sons vom Pianohaus Th. Cieplik.

Beuthener Stadtkeller, Dyngosstraße
empfiehlt für
Oberschlesier-Kundgebung
seinen anerkannt reichhaltigen
Mittags- und Abendtisch
zu kleinen Preisen.
Anstich von Dt. Grenzquell-Pilsner und Namslauer hell.

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke
Bad Obernigk bei Breslau
Billige Pauschalpreise: Vollkur v. M. 8, 10 tägl. an
Näh. Prosp. K.
Sanatorium Friedrichshöhe
NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.— tägl. an. Näh. Prosp. P
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel 426

Schlank sein heißt schön sein!
Dr. H. Brühne
spricht in **Beuthen OS., Konzerthaus,** kleiner Saal (Erdgesch.) am **Montag,** 17. Oktober, abends 8¹⁵ Uhr
Das Ende der Korpulenz Fettleibigkeit u. Fettsucht
und zeigt den natürlichen Weg: erfolgsicher, giftfrei, unschädlich!
Gewichtsabnahme ohne Diät
5 bis 10 Pfund monatlich
Wer verhindert ist, dem Vortrag beizuwohnen, verlange unverbdl. Auskunft im Vortragshause am Dienstag, 18. Okt., von ½11—½1 und 3—6 Uhr od. schriftl. geg. Einsendung v. 0.20 Mk. in Marken.
Unkostenbeitrag 0.30 RM.
Dr. H. Brühne
z. Zt. Beuthen OS., Konzerthaus
Schlank sein heißt gesund sein!

Stud. Ingenieur, 28 J. alt, kath., sucht junge, häusliche Dame zwecks **Heirat** kennen zu lernen, die ihm zu seinem letzten Semester behilfl. sein kann. Spät. Stellg. ist ihm zugesichert. Näh. unter **B. 2416** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Unterricht

Akadem. wünscht poln.
Konversation.
Zuschr. mit Preisang. erbeten unter **B. 2414** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Nachhilfeunterricht
Dr. phil erteilt schnellfördernd. Unterricht in Alt- u. Neuspr., Math., Deutsch. Zuschr. unter **B. 2406** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuth.

Heirats-Anzeigen

Harmonieehe.
Aufgebaut auf ideeller Basis, auf Vertrauen und Verstehen, wünscht Jurist, Dr. Rechtsanwalt u. Notar, Endvierziger, aufrichtiger, zielbewußter Mensch, alteingeführte Praxis, gutes Einkommen, schönes Heim, bald. Ehe m. reifem, feininnerlichem Menschenkind. Zuschriften unt. **A. h. 601** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Suche f. m. Schwester, gr., eleg. Ersch., Ende 30, Herrn zwischen 45 bis 55 J. in gt. Posit. (nur Akadem.), da selbst d. best. Kreis. angeh., **zwecks Heirat** kenn. zu lern. Mitgift 25 000 RM. u. kompl. Einr. Zuschr. mit Bild erb. unter **B. 2407** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Jg. Kaufm. sucht die **Bekanntschaft** einer netten jg. Dame zwecks gemeins. Unternehmen. Bei Zuneig. **Heirat.** Bildzuschr. u. **B. 2401** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde
Filzring — Heftpflasterband — Pflasterkern
Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher in Beuthen zu haben: **Barbara-Drogerie** F. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstr.; **Josefs-Drog.,** Piekarer Str. 14; **Drog. A. Mitteks Nachfg.,** Gleiwitzer Str. 6; **Drog. H. Preuß,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz; **Drog. J. Schoedon Nachfg.,** Dyngosstraße 39

Öfen – Herde – Ofenrohre Eisengroßhandlung, **A. Lomnitz** Wwe., Beuthen, **Lange Straße 11-13**

Kunst und Wissenschaft

Das Rätsel der Wünschelrute

Oberingenieur Dr. Lehmann sprach auf dem Kongreß der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft in Leipzig über das Problem der Wünschelrute, warum bei besonders veranlagten Menschen, wenn sie über eine unterirdische Wasserader hinweggehen, die Wünschelrute ausschlägt. Das Aufsuchen von Wasser mit der Wünschelrute spielt praktisch die wichtigste Rolle, wogegen das Aufsuchen von Bodenschätzen mit dieser Methode nicht selten zu Mißerfolgen führt. Dr. Lehmann hatte Gelegenheit, während langdauernder Untersuchungen zur Blitzsicherung von Hochspannungsmasten viel mit Rutengängern zu arbeiten, weil in dem fraglichen Gebiet die Masten besonders durch unterirdische Wasseradern gefährdet waren. Diese Wasseradern stellen dann eine erhebliche Gefahr für darüber errichtete Bauwerke dar, wenn zwischen Gebäude und Wasser keine ausreichende elektrische Verbindung besteht. Dr. Lehmann mußte also diese Wasseradern aufzufinden suchen, und dabei stellte er mit Rutengängern eine Reihe von Experimenten an, deren Ergebnisse in Zusammenarbeit mit Geophysikern durch objektive Messungen nachgeprüft wurden. Durch die Messungen wurde festgestellt, daß in dem Gelände die Wasseradern den elektrischen Zustand der darüberliegenden Luft nicht unerheblich beeinflussen, wahrscheinlich durch radioaktive Ausstrahlungen des Wassers. Auf diese elektrischen Schwankungen spricht der Wünschelrutengänger an, weil sein besonders empfindlicher Organismus auf die plötzliche Aenderung des elektrischen Zustandes der Luft stark reagiert. Zur Nachprüfung dieser Annahme wurden zahlreiche als „empfindlich“ festgestellte Personen den Wirkungen eines künstlich erzeugten elektrischen Feldes ausgesetzt, — der Erfolg trat in sämtlichen Fällen ein, d. h. die Rute schlug aus, wenn die Versuchsperson in den Bereich des elektrischen Feldes kam, und es erfolgte **kein** Ausschlag, wenn (was der Versuchsperson unbekannt war) der Strom ausgeschaltet wurde.

Erlösung von der Angst

Um das Wesen der Angst klar zu erkennen, muß man sie von ihrer nächsten Verwandten, der Furcht, genau abgrenzen. Die Furcht starrt immer auf einen bestimmten Gegenstand, sie beschäftigt sich mit ganz klaren Vorstellungsbildern. Die Angst jedoch ist eine beklemmende Empfindung, die ohne erkennbaren Grund sich im Menschen festsetzt, ihn drückt, umklammert oder vor sich hertreibt. Es gibt Menschen, die plötzlich in der Nacht durch einen fürchterlichen Traum geweckt werden und klopfenden Herzens in einer furchtbaren Angst aufwachen. Bei diesen hat die Angst in einem plötzlichen Rhythmuswechsel des Herzens ihren Ursprung. Woher aber kommt der plötzliche Stoß im Herzen? Hat er sich von einer ursprünglichen Beklemmung der Seele zum Herzen fortgepflanzt? Ist das Seelische zuerst da oder das Körperliche? Untersuchungen des Arztes Dr. W. Misch haben ergeben, daß man die Angst mit Hilfe von Arzneimitteln heilen kann. Aus den körperlichen Symptomen bei Angstanfällen hat Dr. Misch auf die Art des Heilmittels geschlossen, das diesen Symptomen das Gegengewicht halten soll. So kam er auf die Verwendung von Cholin-Präparaten. Es gelang ihm damit, durch Injektion große Angstanfälle im Laufe von 5 bis 10 Minuten abzuschneiden. Wenn der Kranke das Cholin einnimmt, wird jede Angstempfindung verhindert. Schon durch die Tatsache, daß sie von ihrer Angst geheilt werden können, wird bei dem Kranken jener verhängnisvolle Zirkel, der sich zwischen Körper und Seele in gegenseitiger Beeinflussung gebildet hat, unterbrochen. Dadurch ist ein entscheidender Schritt getan zur endgültigen Behebung der peinigenden Zeitkrankheit.

Coffein gegen Krämpfe

Zur Behandlung und Vorbeugung der epileptischen Anfälle, wie überhaupt zur Bekämpfung aller mit Krämpfen verbundenen Erregungszustände verwendet man in der Hauptsache chemische Substanzen, die auf das Zentralnervensystem krampflösend wirken. Die wichtigsten Stoffe, die man hierbei benutzt, sind Brom und Luminal. Besonders das Luminal hat eine außerordentlich beruhigende Eigenschaft, es ruft aber auch häufig Müdigkeits- und Benommenheitsgefühle hervor. Man suchte deshalb nach einer Möglichkeit, die einschläfernde Wirkung des Luminals abzuschwächen und die beruhigende und krampflindernde Eigenschaft zu verstärken. Dies ist jetzt gelungen: Der Hamburger Arzt Dr. Manitz beobachtete, daß das Coffein, der wirksame Bestandteil der Kaffeebohne, der einschläfernden Eigenschaft des Luminals entgegenwirkt. Außerdem ist das Coffein imstande, die Hirngefäße zu erweitern und so durch eine regere Durchblutung des Großhirns die Krämpfe noch wirksamer herabzusetzen. Durch die gemeinsame Verwendung der beiden Substanzen Luminal und Coffein haben sich bereits sehr gute praktische Erfolge erzielen lassen; mit der Kombination dieser Stoffe ist ein wesentlicher Fortschritt in der Behandlung und Linderung der Epilepsie erreicht worden.

Operation ohne Blutung

Fortschritte der Elektro-Chirurgie / Von Prof. Dr. Keyßer, Berlin

Die Bedeutung der Elektro-Chirurgie besteht darin, mit dem elektrischen Funken wie mit dem Messer zu schneiden oder kranke Gewebe durch ausgedehnte Verkochung zu zerstören. Zum Verständnis der Vorgänge bei der Elektro-Chirurgie diene folgendes:

Schaltet man den menschlichen Körper in einen elektrischen Stromkreis ein, dadurch, daß man zwei Bleiplatten (Elektroden) durch Binden an die Oberschenkel befestigt und jede Bleiplatte mit je einem Pol des elektrischen Stromkreises verbindet, so tritt eine Erwärmung der Körpergewebe im Bereich der beiden gleichgroßen Bleiplatten ein. Dieser Vorgang wird in der Medizin als Diathermie besonders bei rheumatischen Erkrankungen zu Heilzwecken benutzt. Wählt man nun die eine Bleiplatte sehr groß, etwa von der halben Oberfläche des Oberschenkels, die andere dagegen sehr klein, von Stecknadelkopf- bis Markstückgröße, so zeigt sich, daß bei bestimmter Stromstärke an der großen Bleiplatte überhaupt keine Erwärmung auftritt, während an der kleinen Metallplatte eine sehr starke Hitzewirkung eintritt, die zu einer Verkochung des Gewebes führt. Diese letztere Elektrode bezeichnet man deshalb als aktive Elektrode. Die Hitzewirkung ist abhängig von dem Verhältnis der Stromstärke zu dem Querschnitt der aktiven Elektrode. Führt man bei geeigneter Stromstärke einen Draht als aktive Elektrode senkrecht an der Oberfläche des Körpers schnell vorbei, so werden durch die elektrischen Entladungen die darunter liegenden Gewebe scharf, wie mit einem Messer durchtrennt, ohne daß Blutung eintritt. Dieses elektrische Schneiden von Körpergewebe ist von de Forest, Czerny und Doyen ausgebildet worden. Wählt man als aktive Elektrode eine etwa Markstück große vernickelte Metallplatte, so wird in diesem Bereich das berührte Körpergewicht in etwa 1 Zentimeter Tiefe verkocht. Dieses Verfahren wurde von Zeynek, Nagelschmidt, Kowarzcik schon vor mehr als 20 Jahren beschrieben.

Zahlreiche Veröffentlichungen zeigen, daß die Elektro-Chirurgie immer größere Beachtung findet, abgesehen von der Behandlung von Muttermälern, Warzen, gutartigen Geschwulsten, Lupus, entzündlichen Zahnerkrankungen usw. hat sich die Bedeutung des Verfahrens bei allen Erkrankungen gezeigt, die leicht zu Blutungen neigen, bzw. bei denen die Eröffnung der Blutbahnen gefährlich ist. So hat sich vor allem das

elektrische Aufschneiden des Karbunkels

bewährt, und bei der Kropfbildung der Schilddrüse, besonders bei der Basedowschen Erkrankung, sind durch Verkochung der Schilddrüse die Gefahren der blutigen Operation vermieden worden. Auch wird über Krampfaderverödung auf elektrischem Wege berichtet und die Vorteile gegenüber dem Einspritzungsverfahren hervorgehoben. So mannigfach das Gebiet der Elektro-Chirurgie auch ist, so bedeutungsvoll ist es aber besonders für die Krebsbehandlung: es gelingt, durch Verkochen der Geschwulst mit anschließendem plastischen Ersatz des zerstörten krankhaften Gewebes Krebserkrankungen zu beseitigen, die vergeblich operiert wurden und bei denen die Strahlenbehandlung ohne Erfolg geblieben war.

Der Vorgang bei der

elektrochirurgischen Krebsbehandlung

ist folgender: Die Geschwulst wird zunächst mit einem Draht elektrisch umschnitten und dann die ganze Geschwulst mittels einer Markstück großen Metallelektrode verkocht. Hierdurch werden Geschwülste, die aufgebrochen sind, keimfrei gemacht. Durch Auskochen der Flüssigkeit zieht sich auch die Geschwulst zusammen, und es gelingt häufig, die Geschwulst, die vorher mit der Unterlage fest verwachsen war, aus der Umgebung zu lösen und zu entfernen. Wo es erforderlich ist, in der Nähe wichtiger Gefäße und Nerven schonend zu operieren, wähle ich als aktive Elektrode ein Instrument, mit dem die Geschwulst schalenförmig abgeholt werden kann, nämlich ein dünnes Stahlband in Form eines Dreiecks oder Ovals.

Nicht nur an der Körperoberfläche läßt sich das elektrochirurgische Verfahren anwenden, sondern auch in den Körperorganen, insbesondere an der Gebärmutter, Blase, Gehirn und an der Leber. Durch Tierversuche konnte ich feststellen, daß ohne Schaden ein Viertel der ganzen Leber verkocht werden kann. Dieses so verkochte Gewebe wird von der Umgebung abgekapselt und bleibt, wie sich dies ein halbes Jahr nach der Verkochung bei den gesundgebliebenen Tieren zeigte, als trockenes, totes Gewebe in einer Kapsel liegen. Anschließend an die Verkochung (Koagulation) der Krebserkrankungen führe ich eine Behandlung mit Impfstoffen, die aus der Krebsgeschwulst hergestellt werden, durch, um das Wiederauftreten der Geschwülste zu verhüten. Berücksichtigt man, daß das Verfahren der Elektro-Chirurgie von mir nur bei aufgegebenen hoffnungslosen Krebserkrankungen angewandt wurde, die nicht mehr zu operieren waren, und erfolglos bestrahlt waren und daß es bei einem Teil dieser Fälle gelang, die Krebsgeschwülste zu entfernen, ohne daß bei einer dreijährigen Beobachtungszeit das Krebsleiden wieder in Erscheinung trat, so ergibt sich daraus, daß die Elektro-Chirurgie in der Behandlung der Krebskrankheit der Operation und der Strahlenbehandlung ebenbürtig an die Seite zu stellen ist.

Regensburger Hebammenordnung vom Jahre 1452. Auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik machte Frau Luise Haberlin, Düsseldorf, die aufsehenerregende Mitteilung, daß es ihr gelungen sei, die seit vielen Jahrzehnten verloren geglaubte Regensburger Hebammenordnung von 1452 in dem Münchener Hauptstaatsarchiv zu finden. Es handelt sich um eines der wichtigsten Dokumente der Geschichte der Geburtshilfe und der deutschen Kulturgeschichte, da hier die erste nachweisbare Hebammenordnung vorliegt, die eine Stadt erlassen hat. Sie ist maßgebend gewesen für die Abfassung der vielen späteren Ordnungen.

Wieviel Sprachen gibt es in Europa?

Der Turm von Babel könnte ebenso gut in Europa erbaut worden sein, denn hier herrscht eine entsprechende Sprachenverwirrung. Es gibt in Europa nicht weniger als 120 Sprachen. Deutsch hat unter diesen 120 die weiteste Verbreitung, es wird von 80 903 000 Menschen gesprochen, dann folgt das Russische mit 70 254 000 Menschen, Englisch mit 47 001 000 (in Europa!), Italienisch mit 40 807 000 und Französisch mit 39 841 000.

*

Die deutsche Sprache im Norden

Statistiken über Verbreitung und Bedeutung der deutschen Sprache in Schweden und Island, die das neueste „Mitteilungsheft“ der Deutschen Akademie enthält, lassen erkennen, daß in beiden Ländern das Deutsche bevorzugte Fremdsprache ist. Während es in Schweden heute wie früher eine größere Rolle spielt als in jedem anderen Lande, kämpft es in Island seit der Reformation um die Vorherrschaft unter den nichtskandinavischen Fremdsprachen mit dem Englischen. Im Gegensatz zu Island droht aber in Schweden eine Entwicklung, die das Deutsche gegenüber dem Englischen zurückdrängt. Zwar steht Deutsch im wissenschaftlichen Leben Schwedens immer noch weit voran und kommt in gelehrten Publikationen gelegentlich der Landessprache nahe, ja es nimmt auf Gebieten, wo diese wegen der Notwendigkeit internationaler Verbreitung zurücktritt, sogar die erste Stelle überhaupt ein; auf der Oberstufe der höheren Schulen aber trägt man sich mit der Absicht, es hinter dem Englischen zurücktreten zu lassen. Ebenso ist auf dem Buchmarkt die Verbreitung der deutschen schönen Literatur durch die hohen Bücherpreise gefährdet; auch hier hält, während das deutsche Buch in der wissenschaftlichen Literatur seinen Vorrang behauptet, das englisch-amerikanische die Spitze. In Island hat sich das deutsche Buch gegenüber dem skandinavischen und englischen die ihm gebührende Stellung noch nicht erobert.

Oberschlesisches Landestheater. In Beuthen: Heute um 15,30 Uhr eine Volksvorstellung mit der Operette „Der Vogelhändler“ zu Preisen III; um 20 Uhr zum zweiten Male die Operettenneuheit „Schön ist die Welt“ von Franz Lehar. — In Königshütte um 16 Uhr „Goetz von Berlichingen“; 20,30 Uhr „Freie Bahn dem Tüchtigen“. — Am Dienstag findet in Beuthen die erste Wiederholung des großen Schauspielerfolges „Vor Sonnenuntergang“ von Gerhart Hauptmann statt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Im Rahmen der Einführungsvorträge des Bühnenvolksbundes ist als erste Veranstaltung die Einführung in Wagners „Lohengrin“ am Montag, dem 24. 10., vorgesehen, die von Professor Kloevekorn gehalten wird. Die Einführungsvorträge finden sämtlich in der Stadtbücherei am Moltkeplatz statt. Der Bühnenvolksbund spielt am Freitag nach diesem Einführungsabend die Oper „Lohengrin“.

Geistliche Abendmusik in der Lutherkirche Königshütte. Am Sonntag, dem 23. Oktober, 18 Uhr, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Kirchenchöre Königshütte und Schwientochlowitz eine geistliche Abendmusik. Zur Aufführung gelangen Orgelwerke von Seb. Bach und Chorwerke von Schütz und Bach. Eintrittspreise äußerst niedrig.

(Weitere Kunstmeldungen S. 8)

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 16. bis 23. Oktober 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Der Vogelhändler 20 Uhr Schön ist die Welt		20¼ Uhr Vor Sonnenuntergang	20¼ Uhr 3. Abonnementsvorstellung Zum 1. Male Geld ohne Arbeit	20¼ Uhr Geld ohne Arbeit		20¼ Uhr Freie Bahn dem Tüchtigen	15½ Uhr Der Vogelhändler 20 Uhr Schön ist die Welt
Gleiwitz				20¼ Uhr 3. Abonnementsvorstellung Der Vogelhändler			20¼ Uhr Schön ist die Welt	15½ Uhr Schülervorstellung Götz v. Berlichingen 20 Uhr Vor Sonnenuntergang
Hindenburg			20 Uhr Schön ist die Welt			20 Uhr Geld ohne Arbeit		

Kattowitz: Freitag, den 21. Oktober, 20 Uhr: Schön ist die Welt.

Königshütte: Sonntag, den 16. Oktober, 16 Uhr: Götz von Berlichingen, 20½ Uhr: Freie Bahn dem Tüchtigen. Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr: Schön ist die Welt.

Wir kämpfen für die

Schlesische Wirtschaft.

Laufend Auszahlungen nur an Schlesier.

Darlehn

für jed. Zweck, unkündbar gegen Sicherheiten, kurze Wartezeit, bequeme Ratenrückzahlungen nur durch die

Spar- u. Darlehns-G.m.b.H., Breslau 2

Handelsgerichtlich eingetragen. Mitglied des Zentral- u. Revisionsverbandes der deutschen Zwecksparkassen Berlin.

Spareinlagen werden gut verzinst.

Anträge an:

Egon Dinter, Gleiwitz
Reichspräsidentenplatz 9
(Staatl. Lotterieeinnahme)

A. Kaiser, Zahlmeister a. D.
GLEIWITZ, Im Winkel 2

Unkündbare, billige Darlehen nach Erfüllung eines Bausparvertrags durch die größte Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot Sitz Ludwigsburg

13 000 Eigenheime finanziert

Vertreter: Max Wittek, Beuthen OS., Lindenstraße 46a.
Franz Hocius, " Gr. Dombrowkaer Straße 20b.

Leiden Sie an Rheumatismus, Gelenkrheuma, Ischias, Nerven-, Magen-, Nieren- und Darmleiden?

Warum?

Verlang. Sie unverbindl. Aufklärung. **Kein Verkauf!** Viele, auch notariell beglaubigte Dankschreiben!

Steuer, Beuthen OS., Friedrichstr. 3, III

Adamÿnin bei **Gallensteinen** etc.

In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: Alte Apotheke, Beuthen OS

Adamÿnin **Carl ADAMY**
Breslau, Blücherplatz 3
(Mohren-Apotheke)

Achtung!

Fleischer, Viehhändler!

Besuchet und beschickt den oberschlesischen

Schlachtviehmarkt in Beuthen OS.

Eröffnung am Dienstag, d. 25.10.32
Markttage jeden Dienstag und Freitag
Günstigste Ein- und Verkaufsmöglichkeit
Niedrigste Gebührenordnung Ostdeutschlands

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden 2. Dienstag, abds. 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht
(Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Dienstag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** und täglich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in das Reichsbäder-Adreßbuch, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Oberund Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



MÖBEL

Noch billiger als Sie es in unserer großen Ausstellung bereits gewohnt sind, bringen wir eine Fülle neuer schöner Modelle

Eine einzigartige Kaufgelegenheit für Sie!
Verlangen Sie unseren Katalog!

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- u. Wohnungskunst
GLEIWITZ / Bahnhofstraße 20

Bernolan.

Sonnenbraun auch im Winter ist das Ideal eines jeden Sportsmenschen. Sie erhalten einen prachtvollen, sonnengebräunten Teint über Nacht durch einfaches Auftragen von Bernolan, dem auch die empfindlichste Haut nicht angreifenden Sonnenbraunereme, der keine Farbstoffe enthält Preis: 1/1 Dose RM. 2.25.

Trias, chem. pharmaz. Labor.

Generalvertreter für OS. **Postschließfach Beuthen 511.**

Führung

durch den technischen Betrieb der »Ostdeutschen Morgenpost«

Dienstag, 25. Oktober
abends 3/4 10 Uhr

Anmeldungen werden rechtzeitig in der O.M.-Geschäftsstelle Beuthen, Bahnhofstr., erbeten.

Nach 15jähriger Selbständigkeit in Breslau **eröffne** ich **hier** ein

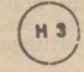
Damenmoden - Atelier

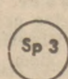
Anfertigung eleganter u. einfacher Damengarderobe, Kleider, Mäntel und Kostüme nach neuesten Modellen zu zeitgemäßen Preisen.

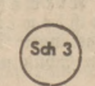
Frau Martha Weinczura, Damenschneidermeisterin **Beuthen OS., Ring 20,** Tel. 4264

2 Lehrmädchen mit Lehrgeld werden eingestellt!

Kennen Sie uns 3?







Wir stellen uns Ihnen vor:

H 3 Profp. für Herrenzimmer
Sp. 3 Profp. für Speisezimmer
Sch 3 Profp. für Schlafzimmer

Interessieren Sie sich für die schöne und neue Linienführung des modernen Heims? Dann verlangen Sie uns kostenlos von unserem Hause.

A. Tschauder
Möbelfabrik
Ratibor Bahnhofstraße 4 — **Gleiwitz** Reichspräsidentenpl. 3

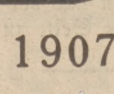
Wir erweitern

unsere Außenorganisation!

Auch Nichtfachleute können nach entsprechender Einarbeitung gegen Gehalt und Provision eingestellt werden. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die

Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt

Ratibor, Oderwallstraße 25.



1907



1932

Kostproben gratis!

Großdestillation und Weingroßhandlung

Georg Reichmann

Neudorfer Straße 7 — **Gleiwitz** — Pfarrstraße 4

Telefon 3523

Noch ist es Zeit! Ihren Bedarf zu meinen **Jubiläumspreisen** einzudecken. Wegen des Andranges bitte ich meine werte Kundschaft, die Einkäufe möglichst am Vormittag zu besorgen. Auch werden zu gleichen Preisen in meinem Geschäft, Pfarrstr. 4, dieselben Waren zu diesen billigen Preisen abgegeben.

Breslauer 25%	p.Ltr. **1.40**
Branntwein 30%	p.Ltr. **1.70**
Branntwein 32%	p.Ltr. **1.90**
Weinbrand-Verschnitt 38%	p.Ltr. **2.50**
Pa. Weinbrand 38%	p.Ltr. **3.70**
Jam.-Rum-Verschnitt 38%	p.Ltr. **2.70**
Doppelte Liköre 30% Pfeffermünz, Bergamotte, Ingwer, Stonsdorfer, Kümmel etc.	p.Ltr. **2.60**
Pa. Monopol-Sprit	p.Ltr. **4.60**

Weine

Kräuterwein, rot und gold	p.Ltr. **0.65**
Deutscher Wermutwein	p.Ltr. **0.65**
Apfelwein, süß	p,Ltr. **0.55**
Apfelwein, Marke Fruchtdoctor	p.Ltr. **0.60**
Himbeersaft in bester Raffinade	p.Ltr. **1.10**
Bowlen-, Rhein- und Moselweine	von **0.70** per Flasche an

Alle anderen Waren allerbilligst

---

4 K 71/31.

In der Zwangsversteigerungssache von Batt Nr. 53 und Blatt Nr. 150 Millowitz — Eigentümer: Maurer Josef Fitza und dessen Ehefrau Martha, geb. Warkocz in Millowitz — fällt der auf den 27. Oktober 1932 anberaumte Versteigerungstermin weg.

Amtsgericht Gnadenfeld, den 13. Okt. 1932.

Ist Mittagsschlaf gefährlich?



Sie können sich ruhig ein Schläfchen gönnen, ohne es mit einer Gewichtszunahme büßen zu müssen. Aber trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** den ärztl. empfohlenen Schlankheits- und Gesundheitstee. Er schmeckt gut, ertrischt das Blut u. bringt das träge Fett zum Schwinden. Sie nehmen langsam ab und bleiben geschmeidig, jung und frisch dabei. Packung M. 1.80, Kurpackg. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
München S.W., Güllstraße 7

Seit mehr als 80 Jahren

verkaufen wir die bekannt **preiswerten** und erst**klassigen**

Ehl-Möbel

Noch niemals waren sie so formschön und billig wie jetzt

Aeltestes und größtes Haus für **Wohnungseinrichtungen**

Möbelfabrik Fedor Ehl
Oppeln OS., Nikolaistraße 36
gegenüber der Kreuzkirche

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Obstbäume



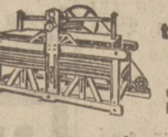
Stachel- und Johannisbeeren (Hoch- u. Halbstamm sowie Sträucher) Heckenpflanzen, Ziersträucher, Schlingpflanzen, Rosen, Weinstöcke usw. empfiehlt zu Räumungspreisen. Ferner Torfmull, bestes Abdeck- und Düngemittel für den Garten.

F. Sobotta Gartenbaubetrieb
GLEIWITZ Düppelstraße
beim Feuerwehr-Depot
TELEFON 2607
Preisliste kostenlos

Kaufmännische Bildungsanstalten der Stadt Gleiwitz.

Wir eröffnen in der zweiten Oktoberhälfte eine **Verkäufer-Fachklasse.**
Dauer: 1 Jahr bei 32 Wochenstunden.
Lehrfächer: Warenkunde, Verkaufskunde, Einzelhandelsbetriebslehre, Buchhaltung, kaufm. Rechnen.
Aufnahme finden begabte schulentlassene Volksschüler und -Schülerinnen, sowie Schüler u. Schülerinnen mit höherer Schulbildung.
Nähere Auskunft:
Städtische Handelsschule, Gleiwitz OS.,
Kaltbadstr. 8, I. Stock, Tel. 2645.

Seiler-Wäschemangeln



bringen täglich Bareinnahmen
Beste Kapitalsanlage und Raumausnutzung. Erleichterte Zahlungsweise.

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Vertretung **Günther Riedel, Beuthen OS.,** Gustav-Freytag-Straße 4

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Junges, ehrliches
Fräulein
sucht z. 1. 11. in kath. Hause **Stellung.** Angeb. unter **B. 2425** a. d. G. d. Ztg. Bth.

---

2 Büfett-fräuleins,
26 u. 27 J. alt, suchen für bald oder später **passend. Wirkungskreis** in Konditorei od. bess. Restaurant. Bewand. auch in kalter Küche. Angebote erbittet **Marie Pelka, Bodland,** bei Kreuzburg OS.

Suche f. bald od. spät.
Stellung
zu Kindern. Säugl.- u. Kleinkinderpfl. erlernt. Ang. erb. u. **Gl. 6901** a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Kinderlieb., musik., jg.
Mädchen,
Abit., sucht Wirkungskreis als
Erzieherin od. Haustochter
Angeb. unt. **Gl. 6900** a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Stellen-Gesuche

23jähr., bess. **Fräulein** sucht in gutem Hause in Beuthen
Stellung als Stütze.
Perf. i. Kochen, Back., Schneidern. Angeb. u. **B. 2402** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kaufm.-Tochter, kath., sucht Stellung als
Hausfrauhilfe
u. Gesch., ist auch sehr kinderlieb. Angeb. u. **B. 2413** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Achtung!

Wer mir eine Stelle besorgt, dem vermache ich meine ersten **„3 Monatsgehälter".** Kaufm. Angestellte.
Angeb. unt. **B. 2411** a. d. Geschst d. Z. Beuthen

Möblierte Zimmer

Pens. mittl. Beamter, 52 J., leicht gehbehindert, sucht freundliches
Heim u. Pflege
im Zentr. der Stadt, 1. Stock, mit voll. Pension als Dauermieter bei alleinstehend. ält. Ehep. od. Dame. Ausführliche Angeb. unt. **B. 2398** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuth.

Gut möbl. Zimmer
Bth., Gleiw. Str. 12, 3. Etg. lks., Eingang Schneiderstr., sof. preiswert zu vermieten.

Geschäfts-Ankäufe

Gutgehende
Bäckerei oder Konditorei
zu kaufen od. pachten gesucht. Baldige Ang. unter **B. 2417** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Aus Oberschlesien und Schlesien

„Heimat, wir halten zu dir!"

Auftakt zur Reichstagung Heimattreuer Oberschlesier

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Oktober.

Die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, eine auf rückhaltlosem Bekenntnis zum Deutschtum fußende, über das ganze Reich verbreitete oberschlesische Volksgemeinschaft, die keinen Unterschied des Standes, der Konfession und der Partei kennt und ihr Entstehen der Sorge für das Schicksal der Grenzdeutschen Oberschlesiens verdankt, hält ihre diesjährige Reichstagung, die zum ersten Male in Oberschlesien selbst stattfindet, in den Mauern unserer Grenzstadt ab. Die Stadt hat zum Empfange der aus allen Gegenden des Vaterlandes herbeigeeilten Oberschlesier ein festliches Gewand angelegt. Die öffentlichen Gebäude und viele Bürgerhäuser haben zu Ehren der Landsleute von auswärts

die Fahnen gehißt.

Es steht zu erwarten, daß die Beuthener Bürger der Freude am Besuche so zahlreicher Landsleute noch am heutigen Sonntage durch weitere reiche Beflaggung ihrer Häuser Ausdruck geben werden, zumal zu dieser Kundgebung, wie eben bekannt wird, am Sonntag um 12,52 Uhr auch

eine Ehrenkompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 7 aus Oppeln

hier eintrifft.

Die Reichstagung wurde am Sonnabend vormittag mit einer Vorbesprechung und einer Vorstandssitzung der Landesgruppe Oberschlesien eröffnet. Am Nachmittag fand eine Delegiertenversammlung der Landesgruppe Oberschlesien im Promenaden-Restaurant unter Leitung des Landesvorsitzenden, Diplomhandelslehrers Walden, statt. Er ehrte zunächst den um die Oberschlesische Heimat verdienten Oberbürgermeister Franz, Hindenburg, durch Ueberreichung der Oberschlesischen Abstimmungs-Gedenkmünze. Darauf überreichte Kaufmann Pudelko, Berlin, der 2. Vorsitzende des Hauptvorstandes, dem hochverdienten Landesvorsitzenden Walden die Abstimmungs-Gedenkmünze. Die Versammlung beschäftigte sich mit einigen Anträgen der Ortsgruppen. Die Geschäftsstelle für die Kinderverschickung wird von Ratibor an den Wohnort des Landesgruppenvorsitzenden, also nach Beuthen, verlegt. Die Kinderverschickung habe auch den Zweck der Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Landsleuten in den übrigen Landesteilen. Der Ausschuß für die Winterhilfe wird nach Ratibor gelegt. Zur Durchführung des Aufbaues der Landesgruppe wurde die Bildung von 6 Bezirken in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Neustadt, Oppeln und Ratibor beschlossen. Landesvorsitzender Walden trat vom Vorsitz zurück und schlug

Landrat Dr. Urbanek zum Vorsitzenden der Landesgruppe Oberschlesien

vor. Dieser Vorschlag fand einmütige Annahme. Diplomhandelslehrer Walden wurde das Vertrauen dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er als Geschäftsführender Vorsitzender der Landesgruppe gewählt wurde. Weiter wurden gewählt: Lehrer Krömer, Ratibor, als 2. Vorsitzender, Betriebsdirektor Slawik, Neustadt, Kaufmann Richard Wosnitza, Oppeln, Schulrat Polotzek, Gleiwitz, und Kuschmann, Hindenburg, als Beisitzer. In den Ausschuß für Entschädigungsfragen wurden Kaufmann Wand, Ratibor, Polotzek, Gleiwitz, Hurnig, Hindenburg, sowie ein Vertreter der Ortsgruppe Oppeln gewählt. Oberbürgermeister Franz sprach über die Notwendigkeit und die Aufgaben der Organisation. Die Versammlung beschäftigte sich dann mit

der Flüchtlingsnot,

der Schaffung von Erleichterungen bei der Zinsenzahlung für Hauszinssteuer- und Zusatzhypotheken für Flüchtlinge, mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für Flüchtlinge und Verdrängte sowie mit Rückwandererfragen, soweit eine Unterstützung durch das Reich geboten erscheint. Ein Vertreter des Zentralvorstandes bat, landsmännische Trachten und Kulturwerke auf dem Gebiete der Heimatdichtung, des Volksliedes und Volkstanzes der Berliner Zentralstelle käuflich zu überlassen, damit der Oberschlesiergedanke in weite Volkskreise getragen werde.

Landrat Dr. Urbanek, der nunmehr erschienen war, wurde mit Jubel als neuer Landesvorsitzender begrüßt. Er versprach, die Organisation nach Möglichkeit zu einer fruchtbaren Bewegung für

Heimat und Vaterland

auszugestalten. Diplomhandelslehrer Walden schloß die Tagung mit der Bitte um einmütige Zusammenarbeit. Darauf fand ein Empfang der zur Teilnahme an der Kundgebung erschienenen oberschlesischen Studierenden statt. Eingetroffen waren gegen 60 Studentenvertreter, und zwar von fünf CV.-, drei Waffenring-, zwei KV.- und zwei LSC.-Korporationen sowie je einer KDB.-, KC.-, UV.- und LC.-Korporation aus Königsberg i. Pr., Breslau, Berlin und anderen deutschen Hochschulen. Der Hauptgeschäftsführer Bitta, Berlin, begrüßte sie im Namen des Reichsvorsitzenden, Oberbürgermeisters Kaschny, Ratibor, und gab der Freude darüber Ausdruck, daß die akademische Jugend so zahlreich dem Rufe gefolgt sei. Er mahnte sie, für Oberschlesien zu wirken. Der Geschäftsführende Vorsitzende Walden ging dann in eine Besprechung technischer Fragen der Kundgebung ein.

Begrüßungsabend im Schützenhaus

Dieser Begrüßungsabend zur großen Reichstagung der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier war mehr als ein bloß unterhaltsamer Auftakt, mehr als ein vergnüglicher Willkommensgruß und eine gesellschaftliche Fühlungnahme zwischen den Teilnehmern, denn schon diese erste öffentliche Veranstaltung führte mitten hinein in die Schicksalsfragen Oberschlesiens. Die gedankenvolle und von politischem Weitblick zeugende Ansprache des Landrats Dr. Urbanek gestaltete sich über den fesselnden, sachlichen Darlegungen hinaus zu einem dringenden Appell, Oberschlesien die Treue zu halten. Dieser Ruf wurde verstärkt, durch den Vortrag des Mitgliedes des Staatsrates Oberbürgermeisters Kaschny, Ratibor. Der große, dichtbesetzte Saal des Schützenhauses war mit den Beuthener Fahnen, den oberschlesischen und den Reichsfarben geschmückt. Sammelruf gleichsam waren die aufrüttelnden Marschtakte des jugendlichen Trommler- und Pfeiferkorps des Gardevereins. Zahlreiche Ehrengäste hatten am Vorstandstisch Platz genommen. Man sah neben den Vorstandsmitgliedern selbst Oberpräsident Dr. Lukaschek, den Präsidenten Michael des Landesfinanzamts Neiße, als Vertreter der Reichsregierung, Graf von Baudissin für den Ostausschuß, 1. Bürgermeister Salomon, Breslau, als geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes des Schlesischen Städtetages, Graf Praschma, Tillowitz, Konsul Dr. Respondek, Berlin, Schriftsteller Hans-Christoph Kaergel für den Reichsbund der Schlesier und Oberregierungsrat Dr. Süßenbach.

Die eigentliche Vortragsfolge eröffnete Franz Kauffs „Oberschlesische Ouvertüre", die vom Neuen Beuthener Konzertorchester stimmungsvoll gespielt wurde und die heimatliche Note dieses Abends anschlug. Als Landesvorsitzender begrüßte Dipl.-Handelslehrer Walden die Ehrengäste, die Vertreter der Verbände, von Vereinigungen und nicht zuletzt die Vertreter Ober- und Niederschlesiens. Er rief allen Teilnehmern ein herzliches Glückauf zu. Mit schöner stimmlicher Ausgeglichenheit trug der Kirchenchor St. Maria unter der Leitung von Chorrektor E. Lokay das Lied „Drei Sterne" innig und ausdrucksvoll vor, sehr fein auch gab der Chor das vom Dirigenten vertonte „Mein oberschlesisch Land" wieder, in dem alle Liebe und Begeisterung für die Heimat mitsang. Oberbürgermeister Dr. Knakrick begrüßte namens der Stadtverwaltung die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier und die Gäste. Er dankte den Heimattreuen Oberschlesiern für ihre rührige Tätigkeit und für

die wirkungsvolle Werbung für Oberschlesien.

Landrat Dr. Urbanek schloß sich namens des Landkreises Beuthen-Tarnowitz den herzlichen Begrüßungsworten des Vorredners an. Dr. Urbanek ging ausführlich auf die durch die Grenzziehung hervorgerufenen wirtschaftspolitischen Verhältnisse ein.

Nach dem von sehr hoher Heimatliebe getragenen Prolog von Alfons Hayduk, den Adamik mit sprachlicher Eindringlichkeit vortrug, ergriff Oberbürgermeister Kaschny das Wort zu einer Ansprache über die Zwecke und Ziele der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier.

Angekurbelt!

260 Neueinstellungen auf Karsten-Centrum- und Heinitzgrube

Gleiwitz, 15. Oktober.

Auf der Karsten-Centrum-Grube der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-AG. bei Beuthen sind im Oktober 120 Mann im Grubenbetrieb neu angelegt worden. Außerdem wurde mit dem Bau eines neuen Schornsteins begonnen, bei dem weitere 30 Mann beschäftigt sein werden.

Die Heinitzgrube der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben bei Beuthen hat einen größeren Reparaturauftrag für die Ausbesserung der Schnellzugstrecke von Beuthen nach Chorzow vergeben, bei dem seit kurzem 110 Mann beschäftigt sind.

Reichswehr kommt heute nach Beuthen

Beuthen, 15. Oktober.

Das Reichswehr-Infanterie-Regt. Nr. 7, Oppeln, stellt zur Oberschlesierkundgebung eine Ehrenkompagnie, die um 12,52 Uhr mit eigener Kapelle hier eintrifft. Die Kompagnie wird den Ausgang der Westhalle benutzen.

Wird das polnische Gymnasium in Beuthen eröffnet?

Beuthen, 15. Oktober.

Wie die polnische Presse mitteilt, soll die Genehmigung zur Eröffnung des polnischen Gymnasiums in Beuthen unter der Voraussetzung erteilt werden, daß zwei der vom Polnischen Schulverein vorgeschlagenen Lehrkräfte zurückgezogen und dafür zwei andere Lehrkräfte namhaft gemacht werden. Auch soll das von den Polen gewünschte Oeffentlichkeitsrecht zunächst nicht erteilt werden, da die Gewährung des Oeffentlichkeitsrechts erst dann in Frage kommen kann, wenn das Gymnasium von der Sexta bis zur Oberprima voll ausgebaut und eine gewisse Bewährungszeit vergangen ist. (Eine Bestätigung dieser Meldung aus Oppeln liegt bisher nicht vor, so daß es sich hier offenbar um einen „polnischen Fühler" bezw. politische Kombination handelt. D. R.)

Wetteraussichten für Sonntag: Vorwiegend trübe mit Regen.

Drei Bahnhof-Einbrüche aufgeklärt

Der Täter verhaftet

Beuthen, 15. Oktober.

An einem verbotenen Grenzübergang bei Makoschau wurde vor einigen Tagen der 22jährige polnische Staatsangehörige Franz Deuter aus Pommerellen unter dem Verdacht des Schmuggelns festgenommen. Bei seiner Durchsuchung fand man u. a. 621,— RM., die zum Teil aus Silbermünzen bestanden. Das Geld war gerollt und mit einem Umschlag der Stationskasse Oels i. Schl. versehen. Der Verdächtige wurde nach Kattowitz gebracht und dort von der Kriminalpolizei einem eingehenden Verhör unterzogen. Es stellte sich heraus, daß Deuter in der Nacht zum Montag, dem 3. 10. 1932, in die Fahrkartenausgabe des Bahnhofs Oels eingebrochen war und dort einen Geldbetrag von 690,— RM. entwendet hatte. Wie dann die weiteren, von dem Eisenbahnfahndungsbeamten der Direktion Breslau, der Beuthener und der Kattowitzer Polizei geführten Ermittelungen ergaben, kam Deuter noch für einen vollendeten Einbruch in die Fahrkartenausgabe der Station Groß-Graben und für einen beabsichtigten Einbruch in die Station Festenberg in Frage. Deuter, der sich schon längere Zeit obdachlos in Deutschland umhergetrieben hatte, und anscheinend Spezialist in Stationskasseneinbrüchen ist, wurde dem Gerichtsgefängnis in Kattowitz zugeführt. Der dortige Untersuchungsrichter gab das Geld sofort frei. Die Summe wurde der Stationskasse Oels ausgehändigt.

Wann kommt die Hansabank-Quotenausschüttung?

J. S. Beuthen, 15. Oktober.

Die Großgläubiger der Hansabank warten seit Wochen vergeblich auf Ausschüttung der nächsten Fünfprozentquote, und in den Kreisen dieser an sich schwergeschädigten Hansabanksparer herrscht große Erregung darüber, **daß die Auszahlung der zugesagten Teilquote nicht zu dem versprochenen Zeitpunkt erfolgte.** Man findet das Verhalten der Bankleitung umso unverständlicher, als man nach früher gemachten Erklärungen annehmen durfte, daß bereits genügend Bargeld in der Kasse liege oder doch inzwischen durch Verwertung der Grundstücke und der Pfandbriefe aufgebracht sein müßte. Wir wir nun von zuständiger Stelle der Bank erfahren, ist augenblicklich eine Ausschüttung nicht möglich, **da infolge der wirtschaftlichen Krisenlage die Abwicklung der Bankgeschäfte nicht nach dem vorgesehenen Plan erfolgen konnte.** Die

Parzellierung des Baildonschen Grundbesitzes,

durch die ein Großteil der notwendigen Mittel aufgebracht werden sollte, bereitete nicht vorhersehbare Schwierigkeiten. Die Vermessung und Auflassung nahm überraschend viel Zeit in Anspruch, und die Verschleppung wurde noch dadurch vergrößert, daß einige Käufer zur Auflassung nicht erschienen und mehrmals angemahnt werden mußten. So können die Gelder nur langsam hereingebracht werden. Die Verwertung größerer Guthaben von Großgrundbesitzern, die sich im Sicherungs- oder Umschuldungsverfahren befinden, sind der freien Verfügung der Bankleitung entzogen. Bei der Umschuldung muß sich die Bank mit dem Prozentsatz begnügen, der ihr angeboten wird, da sie bei Höherschraubung ihrer Ansprüche Gefahr läuft, daß der Staat seine Hand von dem Grundstück zurückzieht, der Schuldner in Konkurs gerät und die Bank dann leer ausgeht. Aehnlich steht es mit Forderungen an Schuldner, die sich im Sicherungsverfahren befinden. Hier muß sich die Bank mit der Quote begnügen, die ihr angeboten wird.

Die Verwertung von Grundstücken

der Bank ist augenblicklich ausgeschlossen, wenn sie nicht mit erheblichen Verlusten veräußert, direkt verschleudert werden sollen. **Forderungen, die hypothekarisch gesichert sind, können ebenfalls nicht in dem gewünschten Maße eingetrieben werden, da der Erfolg im Falle einer Zwangsvollstreckung bei früher selbst recht guten Deckungsverhältnissen infolge der heutigen Unterbewertung auf dem Grundstücksmarkt recht zweifelhaft ist.** Für die Bank springt in diesen Fällen recht wenig heraus. Sie könnte höchstens die Existenz des Schuldners zerschlagen, woran ihr bestimmt nichts gelegen sein kann. Diese Rücksichtnahmen, die das eigene Interesse gebietet und aus menschlichen Gründen gegenüber dem Schuldner gefordert werden müssen, verursachen für die Bank aber unerwünschte Stockungen in der Durchführung der Liquidation, die wiederum eine Verzögerung der Auszahlungsmöglichkeiten zur Folge hat. Eine

Veräußerung der Wertpapiere

bei den heutigen schlechten Kursen würde der Bank erhebliche Ausfälle bringen, sodaß ein günstigerer Zeitpunkt abzuwarten eine Pflicht gegenüber den Großgläubigern darstellt. Die Zinsen, die durch die Wertpapiere, deren Gesamtwert ungefähr 300 000 Mark beträge, aufgebracht werden, sind im Verhältnis zu den notwendigen Mitteln für eine Teilquotenausschüttung unerwünscht.

Diese Lage, wie sie durch die augenblicklichen Verhältnisse geschaffen wurde, ist für die Gläubiger der Bank recht unangenehm, und man wird von der Hansabankleitung fordern müssen, daß sie alles tut, um möglichst bald die Ausschüttung zu vollziehen. Ueberstürzungen müssen selbstverständlich vermieden werden, da sie unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnten. Man darf nur hoffen, **daß die Bankleitung mit ihrer optimistischen Einstellung recht behält und es ihr durch glückliche Transaktionen ermöglicht wird, schon in nächster Zeit den Hansabanksparern wieder etwas Geld zukommen zu lassen.**

Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstatt in Cosel

Cosel, 15. Oktober.

Heute nachmittag gelang es der Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt aufzudecken. Der Hersteller der Falschmünzen, Edmund Nagel aus Cosel, wurde festgenommen. Als er in der Vorstadt Rogau einen größeren Einkauf getätigt hatte, merkte der Geschäftsinhaber bei seinem Fortgehen, daß er von Nagel falsche Zweimarkstücke erhalten hatte. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die Nagel auf dem Wege nach Rogau stellte. Als der Falschmünzer bemerkte, daß er entdeckt war, warf er eine größere Menge falscher Zweimarkstücke und zwei Gußformen fort. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er seit fünf Wochen falsches Geld herstelle. Er sei arbeitslos, und da er eine große Familie zu ernähren habe, habe ihn die Not dazu getrieben. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Beuthen und Kreis

* **75 Jahre alt.** Am Montag vollendet Frau Bäckermeister und Hausbesitzerin Anna Littwinski, Piekarer Straße 55, ihr 75. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet am genannten Tage um 7 Uhr vormittags eine hl. Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt.

* **Haydnfeier.** Die Vereinigung angehender Konzert- und Bühnensänger veranstaltet Dienstag, 25. Oktober, im Konzerthaus eine Haydnfeier; es wird außer einem Konzertteil die Buffooper der „Apotheker" aufgeführt. Das reizende Werk Haydns ist noch wenig gegeben worden, und man sieht der Aufführung, in der sich junge Beuthener Sänger erstmalig vorstellen, mit lebhaftem Interesse entgegen. Die künstlerische und musikalische Einstudierung liegt in Händen der Gesangsmeisterin und früheren Opernsängerin Lenka Richter-Kempen; die Orchesterleitung hat Kapellmeister Peter Cyganek übernommen. Karten bei Cieplik und Kühn, Dyngosstraße und an der Abendkasse. (Siehe Inserat.)

* **Platzkonzert.** Es wird darauf hingewiesen, daß aus Anlaß der Oberschlesierkundgebung das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters am Sonntag von 11,30 bis 12,30 Uhr vor dem Selbstschutzdenkmal spielt.

* **Veränderter städtischer Autobusverkehr am Oberschlesiertage.** Anläßlich der Oberschlesierkundgebung wird am Sonntag der gesamte Linienverkehr der städtischen Autobusse von 13—17 Uhr eingestellt. In dieser Zeit bis 15,40 Uhr verkehren sämtliche Autobusse vom Bahnhof über den Kaiser-Franz-Josephs-Platz—Ring nach dem Stadion. Erst nach der Kundgebung und dem Ausmarsch der Vereine pp. verkehren die Wagen vom Stadion nach der Stadt zurück. Ab 17 Uhr wird der fahrplanmäßige Verkehr wieder aufgenommen.

* **Kranzabwurf durch Flieger während der Oberschlesierkundgebung.** Während der Oberschlesierkundgebung wird ein Flugzeug der Deutschen Lufthansa über Beuthen kreisen und nach dem Absingen des Deutschlandliedes beim Ueberfliegen des Stadions einen Kranz der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier abwerfen. Dieser Kranz wird von drei Mitgliedern des Vorstandes der VVhO. feierlichst eingeholt und in die Kranzträgergruppe, die vor der Tribüne aufgestellt ist, eingereiht. Der Vorsitzende der VVhO., Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor, wird während der Gefallenen-Ehrung diesen abgeworfenen Kranz am Selbstschutzdenkmal niederlegen.

*

Zur Oberschlesier-Kundgebung im Hindenburg-Stadion marschieren in der Kurfürstenstraße auf: Marineverein mit Jugendabteilung und Spielmannszug (13,30), Verein ehem. 23er (14), Verein ehem. 57er (13,45), Evangelischer Männerverein (14), Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein (14), Jung-KKV. (14).

* **Kindernachmittag im DHV.** Stg. ist Kasper wieder im Verbandshause (16).

* **Marianische Kongregation St. Barbara.** Teiln. an Jugendkundg. Akad. Treffen (16,30) vor Heim.

* **Verein kath. deutscher Lehrerinnen.** Mo. Arbeitsgemeinschaft techn. Junglehrerinnen Schulkloster (Volkstanz).

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Die. (20) Pfarrsaal Mitgliederverf.

* **VMGV. Beuthen.** Stg. (1,45) gem. Chorprobe Turnhalle Kurfürstenstraße. Mo. (20) Handelshof Chormeister.

* **Turnverein Eiselen.** Mo. (20) Gymnastikstunde der Damenabteilung Oberrealschule.

* **Südostdeutscher Schutz- und Polizeihundverein.** 15. und 16. Schutz- u. Polizeihundprüfung (7) an Aufschlußgrube.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Die. (20) Chorprobe.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Stg. (14) Treffen am Krüppelheim zur Jugendkundg.; Mi. Ueberlinger Münsterspiel Schützenhaus; Frei. (19) Monatsverf. Turnhalle.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Hindenburg

„Vor Sonnenuntergang"

Die Aufführung unter der Regie von Gustav Bartelmus wurde ein tief erschütterndes Erlebnis durch die ganz große Gestaltung Fritz Hofbauers, der den 70jährigen Geheimrat Clausen in seiner kraftvollen Männlichkeit, seiner Väterlichkeit, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit, ganz zart in seiner Liebe, furchtbar in seinem Zorn wundervoll wiedergab. Seine Partnerin Eva Kühne als Inken sprach und spielte ganz im Sinne ihrer reinen, von der Clausen-Klamroth-Sippe mißachteten Liebe. An dem Erfolg beteiligt waren vor allem noch Margarete Barowska, Rose Friedl, Florence Werner, Karl Ritter, Hans Korngiebel, Albert Beßler und Herbert Alois. Der Beifall des gut besuchten Hauses war außerordentlich stark, er zeugte von der Ergriffenheit des Publikums.

F. B.

Hauptmanns „Ratten"

in der Berliner „Volksbühne"

Wenn jetzt die Aufführungen der „Rose Bernd" im Deutschen Theater mit Paula Wessely (in die das Berliner Publikum trotz des einmütigen Presseerfolges zunächst gar nicht hineinging und jetzt erst „strömt") zu Ende gehen, dann ist Heinz Hilperts Inszenierung der „Ratten" die schönste Theateraufführung, die man in Berlin sehen kann. Käthe Dorsch spricht, als Nachfolgerin der Lehmann, der Fehdmer u. a., die Frau John und bemüht sich, proletarisch zu sein, hat aber ihre großen und größten Momente dann, wenn ihr Gefühl sprechen darf. Ihr Mann: Otto Wernicke aus München; das ist eine saftige, volle, lebenswarme und ausgeglichene Leistung. Und schließlich: Eugen Klöpfer als Theaterdirektor Hassenreuter. Nicht der elegante Grandseigneur im Stile Haases, wie ihn wohl Emanuel Reicher gab, sondern der bluthafte und wahre Komödiant mit einer Fülle lebensfroher Teilnahme und einfachem Humor. Die junge Brigitte Horney gestaltete die Piperkarcka mit Leidenschaft und festem Willen. Eine feine Charakteristik schenkte Maria Fein der herabgekommenen Frau Knobbe. Bestes Zusammenspiel, in dem alles „sitzt". Wenn man am 15. November diese Aufführung in Gegenwart Hauptmanns spielen wird, so legt man ihm in der Tat eine Gabe von reichem Wert auf den Geburtstagstisch.

Dr. Hans Knudsen.

4. Oberschlesischer Tuberkulose-Fortbildungstag in Ziegenhals

Der Oberschlesische Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose hält am 23. Oktober im Vortragssaal der Landesheilstätte Ziegenhals einen Fortbildungskursus mit folgenden Themen ab: Prof. Dr. Büchner, Freiburg: Grundsätzliches zur pathologischen Anatomie der Lungentuberkulose (11—12 Uhr). — Prof. Bacmeister, St. Blasien: Diagnose und Differentialdiagnose der Lungentuberkulose (12—13 Uhr). — Chefarzt Dr. Bräuning, Stettin: Das rechtzeitige Auffinden der Tuberkulösen (13—14 Uhr). Nach den Vorträgen ist ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Germanenbad vorgesehen.

Herbstausstellung der Akademie der Künste

Unter großer Beteiligung von Künstlern und Vertretern der Behörden wurde Sonnabend mittag in Berlin die Herbstausstellung der Akademie der Künste von Generalmusikdirektor Professor Max von Schillings feierlich eröffnet. In seiner Ansprache gab er dem Bedauern Ausdruck, den Ehrenpräsidenten Max Liebermann, der aus Gesundheitsrücksichten der Eröffnung fernbleiben müsse, nicht begrüßen zu können. Die Tatsache, daß ein Musiker die Herbstausstellung eröffne, bezeuge die Gemeinsamkeit der Künste.

Hochschulnachrichten

Prof. Dr. phil. Fritz Rörig, Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Kiel, hat einen Ruf an die Universität Tübingen erhalten. — Im Alter von 72 Jahren ist in Paris einer der bedeutendsten religionsphilosophischen Vertreter des katholischen Modernismus, Prof. P. L. Laberthonnière, gestorben.

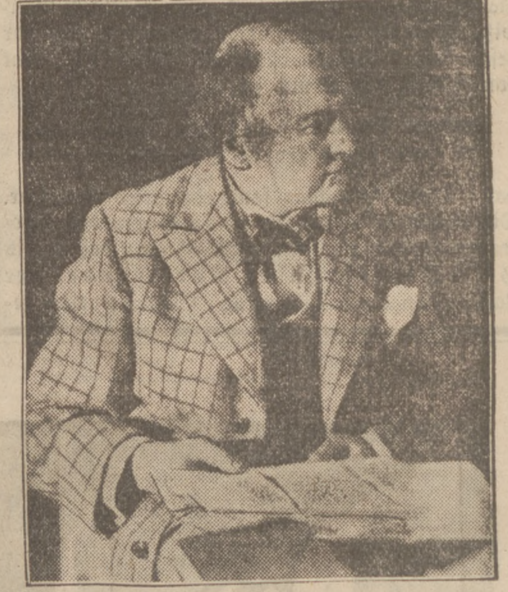
75. Geburtstag des Berliner Malers Prof. Seeger. Der Professor für Maltechnik und Leiter der Verwaltung der Hochschule für bildende Künste in Berlin, Prof. Hermann Seeger, vollendete sein 75. Lebensjahr.

Sportdoktor in Italien. An der Hochschule für Leibesübungen in Rom, der Mussolini Universitätscharakter verliehen hat, wird die Zahl der italienischen Doktorhüte demnächst um den des „Sportdoktors" vermehrt werden: der Titel „Doktor in Wissenschaften für Körper- und Jugenderziehung" wird nach 2jährigem Internatskurs und 2jährigem weiteren Studium verliehen. Die Titelträger werden die staatliche Jugendorganisation „Opera Nazionale Balilla" leiten, die fast 3 Millionen eingeschriebene Mitglieder hat.

Gedenkfeier für Kossinna. In der Gesellschaft für germanische Ur- und Vorgeschichte zu Berlin spricht am 9. November der Tübinger Privatdozent Dr. Hans Reinerth über „Nordisch-Germanische Kulturhöhe". Der Abend soll eine Gedenkfeier für den verstorbenen Kämpfer für germanische Vorgeschichte, Geheimrat Kossinna, sein. Außerdem kündigt die Gesellschaft Vorträge von Prof. Gustav Neckel, Berlin, über die germanische Religion und von Direktor Wilhelm Teudt, Detmold, über das Thema „Bilder aus der germanischen Vorgeschichte" an.

Deutschkurse in Südslawien. In Spalato und Serajewo sind von der Praktischen Abteilung der Deutschen Akademie in München Deutschkurse eröffnet worden. — An der amerikanischen Universität in Beirut werden im Winterhalbjahr Kurse für deutsche Sprache eingerichtet, deren Leitung der frühere Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Beirut, Stocks, übernommen hat.

Kreislauf und Nervensystem. Die Deutsche Gesellschaft für Kreislaufforschung hält ihre 6. Tagung am 6. und 7. März 1933 unter dem Gesamtthema „Kreislauf und Nervensystem" in Würzburg ab. Das theoretische Hauptreferat erstattet Geheimrat Hering, Köln, das klinische Prof. Friedrich Kauffmann, Berlin. Den Vorsitz führt Prof. Magnus-Alsleben in Würzburg, der Vortragsanmeldungen bis zum 1. Januar entgegennimmt.



Der Dichter Herbert Eulenberg verunglückt.

Der rheinische Dichter Herbert Eulenberg wurde in Düsseldorf von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Eulenberg steht im 56. Lebensjahr.

Salizyl gegen Typhus. Ein ungarischer Arzt teilt mit, daß er gute Erfolge in der Behandlung des Typhus mit Salizyl erzielt hat. Es ist aber erforderlich, daß die Behandlung möglichst früh beginnt, spätestens 3 oder 4 Tage nach Eintreten der Krankheit. Bei späterem Beginn wird die Wirkung unsicher. Bei Erwachsenen wird das Präparat fünfmal täglich in regelmäßigen Abständen, tags und nachts gegeben. Diese Behandlung wird bis zur völligen Entfieberung fortgesetzt. Um Rückfälle zu vermeiden, ist es ratsam, auch nach der Entfieberung etwa 6 bis 7 Tage lang Salizyl weiter zu geben.

Die Schulferien 1933/34 in Oberschlesien

Oppeln, 15. Oktober.

Die Ferien für das Schuljahr 1933/34 für alle Schulen Oberschlesiens, die sich an Orten mit höheren Lehranstalten befinden, sind durch den Oberpräsidenten wie folgt festgesetzt worden:

Ostern 1933: Schulschluß Mittwoch, 5. April, Schulanfang Donnerstag, 20. April;

Pfingsten: Schulschluß Freitag, 2. Juni, Schulanfang Dienstag, 14. Juni.

Sommerferien: Schulschluß Donnerstag, 6. Juli, Schulanfang Dienstag, 8. August.

Herbstferien: Schulschluß Freitag, 29. September, Schulanfang Mittwoch, 11. Oktober.

Weihnachtsferien: Schulschluß Freitag, 22. Dezember, Schulanfang Dienstag, 9. Januar 1934. **Schulschluß Ostern 1934:** Mittwoch, 28. März 1934.

Schomberg

* **Freiwillige Feuerwehr und Sanitätskolonne.** Die Kolonnen hielten im Schulhofe gemeinsam ihre Sommer-Abschlußübung ab. Der gleichzeitig erschienene Kreisbranddirektor Rosemann, welchem gemäß Auftrags des Landrats die Revision der Landfeuerwehren obliegt, ließ an der Mädchenschule eine Angriffsübung vornehmen, Feuerwehr und Sanitätskolonne lösten die gestellte Aufgabe zu seiner Zufriedenheit. Bei der Kritik betonte der Kreisbranddirektor, daß die Feuerwehr unter Leitung des Oberbrandmeisters, Lehrers Chwastek, gute Fortschritte mache, die Verbundenheit zwischen Feuerwehr und Sanitätskolonne sei zu begrüßen. Der Uebung wohnten die Vorsitzenden beider Vereine, Dipl.-Ing. Korthaus und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna, bei. Der gemütliche Teil des Abends fand im Restaurant Cygan statt, dort konnte man das gute kameradschaftliche Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Mannschaften beobachten. Bei Gesang und launigen Reden verlief die Zeit schnell, mit dem Deutschlandliede schloß die kleine Feier.

Ratibor

* **Ehrentag eines Jubelpaares.** Die Feier der Diamantenen Hochzeit, die das Ehepaar Bürovorsteher i. R. Paul Hennig beging, gestaltete sich für das Jubelpaar zu einem Freuden- und Ehrentage seltenster Art. Unter den Glückwunschschreiben befanden sich auch Schreiben des Reichspräsidenten, der Staatsregierung und von General von Horn. Abordnungen der Krieger- und Militärvereine mit ihren Vorsitzenden sprachen persönlich dem Jubelpaare ihre Glückwünsche unter Ueberreichung von Ehrengaben aus. Oberbürgermeister Kaschny gratulierte namens der Stadt, Stadtverordneten-Vorsteher, Rechtsanwalt Dr. Gawlik, als früherer Chef des Jubilars, auch Stadtpfarrer Schulz und Pastor Gühloff, Kaufmann Staub u. a. waren erschienen, um dem Jubelpaare ihre Glückwünsche darzubringen. Dem alten Gardejäger ging ein Glückwunschschreiben aus Schloß Doorn von Kaiser Wilhelm II. mit einem Bilde des Kaisers zu.

* **Vom Stadttheater.** Das Troppauer Stadttheater wird sich am Montag abend den Ratiborer Theaterbesuchern mit seinem Sprechstück-Ensemble in der Sensationskomödie „Roulette", von Ladislaus Fodor, vorstellen. Die Spielleitung führt Josef Hübner.

* **Verband preußischer Polizeibeamter eV.** Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Bezirks- und Ortsgruppe Ratibor findet am 20. Oktober eine offizielle Feier im „Deutschen Haus", unter Mitwirkung des Provinzial-Beamten-Gesangvereins und des Geselligkeitszirkels Zentrum, statt. Die Festtagung nimmt bereits um 3 Uhr nachmittags ihren Anfang.

* **Festabend im ATV.** Anläßlich des 50jährigen Bestehens der alten Herrenriege im ATV. findet am 30. Oktober im Saale des Deutschen Hauses ein Festabend statt, der zugleich eine Werbeveranstaltung für das Turnen der alten Herren sein soll.

Hindenburg

* **Luftschutzübung.** Die Schutzpolizei hält heute früh 11,30 Uhr in den Skalleywerken in Verbindung mit der Sanitätskolonne und der Feuerwehr eine Luftschutzübung ab. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß der Stadt-Feuerwehrverband Hindenburg um 9,30 Uhr, im Gasthaus Kurka, Kronprinzen- Ecke Kattowitzer Str. seine Verbandstagung durchführt.

Die Heimattreuen Oberschlesier an Hindenburg

Beuthen, 15. Oktober.

Die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier haben anläßlich ihrer Jahreshauptversammlung in Beuthen ein Telegramm an den Reichspräsidenten gesandt, in dem sie erneut ein Treuegelöbnis zum Deutschen Reiche ablegen und Hindenburg als Schirmherrn des deutschen Ostens grüßen.

Gleiwitz

Gesteigerte Bautätigkeit

Im September wurden vom Magistrat annähernd 40 Bauscheine ausgestellt, von denen immerhin acht die Errichtung von Wohnhäusern betrafen. Außerdem wurde dem Reichsfiskus die Baugenehmigung für acht Reichshäuser erteilt, die an der Johannis- und Adolfstraße entstehen. Für die vorstädtische Randsiedlung wurde die Baugenehmigung für 20 Kleinsiedlungswohnhäuser erteilt. Wohnhäuser entstehen an der Fraunhoferstraße, Kaiserstraße, Gartenstraße, Sedanstraße, Hermannshöhe, Linnéstraße und Albrecht-Dürer-Straße. Die Provinzialverwaltung errichtet an der Goethestraße ein Direktor- und Aerztewohnung für die Landesfrauenklinik. Die Stadtgemeinde baut im Stadtteil Petersdorf eine Liegehalle, an der Toster Straße eine Wohnbaracke und nimmt im Krankenhaus an der Schröterstraße einige Umbauten vor. An der Zabrzer Straße entsteht eine neue Tankstelle. Die übrigen Bauscheine betrafen Umbauten, Aufstockungen, Einfriedigungen und die Errichtung von Nebengebäude.

*

* **Winterbildungsarbeit im GdA.** Die Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat nunmehr ihre Winterbildungsarbeit aufgenommen, um die Fortbildung ihrer Mitglieder zu unterstützen. In der Monatsversammlung gab Bildungsobmann Berger, nachdem Vorsteher Neumann einige Worte der Begrüßung gesprochen hatte, einen Ueberblick über die in Aussicht genommenen Vorträge, Kurse, Besichtigungen und die Veranstaltungen, die zur Pflege der Geselligkeit durchgeführt werden sollen. Frau Diplom-Handelslehrer Nowakowski sprach über die Gegenwartsaufgaben der deutschen Kaufmannsbildung und führte aus, daß die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses aus den wirtschaftlichen Zusammenhängen heraus in eine unerwünschte Richtung gedrängt worden sei. Infolge der Arbeitsteilung falle dem einzelnen nur ein eng begrenztes Arbeitsgebiet zu, und der Ueberblick über die Gesamtfunktion des Betriebes werde immer schwieriger. Notwendig sei es nun, dafür zu sorgen, daß dieser totale Bildungsbegriff wieder Platz greife. Es müsse gefordert werden, daß das Reichsschulgesetz nun endlich erlassen werde. Eine übertriebene Sparpolitik dürfe nicht dazu führen, daß die Ausbildung vernachlässigt werde. Die Angestelltenverbände seien bestrebt, dem kaufmännischen Nachwuchs eine Bildungsstätte zu bieten. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine gesellige Veranstaltung an, in der Lautenlieder und andere musikalische Darbietungen die Versammlungsteilnehmer unterhielten. Vorsteher Neumann gab zum Schluß bekannt, daß in der Novemberversammlung Regierungsassessor Dr. Wollschläger sprechen werde.

* **Polizeihauptmann Hemmanns Abschied.** Polizeihauptmann Hemmann ist zur Dienstleistung ins Preußische Ministerium des Innern einberufen worden. Er gehörte der oberschlesischen Polizei seit über 12 Jahren an und war bis 1922 bei der Abstimmungspolizei OS. und dann bei der Schutzpolizei tätig. Er ist der erste oberschlesische Polizeioffizier, der ins Preußische Ministerium des Innern berufen wurde. Anknüpfend an diese Tatsache, beglückwünschte Polizeioberst Soffner in seiner Abschiedsrede den Scheidenden zu dieser ehrenden Auszeichnung, in der sich das Vertrauen der höchsten vorgesetzten Dienststelle ausdrücke. Polizeihauptmann Hemmann habe sich durch seine vorzüglichen Leistungen, seine reichen Kenntnisse und seine segensreiche Arbeit als Fürsorgeoffizier für entlassene Schutzpolizeibeamte verdient gemacht. Darüber hinaus habe er auch reiche Verdienste um die Förderung des Sportes in Oberschlesien und in den letzten Monaten ganz besonders darum erworben, daß er die Arbeiten des zivilen Luftschutzes in Gang brachte und außerordentlich förderte. Anläßlich seines Scheidens aus dem ihm liebgewordenen Wirkungskreis und zugleich aus seiner Heimat, denn Polizeihauptmann Hemmann ist geborener Oberschlesier, wurde ihm für seine fernere Zukunft ein herzliches „Glück auf“ zugerufen.

* **Schlägerei in Ziemientzitz.** In einer Gastwirtschaft in Ziemientzitz, Kreis Tost-Gleiwitz, kam es zu einer Schlägerei. Dabei schlug der Landwirtssohn K. auf den Gastwirt mit einem Stuhl ein. Als K. trotz wiederholter Warnungen die Angriffe fortsetzte, gab der Gastwirt einen Schuß aus einer Pistole ab, der K. am linken Bein verletzte. Er wurde in ärztliche Behandlung gebracht.

* **Der Reichspräsident dankt der Stadt.** Die städtischen Körperschaften hatten dem Reichspräsidenten zu seinem Geburtstag eine Gratulation übersandt. Nun lief ein an Oberbürgermeister Dr. Geisler gerichtetes Dankschreiben ein.

* **Tagung des Stadtausschusses.** Unter dem Vorsitz von Stadtrat Bartels hielt der Stadtausschuß eine Sitzung ab, in der 16 Sachen erledigt wurden. Es lagen im Beschlußverfahren zunächst 13 Anträge über Erteilung des Handels mit Milch vor. Von den 13 Anträgen fanden 10 die Genehmigung, während 3 Anträge abgelehnt wurden. Die übrigen 3 Sachen befaßten sich mit der Erteilung der Vollkonzession und dem Kleinhandel mit Branntwein in verschlossenen Flaschen. In beiden Fällen wurde die Erteilung der Schankerlaubnis versagt; genehmigt wurde der Kleinhandelsantrag. — Im Verwaltungsstreitverfahren lagen 11 Anträge zur Entscheidung vor. Genehmigt wurden in 4 Fällen die Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft, in 1 Falle zum Kleinhandel mit Branntwein in verschlossenen Flaschen, in 2 Fällen zum Ausschank von alkoholfreien Getränken, in einem Falle der Straßenhandel mit Speiseeis und in einem Falle zur Handelskonzession. Die beiden übrigen Anträge, die die Erteilung von Schankkonzession und Ausschank alkoholfreier Getränke betrafen, wurden abgelehnt.

* **Hausfrauenbund.** Polizeimajor Meinhold hatte es übernommen, über den passiven Luftschutz zu sprechen. Der Redner gab einen Ueberblick über die Größe der Luftstreitkräfte der einzelnen Länder, sprach über die falschen Ansichten, die in weiten Bevölkerungskreisen über einen eventuellen Luftangriff bestehen und erklärte die Luftschutzübungen. Des weiteren gab der Redner wichtige Aufklärungen darüber, wie sich die Bevölkerung bei einem Angriff zu verhalten hat und welche Aufgaben dabei besonders der Hausfrau zufallen. Die Hörerinnen folgten sehr interessiert den Ausführungen und dankten durch großen Beifall. Eine rege Aussprache schloß sich dem Vortrag an.



Das Urteil über die Vorfälle in Schönwald

Zuchthaus für Widerstand gegen die Staatsgewalt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Oktober.

Vor dem Gleiwitzer Sondergericht fand am Sonnabend das Verfahren gegen die vier Angeklagten aus Schönwald seinen Abschluß. Bevor Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann zur Verkündung des Urteils kam, stellte Rechtsanwalt Lichtenstein den Antrag, daß, falls die Angeklagten verurteilt würden, dem Urteil die Feststellung beigefügt werde, daß die Angeklagten als Ueberzeugungstäter gehandelt hätten. Die Ueberzeugungstäterschaft, deren Feststellung für den Strafvollzug von Bedeutung ist, könne hier angewendet werden, wenn man das gesamte Tatsachenmaterial in Erwägung ziehe. Die Angeklagten seien von der Ueberzeugung ausgegangen, **daß sie in der Polizei einen Gegner sehen müßten und daß die Polizei ihre politischen Gegner unterstütze, also nicht objektiv handle.** Wenn auch nicht erwiesen sei, daß es sich tatsächlich so verhalte, so genüge doch schon die nachgewiesene Meinung der Angeklagten, um die Ueberzeugungstäterschaft als gegeben anzusehen.

Erster Staatsanwalt Rittau widersprach dieser Ansicht und erklärte, es gebe keine politische Partei, in deren Programm das Einschlagen von Fensterscheiben und der Widerstand gegen die Staatsgewalt vorgeschrieben würden. In diesem Falle eine Ueberzeugungstäterschaft anzunehmen, würde entschieden zu weit gehen. Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann bemerkte, daß sich das Gericht mit dieser Frage bereits beschäftigt habe, nach der neuerlichen Stellungahme aber nochmals eine Beschluß hierüber fassen werde.

Nach kurzer Beratung wurde dann das Urteil verkündet. Es lautete für den Angeklagten Anton Boczek wegen Verbrechens gegen die Notverordnung vom 9. August auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und wegen der Uebertretung, die das Einschlagen der Fensterscheiben darstelle, auf 14 Tage Haft, für Valentin Blaschke und Franz Pasch wegen versuchter Gefangenenbefreiung auf je vier Monate Gefängnis und für Rafael Blaschke wegen des Einschlagens von Fensterscheiben auf 10 Tage Haft.

Donnerstag, 16 Uhr, spricht Dr. Frank II im Blüthnersaal zu einem Lehr- und Kulturfilm.

Kreuzburg

* **25jähriges Meisterjubiläum.** Das 25jährige Meisterjubiläum konnte Fleischermeister Ritter begehen. Die Innung überreichte ihm eine Ehrenurkunde.

* **Weltreisende.** Zwei Weltreisende, die zu Fuß die Welt durchwandern wollen, passierten dieser Tage die Stadt.

Rosenberg

* **Bestandene Prüfung.** Das erste theologische Examen bestand an dem Konsistorium in Breslau der Kandidat der Theologie Walter Reigber, ein Sohn des Lokomotivführers Reigber.

* **Gemeindehausweihe.** Am 25. Oktober findet in Klein Lassowitz die feierliche Einweihung des neuen Gemeindehauses statt. Die Weihe wird Generalsuperintendent Zänker vornehmen.

Leobschütz

* **Goldenes Ehejubiläum.** Am Montag feiern der Arbeiter Johann Kiezer und seine Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Segelflugsport lebt wieder auf.** Einige segelflugbegeisterte Mitglieder des Männerturnvereins wollen den in Leobschütz völlig ins Vergessen geratenen Gedanken des Segelfluges wieder neu aufleben lassen. Ueber die Wintermonate soll ein Segelflugzeug erbaut werden. Mit den ersten Flugversuchen wird im kommenden Jahre auf dem hierfür sehr geeigneten Exerzierplatz am Stadtwalde begonnen werden.

Oppeln

* **Winterhilfe.** Die Bezirkszentrale Oppeln-Stadt der Winterhilfe hat ihre Arbeit aufgeommen und zur Einzahlung jeglicher Geldspenden das Konto 3353 bei der Stadtgirokasse eingerichtet. Im Rahmen der Winterhilfe werden auch in diesem Jahr durch die Reichsregierung Mittel zur Verfügung gestellt, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung der Bezug von frischem Rind- oder Schweinefleisch zu einem verbilligten Preise ermöglicht werden soll.

* **Auch Vossowska hat Selbstanschlußamt.** Am Sonnabend ist das neue Selbstschlußamt in Vossowska in Betrieb genommen worden.

* **Handwerksjubilare.** Schuhmachermeister Karl Seidel konnte das 60jährige Meisterjubiläum, der Schneidermeister Hugo Meerganz und der Schuhmachermeister Franz

Wir waschen uns zuviel?

Schmutz ist das einzig Wahre

Da wir Schmutz nicht leiden können, waschen wir uns möglichst oft Gesicht und Hände und alles übrige selbstverständlich auch. Wir haben dank Wasser und Seife uns zu beispielloser Sauberkeit emporgerungen. Wir entwickeln eine Vorliebe für wohlriechende Salben, parfümieren uns mit köstlichen Dufteien und besprudeln reichlich die Haut. Wir tun es nicht nur, weil tüchtige Verkäufer es uns empfehlen. Wir glauben es unserer Gesundheit schuldig zu sein. Mit Inbrunst huldigt die Gegenwart dem sympathischen Vorsatz, daß Reinlichkeit das halbe Leben sei.

Nachdem wir durch häufiges Baden Rekorde der Reinlichkeit erreicht haben und unser hygienisches Tun die angenehmsten Folgen gezeitigt hat, werden plötzlich Stimmen laut, die eine derartige Körperpflege für schädlich halten. Man rät uns, den Gebrauch von Wasser und Seife einzuschränken, und zwar deshalb, weil Schmutz das einzig Wahre ist. Man werfe gefälligst einen Blick auf unsere Vorfahren, denen übertriebene Reinlichkeit gewiß nicht nachzusagen ist. Aber gesund waren sie. Sie hatten es weder mit den Nerven, noch klagten sie über mangelnden Appetit. Sie aßen tüchtig und kannten Migräne, Gallensteine und Neuralgie kaum dem Namen nach. Warum? Weil sie sich weit seltener wuschen. Sie gingen dem Wasser im großen Bogen aus dem Wege. Von Seife machten sie keinen Gebrauch. Diesem Verzicht verdankten sie ihr Wohlbefinden.

Es sind zwei Herren mit Doktortitel, die solches behaupten — also durchaus seriöse Leute. Auf Grund eingehender Studien haben sie herausgefunden, daß Reinlichkeit keineswegs das halbe Leben, sondern geradezu der halbe Tod sei. **Weil durch häufiges Waschen eine** Abwanderung der Bakterien stattfindet. Jedes Vollbad treibt sie aus dem Innern unseres Körpers an die Oberfläche der Haut, wo sie eigentlich nichts zu suchen haben. Und die edlen Organe haben das Nachsehen. Bakterien müssen sein. Unser Inneres braucht sie wie das liebe Brot.

Die beiden Doktoren haben studienhalber frisch gewaschene Patienten ungewaschenen gegenübergestellt. Und es ergab sich ein bakteriologisches Kuriosum: Die Haut der ungewaschenen Patienten wies höchstens tausend Bakterien auf, die der frisch gewaschenen aber vierzigtausend. Bakterien scheinen einen Hang zur Sauberkeit zu haben. Es wurden der Wissenschaft wegen ungewaschene Patienten gebeten, sich ausnahmsweise mehrmals hintereinander gründlich zu waschen. Sie taten es nur widerstrebend. Doch war das Resultat erstaunlich. Wirklich kamen die Bakterien, die das gleich merkten, scharenweise an die Oberfläche. Sie verharrten im Reinen! Sie ließen die inneren Organe im Stich, an denen sie beschäftigt waren. Sie streikten. Dagegen bei hygienischen Patienten, die der Wissenschaft wegen von jeglicher Waschung Abstand nahmen, verschwanden die Bakterien ziemlich schnell von der Bildfläche. Sie begaben sich schweigend auf die Plätze im Innern und halfen die Funktion der Organe fördern, woraus ersichtlich ist, daß bei schmutzigen Leuten das größere Wohlbefinden sein muß.

Ungeklärt ist nur noch eins, ob die Bakterien bei dem Lokalwechsel Atome von Seife und Duftei mit in den Körper tragen und ob diese Chemikalien unseren Organen zweckdienlich sind oder nicht. Die Gelehrten sind sich darüber noch nicht einig

Bruno Manuel.

Was die ältesten Menschen tranken

Die Urmenschen tranken nur Wasser, das sie mit der hohlen Hand schöpften. Lange Zeit kannten die Menschen nichts Gegorenes; die ersten gegorenen Getränke wurden dadurch zufällig bekannt, daß in obstreichen Gegenden Früchte verfaulten, in Gärung übergingen und ihr Saft dann von durstigen Menschen ausgepreßt wurde. Noch heute kennen die Hottentotten oder die Negroiden auf den dem Südosten Indiens vorgelagerten Inseln kein anderes Getränk als das Wasser. Die Ureinwohner Südamerikas trinken ebenfalls nichts Gegorenes; ihnen ist außer Wasser nur geräucherter oder getrockneter Tee bekannt. In Mexiko bildet gegorene Milch das Volksgetränk. In Asien und Afrika wird Palmwein getrunken, und die Tataren trinken heute noch am liebsten ihren Kumis, das ist ein aus gegorener Pferdemilch hergestelltes sehr stark gesüßtes Getränk. Daß die Bulgaren Joghurt und die Chinesen Reiswein zu trinken pflegen, ist allgemein bekannt.

Die Aegypter waren das erste Volk, das Bier zu bereiten verstand: Bier war schon in ältesten Zeiten ein bedeutender ägyptischer Exportartikel, der in der ganzen damals bekannten Welt, also auch in Europa, reißenden Absatz fand.

Die Kenntnis der Weinbereitung ist mindestens ebenso alt wie die der Biererzeugung. Auf den ältesten ägyptischen und assyrischen Bildern schon findet man Darstellungen trinkender Männer. Auch das Weinblatt wird in der ältesten Malerei gern als Symbol verwendet. Die ältesten Sänger preisen den Wein und seine angenehmen erheiternden Folgen, und zur Zeit **Homers zerfiel die Menschheit bereits in** Alkoholanhänger und Antialkoholiker. Interessant ist es, daß Homer zu den letzteren gehört zu haben scheint, da in seinen Gesängen (Odyssee 5. Gesang) die weder fleischessenden noch weintrinkenden Lotophagen (Zwerge) in der Beurteilung des Charakters viel besser abschneiden als die fleischessenden und ständig im Rausch befindlichen Riesen (Zyklopen), die roh und heimtückisch zu handeln pflegten.

In denjenigen Ländern, wo der Wein im Altertum beliebt war, gereichte es zur hohen Ehre, wenn man sich tüchtig betrinken konnte. Bei derartigen Gastmählern im alten Griechenland, die zu Ehren des Dionysius stattfanden, wurde nächtelang gezecht. Wer sich übergeben wollte, konnte das öffentlich tun. Man sah darin nichts Böses, im Gegenteil, man sah die Freude des betreffenden Gottes, der Erleichterung spendete, damit weitergetrunken werden könne. Die alten Römer, die Germanen und die Völker Nordafrikas tranken viel und gerne. Hingegen gab es bereits in alter Zeit Religionsreformer, die das Trinken des Alkohols strenge untersagten. Die alten Juden tranken nur mäßig, obwohl ihre Religion den Alkohol nicht untersagte. Die Buddhisten und die Mohammedaner sind durch ihre religiösen Vorschriften verpflichtet, dem Trunke zu entsagen, und auch der Inder trinkt nichts Gegorenes.

Die Medizin der spätrömischen Zeit machte vom Alkohol Gebrauch und bezeichnete ihn als „Lebenswasser“ (aqua vitae), was noch heute in der französischen Bezeichnung „eau de vie“ und in der englischen vielmehr ursprünglich irischen Bezeichnung „usqe baugh“, woraus „wisky“ entstand, zum Vorschein kommt.

Ll.

Wer erhält Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten?

Die Zeitschrift „Handel und Industrie“ brachte in ihrer Ausgabe vom 1. Oktober eine Abhandlung über „Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, der wir folgende beachtliche Ausführungen entnehmen:

Für die Ausführung von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, die der Arbeitsbeschaffung für das Handwerk, insbesondere das Baugewerbe dienen sollen, **werden den Grundstückseigentümern vom 1. Oktober an zunächst Steuergutscheine in Höhe von 40 Prozent der Grundsteuer zur Verfügung gestellt.** Die Verwendung der Scheine für diese Zwecke ist jedoch nicht zwingend vorgeschrieben. Außer den Steuerscheinen werden jedoch Reichszuschüsse gewährt, die gleichzeitig einen besonderen Anreiz geben, die durch Verkauf oder Beleihung der Gutscheine erlangten Mittel zu Instandsetzungen oder dergl. zu verwenden. **Die Reichszuschüsse betragen nämlich bei Instandsetzungen ein Fünftel der entstehenden Kosten. Der Hausbesitzer muß also vier Fünftel dieser Kosten selbst aufbringen;** die Mittel dazu kann er sich u. a. aus den Steuergutscheinen verschaffen. Es ist, wie unten ausgeführt werden wird, durchaus möglich, lediglich mit den aus den Scheinen erlangten Beträgen und dem Reichszuschuß Instandsetzungsarbeiten usw. vorzunehmen. Für die Reichszuschüsse sind auf Grund der Notverordnung vom 4. September insgesamt 50 Millionen Mark bereitgestellt.

Die neuen Reichszuschüsse

treten an die Stelle der nach der Notverordnung vom 14. Juni gewährten Zuschüsse. Soweit Zinszuschüsse nach den früheren Bestimmungen bereits fest zugesagt waren, insbesondere auch Vorbescheide erteilt sind, werden die erforderlichen Mittel noch zur Verfügung gestellt. **Auch bei bereits gestellten Anträgen können zum Ausgleich von Härten für eine Uebergangszeit noch Zuschüsse bewilligt werden.**

Für die Gewährung der neuen Reichszuschüsse ist aus den reichsrechtlichen Bestimmungen und dem dazu ergangenen Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 17. September 1932 über die bestehende Möglichkeit, einen Reichszuschuß zu erhalten, folgendes zu entnehmen:

Voraussetzungen für die Bewilligung des Zuschusses.

Der Reichszuschuß wird für größere Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, zur Teilung von Wohnungen sowie für den Umbau gewerblicher und sonstiger Räume zu Wohnungen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel gewährt. Der Reichszuschuß soll nach dem Erlaß zusätzlich neben die in den einzelnen Ländern bereits gewährten Nachlässe von Hauszinssteuern, Landesdarlehen oder -zuschüssen treten. Die endgültige Entscheidung hierüber bleibt aber den Ländern überlassen.

Die Instandsetzungs- und sonstigen Arbeiten müssen nach dem 25. September 1932 und vor dem 1. April 1933 begonnen werden und spätestens am 1. Januar 1934 vollendet sein.

Nachweis der Kosten.

Die aufgewendeten Kosten und die Art der Arbeiten sind durch Vorlage der Rechnungen — des Handwerkers, des Bauunternehmers, des Baustofflieferers, des Architekten, der Gas- usw. Werke, der Baupolizei und dergl. — nachzuweisen. Auch eine Bescheinigung der Handwerks- oder Handelskammer oder eines vereidigten Bausachverständigen können verlangt werden. Ferner können Nachprüfungen an Ort und Stelle stattfinden. **Von besonderer Bedeutung ist, daß Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, nicht berücksichtigt werden.** Rechnungen werden nur anerkannt, wenn der Gewerbebetrieb des Ausstellers polizeilich angemeldet ist, was im Zweifel durch eine Bescheinigung der Gewerbepolizei, der Handwerks- oder Handelskammer nachzuweisen ist. Die Neueinstellung von Arbeitnehmern für die Durchführung von Arbeiten soll nach dem Erlaß möglichst durch Vermittlung des Arbeitsamts erfolgen. Die Kosten dürfen eine angemessene Höhe nicht überschreiten. Ob der neben dem Zuschuß aufgebrachte Teil der Kosten aus eigenen oder entliehenen Mitteln stammt, ist belanglos. Wie oben erwähnt, werden nach Möglichkeit die Steuergutscheine für diese Zwecke zu verwenden sein.

Verfahren und Auszahlung der Zuschusses.

Auf die Bewilligung des Zuschusses hat der Grundstückseigentümer bei der zuständigen Stelle, der Gemeinde usw. einen Antrag vor Beginn der Arbeiten zu stellen und einen genauen Kostenvoranschlag beizufügen. Ueber die Anträge soll nach dem Erlaß mit möglichster Beschleunigung entschieden, eine Verzögerung des Beginns der Arbeiten im Einzelfall möglichst vermieden werden. Auch sollen Auflagen und Bedingungen möglichst eingeschränkt werden. Der Grundstückseigentümer erhält auf seinen Antrag hin zunächst einen Vorbescheid über die veranschlagten Kosten und die vorläufige Höhe des Zuschusses. Hiermit entsteht der Anspruch auf den Zuschuß.

Für den Fall einer Ueberschreitung des Voranschlages empfiehlt der Reichsarbeitsminister, daß seitens der zuständigen Stellen aus verfügbaren Mitteln noch ein Betrag bereitgestellt wird. Bei Ueberschreitung besteht zwar nach den Bestimmungen kein Anspruch auf Erhöhung des Zuschlages. **Trotzdem ist der Minister ausnahmsweise mit einer Erhöhung einverstanden, falls sie aus Billigkeitsgründen geboten erscheint,** so z. B. wenn erst bei Ausführung der Arbeiten Mängel erkennbar geworden sind, deren Beseitigung dringend notwendig war. Wird der Voranschlag durch die endgültigen Kosten nicht erreicht, so mindert sich der Zuschuß anteilig. Sind die Kosten absichtlich zu hoch angegeben, um einen höheren Zuschuß zu erhalten, so darf ein Zuschlag nicht bewilligt werden. Trotz bereits erteiltem Vorbescheid darf eine Auszahlung nicht erfolgen und wird ein ausgezahlter Zuschußbetrag zurückgefordert.

Instandsetzung von Wohngebäuden.

Für die Instandsetzung von Wohngebäuden wird ein Reichszuschuß nur gewährt, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 250 Mark betragen. Der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten, so daß der Grundstückseigentümer vier Fünftel selbst aufbringen muß. Wie oben erwähnt, ist es durchaus möglich, aus den durch den Verkauf der Steuergutscheine erlangten Mitteln und dem Reichszuschuß allein Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu lassen.

Der Mindestbetrag der Kosten von 250 Mark einschließlich des Reichszuschusses wird bereits erlangt, wenn aus dem Verkauf der Steuergutscheine 200 Mark erzielt werden. Geht man von einem Börsenkurse der Gutscheine von 80 Prozent aus, so muß der Grundstückseigentümer Scheine im Gesamtbetrage von 250 Mark in Händen haben. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, daß er an Grund-, Gewerbe- und Umsatzsteuern 625 Mark entrichtet hat. In vielen Fällen wird es allerdings erforderlich sein, daß die Grundstückseigentümer die selbst aufzubringenden vier Fünftel zunächst anderweit beschaffen, da die erforderlichen Steuergutscheine erst im Laufe des Jahres erlangt werden. **Die Instandsetzungsarbeiten müssen bei einem Wohngebäude vorgenommen sein, das vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist.** Enthält ein Gebäude neben Wohnungen auch sonstige Räume, so gilt es als Wohngebäude, wenn es überwiegend Wohnzwecken dient. Der Begriff „Wohngebäude“ ist nach dem Ministerialerlaß nicht zu eng auszulegen. So sollen auch Ledigenheime, Lehrlingsheime, Gesellenhäuser und ähnlichen Zwecken dienende Gebäude in der Regel noch als Wohngebäude anzusehen sein, auch wenn sie neben den eigentlichen Wohnräumen Räume enthalten, die für andere Zwecke bestimmt sind. Größere Instandsetzungsarbeiten müssen ausgeführt werden. Als solche gelten: Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Aeußeren, Neuanstrich des Treppenhauses, Erneuerung der Heizanlagen, Beseitigung von Hausschwamm und ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten.

Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen.

Für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger wie gewerblicher Räume zu Wohnungen kann ein Reichszuschuß bei Altbauten und Neubauten bewilligt werden, wenn durch die Teilung einer Wohnung zwei oder mehrere Wohnungen geschaffen werden. **Jede Teilwohnung muß für sich abgeschlossen sein.** Dies trifft zu, wenn die Wohnung eine eigene Küche, die erforderlichen Nebenräume und, wenn die Möglichkeit dazu gegeben ist, einen eigenen Zugang hat. Ein Zuschuß für die Teilung von Wohnungen soll nach dem Ministerialerlaß nur dann gerechtfertigt sein, wenn mit einer rentablen Verwertung der Teilwohnungen gerechnet werden kann. **Der Reichszuschuß für die Teilung von Wohnungen oder dergl. beträgt 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 600 Mark für jede Teilwohnung.** Der Grundstückseigentümer hat hier also nur die Hälfte der Kosten selbst aufzubringen.

Vor dem Beuthener Sondergericht

Erstürmung des Beuthener Volkshauses

In der Trunkenheit einen Zollassistenten erstochen

Beuthen, 15. Oktober.

Das Sondergericht beendete in seiner heutigen Sitzung zunächst die Verhandlung gegen den Nationalsozialisten Eulich und dessen Mitangeklagte Langner, Modrzik und Lukas. Die auf Grund neuer Beweisanträge der Verteidigung in der Sitzung vom Mittwoch herbeigeführte Vertagung des Prozesses, wirkte sich wesentlich zugunsten der Angeklagten aus, die auf Grund der heute vernommenen Zeugen sämtlich freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufgebürdet wurden. Insbesondere bekundet der Zeuge Mika, daß er Eulich nicht bei jenem Trupp Nationalsozialisten gesehen hat, der den zur Verhandlung stehenden Sturm auf das Volkshaus unternahm. Drei Zeugen erklären, daß gegen Eulich vor dem fraglichen Tage mehrfach Drohungen ausgesprochen wurden.

Der Staatsanwalt beantragte in seinem sich sofort anschließenden Plädoyer für den Angeklagten Langner Freisprechung, da er lediglich als Neugieriger zu der Menschengruppe gestoßen sei. Bei Lukas und Modrzik nahm der Staatsanwalt dagegen Landfriedensbruch an, denn sie seien, von außerhalb kommend, bereits von der Bahnhofstraße aus mit dem Zuge mitgegangen. Bezüglich des Hauptangeklagten stützte sich der Staatsanwalt zwar auf die Aussagen der beiden Belastungszeugen, verneinte aber eine Rädelsführerschaft und eine Teilnahme an der Sachbeschädigung. Er beantragte daher gegen ihn eineinhalb Jahre Zuchthaus und gegen die beiden anderen Angeklagten je ein Jahr Zuchthaus. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Braun, gefällt sich zunächst in längeren Ausführungen über die Aufgabe des Staatsanwalts, der im Auftrage eines „sterbenden Staates“ seine Anträge zu stellen habe, **demgegenüber das Gericht gemäß der Weimarer Verfassung bei der Urteilsfällung dem Volksempfinden Rechnung tragen müsse.** Die sechs zerschlagenen Fensterscheiben rechtfertigen keinesfalls das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß. Den Angeklagten Lukas und Modrzik müsse das Bewußtsein abgesprochen werden, gewußt zu haben, daß von der Menge Gewaltätigkeiten verübt werden sollten, sodaß auch sie freigesprochen werden müßten. Auch für Eulich beantragte er Freisprechung und gleichzeitig Haftenlassung, da auf Grund der Beweisaufnahme seine Täterschaft, abgesehen von der Aussage eines einzelnen Zeugen, nicht erwiesen sei. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach sämtliche Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

4 Jahre 5 Monate Gefängnis

Alsdann beschäftigte sich das Gericht mit dem Vorfall in der Gastwirtschaft Schirokauer in Beuthen am 26. Juni, wobei

der 31 Jahre alte Grubenarbeiter Bereska nach reichlichem Alkoholgenuß dem Zollassistenten Schlosser einen Stich unterhalb des linken Auges beibrachte, durch den eine Gehirnblutung verursacht wurde, die den Tod des Gestochenen zur Folge hatte.

Eine tragisch zu nennende Verkettung von Umständen brachte den Angeklagten, der im übrigen als ein ruhiger Mensch geschildert wurde, für vier Jahre fünf Monate ins Gefängnis. Offenbar infolge des Alkoholgenusses wurde es seiner in seiner Gesellschaft befindlichen Schwester, einer 23jährigen Verkäuferin, unwohl, und sie mußte sich übergeben. In seiner Trunkenheit vergaß der Angeklagte den Anstand und wurde patzig. Er warf der Gastwirtin Schimpfwörter und Beleidigungen ins Gesicht, sodaß ihr Mann, nachdem er vergeblich versucht hatte, den Angeklagten auf das Ungehörige seines Benehmens hinzuweisen, ihn aus dem Lokal mit sanften Druck entfernte. Als der Angeklagte Widerstand leistete, kam dem Restaurateur ein Polizeimeister in Zivil zu Hilfe, der mit seinen mindestens 2 Zentnern den nicht stark zu nennenden Angeklagten mit hinaus beförderte. Beide stolperten dabei über die Schwelle, jedoch war der schmächtigere Angeklagte schneller auf. Ehe der Polizeimeister sich wieder erhoben hatte, war das Unglück geschehen. Er sah nur, wie in einer Ecke des Flurs der Angeklagte mit noch einem Mann am Boden lag. Bereska wurde dann von anderen Gästen von seinem Gegner losgerissen.

Der Polizeimeister bemühte sich um den Zollassistenten und bemerkte, daß dieser einen Stich unter dem Auge hatte und in den Knien wankte, sodaß alsbald der Krankenwagen herbeigerufen wurde.

Der Angeklagte gibt zwar an, von sechs Personen derart bearbeitet worden zu sein, daß er stark blutete und nur „Fäuste, Sterne und Funken“ sah. Von diesem Handgemenge weiß keiner der Zeugen etwas zu bekunden, auch haben nur zwei bemerkt, daß der Angeklagte an der Nase etwas blutete, jedenfalls aber nicht so stark wie er angibt.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände vier Jahre Gefängnis, für den schweren Hausfriedensbruch drei Monate Gefängnis und für den Waffenbesitz ebenfalls drei Monate Gefängnis, zusammen vier Jahre fünf Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an und erklärte drei Monate zwei Wochen für verbüßt.

Kommunisten bombardieren eine Wohnung

Am Nachmittag beschäftigte sich das Sondergericht mit dem Zwischenfall in Mikultschütz am Tage vor der letzten Reichstagswahl. Damals warfen Kommunisten Steine in die Wohnung des Nationalsozialisten Luppa, wobei die Mutter des Luppa getroffen wurde und ohnmächtig zu Boden fiel. Auf der Anklagebank nahmen nicht weniger als zehn Personen im Alter von 19 bis 50 Jahren Platz, von denen der 19 Jahre alte Maurergeselle Minkus aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Das in der siebenten Abendstunde verkündete Urteil lautete wegen einfachen Landfriedensbruches gegen Minkus auf acht Monate Gefängnis, gegen den 1906 geborenen Tischler Schwitallik, dem 19 Jahre alten Arbeiter Richly und dem 24 Jahre alten Bergarbeiter Johann Gusner auf je fünf Monate Gefängnis. Die übrigen sechs Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Tirkot, beide in Oppeln, das 50jährige Meisterjubiläum begehen.

* **Ergebnis der Beamtenratswahl der Reichsbahndirektion.** Die endgültigen Ergebnisse der Beamtenratswahl bei der Reichsbahndirektion stehen nunmehr fest. Von 7097 Stimmberechtigten wählten 6095 Personen. Die meisten Stimmen konnte die Liste der neutralen Organisation mit 2931 Stimmen auf sich vereinen. Die Liste der Christlichen Gewerkschaften deutscher Eisenbahner erhielt 1765 Stimmen, die Liste der Nationalsozialisten 1062 Stimmen, die Liste des Einheitsverbandes (SPD.) 275 Stimmen. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Neutrale Organisation 6 Sitze, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 3 Sitze und Nationalsozialisten 2 Sitze, während der Einheitsverband keinen Sitz erhielt.

Was wird gesammelt? Eine fast bei allen Menschen gemeinsame Leidenschaft ist das Sammeln. Da ist es interessant festzustellen, was das beliebteste Sammel-Objekt ist. Das dürften neuerdings die Bulgaria-Gold-Filmbilder sein. Naturgemäß wird mit der meistgerauchten 3⅓ Sachsens, Bulgaria-Sport, auch die größte Anzahl von Bildern im Umlauf gesetzt. Die Bulgaria-Gold-Filmbilder haben durch ihre weiche Farbtonwiedergabe eine wohl noch nicht dagewesene Lebendigkeit.

Wie wird das Wetter der Woche?

Mildes Herbstwetter mit Nachtfrösten und Reif. — Wirkung der Ausstrahlung. — Der temperaturmildernde Einfluß der Küste. — Das Wärmereservoir des Mittelmeeres. — Veränderliches Wetter durch zyklonalen Einfluß. —

Aka. Wenn, wie in der vergangenen zweiten Wochenhälfte, über dem Festland zur Ruhe gekommene Kaltluftmassen durch die im Herbst schon das Uebergewicht bekommende nächtliche Ausstrahlung (Voraussetzung: heiterer Nachthimmel) weiter abgekühlt werden, dann ist um diese Jahreszeit immer mit Nachtfrost und Reifbildung zu rechnen. Bedingt war der Witterungsablauf von einem von West- nach Osteuropa sich verschiebenden Kaltlufthoch. Diese Verschiebung wurde durch ein äußerst kräftig entwickeltes isländisches Tiefdruckgebiet verursacht, das allmählich Warmluft aus Südeuropa nordwärts führte. **Diese Warmluft machte sich zum Wochenende schon einige hundert Meter über der unteren Kaltschicht geltend durch sprunghafte Temperaturzunahme über einer ausgedehnten Hochnebeldecke, weshalb am 8. Oktober kein Frost mehr eintrat.** Von der warmen Mittelmeerluft nordwärts getragene Kleinstörungen vereinigten sich als Ausläufer mit der großen, von Island herangekommenen Cyklone. **Am Sonntag war die kalte Luft unter Niederschlägen, vorwiegend in Ostdeutschland, durch die warme ersetzt, so daß das Temperaturminimum nur mehr auf 5—10 Grad sank.** Die Luftdruckverteilung zwischen dem westlichen Tief und östlichen Hoch war auf Föhnwetterlage eingestellt. Im Verlauf der weiteren Tage änderte sich das Wetter infolge der wechselweisen Herrschaft der südlichen Warm- und der kühlen ozeanischen Westluft häufig. Aufheiterung und Eintrübung mit leichten Niederschlägen wechselten täglich. Das Wetter behält auch ferner seinen unbeständigen Charakter. Unter bald südwestlicher, bald westlicher Luftzufuhr mit zeitweiligen schwachen Niederschlägen ist die Nachtfrostgefahr zunächst gering.

Das Wetter vom 16. bis 22. Oktober. Auf der Rückseite des nordwesteuropäischen Tiefs bereitet sich ein neuer Polarluftausbruch vor, andererseits wird an der nordamerikanischen Küste subtropische Warmluft nordwärts geführt. Der in den mittleren Breiten des Nordatlantiks west-östlich orientierte Hochdruckrücken schwenkt deshalb bereits in die nordsüdliche Richtung unter gleichzeitiger Verschiebung nach Europa. Ein polar-amerikanisches Hoch scheint sich der Bewegung anzuschließen. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß in der neuen Woche das veränderliche Wetter aufhört. Der zu erwartende Kaltlufteinbruch, vielleicht von den ersten Schneefällen begleitet, bringt stärkeren Temperaturrückgang und allmähliche Beruhigung, Nachtfröste mit Morgennebeln und tagsüber Aufheiterung. Ueber die Dauer dieser möglichen Witterungsentwicklung läßt sich z. Z. wenig sagen.

Dr. A. K.

Kostenlose Rechtsberatung

Nächste Juristische Sprechstunde

Dienstag, den 18. Oktober 1932,

von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Beuthen, Industriestraße 2

Die Kreissparkasse zu Beuthen, die ihre Räume nach dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, Ecke Dyngosstraße verlegt hat, ist unter den Nr. 4445/6 im Fernsprechnetz angeschlossen.

Der Freiwillige Arbeitsdienst im Kreise Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 15. Oktober.

Auch der Kreis Kreuzburg wird in diesem Jahr einen großzügigen freiwilligen Arbeitsdienst durchführen. Wie der Kreisausschuß mitteilt, handelt es sich um die Instandsetzung und Neuanlegung von Feuerlöschwasserstellen. Durch eine Brandschaukommission ist festgestellt worden, **daß in vielen Orten unseres Kreises die Wasserversorgung im Falle eines Brandes sehr schlecht ist.** Nunmehr hat Landrat Dr. von Baerensprung diese Angelegenheit in die Hand genommen. Die bereits vorhandenen Teiche sollen geschlemmt, vertieft und zu einem großen Teil auch vergrößert werden. Ferner ist die Neuanlegung von Teichen geplant. Um besonders den jungen Leuten bis 25 Jahren eine Gelegenheit zum Arbeiten zu geben, hat der Landrat erreicht, daß **diese Maßnahmen insgesamt durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt werden.** Mit den Arbeiten wird schon in den nächsten Tagen begonnen, und zwar in Wüttendorf, wo die Neuanlage eines Teiches geplant ist. Auch in Berthelschütz wird mit den Arbeiten sofort begonnen werden. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen 100 Arbeitsfreiwillige eingestellt werden. Die Arbeitswilligen werden in beiden Orten in geschlossenen Lagern untergebracht und erhalten freie Verpflegung, Kleidung, Schuhwerk und ein tägliches Taschengeld. Das Arbeitsgerät wird gestellt. Während der Träger der Arbeiten der Kreisausschuß ist, ist die Trägerschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes dem Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte in Breslau übertragen worden. Neben einer 6stündigen Arbeitszeit werden die Arbeitsfreiwilligen in Sport, Staatsbürgerkunde und dergl. fortgebildet. Es hat sich bereits eine Reihe von Arbeitswilligen gemeldet.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Stockgewalt über die Jugend?

Sehr geehrter Herr Z.!

Der Haß, der aus Ihren Zeilen zu „Köpfe rollen" gegen die deutsche Jugend spricht, kann nur zwei Gründe haben. Entweder sind Sie selbst von einem oder mehrerer solcher Söhnchen so enttäuscht worden, oder Sie sind ein Mensch, der glaubt, jedes sprießende Leben in Fesseln legen zu müssen. Damit soll aber etwa nicht die Ungezogenheit dieser Kinder entschuldigt werden, die damals vor der Synagoge den jüdischen Gottesdienst zu stören suchten; denn ich hoffe bestimmt, daß die Eltern dieser Jungen, wenn sie nicht parteipolitisch verbohrt sind, ihren „Früchtchen" eine gehörige Tracht Prügel verabreicht haben. Ich glaube nicht, daß längerer Schulunterricht und mehr Schulaufgaben zur besseren Erziehung, die doch hauptsächlich von den Eltern abhängig ist, beitragen werden. Sie sind doch sicher auch einmal jung gewesen und werden wissen, wie gern man in diesem Alter froh und lustig ist und auch ab und zu ein paar Streiche macht. Der Ernst des Lebens wird diese Freuden bald von selbst verstummen lassen. Doch was Ihre Forderung nach der alten Stockgewalt betrifft, so halte ich sie für völlig unberechtigt. Gottseidank ist heute ein großer Teil der Lehrer etwas humaner und kameradschaftlicher gesinnt, um mit solchen Mitteln gegen ihre Schüler vorzugehen, und ich weiß nicht, ob jeder Vater mit der Züchtigung seines Kindes durch eine fremde Person einverstanden wäre.

Seien Sie froh, daß es der heutigen Jugend vergönnt ist, von der Schule aus für billiges Geld Wanderungen zu unternehmen, um so wenigstens die engere Heimat kennen und damit lieben zu lernen. Ueber den Witz, daß heute im Zeitalter des Sports die jungen Leute mit 20 Jahren alte Männer und in diesem Alter bei dem „vielen überflüssigen" Geld, das sie besitzen, heiraten, habe ich herzlich gelacht. Doch, um zum Schluß zu kommen. Wenn Sie der Jugend eine bessere Erziehung angedeihen lassen wollen, so rate ich Ihnen, erst einmal dafür zu sorgen, daß diese Jugend weniger politisiert wird. Ob Ihnen das in der heutigen Zeit so schnell gelingen wird, ist eine andere Frage.

T.

*

Die Beuthener Innenstadt — ein Kehrichthaufen?

Wer als Fremder besuchsweise oder geschäftlich nach Beuthen kommt, der ist bei einem Gang durch die Geschäftsstraßen peinlich von der Unsauberkeit des Straßenbildes berührt. Auf dem Ringe beispielsweise liegen Papierfetzen in großen Mengen auf der Straße herum. Es ist wirklich ein Unwesen, daß manche Geschäfte Tausende und aber Tausende von Zetteln durch Jungens verteilen lassen. Jeder eilige Passant wirft sie im nächsten Augenblick ungelesen fort, und so häufen sich diese Flugblätter wie auf einem Kehrichthaufen. Ist das einer großen Stadt wie Beuthen würdig? Es wird so viel von Fremdenwerbung gesprochen — und dabei duldet die Stadtverwaltung, daß die Geschäfte in einer anreißerischen Art „Reklame" machen.

Man sollte endlich gegen diesen Unfug einschreiten. Die Blätter werden den Passanten buchstäblich aufgedrängt, und man kann sich der Zudringlichkeit nicht erwehren. Eine solche Belästigung des Publikums kann Fremde nur von Beuthen fernhalten.

Peregrinus.

Lebensretter feiern Jubiläum

In diesen Tagen begeht der Verein der Inhaber der Rettungsmedaille sein 30jähriges Bestehen. Gegründet wurde der Verein durch den Militärpensionär v. Sierakowski, der, obwohl er als junger Soldat beide Beine verloren hatte, einen Menschen vom Tode des Ertrinkens rettete.

Die Rettungsmedaille ist wohl eine der höchsten Auszeichnungen überhaupt. Die Anregung zu ihrer Stiftung gab 1802 der Landrat von Hake. Friedrich Wilhelm ließ durch Schadow und Engel eine Plakette entwerfen, die zuerst ohne behördliche Genehmigung getragen wurde. 1833 stiftete der König die Medaille neu, und von da ab durfte sie auch öffentlich getragen werden. Nach der Revolution, als die Orden abgeschafft wurden, wurde auch die Rettungsmedaille nicht mehr verliehen. Nach Vorstellungen des Vereins wurde sie 1925 mit dem Preußischen Adler wieder eingeführt, doch wird ihre Verleihung noch strenger gehandhabt als früher. Im letzten halben Jahr haben in Groß Berlin nur fünf Personen die Rettungsmedaille am Bande erhalten. Die Rettungstat allein genügt nicht, es muß auch einwandfrei feststehen, daß sie mit eigener Lebensgefahr erfolgte. Den **unbestrittenen Rekord im Lebensretten hält der über 80 Jahre alte frühere Leuchtturmwärter Rinhoff aus Stickenbüttel bei Cuxhaven, der nicht weniger als 120 Personen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt hat und vor zwei Jahren seine letzte Rettungstat vollbrachte,** Ihm folgt der Schiffseigner Mathan mit 50 Rettungen. Das jüngste Mitglied des Vereins ist ein Mädchen, das vor zwei Jahren, als 13jährige, eine Frau aus dem Wasser zog. Man kann überhaupt feststellen, daß die Jugend unter den Lebensrettern zahlreich vertreten ist.

Da es für Rettung aus Gefahr nicht immer die Rettungsmedaille gibt, wurden in Preußen vier Stufen der Auszeichnung geschaffen: die öffentliche Belobigung, die Geldbelohnung — wobei als Kuriosität bemerkt sei, daß der Retter eines lebenden Menschen 30,— Mark erhält, aber wer eine Leiche aus dem Wasser zieht, 50,— Mark, ferner die Erinnerungsmedaille, die nicht öffentlich getragen werden darf und schließlich als höchstes Grad die Rettungsmedaille am gelb-weißen Bande.

Bedauerlich und zugleich aber kennzeichnend für die Seltenheit der Verleihung ist es, daß dieses Band in der Oeffentlichkeit sehr unbekannt ist. So unbekannt, daß in Berlin ein junger Mann einmal von einem Schutzmann angehalten wurde, der es für ein Kriegsordensband hielt und den Träger wegen seiner großen Jugend im Verdacht des Ordensschwindels hatte.

Wasserstände am 15. Oktober:

Ratibor 0,89 Meter, Cosel 0,83 Meter, Oppeln 2,14 Meter, Tauchtiefe 0,78 Meter, **Wassertemperatur 11°, Lufttemperatur 12°.**

Jede Minute ein Eigenheim bei einer Wanderung quer durch das Deutsche Reich. Man würde jede Minute oder alle 100 Meter an einem GdF.-Eigenheim vorbeikommen, wenn die von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg finanzierten 12 937 Ein- und Mehrfamilienhäuser an einer graden Strecke errichtet werden. Ein beispielloser Erfolg dieser größten deutschen Bausparkasse, die trotz der Wirtschaftskrise in diesem Jahr wiederum 9,3 Millionen Reichsmark für 685 deutsche und österreichische Bausparer bereitgestellt hat. Die Gemeinschaft der Freunde hat in 7¾ Jahren über 192 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt; dabei ist nicht zu vergessen, daß die durch die GdF.-Bausparer aufgebrachten Millionen in wirksamer Weise die Arbeitslosigkeit mildern.

Kleine Anzeigen

Leihbüchereien,

garant. Vollexistenzen, nach glänzend bewährtem System, werden Interess. mit einem verfügbaren Kapital von einigen tausend Mark durch Fachfirma eingerichtet. Beste Refer. Anfr. erb.

Leihbücherei-Einrichtungen Helbig & Becker, Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 41.

Stellen-Angebote

Zum Vertrieb **pat. Neuheit** für die Autobesitzer und Industrie-Interessenten

Vertreter-Firma

mit Kapital gesucht.

Angeb. unter **Gl. 6905** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Gleiwitz.

Wir suchen zum sofortigen oder späteren Eintritt

Verkäuferin für Abtlg. Kinderbekleidung.

Verkäufer für Abtlg. Herrenbekleidung.

Angeb. oder persönl. Vorstellung nur von ersten Kräften

Walter & Co., Gleiwitz.

Jüngere, tüchtige, ehrliche

Verkäuferin

für mein Fleisch- u. Wurstwarengesch., sowie

jüng., tüchtiger Fleischergeselle

mit Führerschein 3b (nur sicherer Fahrer, für sofort gesucht. **Wilhelm Kostka, Rokittnitz OS.**

Wir suchen zum bald. Antritt tücht. jungen

Drogisten

(isr.), der dekorieren kann und im Farbengeschäft gut ausgebild. ist. Angeb. mit Lichtbild und handschriftl. Offerte erb. u. **B. 2409** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Bürofräulein,

arbeitsfreudig, energ., mit guten Kenntniss., gesucht. Ausführliche schriftl. Bewerbg. mit Gehaltsanspruch unter **B. 2396** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Hausangestellte

zu aller Arbeit für 1. November gesucht. **Weißenberg, Beuthen,** Solgerstraße 23.

Schriftliche Heimarbeit Verlag Vitalis, München 13.

Vermietung

Bald zu verm[illegible]ten

8-Zimmer-Wohnung

mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl. Geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt.

Paul Zolke, Café Hindenburg, Beuthen

5-Zimm.-Wohnung

mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung pp. im Neubau Piekarer Straße 15 in Beuthen, gegenüber der Post, zum 1. November 1932 zu vermieten. Angeb. unt **B. W. 599** an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuthen

---

Elegante

5-Zimmer-Wohnung

mit großem Beigelaß für sofort zu vermieten.

A. Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

1-, 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit reichl. Beigelaß, mit und ohne Zentralheizung, sonnig, in guter Wohngegend, sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen im Büro

Beuthen, Wilhelmstraße 38.

2- und 3-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort per sofort und 1. 1. 1933 zu vermieten.

Baugeschäft H. Rösner, Beuthen-Karf, Telefon 4558.

Im Zentrum Beuthens sind je

eine 4-Zimmer-Wohnung und eine 5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung per sof. preisw. zu vermiet. Gefl. Angeb. erb. unt. **B. 2418** an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen.

Herrschaftliche

7-Zimmer-Wohnung

Altbau, Dampfheizung., Warmwasser, 290 qm, m. großem Garten, Garage, Alleinhaus, am Stadtwald Gleiwitz gelegen, ist sofort preiswert zu vermieten. Besichtigung nach vorh. Anmeldung.

Reichsbahn-Lokomotivwerkstatt Gleiwitz, Bergwerkstraße 50.

---

4 schöne preiswerte

3-Zimmer-Wohnungen

ab 1. Nov. zu vermieten. Auskunft erteilt:

Hausverwalter Kirsch, Oppeln, Tel. 5159, Heinrichstraße 3,

OS. Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Jahnstr. 9

Eine freundliche

6-ZIMMER-WOHNUNG

(Altbau) mit allem Komfort, 2. Etg., im Zentrum einer Hauptverkehrsstraße gelegen, ist ab 15. 11. zu vermieten.

Heinrich Lamla, Hausbesitzer, Hindenburg, Dorotheenstraße 41. — Tel. 3619.

4-Zimmer-Wohnung

m. Beigel., Zentralheiz., in bester Lage, Wilhelmstr., 1. Etg., f. Zahnarzt od. Büroräume bes. geeig., zu verm. Angeb. unt. **Gl. 6904** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Schöne

Landhaus-Wohnung

in Dyhernfurth b. Breslau, 5 bis 7 Zimmer, reichl. Zubehör, groß. Gart., wegzugsh. sofort zu vermieten. Evtl. Kauf.

Angeb. unter **L. m. 606** an die Geschäftsst. d. Zeitung Beuthen.

In Schalscha

ist ein

Einfamilienhaus,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich. Auskunft erteilt

Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße 7.

In Laband

ist ein

Einfamilienhaus,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 36 Mark monatlich. Auskunft erteilt

Hilbig, Laband, Waldstraße 9.

In Peiskretscham

ist eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland sofort zu vermieten. Miete 43 Mark monatlich. Auskunft erteilt

Kürchner, Peiskretscham, Siedlungsstraße 27 a.

Ein Laden

mit anschließenden Lagerräumen in Mikultschütz, Klosterstr. 25a und

zwei neuzeitliche 4-Zimmerwohnungen

mit Bad und Beigelaß in **Mikultschütz,** Tarnowitzer Str. 92, gegenüber d. Rathaus, preiswert zu vermieten.

Der Zwangsverwalter.

Beuthen OS., Kreishaus, Zimmer 12.

Tarnowitzer Straße 1, Ring-Eckhaus

ein Laden in allerbester Lage für jede Branche geeignet, per 1. 1. 33 evtl. früher, ferner helle **Geschäftsräume** in der 1. Etage sofort **zu vermieten.** Angebote an **Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Straße 1.

Schöne, sonn., preisw.

$2^1/_2$- und $3^1/_2$-Zimm.-Wohnungen

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Tischlermeister Emil Marek, Bth., Gieschestraße 25. Telephon Nr. 4510.

Große

4-Zimmer-Wohnung

renoviert, für den 1. 11. 1932 beziehbar, zu vermieten.

Beuthen OS., Parallelstraße 1.

2- und 3-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., Friedrichstraße 31, zu vermiet. Zu erfragen bei **K. Mainka, Bth.,** Wilhelmsplatz 20, I.

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß, vollständig renoviert, ab sof. zu vermieten.

R. Schlimme, Beuthen OS., Königshütter Ch. 5a

Stube u. Küche

mit Beig., warm, beff. Haus in **Gleiwitz,** sofort zu vermieten. Angeb. unter **Gl. 6902** a. d. G. d. Ztg. Gleiw.

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige

3½-Zimmer-Wohng.

mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u.

2-Zimmer-Wohnung

mit Mädchenk. u. Bad ab 1. Novbr. zu beziehen

Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

5-Zimm.-Wohnung

am Wilhelmsplatz 22, 3. Etg. lks., für 1. 1. 33 zu vermieten. Zu erfr. **K. Mainka, Beuth.** Wilhelmsplatz 20.

$1^1/_2$-Zimmer-Wohnung

für 1. November zu vermieten

Beuthen OS., Theresiengrube Nr. 3 Parkende.

Eine $2^1/_2$-Zimm.-Whng.

und eine

2-Zimmer-Wohnung

ist in unser. Häusern Kleinfeldstr. preiswert zu vermieten.

Hermann Hirt Nachf. Gmb., Baugeschäft, Bth., Ludendorffstr. 16. Fernsprecher 2808.

Schöne, große

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigel. (Altbau) in der 4. Etg., sofort od. 1. 11. zu vermiet. Zu erfragen: **Beuth.,** Piekar. Str. 100, ptr. l.

Schöne

5-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermieten. **St. Frach, Beuth.,** Bahnhofstraße 2.

3-Zimmer-Wohnung

m. Bad, 1. Etg., Wallstraße, ist f. 15. Novb. zu vermieten. Zu erfr. **Bohenek, Beuthen,** Lange Straße 9. Besichtig. vormittags.

Sonnige

4-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigel. für sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Schubert, Beuth., Dyngosstraße 62, IV.

Geräumige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer für sofort zu vermieten. Näheres b.

Baumstr. Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

In der Nähe der Akad. findet berufst. Dame preisw., nette **Wohng.: 2 leere Zimmer,** elektr. Licht, Zentralheizung, Kochgas vorhd. Angeb unter **B. 2342** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

---

2 leere Zimmer

mit Bad u. Kochgelegenheit, ab 1. 11. zu vermiet. Preis 35 Mk. **Bth.,** Piekarer Str. 96, Gartenhaus ptr., bei **Schefczyk.**

Leeres Zimmer m. Küchen- u. Badben. z. verm. Ang. u. **B. 2419** a. d. G. d. Ztg. Bth.

---

1 Laden

mit Nebenraum u. 2 **gewerbl. Ptr.-Räum.,** Hospitalstr. 5, zu verm. Zu erfragen **Beuthen,** Piekarer Straße 11, im Laden.

Kränzestand

f. Allerheiligen, nahe den Friedhöf., zu vermieten. Angeb. unter **B. 2423** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

Gut eingerichtetes

Fleisch- u. Wurstwarengeschäft in Hindenburg,

nur Zentrum, von solventem Mieter für sofort zu mieten gesucht.

Angeb. unt. **J. k. 605** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Wohnung, 2—3 Zimmer

mit reichl. Beigel., sucht ält. Dame in ruhig. Hause, evtl. Untermieterin, in kleinem Landhaus, inner- oder außerhalb der Stadt für 1. Dezember. Gefl. Angeb. unter **B. 2399** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Alteingesess. Spezialgeschäft **sucht** kleineren

Laden

mit hellem Nebenraum für 1. April 1933. Angeb. unter **B. 2424** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

---

2 Stub. u. Küche sucht kinderl. Ehep. sof. od. später. Altb. bevorz., auch Tausch. Miete pünktl. Angeb. unter **B. 2412** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad zum 1. 11. gesucht. Angebote mit Preisang. u. **B. 2422** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäft

zu mieten gesucht. Angeb. unter **K. 1588** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Pacht-Angebote

In Peiskretscham ist ein

Kolonialwarengeschäft

in gutgehender Lage zu verpachten. Auskunft erteilt **Hermann Pick, Wieschowa** (Kreis Beuthen), Dorfstraße 129.

Gasthaus, gute Existenz.

Umständehalber aus familären Gründen ist in Kreisstadt Oberschl., als Ausflugsort bekannt, erstes Lokal am Platz, bestehend aus einem Kaffee, Restaurant, Vereinszimmer, großem Parkettsaal und Gesellschaftsgarten, mit vollkommenem Geschirr und Inventar, **sofort** günstig zu verpachten und zu übernehmen. Kaution und Pachtsumme nach Vereinbarung.

Angeb. unt. **E. f. 603** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Günstige Existenz-Gelegenheit!

Ein seit 45 Jahren bestgehendes

Damenhutgeschäft

ist in großer Industriestadt Oberschlesiens (zentralste Lage der Stadt) per sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angeb. von nur ernsten Selbstreflektanten erb. unt. **B. 2415** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Ein seit 20 Jahren bestehendes

Kolonialwaren- u. Drogengeschäft

ist wegen Doppelbesitzes sofort unter günstig. Bedingungen **zu verkaufen.** Wohnung vorhanden. Angebote unter **Hi. 1540** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg.

Gutgehende und komplett eingerichtete

Pachtfleischerei

in größerer Kreisstadt Schles. ist krankheitsh. an schnellentschl. Käuf. für 5 500 Mk. **zu verk.** Angeb. unter **Gl. 6899** a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Grundstücksverkehr

Bäckereigrundstück

in **Beuthen** ist erbschaftshalb. bei 10 000 bis 15 000 RM. Anz. durch mich sof. zu verk. **Wechsberg, Bth.,** Gr. Blottnitzastraße 52

Reichsheimstätten

in bekannter Kreisstadt Oberschlesiens von Invalidenversicherungspflichtigen mit ca. 1000 RM. Eigenkapital sofort zu übernehmen. Miete ca. 25 RM. monatlich. Bewerbungen unter **C. d. 602** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Max, der glückliche Familienvater

oder: **Die Helferin in allen Lebenslagen**

Zeichnungen von **Boerner**
Verse von **—ke**

1.
Max und Lotte, seht, fürwahr
Ein beglücktes Elternpaar!
In der Morgenpost aus Beuthen
Kündeten sie's allen Leuten . . .

2.
Drauf als liebe Gratulanten
Kamen Freunde, Vettern, Tanten.
Und die Base Linchen spricht
Still mit freundlichem Gesicht:

3.
„Einen hübschen Kinderwagen
Braucht Ihr doch an sonn'gen Tagen.
Auch die Stütze für das Haus
Sucht die Morgenpost Euch aus.“

INSERATEN-ABTEILU

KINDERWAGEN STÜTZE

4.
Max enteilt mit Flugesschnelle
Zu der Inseratenstelle.
Und am nächsten Tage schon
Fährt spazieren der Herr Sohn.

5.
Auch Frau Lotte spürt den Segen,
Der im Inserat gelegen:
Eine Stütze, treu und willig,
Bringt die Morgenpost ihr billig.



6.
Maxens Glück strahlt hell und rein.
„Die O. M.“, ruft er, „allein,
Hat uns dieses Glück beschert,
Die O. M. ist Goldes wert.“

Die »Kleine Anzeige« in der Ostdeutschen Morgenpost bringt für wenig Geld große Erfolge!

Groß Strehlitz siedelt …

Der Freiwillige Arbeitsdienst baut Wohnungen

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 15. Oktober.

Die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder besichtigten die Stadtrandsiedlung. Nachdem die Arbeitsdienstwilligen Freiübungen und Marschübungen vorgeführt hatten, ging es mit Gesang zur Stadtrandsiedlung, wo nach einleitenden Erläuterungen des Stadtbaumeisters Mroß eine Besichtigung des Geschaffenen stattfand. 2 Häuser sind bereits eingedeckt, 2 weitere Häuser werden in den nächsten Tagen ihr Dach erhalten, das 5. Haus befindet sich etwa im Erdgeschoß. Mit der Zuführung der Wasserleitung ist ebenfalls bereits begonnen, während im Stadtforst von 10 Facharbeitern Holz für die Zäune geworben wird. Nach Besichtigung marschierten die Versammelten nach dem Schützenhaussaal. Hier fand eine kurze Feier statt. Hier sprach der Geschäftsführer des Oberschlesischen Arbeitsdienstes, Dr. Speer, über Sinn und Zweck des freiwilligen Arbeitsdienstes. Als Vertreter der Arbeiter sprach der 1. Zugführer des Arbeitslagers, Mertens, der Stadtverwaltung den Dank für die Einrichtung des Lagers aus. Namens der Siedler sprach Maurer Nozon Bürgermeister Dr. Gollasch den Dank für die Bemühungen um die Stadtrandsiedlung aus. Sie hoffen durch die Stadtrandsiedlung recht bald ihre Lebenshaltung verbessern zu können. Bürgermeister Dr. Gollasch begrüßte die Arbeitsgemeinschaft, die sich bei der Erstellung der Siedlung ergeben habe. Nicht der Freiwillige Arbeitsdienst, die Erstellung von 10 Wohnungen, die Belebung der Wirtschaft allein seien von Bedeutung, sondern mehr noch die innere Umstellung des einzelnen Mitarbeiters sei von Wichtigkeit. Er erläuterte den Sinn der Stadtrandsiedlung. Diese solle kinderreiche Familien aus dem Giebel des Hinterhauses in gesunde Wohnungen bringen, die Verbundenheit mit der Scholle herbeiführen die Daseinsfreude bei den Siedlern heben und ihre wirtschaftliche Lage verbessern. Die finanziellen Schwierigkeiten, die zu Anfang bestanden hätten, seien nicht zu unterschätzen. Galt es doch mit 25 000 Mark 10 Siedlungswohnungen zu erstellen. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Bürgermeister Dr. Gollasch an die Jugend. Es müsse gerade für die Jugend ein erhebendes Gefühl sein, an dem Wiederaufstieg Deutschlands mitarbeiten zu können. Ein Hoch auf die Stadt Gr. Strehlitz schloß die kurze aber außerordentlich beifällig aufgenommene Veranstaltung.

Freiwilliger Arbeitsdienst für weibliche Angestellte

Von der Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten wird uns geschrieben:

Mit dem Ausbau und der Ausdehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes fordert auch die Frage **„Wie kann der Arbeitsdienst dem erwerbslosen Mädchen eine Hilfe sein?“** immer stärker eine Lösung. Für die weibliche Jugend sind die Möglichkeiten zum Einsatz in besonderen Arbeitsdienstvorhaben begrenzter, wenn auch versucht wird, neue Wege auf diesem Gebiete zu finden. Der Verband der weiblichen Handels- und Broangestellten hat an verschiedenen Orten seine Mitglieder zum Freiwilligen Arbeitsdienst zusammengerufen. Die jungen Mädchen setzen darin größtenteils ihre Kraft ein für die Wohlfahrtsarbeit. **Von den schnellen, geschickten Händen werden in einer sechsstündigen Pflichtarbeit aus den ältesten Sachen wieder tadellose, gebrauchsfähige Kleidungs- und Wäschestücke hergestellt, die für die eigene Verbands- aber auch darüber hinaus für die öffentliche Winterhilfe verwandt werden.** Fleißige Köchinnen bereiten im Arbeitsdienst den übrigen Dienstwilligen und auch stellenlosen Mitgliedern, an anderen Orten Wohlfahrtsempfängern der Stadt, ein warmes Mahl.

In dem Erholungsheim in Zernsdorf (Mark) finden wir einen geschlossenen Arbeitsdienst, verbunden mit einer Erholungsfürsorge. 10 ältere, stellenlose, erholungsbedürftige Kolleginnen werden immer 14 Tage lang von einer munteren Arbeitsdienstschar betreut, die für ihr leibliches Wohl und einen behaglichen Aufenthalt im Heim aufs beste sorgt. Wer damit nicht beschäftigt ist, trägt durch Garten- oder Näharbeit sein Teil zur Arbeit für die Gemeinschaft bei. Die verschiedenen Aufgaben werden allwöchentlich neu verteilt. Neben der sinnvollen Arbeit, die einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, die Leere und Oede des Arbeitslosendaseins unterbricht, finden die Mädel in diesen Arbeitsdiensten, die alle unter der Leitung einer Fachkraft stehen, auch Gelegenheit, sich hauswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen, die Führung eines kleinen Haushaltes und das Nähen zu erlernen.

Einen ganz besonderen und noch einzig dastehenden Versuch stellt der Arbeitsdienst im VWA-Heim Stemmen in der Lüneburger Heide dar. 20 Morgen Heide sollen dort im Arbeitsdienst zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln urbar gemacht werden. 25 junge Hamburgerinnen sind Tag für Tag beim Umgraben und Planieren tätig. Obwohl diese Arbeit den kaufmännischen Angestellten gewiß ungewohnt und nicht leicht ist, sehen wir alle mit freudigem Arbeitseifer bei der Sache, der verstärkt ist, nachdem bereits der erste Morgen Land bestellt werden konnte. Die richtige Einteilung von Arbeit und Freizeit macht auch diese Beschäftigung für die Mädchen leicht tragbar. — Es ist selbstverständlich, daß ein Arbeitsdienst des Berufsverbandes die berufliche Betreuung und Weiterbildung der Teilnehmerinnen in weitem Maße berücksichtigt. Daneben dienen Gymnastik, Sport, Schwimmen, Wandern usw. der Körperschulung und Erholung, und die große Bedeutung des Arbeitsdienstes als sozialpädagogische Maßnahme findet in den übrigen Veranstaltungen, Vorträgen und Aussprachen ihre Berücksichtigung.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Frau P., Beuthen. Hinsichtlich der im April 1920 hergegebenen und im Dezember 1920 zurückerhaltenen Darlehnssumme haben Sie keinen Anspruch auf Aufwertung. Nach der dem Aufwertungsgesetz beigegebenen Tabelle entsprach der Wert von 100 Papiermark im April 1920 = 7,00 und am 20. Dezember 1920 = 6,27 Goldmark. — Die Aufwertung der Versicherungsansprüche geschieht durch Treuhänder. Diese haben die Pflicht, die Ansprüche der Versicherungsnehmer zu befriedigen. Die Versicherungsansprüche werden in der Weise aufgewertet, daß das aufgewertete Vermögen der Versicherungsunternehmung einem Treuhänder überwiesen wird. Der Treuhänder hat den ihm überwiesenen Betrag nach Abzug der Verwaltungskosten zugunsten der Versicherten nach einem an der Aufsichtsbehörde genehmigten Teilungsplan zu verwenden.

Student, Militsch. Zum Studium des Maschinenbaufaches wird zunächst eine praktische Tätigkeit gefordert, im allgemeinen ein halbes Jahr vor dem Studium, ein halbes Jahr dazu bis zur Diplomprüfung. Einzelne Technische Hochschulen haben besondere Bestimmungen. Praktikantenstellen vermitteln der Deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 119b, und die für die T. H. eingerichteten Praktikantenämter, z. B. für künftige Studierende der T. H. Aachen und Hannover das Praktikantenamt Dortmund, der T. H. Berlin-Charlottenburg das Pr.-Amt in Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Str. 171, der T. H. Dresden das Arbeitsamt der Studentenschaft, Mommsenstraße 13, der T. H. München das Pr.-Amt daselbst, der T. H. Breslau dasjenige der T. H. Berlin-Charlottenburg. Der Deutsche Ausschuß für techn. Schulwesen und das Praktikantenamt der T. H. Berlin haben Merkblätter über die prakt. Unterweisung der Studierenden herausgegeben. Für die Lehrzeit als Praktikant ist gewöhnlich ein bestimmter Betrag, etwa 300 Mark, zu zahlen. Außer den genannten Techn. Hochschulen bestehen noch solche in Braunschweig, Danzig, Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart. Studiendauer mindestens 8 Halbjahre. Beginn: Winter. Einzelne T. H. ermöglichen auch das Studium besonderer Fachrichtungen innerhalb der Maschinenwirtschaft, z. B. Berlin und Breslau für Betriebsingenieure, Breslau und Hannover für Laboratoriumsing., München für Maschinen.-Elektroing., Aachen, Berlin, Breslau, Danzig, Hannover für Verkehrsmaschinening., Darmstadt für Papiering., Berlin, Breslau und Hannover für Verwaltungsing. Kosten: Studienkosten, ohne Bücher, etwa 180 bis 200 Mark im Halbjahr; Bücherkosten bei bescheid. Ansprüchen etwa 40—50 Mark im Halbj. Hinsichtlich der Kosten für den Lebensunterhalt wenden Sie sich an die zuständigen Hochschulsekretariate.

Beuthen 100. **Briefmarken-Zeitschriften:** Der Briefmarkenhändler, Organ des Bundes Deutscher Briefmarkenhändler-Vereine, Berlin; Die Post, Universalanzeiger für Briefmarkensammler, Berlin; Der Briefmarkenbote, Vereinsblatt der Intern. Briefmarkentauschvereinigung, Gera i. Thür.; Grüne Sammler-Welt, Unterhaltungs-, Mitteilungs- und Offertenblatt für Sammler, Händler und Vereine, Niebüll (Schleswig). — Briefmarken-Ein- und Verkauf: Heinrich Köhler, Berlin W. 8, Friedrichstr. 166; Paul Kohl, AG., Chemnitz. — In Beuthen besteht ein Postwertzeichen-Sammler-Verein, der am zweiten und vierten Dienstag jeden Monats im Stadtkeller-Restaurant Sitzung hat.

No. 600. Sächsische Staatslotterie-Einnahmen: Paul Lippold, Leipzig C. 1, Brühl 4; Bondi & Maron, Dresden, Struvestr. 5. Lotterie-Einnahme K. Wurzinger, München, Kaufinger Straße 25; in Köln a. Rh.: von Klitzing, Hohenstaufenring Nr. 3. — Die Gemeinde Ostroppa zählt nach dem Einwohnerbuch 3476 Einwohner.

Möbelvertrag. Grundsätzlich ist auch ein mündlicher Uebereignungsvertrag gültig. Da Sie aber die Möbel noch in Ihrem Haushalt benützen, spricht die Vermutung dafür, daß Sie Eigentümer der Sachen sind. Im Falle einer Pfändung, die danach keinesfalls ausgeschlossen ist, ist es bei dieser Sachlage nur äußerst zweifelhaft, ob Ihre Tochter in einer etwaigen Widerspruchsklage ihr Eigentum an den Möbelstücken nachzuweisen in der Lage sein wird. Im übrigen müssen Sie gewärtig sein, daß von dem Gläubiger die Uebereignung der Möbel auf Grund des Anfechtungsgesetzes angefochten wird.

G. O. Es wäre zweckmäßig gewesen, wenn das Amtsgericht in Gleiwitz Sie bereits nach Ihrer ersten Anfrage auf die Zuständigkeit des Amtsgerichts in Peiskretscham aufmerksam gemacht hätte. Jedoch besteht eine solche Rechtspflicht für das Gericht nicht. Eine Beschwerde, die im Dienstaufsichtswege an den Amtsgerichtsdirektor zu richten wäre, verspricht daher auch keinen Erfolg.

Lubos, Gleiwitz. Wenn die von Ihnen im August 1931 gemietete Wohnung nicht mehr den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes unterlag, ist der Mietvertrag, wonach der Mietzins 1200 Reichsmark jährlich beträgt, rechtsgültig. Die Parteien sind in ihren Vereinbarungen vollkommen frei. Die Höhe der Friedensmiete spielt in einem solchen Falle keine Rolle. Sie können daher auch keine Ermäßigung der Miete mehr verlangen. Auch ist es für die Gültigkeit Ihres Mietvertrages bedeutungslos, daß der nach Ihnen einziehende Mieter nur 75 RM. Miete monatlich zu bezahlen hat.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr: „Der Vogelhändler“; 20 Uhr: „Schön ist die Welt“.
Kammer-Lichtspiele: „Gräfin Mariza“.
Deli-Theater: „Der träumende Mund“.
Capitol: „Die oder keine“.
Intimes Theater: „Das Millionen-Testament“.
Schauburg: „Nur Du“; „Schön war's doch“.
Palast-Theater: „Hurra — ein Junge!“; „Hingabe“ („Weib am Kreuz“).
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr (Tanz).
Stadion: Oberschlesier-Kundgebung.
Waldschloß Dombrowa: Waldkonzert.
Kreisschenke Rokittnitz: Waldkonzert.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tanz-Tee, abends Tanz.
Weigt: 5-Uhr-Tanz-Tee, abends Tanz.
Konzerthaus: 5-Uhr-Tanz-Tee, abends Tanz.
Terrassen-Café: Tanz.
15 Uhr: **SV. Miechowitz — Vorwärts-Rasensport** Gleiwitz, Fußballmeisterschaft (Sportplatz am Grytzberg).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialosczynski, Martin, Piekarerstr. 1, Tel. 2307; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, Tel. Nr. 4700; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstr. 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstr. 7; Frau Rokitta, Kl. Blottnitzastr. 2; Frau Sielka, Gr. Blottnitzastr. 31, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstr. 11, Tel. 3285; Frau Orzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797, Frau Schulz, Kl. Blottnitzastr. 14, Tel. Nr. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Stadttheater: 20.15 Uhr: Konzert Edith Lorand.
UP.-Lichtspiele: „Strafsache van Geldern“.
Capitol: „Panik in Chikago“ und „Fräulein, falsch verbunden“.
Schauburg: „Ein blonder Traum“; 11 Uhr: Erwerbslosen-Vorstellung.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theater-Café: Konzert.

Aerztlicher Dienst: Dr. Aust, Franzstraße 1, Telephon 3135 und Dr. Frankl, Wilhelmstr. 23, Tel. 4382. — **Apothekendienst:** Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Telephon 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Telephon 2626; Engel-Apotheke, Sosnitza, Telephon 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Admiralspalast: Im Café Konzert des Orchesters Struensee, Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl: Konzert.
Lichtspielhaus: „Ein blonder Traum“.
Helios-Lichtspiele: „Unheimliche Geschichten“.
15 Uhr: **Preußen Zaborze — Beuthen 09**, Fußballmeisterschaft (Preußenplatz).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. **Nachtdienst der kommenden Woche:** Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Mensch ohne Namen“.
Gloria-Palast: „Der Hexer“.
Kammer-Lichtspiele: „Kohlhiesels Töchter“; „Dem Tode entronnen“.
Villa nova: Großer musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken; beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: vorm. 11 Uhr: „Unter der Sonne des Südens“; „Teilnehmer antwortet nicht . . .“ und „Der große Trick“.
Piastenlichtspiel-Theater: „Die vom Rummelplatz“.
Ausflugsort Czarnowanz: Arrende Unterhaltungskonzert
Forms Saal: nachm.: Amateur-Boxkämpfe.
15.30 Uhr: **Oberschlesien — Mittelschlesien**, Handballpokal der DSB. (Stadion).

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Fischer, Krakauer Straße 49, Fernruf 2690; Dr. Schmidt, Krakauer Straße 28, Fernruf 3120.

Stenogramme aus der Kinderstube

Die folgenden Aussprüche aus Kindermund hat der russische Schriftsteller K. Tschukowski zusammengetragen, um in ihnen die schöpferische Kraft und Eigenheit der Kinder aufzuzeigen, aber auch ihr instinktsicheres Zurückfinden zum ursprünglichen Sinn jedes Wortes. Jeder Kinderfreund wird sicherlich an diesen liebevoll zusammengetragenen kindlichen Aussprüchen seine Freude haben.

Die dreijährige Kira sagt zu ihrem Vater durchs Telephon: „Warum hast Du so eine braune, braune Stimme, Papa?“

*

Ein anderes Kind sagt: „Sieh, Papa, Deine Hosen sind so gerunzelt!“

*

„Es war einmal ein Hirt. Der hieß Makar. Und er hatte eine Tochter, die hieß Makarona!“

*

„Ich werde so früh aufstehen, daß es noch spät sein wird.“

*

„Ach, Mama, was hast Du für dickbäuchige Beine!“

*

„Salze mir, bitte, den Brei mit Zucker.“

*

„Warum schlägst Du dein Brüderchen?“
„Ich kann doch nichts dafür, Mutti, wenn die Schläge aus mir so herausdrängen.“

*

„Sieh doch, die Sonne hat auf die Wand getropft!“

*

„Laß mich, ich mag dich nicht mehr!“
„Du sagst es doch nur spielzeuglich, nicht wahr? Nur spielzeuglich?“

*

Die dreijährige Olga sagt zu einem Kahlköpfigen: „Höre mal, Onkel, Du hast ja gar keine Härchen Wozu brauchst Du denn dann einen Kopf?“

*

Georgchen spielte im Garten und schnitt mit dem Spaten einen Regenwurm entzwei.
„Warum tut Du das?“
„Er langweilte sich. Jetzt sind's zwei. Jetzt haben sie es lustiger.“

*

Die Großmutter hatte Olga von der Nähmaschine weggejagt. Sie ging in die Ecke und fragte:
„Großmutter, wirst Du sterben?“
„Ja.“
„Wird man Dich in eine Grube hineinlegen?“
„Ja.“
„Und tief vergraben?“
„Ja.“
„Dann werde ich aber mit der Nähmaschine spielen.“

*

Die zweijährige Mimi weckte nachts ihre Mutter:
„Mutti, bei Mimi im Bettchen hat's geregnet!“

*

Die dreijährige Nadja konnte kein „r“ sprechen und verbarg hartnäckig diesen Sprachfehler. Einmal sagte jemand ganz unvermittelt zu ihr:
„Nadjenka, sag doch „Brot“.
„Semmel,“ kam prompt die Antwort.

*

„Ich hatte eine löcherige Nacht: ich schlief, wachte auf, schlief wieder ein.“

*

Koka sagte auf einer Sommerreise in den ungewohnten Süden vor dem Einschlafen:

*

„Lösch doch die Sonne aus, Mama!“

„Papa, wenn's im nächsten Jahr Krieg gibt, wird man Dich erschießen?“
„Vielleicht.“
„Und wird von Dir nichts übrigbleiben?“
„Nichts.“
„Nicht einmal ein Punkt?“
„Nicht einmal ein Punkt. Willst Du mich bedauern?“
„Was soll man da bedauern, wenn nichts übrigbleibt?“

(Aus dem Russischen übersetzt von Fega Frisch.)

Die kleine Lisl Bergner

Elisabeth Bergner war als kleines Kind schon eine große Träumerin. Wenn sie ihre Mutter zu Bett legte, schweifte Lisl mit ihren träumerischen Augen stundenlang im Zimmer, ohne einschlafen zu wollen.

Einmal drohte ihr ihre Mutter mit Schlägen, wenn sie nicht gleich die Augen schließen und einschlafen würde.

Die kleine Lisl schloß darauf die Augen, aber nach einer Minute öffnete sie sie wieder.

„Warum öffnest Du wieder die Augen, Ungezogene, du sagtest doch eben, du wolltest schlafen?“ schimpfte die Mutter.

Die Kleine entgegnete:

„Eben deshalb, Mutter, ich wollte ja nur sehen, ob ich die Augen richtig zugemacht hatte.“

Dachse töten einen Bauern

In Meischlauken (Ostpr.) wurde der Bauer Grigoleit, der durch die Felder zu seinem Hofe ging, von Dachsen angefallen. Da er keine Waffe bei sich hatte, mußte er flüchten; ein Dachs hatte sich aber fest an seinem Handgelenk verbissen und zerriß ihm die Pulsadern. Bald darauf wurde Grigoleit gefunden, er hatte aber schon zu viel Blut verloren und starb. Da die Dachse schon öfter Menschen angefallen hatten, wurde von den Bauern eine großangelegte Dachs-Razzia veranstaltet. Ueber 40 Dachse wurden in ihren Höhlen erschlagen.

Schmeißfliegenlarven im Ohr

Ein Knecht hatte vor längerer Zeit infolge einer Entzündung des linken Mittelohrs eine Ausräumung desselben und eine Auskratzung durchgemacht. Lange Zeit danach rief man den Arzt, da der Knecht „Würmer“ im Ohr habe und über starkes Dröhnen und Schmerzen im Schädel klage. Zu größtem allgemeinen Erstaunen konnte der Arzt aus der Operationshöhle nicht weniger als etwa 48 etwa 1 Zentimeter lange und 1 Millimeter dicke Larven der großen blauen Schmeißfliege herausziehen. Der Knecht schlief im Stalle, und wahrscheinlich hat das Fliegenweibchen dabei sein Eierpaket in die Narbe gelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Klepper gibt den Tatbestand zu

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. Oktober. Der Generalstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft I in Berlin hat gegen den früheren Preußischen Finanzminister Dr. Klepper, der im Untersuchungsausschuß des Landtags der Korruption während seiner Tätigkeit als Leiter der Preußenkasse beschuldigt wurde, das Ermittelungsverfahren eröffnet und die beschleunigte Prüfung der Akten angeordnet.

Mit Darlegungen vor Vertretern der Presse, die dazu vom Preußischen Staatsministerium, d. h. dem abgesetzten eingeladen worden sind, hat der frühere Preußische Finanzminister seine Gegenaktion zu dem Beschluß des Untersuchungsausschusses eingeleitet. Er versuchte sie nach der alten Fechterregel zu führen, daß der Hieb die beste Parade ist und erklärte zu Beginn:

keine Regierung könne aus staatspolitischen Gründen darauf verzichten, Beeinflussungen mit Hilfe von Mitteln, über die sie verfügen könne, vorzunehmen, ohne daß diese Ausgaben offen bekanntgegeben würden.

Das sei sogar Pflicht und nichts Unmoralisches oder Verbrecherisches. Wenn er sich in dieser Beziehung einen Vorwurf zu machen habe, so sei es der, daß er nicht zu viel, sondern zu wenig getan habe. Die Verwendung von Steuergeldern für seine parteipolitischen Zwecke gab Klepper damit also unumwunden zu. Auch die jetzige Reichsregierung, so behauptete Dr. Klepper zweimal, subventioniere die von ihr abhängigen oder beeinflußten Banken und Zeitungsunternehmungen. Vermutlich wird diese Behauptung ein Nachspiel haben, denn wiederholt ist die **Reichsregierung in schärfster Form solchen Gerüchten entgegengetreten.** Noch heute ist eine Zeitungsmitteilung des gleichen Inhalts als eine Verleumdung zurückgewiesen und unter Bezugnahme auf die Kleppersche Behauptung hinzugefügt worden, daß diese Kennzeichnung sich

auf alle Versuche, die Reichsregierung in diesem Sinne zu verdächtigen, bezöge, von welcher Seite sie auch unternommen würden.

Den Tatbestand, wie er im Untersuchungsausschuß auf Grund amtlichen Materials dargestellt worden ist, gab Dr. Klepper im großen und ganzen zu. Aber er bemühte sich, ihn in eine andere, ihm günstigere Beleuchtung zu setzen. Er verfuhr dabei aber so — großzügig, daß selbst die ihm ergebene demokratische Presse zum Teil wenigstens ihre Enttäuschung nicht verbergen kann. Ueberflüssig war die Betonung, daß aus dem „Sonderkonto A" weder ihm selbst noch anderen Personen persönliche Zuwendungen gemacht worden seien, denn das ist vom Untersuchungsausschuß auch gar nicht behauptet worden. Dagegen vermied er es, auf die Entstehung dieses Sonderkontos einzugehen. Die Anklage wirft ihm vor, **dieses Konto, das rund 200 000 Mark betrug, selbst mit Hilfe eines Scheinvertrages widerrechtlich veranlaßt und Gelder der Preußenkasse ihrem satzungsmäßigen Zweck entzogen zu haben.** Das alleinige Verfügungsrecht darüber hatte er, aber „nach Maximen, wie sie der Regierung zweckdienlich gewesen sind." Mit diesen Worten

belastete Klepper tatsächlich die ganze frühere Preußische Regierung,

obgleich er in seinen weiteren Ausführungen feierlich erklärte, die Verantwortung ganz allein zu tragen. Für parteipolitische Zwecke „in engerem Sinne" seien die Gelder nicht verwandt worden, sondern sie dienten der Förderung **agrarpolitischer Tendenzen — Agrarpolitik im Sinne Kleppers, d. h. durchaus großgrundbesitz**feindlich und eben doch parteipolitisch — und sonstigen „allgemeinen staatspolitischen Aufgaben." Zu diesen gehörte auch die Finanzierung des berüchtigten **„Magazins der Wirtschaft", die allein 175 000 Mark verschlungen hat.** Sie ist durch einen von der Domänenbank im Auftrage der Preußenkasse gegebenen Kredit getätigt worden. **Dr. Klepper ging über diese heikle Angelegenheit ziemlich leicht mit der Bemerkung hinweg, daß der Herausgeber der Zeitschrift einer der wenigen Menschen sei, die ihn hineingelegt hätten, und im übrigen seien auch andere Banken von ihm betrogen worden.**

Auch den Kredit von 12 Millionen an die Stadt Köln, der über die Kölner Filiale der D-D-Bank gelaufen ist, versuchte Dr. Klepper als eine Selbstverständlichkeit hinzustellen. An sich wäre schon die Preußenkasse selbst entgegen anderen Behauptungen befugt, Kommunalkredite zu gewähren, und es wäre nichts Ungewöhnliches, wenn sie einer der größten Städte aus ihren Zahlungsschwierigkeiten herausgeholfen hätte. Aber sie hätte in diesem Falle nichts mit der Gemeinde zu tun gehabt, sondern nur mit der D-D-Bank, der die Preußenkasse ausreichende Wechsel verkauft und mehrmals prolongiert hat. Im übrigen sei der Kredit bis auf einen kleineren Restbetrag durch Aufrechnung von Forderungen glattgestellt.

Ganz so klein ist dieser Restbetrag freilich nicht, denn es handelt sich immer noch um 2 Millionen,

die jetzt in den Büchern der Preußenkasse offenstehen.



Der frühere Preußische Finanzminister und Präsident der Preußenkasse, Dr. Klepper.

Unklar waren die Ausführungen Kleppers, die sich auf die **Bemühungen politischer Persönlichkeiten um diesen Kredit bezw. um die Prolongation der Wechsel bezogen.** Genannt worden sind der frühere Reichskanzler Dr. Brüning und der Zentrumsführer Prälat Kaas. Dr. Klepper behauptet, daß sich die Bemühungen nicht an die Adresse der Preußenkasse gerichtet hätten. **Er konnte aber nicht bestreiten, daß der Kölner Oberbürgermeister, der Präsident des Staatsrates, die Prolongation der Wechsel gewünscht hat, und daß „gewisse Imponderabilien" mitgesprochen haben.**

Im staatspolitischen Interesse habe es gelegen, eine Zeitung von der Bedeutung dieses Blattes zu stützen.

Dasselbe täte auch die jetzige Reichsregierung. **Ebensowenig könnte der persönliche Kredit an** Staatssekretär Dr. Abegg, **einen hochverdienten preußischen Beamten, der durch Zusammenbruch einer anderen Bank in Bedrängnis geraten war, beanstandet werden.** Ungewöhnlich an diesem Fall sei nur, daß der Kredit, was nicht immer geschehe, auch zurückgezahlt worden sei. **Dr. Klepper hielt es allerdings nicht für nötig hinzuzufügen, daß die Rückzahlung erst nach dem Fälligkeitstermin und nach der Einleitung der Untersuchung erfolgt ist.**

Die juristische Frage ist, ob die Preußenkasse berechtigt war, Transaktionen wie die Dr. Kleppers nach den Statuten vorzunehmen. In diesen Satzungen, die durch ein Gesetz vom 27. März 1924 festgelegt sind, heißt es, **daß die Preußenkasse Darlehen nur an Genossenschaften, Darlehnskassen, provinzielle Finanzinstitute und Unternehmen geben darf, an denen Mittel des Reiches und der Länder verwendet sind und daß sie nur zur Erfüllung dieser Aufgaben bankmäßige Geschäfte machen darf.**

Handelsnachrichten

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 15. Oktober. Die Anfangsnotierungen lagen vielfach bis zu einem Prozent, für einige Montane, IG. Farben und Kunstseideaktien sogar bis zu 2 Prozent höher. Durch schwächere Haltung fielen heute einige Zellstoffwerte sowie Gummiaktien auf. Besonders Aschaffenburger Zellstoff lagen mit minus 1¾ Prozent stärker gedrückt. Eine Sonderbewegung nach oben hatten EW. Schlesien, die 2¾ Prozent gewannen. Im Verlaufe trafen größere Kaufaufträge aus dem Reiche ein, so daß sich bei lebhafterem Geschäft weitere Besserung bis zu etwa einem Prozent ergaben. Besonders fest waren Kali Aschersleben, Oberkoks, Deutsche Erdöl und Dessauer Gas. Später ließ das Geschäft allerdings wieder etwas nach, so daß sich auf dem erhöhten Niveau leichte Schwankungen ergaben.

Deutsche Anleihen waren im allgemeinen nur knapp gehalten, Altbesitz verloren sogar ⅛ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen lagen weiter lebhaft und fest. Das Geschäft in kurzfristigen Anlagewerten hat etwas nachgelassen, während langfristige Renten anscheinend etwas mehr Beachtung finden. Ausländer lagen bei geringfügigen Veränderungen sehr ruhig. Tagesgeldsatz zog an der unteren Grenze auf 4½ bezw. 4⅝ Prozent an. Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent. Privatdiskonten überwiegend angeboten. In Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen Geschäft sehr gering.

Am Kassamarkt zeigte sich ein leichtel Wiederaufleben der Publikumskäufe. Tendenz fester, besonders für Brauereiaktien. Auch Versicherungen waren gesucht und teilweise stärker gebessert. Im allgemeinen beliefen sich die Besserungen bis zu 5 Prozent. Vereinzelt waren auch Abschwächungen bis zu 2½ Prozent festzustellen. An den variablen Märkten ließ das Geschäft gegen Ende des Verkehrs wieder erheblich nach, so daß die Kurse leicht abbröckelten. Gewinne gingen größtenteils wieder verloren, darüber hinaus ergaben sich teilweise kleine Abschwächungen gegen den Anfang. Eine sehr große Anzahl von Werten mußte zum Schlußkurs mangels Geschäftes gestrichen werden. Eisenbahn-Verkehrsmitel wurden nach der starken Steigerung der letzten Tage heute in Reaktion 4 Prozent nieder notiert.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 15. Oktober. Die Tendenz der heutigen Börse war trotz Wochenschluß freundlich. Am Rentenmarkt hielt allerdings die Schwäche für landschaftliche Goldpfandbriefe an, auch 8prozentige erreichten einen neuen Tiefstkurs. Boden-Goldpfandbriefe sind fester, Liquidations-Bodenpfandbriefe fest. Roggenpfandbriefe notierten 5,75, der Altbesitz liegt schwächer. Am Aktienmarkt waren EW. Schlesien weiter begehrt, Reichelt behauptet.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 10.		14. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,890	0,894	0,890	0,894
Canada 1 Can. Doll.	3,846	3,854	3,826	3,834
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,865	14,905	14,865	14,905
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,485	14,525	14,485	14,525
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0.296
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,45	58,57	58,44	58.56
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	6,254	6,266	6,254	6,266
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,794	5,806	5,894	5,906
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	75,12	75,28	75,12	75.28
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,19	13,21
Oslo 100 Kr.	72,83	72,97	72,88	73.02
Paris 100 Frc.	16,51	16,55	16,5 5	16,545
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,53	65,67	65,53	65,67
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	74,43	74,57	74,43	74,57
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,88
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

London, 15. Oktober. Silber 17 11/16, Lieferung 17 13/16, Gold 119/10, Ostenpreis 157¼.

Berliner Börse 15. Okt. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17¾	17⅝
Nordd. Lloyd	17¾	18⅛
Bank f. Brauind.	70	70
do. elektr. Werte	54¼	54⅝
Reichsbank-Ant.	124¾	125¾
A.G.f.Verkehrsw	42¼	42½
Aku	58¼	58⅛
Allg.Elektr.-Ges	34½	34⅛
Bemberg	57	56¾
Buderus	40¾	41
Chade	170	171
Charlott. Wasser	75¼	75¾
Cont Gummi	103	103
Daimler-Benz	21⅜	21
Dt. Reichsb.-Vrz.	86	85⅝
Dt. Conti Gas	89½	90¼
Dt. Erdöl	71⅞	72⅝
Elektr. Schlesien	68	68¾
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	95⅞	95¼
Feldmühle	63½	63⅛
Gelsenkirchen	39¾	39¼
Gesfürel	72	72⅛
Harpener	75	74¾
Hoesch	38½	38½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	58⅝	58
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	103	105
Klöckner	34⅝	34¼
Mannesmann	53¼	53
Mansfeld. Bergb.	21	20¾
Masch.-Bau-Unt.	37¼	37¼
Oberkoks	40	41
Orenst.& Koppel	34¾	34¾
Otavi		17
Phönix Bergb.	28¼	28
Polyphon	42	41¾
Rhein. Braunk.	167½	167½
Rheinstahl	68¼	68
Rütgers	41¼	41½
Salzdetfurth	165½	166
Schl. El. u. G. B.	86¾	87
Schles. Zink		
Schuckert	73	73
Schultheiß	55⅞	56
Siemens Halske	117⅜	117½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	23¾	23¾
Westeregeln		109½
Zellstoff Waldh.	45¼	45⅜

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	806	800
Allianz Lebens.	165	164
Allianz Stuttg.	160	159

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw	42⅝	42
Allg.Lok. u.Strb.	65⅞	65¾
Canada	23⅜	23⅞
Dt. Reichsb. V.A.	86⅛	86
Hapag	17½	17⅛
Hamb. Hochb.	51⅝	51¾
Hamb. Südam.		28½
Nordd. Lloyd	18¼	17½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	70	69¾
Bank elekt. W.	55	55½
Bayr. Hyp. u. W.	59	58¾
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	91½	90
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	225	220
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	51	50¾

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	52½	51½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	125¼	124⅝
Rhein. Hyp.- Bk.	59	60
Sächsische Bank		106¾

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		240
Dortmund. Akt.	125	123½
do. Union	174	173
Engelhardt		90½
Leipz. Riebeck	39	40
Löwenbrauerei		84¾
Reichelbräu	131	131
Schulth.Patzenh.	56	56½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	134	133½
A. E. G.	34¾	34⅜
Alg. Kunstzijde	58¼	56⅞
Ammend. Pap.	58	58¼
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	29	30¾
Augsb. Nürnb.	40	40
Bachm. & Lade.		55
Basalt AG.		18
Bayer. Spiegel	35¾	35¾
Bemberg	56¼	55⅞
Berger J., Tiefb.	141	140¼
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.	100¼	95
do. Holzkont.	19⅜	18
do. Karlsruh.Ind.	49⅝	49¼
Bekula	115⅛	114½
do. Masch.	30	30½
do. Neurod. K	34⅛	34½
Berth. Messg.	12⅜	12⅝
Beton u. Mon.		56⅞
Bösp. Walzw.		20½
Braunk. u. Brik.	138	136½
Breitenb. P. Z.	59	59
Brem. Allg. G.		75¾
Brown, Boverie	26	26
Buderus Eisen.	41¼	40¾
Charl. Wasser.	75⅞	75
Chem. v. Heyden	44¼	45
CG.Chemie vollg	133	135½
Compania Hisp.	171	169¼
Conti Gummi	103⅜	103⅜
Conti Linoleum	37	37
Conti Gas Dessau	90¼	90
Daimler	21	20⅞
Dt. Atlant. Teleg		92
do. Erdöl	73	72
do. Jutespinn.		44½
do. Kabelw.	31¼	30
do. Linoleum	45¼	45⅞
do. Steinzg.	71	70
do. Telephon		43⅞
do. Ton u. St.	41⅞	41⅞
do. Eisenhandel	20¾	20½
Doornkaat	40	39½
Dresd. Gard.		21
Dynam. Nobel	44⅝	44¾
Eintr. Braunk.	137¼	136½
Elektra		110
Elektr.Lieferung	68½	68¾
do. Wk.-Lieg.	105	100
do. do. Schles.	69	66¼
do. Licht u. Kraft	87¾	87
Erdmsd. Sp.	20¼	19¼
Eschweiler Berg.		190
Fahlbg. List. C.		
I. G. Farben	95½	95
Feldmühle Pap.	64	64
Felten & Guill.	57⅞	58
Ford Motor		60
Fraust. Zucker	67	61½
Frister R.	14½	14⅝
Froeb. Zucker		67¾
Gelsenkirchen	39½	39
Germania Ptl.	39	38
Gesfürel	72¼	71⅜
Goldschm. Th.	27⅛	26½
Gruschwitz T.	60	59
Gritzner Masch.	27¼	27¾
Hackethal Dr.		38
Hageda	52¼	52½
Halle Maschinen		47¼
Hamb. El. W.	98¼	97⅜
Hammersen	50¾	50,5
Harb. E. u. Br.	42	43¾
Harp. Bergb.	74½	73½
Hemmor Ptl.	71	70¼
Hirsch Kupfer	9⅛	9¼
Hoesch Eisen	38	37⅞
Hoffm. Stärke	61	61
Hohenlohe	25¾	25½
Holzmann Ph.	58½	58
Hotelbetr.-G.	42½	42
Huta, Breslau	45	44
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	123¼	124
do.Genußschein.	98	98¾
Jungh. Gebr.	15	14⅜
Kahla Porz.	15¼	15
Kali Aschersl.	103	104
Klöckner	33⅞	33⅝
Köln Gas u. El.		39¼
Kronprinz Metall	18¾	18¾
Kunz. Treibriem.	25	25½
Lahmeyer & Co	120	119¼
Laurahütte		16
Leonh. Braunk.	~	
Leopoldgrube	29⅞	28½
Lindes Eism.	69¼	68
Lindström		95
Lingel Schuhf.	24	23½
Lingner Werke	40½	40
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	53¼	53⅜
Mansfeld. Bergb.	21¼	21¼
Maximilianhütte		99½
Merkurwolle	83¼	82¼
Metallbank		36
Meyer H. & Co.		46
Meyer Kauffm.	21	20½
Miag	28¾	28
Mimosa	180	180
Mitteldt. Stahlw.		58¾
Mix & Genest		18
Montecatini		25
Mühlh. Bergw.		58½
Neckarwerke		69½
Niederlausitz.K.		127½
Oberschl.Eisb.B.	10½	11
Oberschl.Koksw	41	38½
do. Genußsch.	38½	30½
Orenst. & Kopp	34⅞	34⅞
Phönix Bergb.	27¾	27¾
do. Braunkohle		57½
Polyphon	41¾	41
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	167¾	165
do. Elektrizität	74	74
do. Stahlwerk	68⅛	68
do. Westf. Elek	72	71⅝
Riebeck Mont.	62½	61
J. D. Riedel	44½	42¾
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	39½	38½
Rositzer Zucker	39½	39¾
Rückforth Nachf	32	31¼
Ruscheweyh		11¾
Rütgerswerke	41⅜	41¼
Sachsenwerk	39¾	39½
Sächs.-Thür. Z.	24⅝	24½
Salzdetf. Kali	165¾	165½
Sarotti	68½	70
Saxonia Portl. C.		53
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20
Schles. Bergwk. Beuthen	60	59
do. Cellulose		
do. Gas La. B	86⅞	86⅞
do. Portland-Z.	37¼	38½
Schubert & Salz.	163¾	163
Schuckert & Co.	73⅛	72½
Siemens Halske	118½	117¾
Siemens Glas		48
Stock R. & Co.	39	39
Stöhr & Co. Kg.	54½	54⅛
Stolberg. Zink.	31	33
Stollwerck Gebr.	40¼	39¾
Südd. Zucker		127¼
Tack & Cie.	97	94
Thöris V. Oelf	70½	70
Thür. Elek u.Gas.		
Thür.Gas Leipzig	91¾	92¼
Tietz Leonh.	47½	47⅞
Trachenb. Zuck.	52½	51
Transradio	139½	138
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	58	56¾
Varz. Papierf.	22	16¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	93¾	93¼
Ver. Berl. Mört.		33
do. Dtsch.Nickw.	61¼	64
do. Glanzstoff	73	71½
do. Stahlwerke	23¾	23¼
do. Schmisch.Z.		41¾
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		37
Vogel Tel. Dr	29¼	29⅜
do. Tüllfabr		29
Wanderer W	25½	26
Wayss&Freytag		4⅛
Wenderoth		30
Westereg. Alk.	106½	109
Westfäl. Draht	67	67
Wicking Portl.Z.	7¾	7
Wunderlich & C.	35½	34
Zeitz Masch.	36	35¼
Zeiß-Ikon		67½
Zellstoff-Ver.	4	4
do. Waldhof	45¼	44⅞
Neu-Guinea	144	142½
Otavi	17	17¼
Schantung	33½	33½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		52
Kabelw. Rheydt	101	100
Linke Hofmann	24½	23
Oehringen Bgb.		78
Scheidemandel	16½	17½
Nationalfilm		
Ufa	59	59
Adler Kali		
Burbach Kali	20	20½
Wintershall	78	77
Diamond ord.		3¼
Kaoko		19
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	6,7	6,8
do.m.Auslossch.	47½	48
do.Schutzgeb.A.	5,55	5,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93¾	93¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71¾	72
6% Dt.Reichsanl.	73	73⅛
7% Dt.Reichsanl. 1929	90	87½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.		51¼
do.m. Ausl. Sch. I		69
6% Hess. St.A. 29	68,63	68,33
6% Lüb. St. A. 28	63	63¼
6% Ldsch C.G.Pd.	61¾	61¼
5½% Schles. Liq. Goldpf.- Br.	65	64¾
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.		61
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	74¼	74
do. Em. 27	74,5	73¾
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28	63	62¾
6% Dt. Ctr. Bod. II	73¾	73¾
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	74	73,5
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	63	62,5
6% Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	74	74
do. 23	74	74
do. 5	74	74
do. 3	74	74
do. Kom. Obl. 20	62¾	62½
8% Pr. Ldpf. 17/18	74	73½
do. 13/15	73½	73½
do. 4	73⅜	73⅜
7% do. R.10	73	73

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	94⅝—95⅝
do. fällig 1935	88—89⅜
do. fällig 1936	83⅛—84¾
do. fällig 1937	77½—79⅛
do. fällig 1938	76¾ B
do. fällig 1939	72⅝—73⅞
do. fällig 1940	71⅜—72½
do. fällig 1941	68⅜—69⅞
do. fällig 1942	66⅞—68⅛
do. fällig 1943	66—67⅜
do. fällig 1944	65¾—67⅛
do. fällig 1945	65¾—67
do. fällig 1946	65¾—67
do. fällig 1947	65¾—67
do. fällig 1948	65¾—67

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		79
8% Klöckner Obl.	69¼	69¼
6% Krupp Obl.		72,6
Oberbedarf		60½
Obersch.Eis.Ind.		57
7% Ver. Stahlw.	51½	50,9

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		12
4% do. Goldrent.	10,8	10,2
4% Türk. Admin.	2,70	2¾
do. Bagdad		3½
do. von 1905	3	3
do. Zoll. 1911	3⅜	3½
Türk. 400 Fr. Los	11⅛	11¼
4% Ungar. Gold	6,8	6,85
do. Kronenr.		0,35
Ung. Staatsr. 13		6.7
4½% do. 14		6¾
4½% Budap. St14	31	24¼
Lissaboner Stadt	24,90	23½

Banknotenkurse

Berlin, 15. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	—	—
Canadische	3,82	3,84
Englische, große	14,445	14,505
do. 1 Pfd. u. dar.	14,445	14,505
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,29	58,53
Bulgarische	—	—
Dänische	74,90	75,20
Danziger	81,74	82,06
Estnische	—	—
Finnische	6,19	6,23
Französische	16,47	16,53
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,51	21,59
do. 100 Lire und darunter	21,61	21,69
Jugoslawische	5,73	5,77
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,65	72,95
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,44	2,46
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2.46
Schwedische	74,25	74,55
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Wenn Roosevelt Präsident wird . . . .

Deutschlands Handelsbeziehungen mit USA. / Von Dr. Arthur Heichen

Im nächsten Monat fällt die Entscheidung darüber, ob Hoover als Präsident der Vereinigten Staaten wiedergewählt oder ob der Kandidat der Demokraten, Roosevelt, ins Weiße Haus einziehen wird. Die Aussichten einer Wiederwahl Hoovers sind schlecht — denn gegen ihn hat die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre gearbeitet. Wenn die von großen amerikanischen Zeitschriften vorgenommenen Probeabstimmungen, wenn der Stand der Wetten an der New-Yorker Börse die Stimmung der amerikanischen Wählerschaft richtig widerspiegelt, dann ist die Wahl Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ziemlich wahrscheinlich. Welche wirtschaftlichen Ausblicke eröffnet nun eine solche Präsidentschaft für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und USA.?

Kurs gegen Hochschutzzoll?

Die politischen Gegensätze zwischen den beiden Parteien, die das Schicksal der Union bestimmen, zwischen Republikanern und Demokraten sind, von Kontinentaleuropa aus betrachtet, schwer verständlich. Sehr deutlich hat sich aber während der Wahlkampagne wieder der Gegensatz zwischen beiden Parteien offenbart, der jahrelang in Vergessenheit geraten schien, obwohl er der fundamentalste und der durch die Geschichte der beiden Parteien sozusagen gegebene ist, nämlich der Gegensatz in der äußeren Handelspolitik. Die Republikaner und ihr derzeitiges Haupt Hoover sind Hochschutzzöllner, und die Demokraten sind zwar keine radikalen Freihändler, wohl aber Anhänger einer gemäßigten Zollpolitik. Auf ihr antiprotektionistisches Herz haben sich freilich die Demokraten erst in den Jahren der Depression wieder zurückbesonnen, vor allem unter dem Druck der Farmerschaft, die Auslandsmärkte für ihre exportfähigen Ueberschüsse braucht. Weder im Inland noch im Ausland erhalten die amerikanischen Farmer auskömmliche Preise für ihre Erzeugnisse, sie müssen aber nach wie vor hohe Preise für die Erzeugnisse der amerikanischen Industrie anlegen, die selber gegen den preissenkenden Einfluß der ausländischen Konkurrenz durch einen prohibitiven Zolltarif geschützt ist. Die amerikanische Landwirtschaft ist, weil sie auf Export angewiesen ist und bleibt, freihändlerisch gesinnt, wie das die deutsche Landwirtschaft bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein ebenfalls gewesen ist. Die freihändlerische Grundstimmung der deutschen Landwirtschaft fand erst ein Ende, als Deutschland zum Exportindustriestaat überging und, um eine immer stärker wachsende Bevölkerung zu ernähren, in steigendem Maße Nahrungsmittel einführen mußte, und als die Vollendung großer Schienenwege in USA. es den amerikanischen Farmern möglich machte, ihr Getreide billig nach Europa zu schaffen. Die Wahlreden Roosevelts lassen das Bestreben erkennen, dieser freihändlerischen Ideenwelt der amerikanischen Farmerschaft so stark als möglich entgegenzukommen. So erklärt sich übrigens auch das Nebeneinander zweier Ideenwelten, die auf den ersten Blick unvereinbar miteinander erscheinen. Roosevelt und die Demokraten geben sich als amerikanische Nationalisten, die „Amerika den Amerikanern zurückgeben" wollen, die Hoover als Haupt der angeblich international gerichteten Hochfinanz und des Trustkapitals bekämpfen, die aus diesen Gründen die Hooversche Auslandsanleihepolitik in Grund und Boden verdammen und einer Schuldenstreichung am stärksten widerstreben. Und neben diesem Nationalismus der Farmer und Mittelständler steht ein aufgeklärter wirtschaftlicher Liberalismus, der dem Ausland niedrigere und günstigere Zolltarife verspricht und das Heil der Welt nicht etwa in autarkischer Abkapselung, sondern in einer Vermehrung des internationalen Güteraustausches erblickt. Roosevelt will im Interesse der Farmerschaft die bekannte „Schere" bekämpfen.

Die Zolltarife Hoovers, so erklärte Roosevelt Mitte September in einer Wahlrede, hätten zur Folge gehabt, daß die von den Farmern benötigten Artikel 9 Prozent über den Vorkriegsstand angezogen hätten, während die Weltmarktpreise 43 Prozent unter den Vorkriegsstand abgesunken wären. Durch die Weltmarktpreise würden aber die Preise für einheimische Agrarartikel bestimmt. Und der einzige Weg, die Preisdifferenzen zwischen den von den Farmern produzierten Waren und den Artikeln, die sie kaufen müßten, zu beseitigen, sei der, **die internationalen Handelsbeziehungen wiederherzustellen.** Der Zolltarif müsse neu geregelt werden, und die demokratische Zollpolitik würde darin bestehen, in großem Maße Verträge mit einzelnen Ländern abzuschließen, die den Vertragsländern gestatten würden, in Amerika Waren zu verkaufen, wofür Amerika diesen Ländern seine Produkte verkaufen würde. Zwei Wochen später erklärte Roosevelt im Mittelwesten in einer Wahlversammlung vor Landwirten, daß die Weltkrisis auf zwei Hauptgründe zurückzuführen sei, die in den Vereinigten Staaten ihren Ursprung hätten, nämlich auf den Zolltarif und die unvernünftigen ausländischen Anleihen. Er verurteilte in der gleichen Versammlung den Zolltarif der Republikaner und erklärte, daß Zolltarife auf Gegenseitigkeit das Heilmittel seien. Hoover aber nimmt in der Zolltariffrage die im Wahlkampf viel stärker als die Prohibitionsfrage in die Erscheinung tritt, einen gegenteiligen Standpunkt ein. In seiner zweiten Wahlrede im Rundfunk wagte er die Behauptung, daß die amerikanische Hochschutzzollmauer die Arbeiter und deren Familien gegen Verelendung durch die Ueberschwemmung des Marktes mit billigen ausländischen Waren geschützt habe. Er lehnte Roosevelts Plan über die Zolltarifverträge mit der Begründung ab, **daß Amerika sich seine Zollsätze nicht von Ausländern diktieren lasse.**

Deutschland und die amerikanische Zollpolitik

Die Wahlreden der beiden Präsidentschaftskandidaten lassen erkennen, daß Demokraten und Republikaner eine klare Frontstellung in der auswärtigen Handelspolitik bezogen haben. Wenn Roosevelt siegt und damit die demokratische Plattform Grundlage der kommenden Handelspolitik der Vereinigten Staaten werden würde, würde das amerikanische Regierungsschiff Kurs gegen Hochschutzzoll laufen. Ob der amerikanische Zolltarif gründlich nach unten revidiert werden würde, ob von der amerikanischen Zollmauer ein wesentliches Stück abgetragen und gar, wie dies Roosevelts Aeußerung über „Zolltarife auf Gegenseitigkeit" vermuten lassen könnte, die autonome Zollpolitik preisgeben und damit ein vollkommen neuer handelspolitischer Weg beschritten werden würde, das freilich ist heute noch nicht einmal in den Umrissen zu erkennen. In Wahlreden wird oft mehr verheißen, als sich später in der Praxis des Staatsgeschäftes durchsetzen läßt, und auch bei den Demokraten hat sicherlich die bisher betriebene Hochschutzzollpolitik eine starke Anhängerschaft. Deutschland wäre natürlich an einem solchen Kurswechsel der amerikanischen Zollpolitik aufs stärkste interessiert. Es hat überhaupt den verständlichen Wunsch, seine handelspolitischen Beziehungen zu USA. sobald als möglich auf eine neue günstigere Basis zu stellen. Denn der Warenaustausch zwischen beiden Ländern leidet von jeher an einer chronischen Passivität zu Deutschlands Lasten. In den beiden letzten Jahren 1930 und 1931 importierte Deutschland aus den Vereinigten Staaten für 1306 bezw. 791 Millionen RM., während es dorthin nur etwas mehr als die Hälfte, nämlich 685 Millionen RM. bezw. 487 Millionen RM. absetzen konnte. Diese Passivität ist deshalb bedenklich, weil die private Verschuldung gerade an die Vereinigten Staaten sehr hoch ist und die dafür erforderlichen Zinsen und Amortisationen nur zu einem kleinen Bruchteil aus den deutschen Einnahmen aus dem amerikanischen Touristenverkehr aufgebracht werden können. In dieser Beziehung nehmen die Vereinigten Staaten eine Ausnahmestellung unter Deutschlands Stillhaltegläubigern ein, denn im Handelsverkehr mit den übrigen Stillhaltegläubigern war Deutschland bis zuletzt trotz allem in der Lage, einen Ausfuhrüberschuß zu erzielen. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern sind in dieser Hinsicht etwas einseitig, als Deutschland bestimmte Rohstoffe wie Baumwolle, Mineralöle, Kupfer (im Jahr 1931 entfiel die Hälfte der gesamten deutschen Einfuhr aus USA. auf diese drei Produkte) als für die Industrie lebensnotwendig unter Umständen braucht, während die Halb- und Fertigfabrikate, die Deutschland auf dem amerikanischen Markt absetzen kann, für das amerikanische Wirtschaftsleben nicht lebenswichtig sind und unter Umständen durch Erzeugnisse der amerikanischen Industrie ersetzt werden können. **Die Oeffnung des amerikanischen Marktes für seine Industrieerzeugnisse braucht Deutschland gerade im Fall eines Konjunkturanstiegs besonders dringend.** Denn dann muß es höhere Baumwoll-, Kupfer- und Mineralölmengen — noch dazu bei steigenden Preisen — aus USA. beziehen! Die dafür erforderlichen Devisen könnte sich aber Deutschland, da der Kreditweg noch auf längere Zeit hinaus verschlossen bleiben wird, nur durch Mehrabsatz seiner Erzeugnisse im Ausland beschaffen. Der Außenhandel der Zukunft wird, solange der Kreditmechanismus der Welt nicht wiederhergestellt werden kann, sehr stark den Charakter von Zug-um-Zug-Geschäften tragen.

Wenn die Prohibition fällt . . .

Eine kleine Besserung seiner Ausfuhrposition könnte Deutschland dann erzielen, wenn die Prohibition beseitigt und Amerika wieder naß wird. Das wird aller Voraussicht nach so oder so — unabhängig vom Ausgang des Präsidentenwahl — im nächsten Jahr der Fall sein, auch wenn natürlich Zölle und Uebergangsmaßnahmen die plötzliche Umstellung auf jeden Fall mildern werden. Deutsche Moselweine (Absatz nach USA. im letzten Vorkriegsjahr 1913 für 2,8 Millionen RM.) sowie Faßbiere (Ausfuhr 1913 nach USA. über 2 Millionen RM.) werden dann voraussichtlich wieder guten Absatz in den Vereinigten Staaten finden. Vor allem wird in großer Bedarf nach Brauereimaschinen und -geräten vorhanden sein, der viel stärker als die Ausfuhr von Bier und Wein zu Buch schlagen dürfte. Die Aufhebung der Prohibition würde allerdings an der deutschen Ausfuhrposition kaum sehr viel ändern, wenn die Vereinigten Staaten nicht grundsätzlich andere Wege der Zollpolitik einschlagen.

Nur keine voreilige Kritik!

Von Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Röchling, Völklingen (Saar)

Es wird vielfach bemängelt, daß die in das Ankurbelungsprogramm der Reichsregierung gesetzten Hoffnungen sich bisher nicht verwirklichten, daß insbesondere die Neueinstellung von Arbeitskräften bis jetzt zahlenmäßig bedeutungslos sei. Ich halte eine solche Kritik für voreilig und möchte im Nachstehenden untersuchen, bis wann die volle Auswirkung der Regierungsmaßnahmen erwartet werden darf.

Um mit den Neueinstellungen anzufangen, so darf nicht vergessen werden, daß in einer ganzen Reihe von Fällen

die vorhandene Arbeit auf Grund niedrigerer Löhne in gewissem Umfange vermehrt

und gemäß der Notverordnung auf eine wesentlich größere Zahl von Arbeitenden verteilt werden kann. Andererseits bestanden bis vor kurzem noch gewisse Unklarheiten über die Tragweite einzelner Bestimmungen der Verordnung, so daß sich die Ueberführung der Verordnung in die Praxis nicht so glatt vollzog, wie man es gewünscht hätte. Auch sind hier und da größere oder kleinere Streiks aufgeflackert in der Annahme, daß die Streikenden Unterstützung von den Gewerkschaften erhalten würden. Diese Hoffnung ist ja nun wohl geschwunden dadurch, daß die Regierung derartige Streiks als **unvereinbar mit der allgemeinen Friedenspflicht erklärt** hat. Es wird daher erst im Laufe der nächsten Wochen — also etwa bis Ende November — übersehbar sein, wieviel Arbeiter und Angestellte auf Grund der Notverordnung durch Verteilung der vorhandenen Arbeit auf eine größere Zahl Arbeitnehmer neu eingestellt wurden. Wenn trotzdem die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Hälfte des September um über 130 000 gesunken ist, so ist schon dies ein erfreulicher Erfolg der Regierungsmaßnahme, der deshalb doppelt wiegt, weil sonst in dieser Jahreszeit die Arbeitslosenziffer anschwillt.

Wenn man ferner berücksichtigt, daß die Steuersenkung von 1½ Milliarden RM., die auf dem Wege der Steueranrechnungsscheine vorgenommen wird, im Jahre 1932/33 mobilisiert wird, so kann man damit rechnen, daß

bis zum 1. Februar 1933 ein Betrag von rund 500 Millionen RM. an Steuerscheinen ausgegeben

sein wird. Erst wenn diese Mobilisierung erfolgt ist, kann eine Befruchtung der Wirtschaft stattfinden. Denn kein Unternehmer wird bei der heutigen Finanzlage Investierungen machen, ehe er das nötige Geld dazu hat. Die Auffassung, als ob jetzt schon plötzlich Wirkungen von größerer Tragweite durch die Maßnahmen der Notverordnung eintreten könnten, ist also durchaus irrig. Auch in den Vereinigten Staaten haben die großen Summen, die die Regierung in diesem Frühjahr zur Ankurbelung der Wirtschaft zur Verfügung gestellt hat, erst im Sommer die Umkehr der Preisbewegung angebahnt und damit die Wirtschaftswende eingeleitet. Auch dort wird der Aufstieg — genau wie bei uns — erst im nächsten Frühjahr in stärkerem Maße einsetzen können. Es bedeutet schon viel, daß in Amerika sowohl wie bei uns der Tiefpunkt erreicht ist. **Wenn jemand eine Maßnahme, die sich frühestens im Januar oder Februar auswirken kann, schon jetzt als Fehlschlag bezeichnet, so treibt er die gleiche unwahre Agitation, die dem Ansehen der politischen Parteien großen Schaden zugefügt hat.**

Nicht befreunden kann ich mich mit den Versuchen, durch weitere schärfere Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse unserer Landwirtschaft bessere Lebensbedingungen zu gewähren. Es wird sich sehr bald zeigen, daß dieser Weg nicht gangbar ist, weil er **unsere Ausfuhr an industriellen Erzeugnissen stark behindern** und uns dadurch die größten Schwierigkeiten bereiten würde. Es steht zu hoffen, daß die Reichsregierung, sobald sie die Folgen ihrer Einfuhrpolitik für unsere Ausfuhr übersieht, die jetzt unternommenen Versuche aufgibt.

Eine andere Frage ist die der Lastensenkung für die Landwirtschaft. Wenn es unmöglich ist, der Landwirtschaft durch Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte zu helfen, so müssen zur Erhaltung der Rentabilität ihre Lasten erleichtert werden. Zu diesem Zweck hat die Notverordnung eine Zinserleichterung gebracht, die allerdings keine wirkliche Entlastung, sondern nur eine solche auf Zeit darstellt. Die 2 Prozent, um die die Zinsen für je zwei Jahre gesenkt werden, sollen dem Kapital zugeschlagen und später nachgezahlt werden. Das ist ein Kompromiß, das außerdem noch von der Staatskasse einen Zuschuß erfordert, indem das Reich den Landschaften und ähnlichen Kassen eine Unterstützung für die Aufrechterhaltung des normalen Zinsfußes von 6 Prozent in den zwei Jahren gewährt. Die Sache ist kompliziert und entlastet die Landwirtschaft nicht auf die Dauer. Die Landwirtschaft hat nie mehr als 3½ bis 4 Prozent Schuldenzinsen bezahlen können.

Wie der Landwirtschaft geht es auch der gesamten übrigen Wirtschaft einschließlich den Kommunen, den Ländern und dem Reich. Die Gesamtschulden dieser Körperschaften und Einzelpersonen betragen etwa 90 Milliarden RM., deren Verzinsung heute nicht unerheblich über 6 Prozent liegen wird. Rechnen wir aber nur mit diesem Satz, so ist der Zinsbetrag, der direkt oder indirekt von der Wirtschaft zu tragen ist, 5,4 Milliarden RM. im Jahr. Die Nettofakturenwerte der gesamten Wirtschaft werden jetzt auf nicht viel mehr als 30 Milliarden RM. im Jahre geschätzt, und es bleibt absolut **unerträglich, daß wir mit 5,4 Milliarden RM. Zinsen = 18 Prozent des heutigen Nettofakturenwertes von 30 Milliarden RM. belastet sind.** Es muß daher für jedermann überzeugend sein, daß keine Wirtschaft der Erde, mag sie noch so hervorragend geführt sein, derartige Summen nur für Schuldenzinsen herauswirtschaften kann, schon gar nicht bei dem jetzigen Preisniveau. Es scheint daher absolut nötig, daß **die gesamten in- und ausländischen Schulden nicht mehr als 4 Prozent Zinsen tragen.**

Diesen Satz wird die Wirtschaft vielleicht auf lange Frist an Schuldenzinsen erarbeiten können. Wird die Zinssenkung nicht gesetzlich vorgenommen, so kann es nicht ausbleiben, daß

durch die übergroßen Lasten immer mehr Betriebe in Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Handel zum Erliegen kommen.

Mögen der Optimismus und das Vertrauen in die Richtigkeit getroffener Maßnahmen noch so groß sein, die Wirtschaft wird ihren Adlerflug aufwärts nicht beginnen können, wenn das Gewicht ihrer Belastung sie zu Boden drückt. Natürlich muß vermieden werden, daß durch eine derartige Zinssenkung der Verbrauch noch weiter zusammenschmilzt. Deshalb sollte der Betrag, um den die Zinsen vermindert werden, als Schuldenamortisation gezahlt werden; die bilanzmäßige Rentabilität würde dann nicht beeinträchtigt werden, und die Gläubiger würden keine geringeren Einnahmen als jetzt haben.

Jedenfalls sollte sich die Reichsregierung baldigst zu einem solchen unerläßlichen Schritt entschließen damit die notwendigerweise entstehenden Schwierigkeiten baldigst hinter uns liegen. **Im Frühjahr müssen wir freie Bahn haben, denn dann kommt der Aufstieg!**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 15. Oktober 1932.

Weizen	Märk.	202–204
„	Sept.	—
„	Okt.	214
„	Dez.	213½
„	März	217
Tendenz: stetig		
Roggen	Märk.	157–159
„	Sept.	—
„	Okt.	166¼
„	Dez.	166¼
„	März	169¼
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	175–185
Futter- u. Industrie		167–174
Wintergerste, neu		—
Tendenz: stetig		
Hafer	Märk.	135–139
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	—
„	März	—
Tendenz: stetig		
Mais	Plata	—
Rumänischer		—
Weizenmehl 100 kg		25–28½
Tendenz: behauptet		

Roggenmehl	20,80–22,80
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	9,40–9,75
Tendenz: still	
Roggenkleie	8,40–8,80
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	22,00–26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00–23,00
Futtererbsen	14,00–17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00–20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,30–10,50
Trockenschnitzel	9,20–9,50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide stetig		15. 10.	14. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht	74½ kg	200	200
	78 „	198	198
	72 „	194	194
Sommer, hart, glasig	80 kg	190	190
„ trocken	68 „	184	184
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	71,2 kg	156	156
	72½ „	—	—
	69 „	152	152
Hafer, mittlerer Art u. Güte		131	131
Braugerste, feinste		195	195
Braugerste gute		180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—	—
Wintergerste 61–62 kg		160	160
Industriegerste 65 kg		168	168

Mehl ruhig	15. 10.	14. 10.
Weizenmehl (Type 60%)	28	28
Roggenmehl*) (Type 70%)	23¼	23¼
Auszugsmehl	34	34

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Warschauer Börse

Bank Polski	88,00
Wysoka	47,00

Dollar privat 8,91, New York 8,914, New York Kabel 8,919, Belgien 123,85, Holland 358,45, London 30,70, Paris 34,98, Schweiz 172,10, Italien 45,65, deutsche Mark 211,85, Dollaranleihe 6% 57,00. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Oktober. Roggen O. 15–15,30, Weizen O. 23,25–24,25, mahlfähige Gerste A 14,50–15, B 15–15,75, Braugerste 17,50–19,00, Hafer 14,75–15, Roggenmehl 65% 23,25–24,25, Weizenmehl 65% 36,75–38,75, Roggenkleie 8,75–9,00, Weizenkleie 9,00–10, grobe Weizenkleie 10–11, Raps 37–38, Viktoriaerbsen 21–24, Folgererbsen 33–36, blauer Mohn 90–100, weißer Klee 120–160, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125, Speisekartoffeln 2,20–250. Stimmung ruhig.

Literarische Rundschau

Das Religiöse in Gerhart Hauptmanns Dichtungen

Zum 70. Geburtstag – Von Dr. Johannes Günther, GDS.

Aus sozialem Drang begann der Dramatiker Gerhart Hauptmann: Sein Sozialismus entsprang einer tiefen, sich erbarmenden Menschenliebe. Aus einem Himmelsinstinkt, wie Hauptmann sagt, hat sein „Emanuel Quint" zu dieser Liebe Jesu hingefunden. Und als einmal ein paar verkrachte Studenten, die in Berlin eine sozialistische Zeitschrift herausgeben, an Quint herantreten und ihn zum ersten Male von Partei-Theoretikern, politischen Aufrufen, Programmen und Organisationen hören lassen, weist er sie instinktiv ab: „So gewiß ich ein Armer unter den Armen bin, diese sind ferne vom Gottesreich". Kristallklar wird es auf einzelnen Blättern des Quint-Romans verkündigt: „Der Heiland, der Heiland und wieder der Heiland" beherrscht Quint und läßt in diesem Heilandsmenschen seine Liebe wärmend aufleuchten. Und Quint sagt nicht etwa nur „Ich kann nicht hassen", sondern er handelt auch so. Als den hungernden, zerlumpten Gottesmann der Gendarm stellt, ihn anranzt und „nach einem menschenfresserisch furchtbaren Blicke" auf der Landstraße stehen läßt, „ging es ihm auch hier wie stets: in der harten Maske hatte er nach und nach die schmerzlich verzogen, erzwungene, tote Berufsgrimasse erkannt, dahinter eine darbende Seele schmachtete, und diese hatte ihn bittend aus einer unwillkürlichen Miene heraus und aus den Tiefen der niemals lügenden Augen angeleuchtet. Bekümmert sah er dem Reiter nach: er haßte ihn nicht, er liebte den Menschen". Immer wieder führt der Dichter seinen Quint in die Natur, damit er uns wahrhaft lebendig erscheine: bei Blumen, bei Tieren, unter der Sonne.

Kein politisches Programm, sondern die Güte von Mensch zu Mensch ließ Gerhart Hauptmann seine „Rose Bernd" schreiben und seinen „Fuhrmann Henschel". Seht hier Eure Schwester, scheint er uns zuzurufen, wenn Ihr Euch mit verstehendem Erbarmen zu ihr neigt, dann werden ihre mordbeschmutzten Hände rein; und seht da Euren Bruder, den armen Fuhrmann, der „neintapert" in Schuld und Unglück und sich an Verzweiflung und Reue wie an Kerkermauern seine Stirn wund schlägt! — Hier ist ungezwungen erfüllt, was die alten Dramaturgen an „Furcht" und „Mitleid" als wesentlichste Eigenheiten des Tragödienerlebnisses forderten.

Die Liebe von Mensch zu Mensch treibt zum Dienen, zur Selbstlosigkeit, ja zum Leiden und Sterben für die anderen. Dieser Gedanke erscheint am ursprünglichsten, kindlichsten und stärksten in Gerhart Hauptmanns Sagendichtung „Der arme Heinrich": Um den geliebten Herrn von Aussatz zu befreien, liegt Ottegebe geduldig unter dem Messer des Zauberarztes und will sich das Herz herausschneiden lassen. Da stürmt Herr Heinrich herein, er kann das Furchtbare nicht zugeben! Und — er ist genesen. Gottes Gnade kann sich des Menschen erbarmen, wenn ein „Mittler" da ist, der sich nicht scheut, sein Letztes hinzugeben, „sein Leben zu verlieren". Aber diese Opferbereitschaft wäre doch vergeblich und die Heilung nichts nütze, wenn der „geheilte" Mensch nicht auch herzensrein würde. Und es ersteht auch in Heinrich „ein neuer Mensch auf"; aus dem wütig und trotzig Fordernden wird ein milder, um Gottes menschensuchende Gnade demütig wissender Mensch.

„Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen". Dieser Satz schwingt in all dem, was Quint in bezug auf kirchlich Ueberkommenes redet und tut: So erlebt er das Abendmahl am gemeinsamen Abendbrottisch mit seinen Freunden. So badet er während seines Gurauer Aufenthaltes jeden Morgen in einem an geheimnisvoll-schöner Stelle des alten Parkes gelegenen Seearm und findet hier — selbst ganz ein Stück Natur in der Natur — bei Sonnenaufgang und frischem Vogelsingen ein Bad der Wiedergeburt, eine Taufe. Das bedeutet ihm, so heißt es, ein erhabenes Glück, eine paradiesische Seligkeit, — noch mehr: eine Feier; und die bezaubernde Andacht dieser Minuten heiligt seinen ganzen Tag. Kann man es ihm da verdenken, wenn er das unmittelbar im Ursprung Erlebte höher stellt als die kirchliche Zeremonie, die ein Ersatz solchen Erlebnisses ist? Vom Standpunkte der Erfüllung aus, des erfüllten Gebotes und der erfüllten Zeremonie, ist Hauptmanns Gegensatz zu den verordneten Dienern der Kirche zu erklären. Der kirchlich Berufene und öffentlich Ausübende ist dem Urteil ausgesetzt und zieht sich um eines jeden Fehlers willen allzu schnell die Verurteilung zu. Gerhart Hauptmann hat seinen Gegensatz zu weit getrieben, er hat nicht bedacht, daß er damit dem Ansehen der Kirche schade und dem Ansehen der Religiosität (der er doch nützen wollte) . . . denn die allgemeine Meinung wirft Kirche und Religiosität durcheinander. . . Hauptmanns ablehnende Stellung gegen die Geistlichen (von seinen Anfängen bis hin zu der zynischen Ueberzeichnung in „Dorothea Angermann") macht den Eindruck der Kleinheit und Unkontrolliertheit

Machtvoll aber und leider nur allzu wenig bekannt ist in Hauptmanns „Winterballade" die Gestalt des Pfarrers Arnesohn, der den Haß, der ihm im Blute sitzt, mit der Liebe überwindet. Eine Laien-Priesterin im Sinne Luthers ist in Hauptmanns Epos „Anna" die Gutsfrau, die alte Frau Schwarzkopp, die beide Hände voll Arbeit hat, aber in stetem Vertrauen auf Gott lebt. „Dein Herr Jesu", schreibt sie in Demut auf Bild und Kreuz ihres so schwer hergegebenen Sohnes. Und mitten in ihrem Tagewerk mag sie wohl einmal stille stehen vor dem Bilde „Jesus rettet Petrus" und mag in einer solchen Andachtsminute neue Kraft schöpfen. Bei all ihrer deutschen Herbheit und Rastlosigkeit ist Frau Schwarzkopp ein Kind. Und das sollte eigentlich unser aller tiefstes Wesen sein. So beugt sich der fromme Pater Benedict (im „Armen Heinrich") vor der kleinen Ottegebe, die sich an Gottes führender Vaterhand und in seiner über alle Schreckbilder siegreichen Gnade geborgen fühlt. — Selig der, der Kinder lieb hat und versteht, mit ihnen zu wandeln. Darum wird (in der dramatischen Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt") dem Lehrer Gottwald die Gnade zuteil, das heimverlangende Seelchen des armen, gequälten Hannele auf den Schwingen seiner erlösenden religiösen Phantasie zum Himmel zu geleiten.

Gerhart Hauptmann schreibt im Chronikstil die Geschichte des Emanuel Quint und seines Wirkens an den anderen. Die Frage „Was dünket Euch um Quint?" muß er mit vielen Stimmen beantworten, auch und besonders mit den Stimmen der Feinde. Und bei all dem kommt er selbst zum Nichtwissen. Wer ist Quint? Wohl doch nur ein eingebildeter, angemaßter Gottesmann. Er findet Gründe für diesen Irrtum in dem generationenlangen Schmachten und Darben der armen schlesischen Webersfamilien, die nun endlich nach dem Rettungsstrahl des Gottessohnes sehnende Arme ausstrecken dürfen und ihn mit fiebriger Angst festhalten. Er findet Gründe in gewisser Eitelkeit und angestacheltem Ehrgeiz Quints, der einerseits große Gaben in sich naturgemäß zur Vollendung bringen möchte, andererseits in Selbsterniedrigung sich als nichts weiter denn nur den Sohn eines Menschen hinstellt — aber daraus wird der Menschensohn, daraus ein Gottessohn, der Sohn Gottes, Christus. Und der Irrtum ist da. Hauptmann spricht schon ganz selbstverständlich von ihm mit den Beiwörtern „Armer Mensch", „Einfältiger", „Narr", „Schwärmer", „verstiegener Mensch", „Kranker", er redet von Quints „eingebildetem Lehrberuf" und seinem „Wahnsystem" — und was will Hauptmann sagen mit dem Ausdruck „Narr in Christo"? Soll es heißen, er sei ein verrückter Mensch und seine „Narretei", die eingebildete Gottessohnschaft gewesen? Oder nimmt er Bezug auf jenen Bibelspruch „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden?" — Noch auf der vorletzten Seite des Romans fragt Hauptmann: „Wie konnte man wissen, ob es nicht doch am Ende der wahre Heiland war, der in Verkleidung des armen Narren nachsehen wollte, inwieweit seine Saat, von Gott gesäet, die Saat des Reiches, inzwischen gereift wäre?" Aber nach dem allerletzten Satz des Romans müssen wir sogar vermuten, daß Quint in Zweifel an seiner eigenen Lehre gestorben ist. Doch selbst, wenn der Leser zu dem Schluß kommt, Quint sei (bewußter oder unbewußter) Betrüger gewesen, dann ist diese Enttäuschung an sich nicht das Schlimmste. Das schlimmste ist (bei der Aehnlichkeit Quints mit Christus) die Sorge: Hält Hauptmann Christus auch für so einen närrischen Schwärmer? Und zweitens die bange Frage: Ist all das, was wir in diesem Roman über hingebende Nächstenliebe, Selbstlosigkeit, Bergpredigtleben hörten, nicht Unsinn, weil es von diesem Narrenmunde ausgesprochen wurde?

Hauptmann ist ein Mensch, der einen Glauben haben und ihn weitergeben möchte. Aber die ungläubige (weil nur auf die Welt sinnlicher Erfahrung angewiesene) Generation, aus der er stammt, macht ihn schwankend und ungewiß, läßt ihm Jegliches zwiespältig und zum Problem werden. In seinem autobiographischen Roman „Buch der Leidenschaft" zwingt Hauptmann sich ja sogar dazu, sich selber von den verschiedensten Standpunkten aus zu sehen, und kommt gleichermaßen zu Entschuldigungen und Verurteilungen.

Gerhart Hauptmann schaut begeistert in die Allheit und Schönheit der Welt. Das Ziel aber ist überweltlich. Und zwischen diesem und jenem hin- und hergeworfen, fühlt er sich versucht, und, weil er den Panzer des Ritters zwischen Tod und Teufel nicht hat, kann er ausrufen:

„Wie kommt es, daß Du solche Macht
Dem Feinde Deines Reichs gegeben?
Wie sollen wir dem widerstreben,
Den Du zum Herrn der Welt gemacht?"

So legt Hauptmann diesen schier ewigen schweren Kampf an das Herz dessen, bei dem er den Ausgleich der Widersprüche erhofft, bei Gott:

„Er ist der Erste, er ist der Letzte,
Ist der Anfängliche und der Abschließende,
Ist die Speise und der Genießende,
Der Unbewegliche, nie zur Ruhe Gesetzte.
Er ist der Laute und doch ganz verschwiegen."

Alfred Niemann:

„Der Weg Kaiser Wilhelms II. vom Thron in die Fremde"

(Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1932. Preis 2,80 Mk.)

Oberstleutnant a. D. Alfred Niemann war in den entscheidenden Herbstmonaten 1918 Verbindungsoffizier der Obersten Heeresleitung im Gefolge des Kaisers; aus eigenem Miterleben hat er den Ablauf des Kaiser-Abschiedes vom Heer und den Uebergang nach Holland dargestellt, die Zusammenhänge und seelischen Spannungen gut herausgearbeitet und die Tragödie der Dynastie und des deutschen Volkes in fast 100 hochinteressanten Originalphotographien aufleben lassen — die Darstellung enthält sich jedes subjektiven Urteils, läßt allein die Tatsachen sprechen und hilft durch die großzügige, klare Schilderung Legenden zerstören, die sich um die Revolutionstage gerankt haben. Hindenburgs Rat, „für den äußersten Fall einen Uebertritt nach Holland in Aussicht zu nehmen", der Aufruhr der Matrosen, der Kampf um den Thronverzicht, der Meinungskampf Groener — Schulenburg, ob die Armee noch zum Kaiser stehe und gegen die Meuterer und Revolutionäre mit Erfolg einzusetzen sei (von 39 Generälen bejahte nur einer, verneinten 23 und antworteten 15 mehr oder weniger zwiespältig, ob es für den Kaiser möglich sei, an der Spitze der Truppen die Heimat wieder zu erobern!), des Kaisers Entschluß, durch seinen Uebertritt auf neutralen Boden Heer und Volk den inneren Bürgerkrieg zu ersparen, die Tage von Amerongen, der Aufenthalt in Doorn, Hollands Weigerung, der Aufforderung Clemenceaus auf Auslieferung Wilhelms II. nachzukommen, — die ganze Kette jener Unglücksereignisse rollt hier in Wort und Bild vor uns ab, packend, erinnerungsschwer, sachlich-vornehm und nicht verzerrt durch Parteileidenschaft oder ex effectu — Konstruktion, lebensvoll durch die gut ausgewählten Bilder.

—dt.

Gesangspädagogische Plauderei

Von Hildegard Duda, Gleiwitz

Soll der Gesangstudierende in eine bestimmte Methode gezwängt werden? Eine Frage, die von Gesangspädagogen aller Zeiten heiß umstritten wurde. Umstritten deshalb, weil das Endziel mit dem Wege zum Ziele vielfach verwechselt wurde. Die Antwort läßt sich vielleicht dahin formulieren: Das Endziel des Gesangsstudiums muß ein dem inneren Ohre vorschwebendes, fest umrissenes Klangideal sein; der Weg, der dahin führt, darf keinesfalls in eine gleichförmig schematische, starre Methode gezwängt werden. Der Pädagoge wird sich zunächst ganz klar darüber sein müssen, wie sein Klangideal vor seinem Inneren, mehr erfühlten als wirklichen Ohre klingt. Das heute allgemeingültige Tonideal entspricht etwa folgendem: Im Forte ein lose schwingender metallischer Ton, der mit seinen Vibrationen auf dem Lippenrande bis in den äußersten Winkel des Raumes tragfähig ist, im Piano ein über den Kopfton gebildeter schwebender Klang auf dem Lippenrande. Dazu kommt der Schwellton, der modulationsfähig aus dem Ineinanderfließen von Piano und Forte gebildet wird. Einwandfrei habe ich die Verwirklichung dieses Tonideals für weibliche Stimmen auf einer Schallplatte der Rethberg gehört in den beiden Sopranarien der Aida. (Beiläufig bemerkt, sind Schallplatten heute das unentbehrliche Handwerkszeug jedes Gesanglehrers.)

Das andeutungsweise skizzierte Klangideal entspricht in vieler Hinsicht dem Ideal der besten italienischen Tonbildner. Es beruht auf einem Irrtum, wenn man glaubt, daß gut gebildete deutsche Stimmen sich wesentlich von gut gebildeten italienischen Stimmen unterscheiden. Der Unterschied der idealen deutschen Gesangskunst von der guten italienischen Gesangskunst besteht wohl nur darin, daß der Deutsche den seelischen Ausdruck in den Vordergrund rückt, während der Italiener eine brillierende vollendete technische Leistung für das Erstrebenswerteste hält. Der deutsche Sänger wie der deutsche Komponist neigen mehr zur seelisch gestalterischen Ausschöpfung aller Werke, während der Italiener mehr in Sentiments schwelgt. Vor zwanzig Jahren war das deutsche Tonideal allerdings dem heutigen entgegengesetzt. Man liebte entweder verdunkelte Stimmen mit großem Volumen oder flache Stimmen mit zurückgehaltenen, ewig gleich süß klingenden Kopftönen, ohne die Möglichkeit eines kraftvollen Ausdrucks. Es überrascht zu hören, wie weit das deutsche Tonideal dem italienischen nahe gerückt ist, wenn man z. B. eine Oper im Oberschlesischen Landestheater besucht.

In welcher Weise bzw. nach welcher Methode das moderne Klangideal bei dem einzelnen Schüler verwirklicht werden kann, ist und bleibt der springende Punkt jeder Gesangsausbildung. Kein noch so erfahrener Pädagoge wird abstreiten, daß er vor dem Beginn einer ersten Stunde gewisse Unlustgefühle zu überwinden hat, die ein Beweis für die Unsicherheit des Weges sind, den er mit der neuen Schülerin einschlagen soll. Wenn man strikte den Weg einer schematischen Methode verfolgte, wäre die Sache ganz einfach: Bitte atmen, Mund freundlich öffnen, Uebung Nr. 1 etwa so — dann folgt Nr. 2 und 3 usw. — Da findet aber der Gesanglehrer gleich zu Anfang die Tatsache bestätigt, daß er den Schüler nicht ganz auf seinen Weg zwingen kann, wenn er nicht ein Fiasko erleben will, sondern er muß sich zu der unbequemen Unterordnung bekennen, daß der Schüler ihn auf seinen Weg zwingt. Es ist z. B. unmöglich, alle Stimmen von einem festgelegten Vokale aus zu entwickeln. Es muß aufgebaut werden von dem aus, was da ist. Ebenso unmöglich ist es, das Prinzip zu verfechten: erst kommt die Mittellage, dann die Höhe, und dann die Tiefe oder umgekehrt; auch da muß von den wenigen unverbildeten Tönen, die vorhanden sind, ausgegangen werden. Es wird im Leben eines Gesanglehrers keinen wohl durchdachten Weg, keine mühsam erworbene Erfahrung geben, die den Pädagogen nicht zur Kapitulation zwingen könnte angesichts der unerwarteten Anlagen eines neuen Schülers. Fast immer wird es notwendig sein, bei festem, gespanntem Körper die Gymnastiklehrerin zu Hilfe zu nehmen, zum wenigsten bestimmte lockernde Bewegungen mit dem Singen zu verbinden. Das wäre das rein Technische!

Nun hat der Gesanglehrer aber kein lebloses Wesen vor sich, sondern einen Menschen mit tausendfältigen Veranlagungen! Da liegt die fast noch schwerere Arbeit des Gesanglehrers: unaufdringlich in das Labyrinth der Seelengänge einzudringen, zu glätten, zu dämmen, zu heben, zu harmonisieren; denn nur einer freien Seele kann ein freier Ton entströmen.

Es ist eine gute Gewohnheit des Gesanglehrers, selbst auf Kosten einer verlängerten Stunde den Schüler nur zu entlassen, wenn er am Schluß der Stunde eine gewisse gerundete Leistung aufweist, da die Depression, die ein Schüler aus einer mißlungenen Stunde mitnimmt, in dessen Alltag übertragen wird und in gleicher Weise den Lehrer unbefriedigt läßt. Der Gesang soll zur Befreiung der Seele dienen: Schmerz, Freude, Heiterkeit, Trauer, alles muß man ausströmen können: im Lied! Das bedeutet: der Gesanglehrer muß mehr wie mancher andere Lehrende Hilfswerkzeug für noch ungeformte, suchende Seelen sein. Der tastende Mensch, der sich seines Weges noch nicht bewußt ist, wird das Grüblerische, Suchende, Ungewisse seiner eigenen Unfertigkeit in seinen Ton übertragen. Das aber gerade ist es, was dem Sänger völlig abgewöhnt werden muß. Das stetige richtige Durchatmen, das Ausströmen des Tons auf mühelosem, ungehemmtem Wege öffnet dem Schüler unbekannte Energiequellen, entwickelt in ihm motorische Kräfte, die sich in ungeahnter Weise auf sein Gesamtleben übertragen. Kurz gesagt, die Tatsache, daß er nicht mehr dem schwankenden Tone folgt, sondern daß der Ton ihm folgen lernt, daß zum Schlusse er befiehlt und der Ton gehorcht, entwickelt den Schüler zur Persönlichkeit. Es ist falsch zu glauben, nur der von vornherein Stimmbegabte sei zum Gesangstudium geeignet. Man wird im allgemeinen die Erfahrung machen, daß stimmlich sehr begabte Schüler, die ihr Studium aus einem gewissen spielerischen Drange heraus aufnahmen, weniger erreichen als die sogenannten Unbegabten, die aus einem unüberwindlich inneren Zwange sich dem Gesangunterricht zuwenden. Wie auf allen Gebieten führt auch hier nur Beharrlichkeit zum Ziel. Die vielfach vertretene Ansicht, daß Soprane nur von Sopranen, Männerstimmen nur von Männern ausgebildet werden können, ist irrig. Viel wichtiger als diese Fragen bleibt die, ob der Gesanglehrer vor sich selbst ohne alle Arroganz die Frage bejahend beantworten darf, ob er sich zu den Auserwählten zählen kann! Die Opferbereitschaft des Gesanglehrers muß größer als die vieler anderer Pädagogen sein. Wie oft muß er mit müder Seele und krankem Körper sich selbst hinauswachsen, den abgespannten unkonzentrierten müden Schüler über sich selbst hinaustragen, seine letzten Kräfte zu einer gerundeten Leistung aus ihm herauspressen, ihn stützen und vorwärtstreiben durch seine Kraft.

Das Bild des vollkommenen Gesanglehrers zeichnet Franziska Martienssen in ihrem ausgezeichneten Buche: „Stimme und Gestaltung" mit folgenden treffenden Worten: „Die Fähigkeit des echten Pädagogen, vom körperlichen und seelischen Gesamtorganismus des Schülers dessen Eigengesetze abzuleiten, bedingt eine ungeheure Kraft der Einfühlung, einen unbewußten Spürsinn der Seele, eine ganz besondere psychologische Disposition, instinktive Führereigenschaften und dazu die unbedingte Ueberzeugung von der Möglichkeit der Lebensfunkenübertragung von Mensch zu Mensch. Und über dem allen im Gesang ein unbeirrbares, angeborenes und aufs höchste bewußt verfeinertes Klangohr für fremde Töne." Mit dem Schlußgedichte des Buches von Franziska Martienssen „Der Meister an seine Schüler" klinge dieser Artikel aus:

Ihr trinkt in Zügen von dem Weine, den meine
Hand Euch beut.
Als Sänftigung schlürft ihn der eine,
indes in Rausch und Flammenscheine
dem andern plötzlich sich die Welt erneut.
Verwandelt muß mich jeder fühlen,
so will es meine Kraft,
hier soll sie dämmen, stillen, kühlen —
dort soll sie wecken, fachen, wühlen
zu Tiefen unerhörter Leidenschaft.
Was ahnt Ihr, junge Festgenossen,
von meiner letzten Qual!
Daß hier mein Blut für Euch vergossen,
Leib, Leben, Künstlerkraft zerflossen
ein unaufhörlich opfernd Abendmahl!

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost“

Vom Sinn des Wahlkampfes

Vom Sinn des Wahlkampfes am 6. November wird von rechts und links jetzt viel geredet und viel geschrieben. Beseelt von dem fanatischen Willen zur Macht im und über den Staat, ringen nicht etwa Sozialdemokraten und Nationalsozialisten erbittert miteinander, sondern sie treten alle vereint gegen die Papen-Regierung auf, als ob es nichts Wichtigeres zu tun gäbe, als sich im Kampf um das sozialistische Ziel gegenseitig zu überbieten. Man merkt tatsächlich in der Agitationssprache der Sozis und der Nazis kaum mehr einen Unterschied, es sei denn, daß die Tonstärke und burschikose Wortfülle der nationalsozialistischen Parteipresse die Konkurrenz von links noch in den Schatten stellt! Der Unterzeichnete ist bisher noch keineswegs überzeugter Papen-Anhänger und sich noch nicht schlüssig, wem er am 6. November sein Kreuz schenken wird; aber die allzu blödsinnigen Ausfälle der Sozi- und Nazi-Agitation gegen Papen drängen ihn — und wahrscheinlich Hunderttausende andere — immer stärker hinter Papen, weil der Führungswille und optimistische Glaube an einen gesunden Wiederaufbau, wie ihn die Papen-Regierung klar und entschieden vertreten, davon überzeugen, daß man diesem Kabinett Zeit zur Wirksamkeit lassen sollte. Mit den fortgesetzten Störungen der Oppositionsparteien wird doch wahrhaftig keinerlei praktische Arbeit geleistet, und die tägliche persönliche Verunglimpfung der Papen-Regierung seitens der Hitler-Presse oder des „Vorwärts“ reizt vielleicht Masseninstinkte, trägt aber positiv nicht das Geringste zum deutschen Wiederaufbau bei.

Wenn man heute zum Beispiel an die „Verbrüderung von Harzburg“ denkt und damit die Stellungnahme des oberschlesischen Nazi-Organs zur Kanzlerrede in München vergleicht, so wird man mit Schrecken eine Entwicklung gewahr, die eine einst mit Begeisterung begrüßte nationale Bewegung in ein Scheinheldentum hat abgleiten lassen, dessen Tonart sich von den übelsten Stilblüten sozialistischen Demagogentums nicht unterscheidet. Darum werden wir schließlich am Ende wohl doch noch alle den anständigen Herrn von Papen wählen, weil er, wohl adelsbeschwert, eine recht saubere und solide bürgerliche Linie vertritt!

A. W., Beuthen.

»Der letzte Kriegsgefangene«

Es ist noch gar nicht solange her, daß ganz Deutschland in Erregung gesetzt wurde durch den Rückkehrer Albert Daubmann, der vorgab, erst jetzt aus der französischen Gefangenschaft entwichen zu sein. Mit Girlanden und Festlichkeiten ist er in seiner Heimat empfangen worden, und das Auswärtige Amt hat ernsthafte Auseinandersetzungen mit Paris um seinetwillen geführt, weil durch Daubmanns Erzählungen der Anschein erweckt wurde, daß Frankreich die Angelegenheiten der deutschen Kriegsgefangenen böswillig oder aus organisatorischer Unfähigkeit verschleppt habe und daß womöglich noch immer deutsche Gefangene drüben weilten. Nun ist sein Lügengewebe zerrissen worden: Der gefeierte Rückkehrer heißt gar nicht Daubmann, ist kein Kriegsgefangener, und die ganze Irreführung ist von ihm in Szene gesetzt worden, um Ansehen, Vortragshonorare u. a. m. einzuheimsen. Merkwürdig ist dabei, daß Daubmann gar nicht mehr der erste Schwindler seiner Art ist, sondern daß seit dem Kriege mehrere Leute erklärt haben, sie seien zurückgekommen, nachdem sie jahrelang als vermißt gegolten hatten. In wiederholten Fällen sind ihre Erzählungen als Schwindeleien aufgedeckt worden. Trotzdem ist die Oeffentlichkeit noch immer allzu geneigt, auf solche Märchen hereinzufallen, weil noch immer manche Eltern auf die „wunderbare Rettung“ und Rückkehr verlorener Söhne hoffen und weil es ja auch gar zu schön wäre, wenn solche Fälle noch öfter vorkämen.

So hatte von einem Jahr in der Gegend von Magdeburg ein gewisser Peter Schneider die Oeffentlichkeit irregeführt, der angab, als Kriegsgefangener nach der französischen Strafkolonie Guyana verschickt worden und von dort entflohen zu sein. In Wirklichkeit hatte er den Krieg mitgemacht, war aber dann in Mainz während der Besatzungszeit wegen eines nicht politischen schweren Verbrechens verurteilt und nach der Strafkolonie geschickt worden. Er wurde überall mit offenen Armen empfangen, erhielt zahlreiche Geldunterstützungen und erklärte von vielen vermißten Soldaten, daß er glaube, sie in Guyana gesehen zu haben und daß er gegen entsprechende Finanzierung in der Lage sei, für ihre Befreiung zu arbeiten. Mit demselben Märchen hat auch ein gewisser Asel oder Assel angeblich aus Kaiserslautern gearbeitet, über dessen wirkliche Erlebnisse überhaupt nichts Genaues festzustellen ist. Weiter hat ein Mulatte in verschiedenen deutschen Orten erklärt, er habe Vermißte in Guyana gesehen und sich für die Ueberbringung dieser wünschenswerten Nachricht bezahlen lassen. Die Namen hatte er vorher aus Kriegerdenkmälern oder aus Gasthausgesprächen erkundigt! Der Fall Daubmann sollte der Oeffentlichkeit erneut Warnung sein, auf solche Schwindler nicht hereinzufallen. Es ist ziemlich ausgeschlossen, daß noch irgendwo ein deutscher Kriegsgefangener wider seinen Willen zurückgehalten wird. Darum ist Vorsicht gegenüber allen solchen Angaben dringend geboten, und ein Hinweis auf das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber in Spandau, das über das ungeklärte Schicksal von Kriegsteilnehmern am besten Auskunft geben kann, mag in diesem Zusammenhang nützlich sein.

St.

Morgendliches »Rennen« der Fleischerwagen

Mit dem ersten Hahnenschrei erleben wir Beuthener Bewohner der Eichendorff-, Ludendorff-, Johann-Georg- und Parkstraße allmorgendlich das Rennen der Fleischerwagen. Nun mag das ja für Frühaufsteher ein sehr ergötzliches Schauspiel sein: Wen interessiert es auch nicht in unserer sportliebenden Zeit, ob unter den vielen Wagen die Fleischer aus Karf, aus Schomberg, aus Bobrek oder aus Miechowitz ihren Beuthener Rivalen den Rang bei der Wettfahrt nach dem Schlachthof ablaufen? Leider werden aber nur die Frühaufsteher Gefallen an diesem edlen Wettstreit der Rosse und Lenker finden. Für alle übrigen, die aus beruflichen Gründen länger als bis 5 Uhr schlafen müssen, bedeutet das morgendliche Intermezzo eine üble Plage. Die ratternden Wagen und die klappernden Pferdehufe verursachen auf dem harten Steinpflaster einen derartigen Lärm, daß man schon über starke Nerven verfügen muß, um nicht aus dem Schlaf gerissen zu werden. Läßt sich das wirklich nicht ändern? Vielleicht findet folgender Vorschlag Gehör: Die Fleischerwagen nehmen ihren Weg nicht über die Eichendorffstraße, sondern bleiben auf der nur einseitig bebauten und viel breiteren Hindenburgstraße, um erst in die Parkstraße einzubiegen. Noch besser wäre es allerdings, wenn die Fleischer erst in die Humboldtstraße einbiegen und über die vollkommen unbewohnte Schlachthofstraße nach dem Schlachthaus fahren würden. Aber das kann man wohl den Fahrern wegen der schlechten Beschaffenheit der Humboldtstraße vorläufig nicht zumuten! Aber vor allen Dingen: Langsam fahren! was ja wegen des Knappschaftslazaretts behördlich vorgeschrieben ist.

R.

Haben Sie schon Ihr Testament errichtet?

Neben den schwerfälligen Erbverträgen hat die letztwillige Verfügung in der Form des Testaments sich große Beliebtheit erworben. Es hat den Vorzug, jeder Zeit errichtet werden zu können, ohne daß jemand ins Vertrauen gezogen wird und ohne daß besondere Kosten erwachsen. Die Hinzuziehung eines Notars ist für das Privattestament nicht notwendig. Die Erbauseinandersetzung gestaltet sich einfacher, und die Erteilung eines Erbscheins macht weniger Schwierigkeiten. Durch ein gültiges Testament kann daher viel Geld und Zeit erspart werden. Die wenigen Erfordernisse, die das Gesetz aufstellt, sind aber genau einzuhalten, und die Gerichte stehen bei deren Nachprüfung auf streng formalistischem Standpunkt.

Das Testament verlangt eine vom Erblasser eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung. Bestimmte Worte, sowie eine Ueberschrift sind nicht vorgeschrieben; jedoch bedarf es der Angabe des Ortes und des Tages, an dem die Urkunde errichtet ist, ohne daß hierbei vorgedruckte Formulare oder die Benutzung einer Schreibmaschine anerkannt werden. Noch weniger ist es zulässig, etwa das Testament einem anderen in die Feder zu diktieren, selbst dann nicht, wenn der Erblasser genau kontrolliert, daß sein Diktat buchstäblich niedergeschrieben wird. Das Datum muß einen bestimmten Tag bezeichnen, also z. B. nicht bloß „Ostern“. Dagegen würde die Bezeichnung: „An meinem 70. Geburtstag“ genügen — die vorhandenen Angaben müssen zur Bestimmung des Tages ausreichen. Ein Selbstmörder wurde aufgefunden mit einem Testament in der Hosentasche, das die Angabe trug: „15. 7., 7 Uhr nachmittags“ — ohne Jahreszahl! Der Text ergab die Selbstmordabsicht, trotzdem hat das Reichsgericht die Gültigkeit dieses Testaments verneint, da eine Ergänzung lückenhafter Angaben nicht zulässig ist.

Nicht immer wird es möglich sein, einen bestimmten Ort zu bezeichnen. Ganz modern könnte es daher z. B. auch heißen: „An Bord des Luftschiffes Z. R. III, auf der Reise von Berlin nach Amerika“. Die Oertlichkeit muß soweit bestimmt angegeben sein, daß kontrolliert werden kann, ob im genannten Zeitpunkt der Erblasser sich daselbst befand. Unerheblich ist es, in welcher Sprache das Testament niedergeschrieben ist. Jede beliebige Schrift, auch nicht mehr gebräuchliche Schriftzeichen, sowie stenographische Wiedergabe, genügen. Das Material ist grundsätzlich gleichgültig —, ein Notizbuchblatt, eine Schieferafel können verwendet werden. Notwendig ist, daß durch die Unterschrift der letzte Wille gedeckt ist; sie muß also unter den ganzen Text gesetzt werden. Der Familienname allein ist ausreichend, nicht aber nur der Vorname. Unterschriften wie: „Ein treuer Vater“, oder „Deine kleine Maus“ sind nicht ausreichend.

B. W.

Immer noch marschieren!

Vergeblich warten die Bewohner des Beuthener Kleinfeldes auf den Durchbruch des Eisenbahndammes der stillgelegten Rechten Oder-Ufer-Bahn. In diesem Jahre ist es wahrscheinlich schon wieder zu spät geworden, um diese Arbeiten, die eine direkte Verbindung zwischen Innenstadt und Kleinfeld herstellen sollen, aufzunehmen. Das ist sehr bedauerlich, kostet viel Zeit und zwingt uns, in der schlechten Jahreszeit den viel weiteren Weg über die Hindenburgstraße durch Schmutz und Nässe zu benutzen. Das heißt also wieder: marschieren, marschieren! Es sollte eine der Hauptaufgaben des hochwohllöblichen Magistrats sein, mit Hilfe der vielen brachliegenden Kräfte den Durchbruch und die Anlegung der Verbindungsstraße zwischen Garten- und Virchowstraße in Angriff zu nehmen. Zur Verschönerung des Stadtbildes empfehlen wir gleichzeitig, den unbenutzten Eisenbahndamm zwischen Hindenburg- und Parallelstraße in eine Grünfläche umzuwandeln.

E—t.

NSDAP. und rote Fahne

Wie die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 555) mitteilt, erklärte der nationalsozialistische Reichstagspräsident auf einer Massenkundgebung seiner Partei in Braunschweig, daß der Feind rechts stehe. Die „Reaktion“ sei noch haßerfüllter als der Marxismus. Nicht anders äußerte sich der Ortsgruppenleiter der nationalsozialistischen Ortsgruppe Jessen, Kellner, laut „Jessener Zeitung“: „Der Feind steht rechts! Unsere Fahne ist rot, und wir sind Sozialisten“. — Der Reichsjugendführer von Schirach dankt im „Völkischen Beobachter“ (Nr. 283) der Hitlerjugend für die Potsdamer Kundgebung mit folgenden Worten: „Euer langer Marsch war der Schritt zur sozialistischen Revolution“.

Was will man eigentlich noch mehr?!

R. l.

Der Sport am Sonntag

Oberschlesien—Mittelschlesien

Handball-Pokal-Zwischenrunde in Oppeln

Oppeln, Oberschlesiens Handballhochburg, hat am heutigen Sonntag wieder sein großes handballsportliches Ereignis mit dem Zwischenrundenspiel Oberschlesien — Mittelschlesien um den Verbandspokal des SOLV. In der Reihe der Repräsentativspiele des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes (DSB.) sind die Begegnungen mit Mittelschlesien stets die interessantesten und packendsten gewesen. Wohl blieben in den meisten Treffen die Mittelschlesier Sieger, aber die Oberschlesier hatten stets einen ebenbürtigen Gegner abgegeben. In den bisherigen Pokalbegegnungen kämpften die oberschlesischen Handballer dagegen stets sehr unglücklich. Vor zwei Jahren hatten sie sich zwar durch einen sensationellen Sieg über Mittelschlesien in die Endrunde gespielt, unterlagen dann aber ebenso überraschend gegen den weit spielschwächeren niederschlesischen Verband. Im letzten Jahre spielte Oberschlesien in der Vorrunde in glänzender Form die Oberlausitz überlegen mit 13:4 in Grund und Boden; doch schon im nächsten Spiel wurden die Oberschlesier, bedeutend schwächer spielend, von Mittelschlesien ausgeschaltet. In der diesjährigen Pokalvorrunde hat es Oberschlesien gleich mit dem Pokalverteidiger Mittelschlesien zu tun. Während die Spielstärke der oberschlesischen Mannschaften gegenüber der Vorjahre erheblich nachgelassen hat, haben die Mittelschlesier die ihrige wohl noch heben und verbessern können. Wie hoch der mittelschlesische Handballsport zur Zeit im Kurse steht, beweist am besten der hohe Vorrundensieg der Mittelschlesier über Niederschlesien. Gegen Oberschlesien haben die Mittelschlesier ihre Mannschaft noch erheblich verstärkt und werden nunmehr folgende Elf nach Oppeln senden:

Grundmann (VfB.); **Wiesner** (Schlesien), **Proske** (Justiz); **Lux** (Schlesien), **Willimski I** (Allemania), **Sollmann** (VfB.); **Marsetz** (Borussia), **Hirschel I** (Allemania), **Fuchs** (Schlesien), **Troche** (BSC. 08), **Schmidt** (Borussia). Also alles alte erfahrene, in vielen Schlachten erprobte Praktiker, die wiederholt Mittelschlesien und Südostdeutschland repräsentativ vertreten haben. Das einzige neue Gesicht in der mittelschlesischen Pokalmannschaft ist wohl — und das dürfte uns Oberschlesier besonders interessieren — der linke Läufer Sollmann, der einstige Mittelläufer des Polizeisportvereins Beuthen, der jetzt den gleichen Posten beim VfB. Breslau einnimmt. Der ehemalige Beuthener, den die Breslauer nun als den „ihrigen" gegen Oberschlesien ins Feld stellen, hatte auch bereits in den kürzlich stattgefundenen Pokalkampf Südostdeutschland — Mitteldeutschland als Mittelläufer mitgewirkt.

Die oberschlesische Mannschaft ist eine Verlegenheitsmannschaft. Aus Ersparnisgründen hat man nur auf Oppelner Spieler zurückgegriffen. Tatsächlich gibt es aber auch im übrigen Verbandsgebiet im Augenblick keine überragenden Kräfte, für die sich die Reisekosten gelohnt hätten. Mit einem Sieg unserer Mannschaft, die folgendermaßen antritt:

Pätzold (Polizei); **Kopschinski** (Polizei), **Wernicke** (Post); **Girndt** (Schlesien), **Karan** (Schlesien), **Jaksch** (Polizei); **Drabant** (Post), **Fr. Laqua** (Post), **Cygan** (Polizei), **E. Laqua** (Post), **Przybilla** (Reichsbahn) in einigen Punkten durch andere Oppelner Spieler aber noch vorteilhafter hätte besetzt werden können, ist natürlich nur unter den allergünstigsten Umständen zu rechnen. Vielleicht schaffen es unsere Leute mit ihrem Kampfgeist, der nicht immer bei den Mittelschlesiern zu finden ist. Der Kampf hat nicht nur wegen des in Aussicht stehenden Pokals seine Bedeutung; er berechtigt nämlich auch den Endsieger, zu den Spielen um die Südostdeutsche Meisterschaft zwei Vertreter zu stellen. Dies sind Gründe, die beide Mannschaften zu Höchstleistungen anspornen werden. Daher ist auch mit einem spannenden Spiel zu rechnen, dem die handballfreudigen Oppelner mit großem Interesse beiwohnen werden. Spielbeginn um 15.30 Uhr im Stadion.

Nur wenig Meisterschaftsspiele

Ueber den gesamten Odergau der Sportler ist wegen des Pokalkampfes Spielverbot verhängt worden. Auch im Industriegau der Sportler kommt nur eine Begegnung zustande, da die zweite Begegnung zwischen Polizei Hindenburg und Polizei Beuthen wegen der großen Oberschlesierkundgebung in Beuthen und der damit verbundenen dienstlichen Inanspruchnahme der Beuthener Polizisten abgesagt wurde. Auch bei den Turnern im Oberschlesischen Turngau hat man heute eine Spielpause eingelegt, da die Meisterschaftsspiele in der Meisterklasse schon sehr weit fortgeschritten sind und man den Mannschaften daher einen Ruhetag gönnen will. Dagegen werden die Bezirksmeisterschaftsspiele im vollen Maße weitergefördert.

Das einzige Spiel im Industriegau der Sportler bleibt die Begegnung in Gleiwitz zwischen den beiden Ortsrivalen,

Polizei Gleiwitz—Germania Gleiwitz

Die Begegnung findet auf dem Jahnsportplatz um 14 Uhr statt und dürfte einen interessanten Verlauf nehmen. Die Germanen, die sich sehr verbessert haben und erst am vorigen Sonntag mit einem imponierenden Siege über die Polizei Beuthen aufwarteten, kann man wohl auch in diesem Treffen als den Endsieger betrachten. Die Polizisten, die das erste Spiel in der A-Klasse bestreiten, werden sich jedoch kräftig ihrer Haut wehren und versuchen, einen günstigen Eindruck bei ihrem ersten Spiel zu hinterlassen.

In der **B-Klasse** kommt ebenfalls nur ein Spiel zum Austrag, und zwar stehen sich hier auf dem Krakauer Platz bereits am Vormittag um 10 Uhr Germania Gleiwitz und Karsten-Centrum Beuthen gegenüber.

Im **Odergrenzgau der Turner** gibt es auch nur ein Spiel der Meisterschaftsklasse; hier treten sich in Groschowitz

MTV. Groschowitz— TV. Vorwärts Groß Strehlitz

gegenüber. Im Kampf dieser beiden im Odergau zur Zeit führenden Mannschaften dürfte es besonders heiß zugehen. Beide Mannschaften haben Siege über den vorjährigen Meister, den MTV. Oppeln, aufzuweisen. Wer in diesem Rivalenkampf die Oberhand behalten wird, steht dahin. Ausschlaggebend dürfte wohl die Tagesform beider Mannschaften sein.

In den **Bezirksmeisterschaftsspielen im Oberschlesischen Turngau** werden die Spiele in den Bezirken Gleiwitz und Beuthen mit folgenden Begegnungen fortgesetzt. In der Gieschekampfbahn stehen sich um 15 Uhr TV. Heinitz und MTV. Friesen Beuthen gegenüber. Auf dem Schulsportplatz sind um 15.30 Uhr ATV. Beuthen I und MTV. Friesen II die Gegner. In Bobrek trifft der TV. Bobrek I auf den MTV. Schomberg II. Im zweiten Bezirk spielen in Hindenburg um 11 Uhr auf dem Deichselsportplatz TV. Deichsel Hindenburg gegen ATV. Gleiwitz und um 15 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz in Hindenburg ATV. Hindenburg und TV. Borsigwerk gegeneinander. ATV. Gleiwitz und TV. Borsigwerk, die Favoriten in diesen Meisterschaftsspielen, sind als Sieger zu erwarten.

Neben diesem sehr schmalen Meisterschaftsprogramm kommen noch zwei Veranstaltungen hinzu, bei denen interessante Freundschaftsspiele stattfinden. In Bossowska veranstaltet der Reichsbahnsportverein Bossowska anläßlich der Einweihung seiner Turnhalle ein Sportfest. Neben leichtathletischen Wettbewerben kommt auch ein **Handballturnier** zum Austrag, an dem sich die Reichsbahnsportvereine aus Beuthen, Gleiwitz, Kandrzin und der RSV. Schmalspur Beuthen beteiligen. Neben diesen Spielen der Männer kommt auch das Meisterschaftsspiel um die Oberschlesische Frauen-Handballmeisterschaft zwischen dem vorjährigen Meister,

Reichsbahn Oppeln und RSV. Schmalspur Beuthen

zum Austrag. Die Beuthener Frauen haben sich außerordentlich verbessert und dürften der Meistermannschaft ein offenes Spiel liefern. Man kann sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Beuthenerinnen mit einer Ueberraschung aufwarten.

In Gleiwitz veranstaltet der Spiel- und Eislaufverein Wartburg Gleiwitz einen Handballgroßkampftag. Von 13 Uhr ab werden sich im Wilhelmspark folgende Mannschaften gegenüberstehen: Wartburg II hat im Verbandsspiel Hindenburg-Süd zum Gegner. Anschließend stehen sich die Frauen von Wartburg und Hindenburg-Süd gegenüber. Das Hauptinteresse beansprucht jedoch der Hauptkampf zwischen

Wartburg Gleiwitz — TV. Frohsinn Ratiborhammer.

Die Gäste, die in der Landgruppe im Oberschlesischen Turngau die Führung vor dem ATV. Ratibor und der Polizei Ratibor haben, stellen eine äußerst spielstarke Mannschaft, die in diesem Jahre zu ihrer Höchstform aufgelaufen ist. Der gastgebende Verein wird daher sehr stark zu kämpfen haben, um zu einem Erfolge zu kommen. Abschließend findet noch ein Jugendspiel zwischen den Mannschaften von Wartburg und des TV. Vorwärts Gleiwitz statt.

Halbzeit in der Fußballmeisterschaft

Die erste Serie der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft kommt heute zum Abschluß. Nach dem augenblicklichen Tabellenstand ist es eigentlich schon entschieden, welche beiden Vereine den Endkampf um den ersten und zweiten Platz austragen werden. Vorwärts-Rasensport und Beuthen 09 haben einen so großen Vorsprung vor ihren Rivalen, daß sie kaum noch erreicht werden können. Man bedenke, daß Ratibor 03 als nächster schon 5 Verlustpunkte mehr aufweist! Das Ringen zwischen den beiden Spitzenreitern dürfte also auch in Zukunft der diesjährigen Meisterschaft seinen Stempel aufdrücken. Noch einmal müssen Vorwärts-Rasensport und Beuthen 09 vor der Halbzeit ihre Kampfkraft auf fremden Plätzen beweisen. Die schwerere Aufgabe hat 09 zweifellos gegen Preußen Zaborze, denn SV. Miechowitz dürfte für Vorwärts-Rasensport kein ebenbürtiger Partner sein. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich noch im letzten Augenblick eine Verschiebung in der Spitzengruppe ergibt und daß wir vielleicht doch noch zu einem „Halbserienmeister" kommenn. Die vier anderen Vereine der Meisterklasse sind heute spielfrei, da sie bereits 7 Spiele hinter sich haben.

Preußen Zaborze—Beuthen 09

war in früheren Jahren der Kampf der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft. Das Zusammentreffen dieser beiden alten Rivalen brachte die gesamte Sportgemeinde in Bewegung. Welche herrlichen Kämpfe uns dabei beschert wurden, ist wohl noch in aller Erinnerung. Inzwischen hat Preußen Zaborze ganz erheblich an Kampfwert eingebüßt und steht, man möchte es nicht für möglich halten, fast am Ende der Tabelle. Wenn man nicht wüßte, daß die Zaborzer gerade gegen 09 weit über ihre sonstigen Leistungen herauswachsen und daß sie immer wieder versuchen, diesem großen Rivalen den Rang abzulaufen, müßte man sich auf eine einseitige Kampfhandlung gefaßt machen. Beuthen 09 kennt die Preußen und fürchtet sie auch. Die 09er wissen genau, daß sie auch diesmal auf einen entschlossenen Gegner stoßen, der jetzt noch dazu mit dem Mute der Verzweiflung um eine Verbesserung seiner gefährlichen Lage kämpfen wird. Es ist immer müßig gewesen, die einzelnen Mannschaftsteile dieser Gegner unter die Lupe zu nehmen und ihre Chancen auf dem Papier abzuwägen. Hier entscheidet weniger das absolute Können als die Nerven. Auf jeden Fall wird es auf dem Preußen-Platz in Zaborze nach langer Zeit wieder etwas zu sehen geben.

Weniger Aufregendes verspricht das Zusammentreffen zwischen

SV. Miechowitz— Vorwärts-Rasensport

in Miechowitz. Auch auf eigenem Platze sind die Miechowitzer in keiner Weise diesem Gegner gewachsen. Vorwärts-Rasensport tritt mit der gleichen Mannschaft wie gegen Preußen Zaborze an, ist also auf allen Posten bestens besetzt. Die Miechowitzer dagegen müssen Ersatz einstellen und sind schon aus diesem Grunde so geschwächt, daß sie für einen Sieg nicht in Frage kommen.

Beide Spiele beginnen um 15 Uhr.

Punktkämpfe der B-Klasse

Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften in der **Industriegruppe** der B-Klasse darf man sich nicht wundern, wenn Sonntag für Sonntag unerwartete Ergebnisse herauskommen. Die Lage ist noch keineswegs geklärt. Bis zum Abschluß der ersten Serie kann sich noch manches ereignen. So ist es kaum anzunehmen, daß die augenblicklich an der Spitze liegenden Sportfreunde Mikultschütz, die bereits 7 Spiele hinter sich haben, den ersten Platz behalten werden. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß VfR. Gleiwitz oder Reichsbahnsportverein Gleiwitz vorrücken werden. Der heutige Sonntag bringt Spiele, die auch in dieser Hinsicht die Lage etwas klären dürften,. Da ist zuerst der Kampf

Spielvereinigung Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz

zu nennen, der bereits um 11 Uhr auf dem Spielvereinigungs-Platz zum Austrag kommt. Bei einer neuen Niederlage müßte die Spielvereinigung alle Hoffnung, den Anschluß an die Spitzengruppe herzustellen, begraben. Da die Gleiwitzer aber ebenfalls noch Chancen auf einen vorderen Platz haben, werden sie sich besonders anstrengen, so daß den Einheimischen der Sieg, wenn er überhaupt erreicht wird, keinesfalls leicht fallen dürfte.

In Sosnitza treffen um 14.45 Uhr

Germania Sosnitza — VfR. Gleiwitz

zusammen. Das ist ebenfalls ein sehr wichtiges Spiel. Für VfR. Gleiwitz geht es darum, endgültig die Spitze zu übernehmen. Germania Sosnitza hat am Vorsonntag durch gute Leistungen überrascht und ist durchaus in der Lage, auch den Gleiwitzern den Weg zu verlegen. Ein fesselnder Kampf steht hier in Aussicht.

Bereits in der zweiten Serie spielen

SV. Delbrückschächte — SV. Borsigwerk

um die Punkte. SV. Borsigwerk als technisch durchgeblidetere Mannschaft ist als Sieger zu erwarten, wenn es auch von seiten der Delbrückschächter erheblichen Widerstand geben wird.

In der **Landgruppe** der B-Klasse ist die Lage schon fast geklärt. Nur noch Preußen Ratibor kommt für den Endsieg in Frage, höchstens Preußen Neustadt kann vielleicht noch gefährlich werden. Möglicherweise scheitern die Neustädter Soldaten heute schon bei dem Zusammentreffen zwischen

Preußen Neustadt — Sportfreunde Oppeln

in Neustadt. Die Oppelner haben zwar bisher enttäuscht, sind aber durchaus in der Lage, wenn sie einen guten Tag haben, mit Leistungen aufzuwarten, die es den Neustädtern schwer machen sollten, die beiden Punkte an sich zu bringen.

Der Kampf

Sportfreunde Ratibor — Diana Oppeln

wird voraussichtlich den Dianen Gelegenheit zu einem Punktgewinn geben. Der Widerstand der Sportfreunde dürfte aber so stark sein, daß die Oppelner schon alles hergeben müssen, wenn sie den Gegner niederhalten wollen.

Ziemlich klar scheint auch der Ausgang des Zusammentreffens zwischen

RSV. Vorwärts Kandrzin — SV. Neudorf

zu sein. Die Kandrziner haben zwar erheblich enttäuscht, dürften aber doch noch stark genug sein, die wesentlich schwächeren Neudorfer sicher niederzuhalten.

Einen interessanten Kampf wird es in Oberglogau zwischen

Sportfreunde Oberglogau — Preußen Ratibor

geben. Zum Abschluß der ersten Serie erhalten die Ratiborer noch einmal Gelegenheit, ihre Kampfkraft zu beweisen. Die Oberglogauer sind ein geeigneter Prüfstein, weil sie schon oft ihre Stärke bewiesen haben und auf eigenem Platz sicher dem Gegner tüchtig einheizen werden.

Sämtliche Spiele der Landgruppe beginnen um 14.45 Uhr.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

C-Klasse: 15 Uhr: Post — Karf, BBC. — Bleischarley, 09 — VfB. 18, Dombrowa — Heinitz. 10.40 Uhr: Fiedlersglück — Spielvereinigung.

D-Klasse: 15 Uhr: Reichsbahn I Rokittnitz, Schomberg — Schmalspur. **Alte Herren:** 9.10 Uhr VfB. 18 — BBC.; 10.40 Uhr Bleischarley — Dombrowa.

Gleiwitz

C-Klasse: Feuerwehr — VfR. (Alter Vorwärts-Platz), 14.40 Uhr Sportgesellschaft — Oberhütten (Nordplatz), SV. Laband — Vorwärts-Rasensport.

D-Klasse: 11 Uhr VfB. — Germania (Krakauer Platz).

Hindenburg

C-Klasse: 11 Uhr: Deichsel — Schultheiß, Zaborze — Borsigwerk, Fleischer — Mikultschütz; 14 Uhr: VfB. — Frisch-Frei.

Ratibor

C-Klasse: Kandrzin — Sakrau, Ratiborhammer — Reinschdorf; 11 Uhr: Sportfreunde Ratibor — Herta Katscher; 12.30 Uhr: Tworkau — Rot-Weiß Ratibor.

Oppeln

C-Klasse: Falkenberg I — Schlesien Oppeln, Falkenberg II — Schurgast, Neudorf — Sportfreunde Oppeln, Gogolin — Krappitz.

Neustadt

C-Klasse: 14 Uhr: VfB. Leobschütz — VfR. Neustadt, 14.30 Uhr: Oberglogau — Zülz, Rasselwitz — Preußen Leobschütz.

Neiße

C-Klasse: MSV. 25 Neiße — VfB. Neiße.

Fußball der DJK.

Nachdem am vergangenen Sonntage die Liganeulinge gegen die Favoriten beachtenswerte Ergebnisse erzielt haben, kann man noch weitere Ueberraschungen erwarten. An diesem Sonntage sind 4 Treffen angesetzt. Die Sportfreunde Beuthen treffen auf Germania Zaborze. Ein offener Kampf ist hier zu erwarten. Germania Bobrek muß nach Mathesdorf, wird sich aber die beiden Punkte bestimmt holen. Hertha Schomberg erhält den Besuch von Siegfried Gleiwitz. Die Gleiwitzer gelten als Favoriten. Einen interessanten Kampf werden sich Adler Rokittnitz und Preußen Gleiwitz liefern, da die Gleiwitzer stark im Kommen sind und den Rokittnitzern der Vorteil des eigenen Platzes zugute kommt.

Fußball im Verbandsgebiet

Am Sonntag wird im Gebiet des SOFV. in den einzelnen Bezirken wieder Hochbetrieb herrschen. Der Bezirk Niederlausitz beschließt die erste Serie.

Im Kampf um die **Breslauer** Fußballmeisterschaft stehen diesmal 4 Begegnungen auf dem Programm. Zu einem interessanten Kampf sollte es zwischen dem SC. Vorwärts und dem Fußballverein 06 kommen. Letztere, die die Führung in der Tabelle inne haben, gehen keinen leichten Gang. Der Sportklub 08 hat den SC. Hertha zu Gaste. Die Herthaelf hat am vergangenen Sonntag glänzende Stürmerleistungen vollbracht, und es sollte hier nicht wundern, wenn die Kleeblätter evtl. zu einem weiteren Erfolge kommen. Auch die Sportfreunde und der SC. Union Wacker werden hart um die Punkte kämpfen, um den Anschluß an die Spitze nicht zu verpassen. Um den letzten Platz der Tabelle kämpfen der Verein für Bewegungsspiele und der SC. Alemannia. Nachdem die VfBer durch die früheren 06er Kossig und Hiller eine wesentliche Verstärkung erfahren haben, darf man gespannt sein, ob es ihnen gelingen wird, den Rosenthalern das Nachsehen zu geben.

Auch der 3. Spieltag im Bezirk **Niederschlesien** dürfte wieder hochinteressante Kämpfe bringen. In Jauer steigt die Hauptbegegnung des Tages zwischen dem Tabellenführer, dem SC. Jauer und dem Altmeister VfB. Liegnitz. Der Ausgang dieses Treffens ist völlig offen. In Liegnitz sollten die Grünberger Sportfreunde gegen die Spielvereinigung 1896 Liegnitz zu einem sicheren Siege kommen. **Eine ausgeglichene Partie wird es in**

Neusalz zwischen dem DSC. Neusalz und dem FC. Blitz 03 Liegnitz geben. In Haynau hat der SC. Schlesien Haynau die Elf von Preußen Glogau zu Gaste.

In der **Niederlausitz** werden die letzten 3 Spiele der ersten Serie zum Austrag gebracht. In Cottbus kommt es zu der Begegnung zwischen Brandenburg Cottbus und dem 1. FC. Guben. Obwohl die Brandenburger als sichere Sieger anzusehen sind, darf man hier einen spannenden Kampf erwarten. Der Cottbuser FV. 98 sollte auf eigenem Platze gegen Wacker Ströbitz sicher die Oberhand behalten. Eine ausgeglichene Partie werden sich die beiden Ortsrivalen der SC. Askania Forst und Deutschland Forst liefern.

In der **Oberlausitz** werden die beiden Spitzenvereine Gelb-Weiß Görlitz und STC. Görlitz pausieren, so daß nur zwei Begegnungen zur Durchführung gelangen. In Halbau werden die Sportfreunde Seifersdorf gegen den Sportklub Halbau wenig zu bestellen haben, während das Treffen zwischen dem SC. Kunzendorf und dem Saganer SV. offen ist.

Der Sport im Reiche

Fußball: Die Meisterschaftsspiele nehmen in sämtlichen Unterverbänden des DFB. ihren Fortgang. Sonst stehen noch zwei repräsentative Begegnungen auf der Tageskarte, und zwar Belgien — Holland in Brüssel sowie Ostholland — Westdeutschland in Apeldoorn.

Hockey: Das bedeutendste Spiel des Sonntags ist der Länderkampf Süddeutschland — Oesterreich, der in Frankfurt a. M. vor sich geht.

Leichtathletik: Den Abschluß der europäischen Saison bildet der Länderkampf zwischen Italien und Ungarn in Florenz. Eine ausgezeichnete internationale Besetzung haben das Jean-Bouin-Fest in Paris und der Marathonlauf in Turin aufzuweisen. An einem 20-Kilometer-Straßenlaufen in Stettin nimmt u. a. der Deutsche Marathonmeister Brauch, Berlin, teil.

Jubiläums-Schwimmfest in Neustadt

25 Jahre SV. Neustadt 1907

Im Jahre 1907 gründeten einige begeisterte Anhänger des Schwimmsports in Neustadt den Schwimmverein Neustadt 1907. In dem im gleichen Jahre errichteten Hallenschwimmbad stand dem jungen Verein eine moderne, von Witterungseinflüssen unabhängige Sportanlage zur Verfügung. Bald vermehrte sich die Mitgliederzahl, und im Jahre 1910 wurde die erste Veranstaltung mit größtem Erfolge abgewickelt. Zielbewußte Arbeit verhalf dem jungen Verein zu immer wachsender Bedeutung, und heute steht der Jubelverein mit an der Spitze der oberschlesischen Schwimmsportbewegung.

Aus Anlaß des Jubiläums veranstaltet der SV. Neustadt 1907 ein internationales Schwimmfest, das gestern abend mit einem Festakt eingeleitet wurde. Heute starten zahlreiche gute Schwimmer aus Breslau, Brünn, Gleiwitz, Leobschütz, Oppeln, Liegnitz, Waldenburg, Ziegenhals, Zuckmantel und Kattowitz in den verschiedensten Wettbewerben; qualitativ läßt die Besetzung nichts zu wünschen übrig. Besonderes Interesse bringt man dem früheren deutschen Mehrkampfmeister Foest, Breslau, dem Kraulschwimmen über 100 Meter mit der Besetzung Schubert, Breslau, Karliczek, Kattowitz, und Wille, Gleiwitz, so wie dem Brustschwimmen über 200 Meter mit dem Tschechischen Meister Czegka, Brünn, und dem Schlesischen Meister Richter entgegen. Auch Lotte Kotulla wird bei ihrem Start auf eine gute Gegnerschaft treffen. Ein Wasserballspiel beschließt die Reihe der schwimmsportlichen Wettbewerbe.

Am Montag unternehmen die Teilnehmer an der Jubiläumsveranstaltung einen Ausflug nach der Bischofskoppe.

Städtekampf im Boxen in Oppeln

Breslau ein starker Gegner

Einen Städtekampf im Boxen zwischen Auswahlmannschaften von Oppeln und Breslau werden heute die Oppelner Freunde des Boxsports vorgesetzt bekommen. Beide Mannschaften sind sehr gut zusammengestellt, so daß man schöne Kämpfe zu sehen bekommen wird. Als Favoriten gelten die Breslauer, doch wird sich Oppeln bestimmt zu wehren wissen. Die interessanteste Begegnung des Abends dürfte im Halbschwergewicht zwischen dem Oberschlesischen Meister Schwetschke, Oppeln, und dem Südostdeutschen Meister Lok, Breslau, werden. Nachstehend die beiden Mannschaften: **Fliegengewicht:** Bochyn, Oppeln — Schneider, Breslau. **Bantamgewicht:** Lauterbach, Oppeln — Rühl, Breslau. **Federgewicht:** Strzodka II, Oppeln — Gondsior, Breslau. **Leichtgewicht:** Warzecha, Oppeln — Grziwok, Breslau. **Weltergewicht:** Strzodka I, Oppeln — Scholz, Breslau. **Mittelgewicht:** Ptik, Oppeln — Bodner, Breslau. **Halbschwergewicht:** Schwetschke, Oppeln — Lok, Breslau. **Schwergewicht:** Krömer, Oppeln — Kessel, Breslau. Der Kampfabend findet in Forms Festsälen statt und beginnt um 17,30 Uhr.

Nun aber genug!

Wieder Unsportlichkeiten bei den Boxmeisterschaften in Gleiwitz

In der Vorrunde zur diesjährigen Mannschafts-Meisterschaft im Boxen standen sich am Freitag abend in Gleiwitz die beiden Ortsrivalen ABC. Gleiwitz und Heros Gleiwitz gegenüber. Das überfüllte Haus bekam leider wieder ein Schauspiel zu sehen, das mit Sport nichts mehr zu tun hat. Daß die Organisation vollkommen versagte, daß der Ringrichter eine Niete war, daß ABC. nur mit 6 Kämpfern antrat, daß die Kämpfe selbst höchst eintönig waren, alles das hätte man noch hinnehmen können. Aufs schärfste zu verurteilen ist aber die Gehässigkeit zwischen den beiden Vereinen und die unsportlichen Mittel, mit denen der Gegner bekämpft wurde. Derartige Veranstaltungen gehören nicht mehr in den Sportteil, sondern sind höchstens als organisierte Keilerei zu werten. Aus diesem Grunde verzichten wir auf eine Besprechung des Kampfverlaufes, sondern begnügen uns mit der Feststellung des nackten Ergebnisses: Heros gewann 9:7.

Eröffnung der Prager Kunstbahn

Die neue Prager Kunsteisbahn auf der Stvanice-Insel, auf der im Monat Februar die Europameisterschaft im Eishockey zum Austrag gelangen wird, soll am 6. November mit einem internationalen Wettkampf Schweden — Tschechoslowakei eröffnet werden. Auch der Berliner Schlittschuh-Club hat schon Angebote erhalten, um dort im Winter 1932/33 mehrfach an den Start zu gehen.

Vereinsmeisterschaften des Sp.u.Sp.V. Bobrek 1910

Auf dem Gemeindesportplatz trug der Verein seine Vereinsmeisterschaften aus. Die Leitung hatte Volksturnwart G. Kochmann. In den Laufwettbewerbern gab es einige spannende Kämpfe.

Männer. 100 Meter: Maniura Alex 12,6. **Weitsprung:** Franzke Otto 5,24 Meter. **Kugelstoßen:** Maniura Alex 8,68 Meter. **Speerwerfen:** Maniura Alex 33,80 Meter. **Diskus:** Franzke Otto 27,25 Meter. **Schlagballweitschlag:** Kadzioch H. 92,33 Meter. **Schlagballkerzenschlag:** Schaffarz Ed. 6,03. **Jugend** 14—16 Dreikampf: Konietzny Karl 29 Punkte, 16—18 Dreikampf: Czernetzki Wilh. 34 P., 18—20 Dreikampf: Tomytzek Alfred 29½ Punkte, 21—23 Dreikampf: Latta G. 22 Punkte. **Frauen-Dreikampf:** Skuballa Math. 34 Punkte. Die Siegerverkündung und die weltliche Feier (Tag der Heimat) finden am 15. 10. statt.

Neue Termine des Dresdner SC.

Der Dresdener Sportklub hat für die nächsten Wochen wieder einige große Spiele abgeschlossen. Die Termine lauten: 31. Oktober gegen Deutschen Fußball-Club Prag, 13. November gegen Hertha BSC., Berlin, 16. November gegen 1. FC. Nürnberg, 26. Dezember gegen Bayern München. Sämtliche Spiele finden in Dresden statt.

Vereinsmeisterschaften des Turn- und Spielvereins Schomberg

Die Vereinsmeisterschaften des Turn- und Spielvereins Schomberg hatten folgende Ergebnisse: **Fünfkampf** Oberstufe. 1. Pojonczyk Josef 86 Punkte, Unterstufe: 1. Broll Ignatz 68 Punkte. **Dreikampf der Jugend** 17/18 Jahr: 1. Wenglarczyk 72 Punkte. **Dreikampf der Turnerinnen:** 1. Koczar Bertha 48 Punkte, **Dreikampf der Knaben** 9/10 Jahr: 1. Kosubek Paul 65 Punkte, 11/12 Jahr: 1. Imiolczyk Gerhard 79 Punkte, 13/14 Jahr: 1. Mond Gottfried 84 Punkte, **Dreikampf der Mädchen** 11/12 Jahr: 1. Buchta Agnes 62 Punkte, 13/14 Jahr: 1. Zydziok Helene 45 Punkte, **Einzelkämpfe d. Männer.** 100 Meter: 1. Lengsfeld Hubert 11,8 Sek., 200 Meter: 1. Mnochy Nikolaus 25 Sek., 400 Meter: 1. Mnochy Nikolaus 56,3 Sek., 1500 Meter: 1. Marczyk Josef 4,58 Min., Kugelstoßen: 1. Pajonczyk Josef 9,94 Meter, Diskuswerfen 1. Segieth Konrad 27,59 Meter, Hochsprung: 1. Pajonczyk Josef 1,63 Meter, Weitsprung: 1. Wachowski Paul 5,84 Meter, Speerwerfen: 1. Mnochy Nikolaus 42 Meter, Schleuderballweitwurf: 1. Segieth Konrad 53 Meter, Schlagballweitwurf: 1. Jaromin Felix 95 Meter. **Jugend.** 100 Meter: 1. Wenglarczyk Johann 12,3 Sek., Weitsprung: 1. Wenglarczyk Johann 5,60 Meter, Schlagballweitwurf: 1. Wenglarczyk Johann 80 Meter, Kugelstoßen 5 Kilogr.: 1. Wenglarczyk Johann 12,86 Meter. **Turnerinnen.** 100 Meter: 1. Koczar Bertha 14,8 Sek., Weitsprung: 1. Koczar Bertha 4,85 Meter, Kugelstoßen 5 Kilogr. 1. Koczar Elfriede 7,50 Meter, Schlagballweitwurf: 1. Koczar Elfriede 54 Meter, Hochsprung: 1. Mania Loote 1,23 Meter.

Deutschlands „Acht" gegen Polen

In der von uns schon veröffentlichten Mannschaftsaufstellung für den 13. November in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Länderkampf Deutschland — Polen im Amateurboxen sind in den letzten Tagen noch einige Aenderungen eingetreten. Schleinkofer, München kämpft nun doch im Federgewicht, in welcher Klasse Jakubowski, Herne, starten sollte, das Weltergewicht ist mit Stratmann, Herne, besetzt worden. Mit Ausnahme von Kartz, Oberhausen, und Campe, Berlin, wird also unsere komplette Olympiamannschaft in Dortmund gegen Polen antreten, und zwar vom Fliegengewicht aufwärts: Spannagel, Barmen; Ziglarski, München; Schleinkofer, München; Schmedes, Dortmund; Stratmann, Herne; Bernlöhr, Stuttgart; Berger, Duisburg und Kohlhaas, Münster.

Parteigründung durch Urkundenfälschung

Emden. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann der Prozeß gegen den 33jährigen Schlächter Johann Oltmanns aus Folmhusen im Kreise Leer, der wegen **schwerer Urkundenfälschung und Betrugsversuchs angeklagt ist.** Oltmanns hatte bei der letzten Reichstagswahl den Wahlvorschlag **„Höchstgehalt der Beamten 5000 Mark — für die Arbeitslosen und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten"** aufgestellt, und trat als ihr Spitzenkandidat auf. In seinem Wahlkreis Weser-Ems waren die für den Wahlvorschlag erforderlichen Stimmen rechtmäßig zustandegekommen. Nach der Anklage sollen jedoch für **die Aufbringung der 20 Unterschriften, die für andere Wahlkreise erforderlich waren, Urkundenfälschungen** vorgekommen sein, indem sich Oltmanns zwanzig Freunde aus seinem Heimatort Folmhusen vom Gemeindevorsteher als Anhänger beglaubigen ließ. Diese Anhänger, die bei der Einreichung der Wahlvorschläge nur für den Wahlkreis Weser-Ems hätten in Betracht kommen können, benutzte er jedoch auch als Wahlvorschlags-Unterschriften in anderen Wahlkreisen, sodaß zum Beispiel plötzlich die Folmhusener Anhänger Oltmanns Ansbacher waren und zum Wahlkreis Niederbayern gehörten. Die Anklageschrift sieht darin auch einen Versuch, sich einen Vermögensvorteil unrechtmäßig zu verschaffen, da Oltmanns, wenn er Reichstagsabgeordneter geworden wäre, **Diäten, Freifahrten usw. bekommen hätte.**

Das Urteil gegen Oltmanns lautete **wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrugsversuch auf neun Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.** Der Staatsanwalt hatte darüber hinaus ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

Die Reichsmarine. Die Oktober-Nummer dieser durch ihren großen Bilderreichtum ausgezeichneten Deutschen Marine-Zeitschrift bringt Aufsätze und Bilder von der Luftschutzübung in Kiel, von der ersten Fluginsel, von Katapultflügen und vom Werfen scharfer Wasserbomben. Hieran schließt sich ein Bilderbogen von der Weltreise der „Karlsruhe". Die mit über 100 Bildern ausgestattete Zeitschrift, die eine wahre Freude nicht nur für alte Seebären, sondern auch für unsere Jugend ist, kostet monatlich nur 50 Pfennig. (Marine-Verlag Ernst Rubien, Berlin-Lichterfelde-Ost.)

Berliner Tagebuch

Ein Chinese? — Zeit für Geheimnisse — Der Privatpolitiker — Die Bar als Schulstube — Verbotene Taxigirls — Die Not der Hotels

Ein kleiner Konjunktur-Rausch

Vor einer Villa in einer stillen Seitenstraße des Berliner Tiergartenviertels hält eine Autotaxe. Trägt der Mann, der ihr entsteigt, ein seidenes Pyjama, sieht er nicht wie ein Chinese aus? Es scheint, er wird in der Villa schon erwartet. Ein Diener hat schon das große Tor geöffnet. Lautlos gleitet der Chinese über den Gartenweg, der in die Villa selber führt.

Zwei Stunden später verläßt er das Haus wieder. Auf der Straße haben sich vier Photographen aufgebaut, der Chinese hebt den Arm vors Gesicht, um es vor dem Auge der Kamera zu schützen. Als man ihn anreden will wehrt er heftig ab, er flüchtet geradezu in eine vorüberfahrende Taxe und fährt wieder von dannen.

Das ist das, was die Berliner diesmal von der Anwesenheit des Herrn Trebitsch-Lincoln sahen. Nicht mehr. Der alte englische Meisterspion, Kapps heimlicher Putschberater, ist als Buddhist nach Berlin gekommen. Aus dem fernen Osten ist er auf dem Heimweg nach England, das las man in den Zeitungen. Toternst sagte er einem Ausfrager, er habe das Reden verlernt, jedes gesprochene Wort tue ihm weh. Er hat schon immer Masken getragen, der alte „Mann hinter der Wand". Die des Buddhisten ist seine bequemste. Was steckt dahinter? Immer, wenn er wo auftauchte, hatte er seine Hand in verbotenen Dingen, in Staatsintrigen, Umstürzen, Zeitwenden. Was hat er diesmal vor? Zwei, drei Jahre später wird er wieder einmal Erinnerungen schreiben und wird sich lustig machen über die, die an sein schweigendes Pyjama glaubten. Da wird er mitteilen, wen er in der Tiergartenvilla getroffen hat, was er ihm geraten hat, wie dies und jenes so oder so gekommen wäre, wenn man seinem Rate gefolgt wäre . . .

Die Zeit ist ja wieder einmal günstig für Männer hinter den Kulissen. Seitdem man im Sommer gesehen hat, wie schnell Regierungen zu beseitigen sind, spinnen immer wieder die politischen Wettermacher ihre Fäden. Und jeder hat irgendeine Auslands-„Beziehung", auf die er baut, mit der er sich brüstet und von der er seine **geheimnisvollen „Informationen"** empfängt. Immer war das die Atmosphäre, in der Trebitsch-Lincoln sein Schäfchen schor. Da fand er immer seinen Preis. Der Mund, der jetzt so schweigsam sich empfiehlt, wird sich zu großen Zahlen schon geöffnet haben . . .

*

Die politischen Salons blühen. In der Querallee hielten wieder einmal die feudalen Autos vor Arnold Rechbergs Wohnung. Von den deutschen Privatpolitikern ist Arnold Rechberg der rührigste. Seine Zugehörigkeit zu der großen Mansfelder Kalifamilie erlaubt ihm, sein Steckenpferd zu reiten. In jungen Jahren huldigte er künstlerischen Neigungen. Er lebte als Bildhauer in Paris — seitdem ist er „Sachverständiger" für die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Deshalb spann er schon im Kriege diplomatische Fäden, worauf ihn der damalige Chef des deutschen Nachrichtendienstes, der berühmte Major Nicolai, einfach festnehmen ließ. Aber seitdem hat es Arnold Rechberg nicht lassen können, gewissermaßen sein privates Auswärtiges Amt zu betreiben. Als Tribüne hat er eine Wochenzeitung gewonnen, in der er jede Woche seine Stimme zum Tage ertönen läßt und die von Woche zu Woche immer mehr um Leser zu kämpfen hat. Dann funkt er von Zeit zu Zeit in einer Pariser Zeitung ein Interview dazwischen und tut, als stände ganz Deutschland hinter ihm. Aber noch immer nicht ist das seit Jahren erwartete Telegramm in der Villa in der Querallee abgegeben worden, das ihn zum Außenminister macht. An diesem Tage würde in der Querallee wohl geflaggt werden. Und die Welt würde genau so weitergehen und würde sich genau so wenig um das Diktum des Politikus aus der Querallee kümmern wie bisher . . .

*

Da hat ein Barbesitzer, um den Berlinern etwas Neues und Zeitgemäßes zu bieten, sein Lokalchen als . . . Schulstube eingerichtet. Man sitzt auf richtigen Schulbänken, in die Tintenfässer als Aschenbecher eingelassen sind. Insgeheim möchte der Wirt am liebsten jeden Schüler (sprich: Gast) der nicht genug trinkt, nachsitzen lassen. „Was, du hast heute nur drei Cocktails getrunken — warum nicht zehn?" Hallo, da hast du eins mit der Rute, säumiger Gast!"

Dieser Wirt hatte etwas davon gehört, daß man in den amerikanischen Tanzlokalen sich eine Tänzerin mieten kann. Du bist allein in die Bar gekommen, nun möchtest du mit einem hübschen Mädchen tanzen. Da sind ihrer ein bis zwei Dutzend verpflichtet, mit denen darfst du tanzen, du mußt aber jeder für jeden Tanz eine bestimmte Taxe geben. Das sind die „Taxi"-Girls. Das wollte der deutsche Wirt nachmachen. Auch er hatte sich ein Dutzend junger Mädchen engagiert, und jede erhielt ein Erkennungszeichen, das sie als Taxi-Girls annoncierte. Für zehn Pfennig mußte sie mit dir über das Parkett walzen. Es war dir unbenommen, ihr mehr zu geben — aber lehre mich die Berliner kennen. die abend mit genau abgezähltem Taschengeld möglichst viel von den Schönheiten dieses Lebens genießen wollen. Da gibt keiner einen Pfennig dem armen Taxigirl mehr, das mit dreißig blöden Gesichtern umherwalzen muß, ehe es auch nur einen Taler verdient hat. Es soll sauber angezogen sein, es soll ganze Schuhe haben, es soll gut frisiert sein, was kosten Puder und Schminke! Und wenn sich nicht dreißig, sondern nur drei Tänzer am Abend finden? Dann hat das arme Taxigirl nur dreißig Pfennig verdient. Das rechnete sich die Gewerbepolizei auch aus, und sie hat dem Wirt verboten, seine Gäste weiter von dem Taxigirls unterhalten zu lassen, die auf ihren schwachen Beinen das Risiko tragen sollen, ob das Geschäft geht oder nicht. Der Unternehmer, der sich so klug vorkam, muß eine neue Dummheit ersinnen, die er billig für sich ausbeuten kann. Er muß den Amerikanern oder den Negern etwas Neues abgucken, was es in Berlin noch nicht gibt. Eigene Ideen haben die die Herren von der Vergnügungsindustrie nicht immer . . .

*

Im Kaiserhof waren die deutschen Hoteliers versammelt und haben einen SOS.-Ruf ausgehen lassen. Ihre Lage illustrierte der in diesen Tagen erlassene Geschäftsbericht der größten Berliner Hotelgesellschaft, der Hotelbetriebs-AG. Sie hat früher zwölf, dann immer noch 8 Prozent Dividende verteilt — in diesem Jahre kann sie gar nichts an ihre Aktionäre abführen. Ihr ganzer Ueberschuß ist an die Hauszinssteuerbehörde abgeführt worden, denn die Hauszinssteuer muß in gleicher Höhe bezahlt werden, ob die Hotelzimmer besetzt sind oder leer bleiben. Das ist gewiß ein großes Unrecht, man sollte den Hoteliers ihre Forderungen erfüllen, und sie nur im Verhältnis zur „Besetzung" ihrer Zimmer besteuern. In Berlin freilich liegt die Schuld am schlechten Hotelgeschäft nicht bloß bei der Steuer, sondern auch bei den Hotels selber. Von der Krise richtig gelernt haben erst die kleinen Hotels. Sie sind dazu übergegangen, mit großen Plakaten vor ihren Türen bekannt zu geben, was bei ihnen ein Zimmer kostet, ob es fließendes Wasser hat, ob auf jedem Zimmer ein Telephon vorhanden ist und was sonst der Vorzüge mehr sind. Das ist das, was der Reisende braucht und wünscht — ebenso, wie er sich vor dem Betreten eines Restaurants an der aushängenden Speisekarte unterrichtet, was es hier gibt und was man ihm dafür abnimmt. Die mittleren und großen Hotels sind noch zu vornehm. Nur schüchtern wagt sich der Mittelstandsreisende in ihre Halle, wo ihn Empfangschef und Chefportier kühl von oben herab mustern, so daß der bescheidene Gast gar nicht zu fragen wagt, was das Zimmer kostet. Er läßt sich in den Fahrstuhl verfrachten und wartet gottergeben, welche Rechnung er am andern Morgen bekommt. Weil er Angst hat, daß sie zu groß sein wird, kürzt er seinen Aufenthalt nach Kräften ab . . . und das nächstemal steigt er gleich in dem kleinen Hotel am Anhalter oder Stettiner Bahnhof ab, wo man mit leuchtenden Plakaten am Eingang dem Fremdling genau Bescheid sagt, was man von ihm will.

Merkwürdig . . . als die Hotels gerade ihre Not klagten, ging es ihnen ein wenig besser. Berlin hatte diese Woche einen kleinen Konjunkturrausch. Theater, Restaurants, Hotels, Spezialgeschäfte erlebten plötzlich ein Anziehen ihres Umsatzes. Was ist geschehen? Berlin war ganz verblüfft. Wahrscheinlich liegt das Geheimnis im Wetter. Es wird früher dunkel, es gab die ersten kühlen Abende. Man mußte Abschied vom Sommer nehmen, und nun blühten die „Wintergeschäfte" auf. Aber heute führen schon wieder die Autotaxen „offen" durch die Straßen. Im Café Kranzler konnte man wieder draußen auf der Terrasse sitzen. Wenn man in das Leben und Treiben Unter den Linden sieht, entdeckt man erst, wie viele Leute noch ohne Hut gehen. Es sind fünfzig Prozent von allen Passanten! So „südlich" fühlen die Berliner.

Der Berliner Bär.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 16. Oktober

6,35: **Hafenkonzert aus Bremen.**
8,15: **Konzert auf Schallplatten.**
9,00: Feuerverhütung. (Julius Polke).
9,20: **Dreißig Minuten Verkehrsfragen.** (Ein Zwiegespräch: Regierungsrat Bergmann — Anton Kroker, Vertreter des Droschkengewerbes in der Verkehrswacht Schlesien.)
9,50: **Glockengeläut.**
10,00: **Katholische Morgenfeier.** (U. a. Ansprache: „Marienleben, ein gehaltvolles Leben in schwerer Zeit" von Pater Superior Drüding, SJ., Breslau.)
11,00: **Hedwig, die Landespatronin Schlesiens.** (Kuratus Alfons Maria Härtel.)
11,30: **Der Nil als Lebensquell.** (Afrikaforscher Karl-Ignatz Hoffer, Reichenau.)
12,00: **Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.**
14,00: **Mittagsberichte.**
14,10: **Rund um Breslau.** (Hermann Dalchau.)
15,00: **Kundgebung aus Anlaß der Reichstagung der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier im Stadion Beuthen.** (Mitwirkende: Oberpräsid. Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek, Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor, Vereinigte oberschlesische Bergkapellen unter Leitung von Paul Kraus und Hans Franz Zok, Vereinigte Männergesangvereine Beuthen unter Leitung von Josef Reimann, Schülermassenchor unter Leitung von G. Kluß.)
16,00: **Ferien ade!** (Eine heitere Erinnerung an Ferienstreiche und -spiele von Maria Brzitwa.)
16,40: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,00: **Bekanntschaft auf Distanz.** (Cläre Dautel.)
18,15: **Dreißig Minuten Humor.** (Gustav Pichler.)
18,45: **Klavierkonzert.** (Rudolf Feigerl.)
19,25: Wettervorhersage. **Handball-Pokalspiel Oberschlesien gegen Mittelschlesien.** (Kurzbericht aus Oppeln. **Fußball-Gaumeisterschaftsspiel SC. Vorwärts gegen FV. 06.** (Kurzbericht.)
20,00: **Abendkonzert des Rundfunkorchesters München.** Als Einlage: **Triumph der Technik.** (Ein Verwandlungsakt von Ossip Dymow.)
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost, Berlin.**
24,00: Funkstille.

Montag, 17. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik f. Hausfrauen.**
10,10—10,40: **„Auf einer Kaffee-Plantage".** (Rektor Stark, Breslau, früher in Mexiko. Für Mittel- und Oberstufe der Volksschulen.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Sinfonie-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes Hannover.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert auf Schallplatten**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Das Buch des Tages. Deutsch für Deutsche.** (Dr. Alfred Mai.)
15,45: **Ein Dschungel in Europa.** (Silvia v. Spieß.)
16,10: **Konzert auf Schallplatten.**
16,30: **Konzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. **Literarische Kritik als Stilproblem.** (Univ.-Prof. Dr. Kutscher.)
17,55: **Berichte aus dem Musikleben.** (Studienrat Rudolf Bilke.)
18,15: **Fünfundzwanzig Minuten Englisch.**
18,40: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Aufbau und Zerlegung des Atoms.** (Dr. Konrad von Fragstein.)
19,30: Wettervorhersage. **Musik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Schlesische Balladen.** Zusammenstellung und Tonsetzung von Friedrich Wirth. (Solisten des Funkchores, der Funkchor, die Funkkapelle.)
20,50: **Abendberichte.**
21,00: **Cellokonzert.** (Jascha Bernstein.)
21,30: **Jakob Schaffner liest aus eigenen Werken.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,40: Funkstille.

Dienstag, 18. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Kleinen Norag-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: **Von der Breslauer Gerhart-Hauptmann-Ausstellung.** Hörbericht. Schulfunk für höhere Schulen, Oberstufe.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Was muß der Landwirt beim Abschluß von Feuerversicherungen beachten?** (2. Vortrag.)
11,50: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert auf Schallplatten**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Bewegungsspiele.** (Jutta von Kusserow plaudert mit Kindern über Körperschulung.)
16,20: **Die Tiroler sind lustig.** (Eine Plauderei. Anneliese Kerber.)
16,30: **Werke schlesischer Tonsetzer.** (Hanna Horn (Klavier), Gerhard Rose (Violine), Elfriede Röldner (Sopran).
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. **Konzert auf Schallplatten.**
18,10: **Vom Bauen und Wohnen.** (Dr. Hans Jung über Bücher.)
18,30: **Prosa und Lyrik von Georg Britting.** (Marianne Rub.)
19,00: **Die kosmische Bedeutung der Elektronen.** (Dr. Ludwig Bergmann.)
19,30: Wettervorhersage. **Musik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
20,40: **Der fliegende Holländer.** (Ensemble des Breslauer Stadttheaters, Schlesische Philharmonie.)
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.** (Theaterplauderei.)
22,45: **Nordmark-Konzert aus dem Deutschen Hause in Flensburg.**
24,00: Funkstille.

Mittwoch, 19. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Blasorchesters Richard Reddemann, Berlin.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik f. Hausfrauen.**
8,30—8,55: **Aus einer schlesischen Tuchmacherstadt zur Zeit Friedrichs des Großen.** (Schulfunk für Berufsschulen. Von Direktor-Stellvertreter Bruno Wildenhof.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert auf Schallplatten**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Welche besonderen Aufgaben stellt die Grenzlandlage Schlesiens unseren Volksschulen?** (Prof. Dr. Paul Bode.)
16,00: **Geschichten vom Jazzek. Wie der Jazzek zum ersten Mal auf der Eisenbahn gefahren ist.** (Rafael A. Urban.)
16,20: **Schläs'sche Durfkinderla.** (Mundartliche Plauderei von Dora Zeisig.)
16,40: **„Der Oberschlesier", Oktober-Heft.** (Karl Sczodrok.)
17,00: Zweiter landw. Preisbericht. **Konzert des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters.** In einer Pause: **Winterhilfe Oberschlesien. Ziele und Aufgaben der Winterhilfe Oberschlesien.** (Pastor Klose, Ratibor.)
17,45: **Luftschutz.** (Polizei-Major Meinhold.)
18,10: **Konzert des Oberschlesf. Landestheater-Orchesters.**
19,10: **Der neueste Stand der Kommunalpolitik.** (Oberbürgermeister Dr. Geisler.)
19,30: Wettervorhersage. **Anfänge der oberschlesischen Industrie: Von den Luppenfeuern bis zum ersten Kokshochofen.** (Bergassessor Dipl.-Ing. Erwin Siegmund.)
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Konzert auf elektrischen Instrumenten.** (Trautonium, Theremin-Instrumente, Hellertion, Neo-Bechstein-Flügel u. a.)
21,00: **Abendberichte.**
21,10: **Ein bunter Abend.** (Mitwirkende: Ginna Connert, Hans Gareis, Max Koninski, Harry Cobler, Das Rundfunkorchester unter Leitung von Walter Caspar, Frankfurt.)
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Funkrechtlicher Briefkasten.**
22,50: **Zu Unterhaltung und Tanz. Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Donnerstag, 20. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: **Vom oberschlesischen Märchen.** (Für Ober- und Mittelstufe der Volksschulen.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Praktische Bakteriologie in der niederschlesischen Käserei.** (Molkereiinstruktor Dr. Hans Dörwald.)
11,50: **Konzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker, Breslau.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Wanderung durch den Sattelwald.** (Georg Hallama, Breslau.)
15,40: **Staat und Kirche.** (Lic. Ernst Moering — aus einem Buch.)
16,00: **Konzert der Funkkapelle.**
17,00: **Wir bauen einen Zoo.** (Margot Eckstein bastelt mit Kindern.)
17,25: Zweiter landwirtsch. Preisbericht.
17,30: **Beethovens Klaviersonaten.** (Sonate C-Dur, Opus 53, gespielt und erläutert von Carl Graf Pückler.)
18,00: **Der musikalische Stil.** (Mit Beispielen am Klavier. Hermann Zanke.)
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,35: **Der Einfluß der berufstätigen Frau auf dem Arbeitsmarkt.** (Maria Sehr.)
19,00: **Spektralanalyse der Himmelskörper.** (Dr. Konrad von Fragstein.)
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Kepler. Drama von Hans Rehberg.** (Ein Querschnitt durch das Werk mit einleitenden und verbindenden Worten von Hans Rehberg.)
21,00: **Abendberichte.**
21,10: **Volkstümliches Konzert des Rundfunkorchesters Frankfurt.**
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,50: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.**
23,00: **Fahrt ins Blaue. Erinnerungen eines blinden Passagiers.** (Kurt Scheerschmidt.)
23,20: Funkstille.

Freitag, 21. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert des Blasorchesters Breslauer Berufsmusiker.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik f. Hausfrauen.**
8,30: **Handweberei als Hausfleiß und Kunst.** (Vera von Rohr.)
10,10—10,40: **Schulfunk für höhere Schulen: Oberschlesien im Lied.** (Leo Kieslich.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Blaskonzert aus Hamburg.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert auf Schallplatten**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15,30: **Jugendfunk.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
16,00: **Konzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landwirtschaftl. Preisbericht. **Atom und Kosmos in ihrer geschichtlichen Entwicklung.** (Studienrat Dr. Paul Hahn.)
18,00: **In memoriam. Arthur Schnitzler** († 21. 10. 1931). (Heinrich Schnitzler liest aus unveröffentlichten Schriften seines Vaters.)
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Edith Lorand spielt. Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Entstehen und Vergehen der Fixsterne.** (Dr. Karl Stumpff, Privatdozent.)
20,30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
21,40: **Abendberichte.**
21,50: **Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 22. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Konzert der Kapelle der Schutzpolizei Danzig.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Konzert auf Schallplatten**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Konzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Die Filme der Woche.** M. A. v. Schirmeister, Herbert Bahlinger.
16,00: **Streifzüge durch die deutsche Karikatur.** (Dr. Leo Schwering.)
16,30: **Blasorchesterkonzert des Potsdamer Tonkünstlerorchesters.**
18,00: **Das Buch des Tages: Nordische Romane.** (Dr. Elisabeth Darge.)
18,15: **Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** (Dr. Lothar Lorenz.)
18,45: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,15: **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalt.
20,00: **Alte Tänze — neue Lieder.**
21,00: **Abendberichte.**
21,10: **Neue Tänze — alte Lieder.**
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 16. Oktober

12,15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — 12,55: Uebertragung des 5000-Meter-Laufs Kusocinski (Polen) — Jscholo (Finnland). — 13,10: Konzert. — 14,05: Religiöser Vortrag. — 14,25: Musik. — 15,00: Musik. — 15,25: Die Nahrung der Kopfarbeiter. — 15,37: Musik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,45: Sprachübungen. — 17,00: Solistenkonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 18,55: Verschiedenes. — 19,05: Musik. — 19,25: Plauderei: „Nörgelei und Trotz". — 20,00: Konzert. — 20,55: Sportberichte. — 21,05: Konzert. — 22,00: Programmdurchsage, Berichte. — 22.10: Tanzmusik.

Montag, 17. Oktober

10,00: Gottesdienst aus Anlaß des 83. Todestages Friedrich Chopins. — 11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 16,00: Briefkasten. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Musik. — 16,40: „Das zeitgenössische Frankreich über Chopin". — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 19,00: Vortrag: „Der Mensch im Schatten der Vergangenheit". — 19,15: Verschiedenes. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Technischer Briefkasten. — 20,15: Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 22,40: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 22,50: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Montag, 18,30 Uhr: **Archäologische Entdeckungen der Neuzeit: Deutsche Vor- und Frühgeschichte.** (Dr. h. c. F. von Oppeln-Bronikowski.)

Freitag, 21,15 Uhr: **Siedeln und Auswandern.** (Ein Lehrspiel.)

Sonnabend, 19,40 Uhr: **Kirche und Gesellschaft.** (Chefredakteur O. Ernst.)

Dienstag, 18. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Bekanntmachungen. — 16,00: Bücherschau. — 16,15: Vortrag. — 16,30: Musik. — 16,40: Vortrag von Krakau. — 17,00: Symphoniekonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Tanzmusik. — 18,55: Literarischer Vortrag. — 19,10: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Musik. — 20,00: Konzert. — 21,20: Sportberichte. — 21,30: Lieder und Arien. — 22,00: Literarische Viertelstunde. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Mittwoch, 19. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 15,50: Musik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Für Musiklehrer. — 17,15: Musik. — 17,40: Schutz für die arbeitslose Jugend. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 18,55: „Die allgemeine Rolle der Kunst". — 19,15: Verschiedenes. — 19,30: Literarisches Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musik. — 20,55: Sportberichte. — 21,05: Kammerkonzert. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik. — 22,55: Wetterberichte. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 20. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Musik. — 12,35: Schulkonzert der Warschauer Philharmonie. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 15,50: Musik. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Musik. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Konzert. — 17,40: Aktueller Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Tanzmusik. — 18,55: Sportfeuilleton. — 19,10: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Literarische Viertelstunde. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musik. — 20,55: Bericht. — 21,00: Lieder. — 21,30: Plauderei. — 22.15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Freitag, 21. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 16,00: Zeitschriftenschau. — 16,15: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau". — 16,30: Märchenstunde. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Tanzmusik. — 19,00: „Unterseeische Gärten". — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22,40: Berichte. — 22,50: Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 22. Oktober

11,40: Pressedienst, Wetterberichte, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 13,15: Schulfunk von Lemberg. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,40: „Ungarische Volkskunst". — 17,00: Kinderbriefkasten. — 17,25: Musik. — 17,40: Aktueller Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Tanzmusik. — 18,55: Vortrag: „Zirkel und Linie". — 19,15: Verschiedenes. — 19,30: „Am Horizont". — 20,00: Musik. — 22,00: Programmdurchsage. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Feuilleton. — 22,55: Wetterberichte. — 23,00: Tanzmusik.

Autoabenteuer in Ostafrika

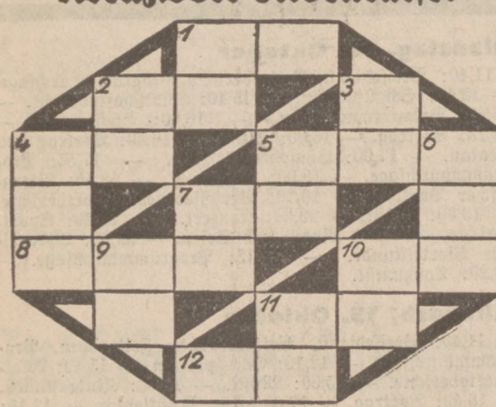
Nairobi. Sir Joseph Byrne, der Gouverneur von Kenya, fuhr mit seinem Auto einige Kilometer über Nairobi hinaus, als plötzlich ein Löwe und eine Löwin, durch den Lärm des Motors angelockt, aus dem Busche heraus auf die Landstraße sprangen. Das Auto, das sehr schnell fuhr, konnte nicht mehr rasch genug bremsen, sodaß es die **Löwin faßte und mit einem Rad über ihr Bein fuhr. Auf ihr Gebrüll hin kamen noch drei andere Löwen herbei, die sich drohend um das Auto herum aufstellten,** sodaß es gefangen war und sich nicht vorwärts und nicht rückwärts bewegen konnte. Die Tiere versuchten in das Auto einzudringen. Zum Glück für Sir Byrne wußten sie aber keinen ernsthaften Angriff. Indessen war es ihm nicht sehr wohl in seiner Haut, und er atmete erleichtert auf, als die Löwen endlich die Straße freigaben und sich, wohl vom Hunger getrieben, grollend in den Busch zurückzogen.

Wahlwetten 2:1 für Roosevelt

In New York-Wallstreet wird Roosevelt ein sicherer Sieg im Kampfe um die amerikanische Präsidentschaftswahl vorausgesagt. Gegenwärtig stehen die **Wetten 2:1 für Roosevelt.**

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagerecht: 1. Sammlung altnordischer Dichtungen, 2. nordöstl. Halbinsel Rügens, 4. Zeitpunkt, 5. Verkaufsraum in Kasernen, 7. Badezubehör, 8. Staat in Nordamerika, 10. Fabeltier, 11. Bad in den Salzburger Alpen, 12. russische Münze.

Senkrecht: 1. männlicher Vorname, 2. duftender Strauch, 3. musikalischer Ausdruck, 4. Suppenschüssel, 5. Flüssigkeitsbehälter, 6. Schiffs-Signalinstrument, 7. weibl. Vorname, 9. Blumengefäß, 10. bekannter Physiker, 11. Tischgerät.

Besuchskartenrätsel

Als Verlobte empfehlen sich:

Ella Pikert Ems	Karl Pleite Ems

Den künstlerischen Beruf des Herrn Pleite kann man erfahren, wenn man die Buchstaben seiner Adresse oder auch die der Adresse seiner Braut entsprechend umordnet.

Zitatenrätsel

1. „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt." (Goethe.)
2. „Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt." (Shakespeare.)
3. „Halb zog sie ihn, halb sank er hin." (Goethe.)
4. „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht." (Heinr. Heine.)
5. „Jeder ist seines Glückes Schmied." (Sallust.)
6. „Zu überzeugen fällt keinem Ueberzeugten schwer." (Schiller.)
7. „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind." (Goethe.)
8. „Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte." (Schiller.)
9. „Taten sind des Lebens Frucht." (Heine.)

Vorstehenden Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen; diese, aneinandergereiht, müssen ein weiteres Zitat ergeben.

Silbenrätsel

a — ath — ber — breis — der — do — do — dour — e — e — e — eis — en — ga — gau — go — heim — hi — i — ka — ki — la — la — lan — lauf — lauf — li — li — mann — me — met — mi — mi — na — nat — ne — ne — ner — ney — nor — nyx — o — o — o — o — pa — pitz — pom — ra — ra — ri — ri — rund — sa — si — sto — ta — ter — ter — to — vi — zi.

1 .... 11 ....
2 .... 12 ....
3 .... 13 ....
4 .... 14 ....
5 .... 15 ....
6 .... 16 ....
7 .... 17 ....
8 .... 18 ....
9 .... 19 ....
10 .... 20 ....
21 ....

Aus diesen 62 Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein wissenschaftliches Unternehmen bezeichnen. (Beim ersten Wort gilt auch der fünfte Buchstabe.)

1. Biblische Person, 2. Wintersport, 3. japanische Hafenstadt, 4. Muse, 5. berühmter Küstenstrich bei Genua, 6. Erdteil, 7. Christbaumschmuck, 8. Nordseebad, 9. deutscher Dichter, 10. badische Landschaft, 11. Oper von W. A. Mozart, 12. Walzerkomponist, 13. Sonntag, 14. süditalienische Insel, 15. Schlangenart, 16. Verwandter, 17. Turnübung, 18. Hunderasse, 19. Handtasche, 20. Halbedelstein, 21. Beleuchtungsgegenstand.

Zahlenrätsel

1	7	12	3	6			Tageszeit
2	1	14	12	2	12	11	Wutausbruch
3	12	5	10	12			Blume
4	2	11	12	3	13		Morgenland
5	4	13	13	4			Unterhaltungsspiel
6	12	7	12	13			Kaufmännischer Begriff
7	4	15	3	12			Hülsenfrucht
8	16	12	3				Kluft i. d. Salzb. Alpen
9	15	11	1	3	13	11	Italienischer Wein
10	2	1	11	3			Landsch. in Jugoslawien
5	17	10	1	14			Evangelist
11	2	12	3	12			Weiblicher Vorname
3	17	5	5				Zahlwort

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter nennen einen bekannten Maler, die Endbuchstaben eines seiner berühmtesten Gemälde.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Rips, 2. Ode, 3. Gera, 4. Gaucho, 6. Spee, 7. Panne, 8. entern, 12. Gin, 14. Troll, 15. Beere, 17. die, 18. Kamera, 20. Wotan, 21. Cut, 22. Krain, 24. Garn, 26. Zulu, 27. Hatz, 30. Los.

Waagerecht: 1. Roggen, 5. Espe, 9. Ideal, 10. Pan, 11. Peru, 12. Gent, 13. acht, 15. Biene, 16. Orden, 19. Oie, 21. Clerk, 23. Mogul, 25. Erz, 28. Etat, 29. Aula, 31. rar, 32. Pilot, 33. Anna, 34. Genuß.

Magische Figur

1. Klio, 2. Linde, 3. Inder, 4. Odeon, 5. Erna.

Ein lustiges Würfelspiel

1. Oschersleben, 2. Marienwerder, 3. Crimmitschau.

Wortbildungsrätsel

1. fesch, 2. Rind, 3. Edmund, 4. Immen, 5. Lucie, 6. Inder, 7. Gros, 8. Ren, 9. Asche, 10. Tenne, 11. Herr; Freiligrath.

Magisches Zahlenquadrat

14	7	20	23	1
22	12	10	2	19
8	17	3	13	24
16	4	21	9	15
5	25	11	18	6

Kreuzwort-Homogramm

1. Brühl, 2. Baron, 3. Indra, 4. Brand, 5. Hürde, 6. Thorn.

Magische Figur

B
EMAIL
MULDE
BALMUNG
IDUNA
LENAU
G

Schiebe-Rätsel

Wachtel — Rebhuhn

Silbenrätsel

1. Dementi, 2. Examen, 3. Smaragd, 4. Löwe, 5. Eiweiß, 6. Brezel, 7. Efeu, 8. Nabob, 9. Schlange, 10. Matterhorn, 11. Ueberfluß, 12. Honig, 13. Eisgrau, 14. Lanze, 15. Egmont, 16. Harke, 17. Richter, 18. Trochäus, 19. Ulrich, 20. Naphtha, 21. Schimpanse, 22. Achat, 23. Leibnitz, 24. Libelle, 25. Edison, — „Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen." Goethe: Tasso.

Die lachende Welt

Hindenburg im Anstand

Der Reichspräsident saß einmal auf der Jagd bei Dietramszell im Anstand. Da kam ein steinaltes Bäuerlein beim Holzsuchen in seine Nähe. Der Reichspräsident rief ihn an:

„Na, Alterchen, wie alt seid Ihr denn?"

„Dreiundneunzig, Herr. Und Sie?"

„Ich bin neunundsiebzig, Alter. Auch nicht mehr jung, was?"

„Och," meinte das Bäuerlein, „mit neunundsiebzig kann man noch allerlei werden."

Hindenburg lachte: „Viel Besseres werden kann ich wohl nicht, ich bin Reichspräsident."

„So?" sagt der Bauer. „Na, den Posten halten Sie sich man, junger Herr, der ist gut."

Saures —

Der alte Herr Konegrad ist ein strenger Sittenrichter. „Das Hauptübel unserer Zeit", sagt er, „ist die künstlich forcierte Reife unserer Jugend. Ein junges Mädchen unter zwanzig Jahren zu küssen, ist dasselbe, wie einen rotbackigen, aber unreifen und sauren Pfirsich zu pflücken, ihn zu kosten, um dann das Gesicht zu verziehen und die Frucht am Boden zu zertrampeln. Meinen Sie" — Herrn Konegrads Augen funkeln vor Entrüstung — „meinen Sie nicht auch?"

„Gewiß", nickt Schlang. „Aber warum müssen es gerade saure Pfirsiche sein? Warum nicht" — und er guckt dem alten Konegrad in das graue, zerknitterte Gesicht — „warum nicht: saure Trauben?"

Revolutionen

Schlang ist in einem kleinen Hotel, sitzt beim ersten Frühstück und unterhält sich mit dem Wirt.

„Ja, ja", seufzt der Wirt, „überall gärt es. Ueberall gibt es Revolutionen. In Spanien sind es die Monarchisten. In Belgien die Kommunisten. Und in Südamerika ist es, so komisch es klingt, der Kaffee."

„Wieso komisch?" zuckt Schlang die Achsel, „wenn ich zum Beispiel jeden Tag solchen Kaffee trinken müßte, wie Sie ihn hier kochen, würde ich auch Revolutionär."

Das Ende der Korpulenz. Am Montag, 17. Oktober, findet im kl. Saale des Konzerthauses, Beuthen, ein Vortrag über dieses aktuelle Thema von Dr. H. Brühne statt. (S. Anzeige.)

Donnerstags von vier bis sieben . . .

22) Der Roman eines Frauenschicksals von Siegbert Kleemann

Der Kellner, der den Yankee anscheinend genau kannte, hatte nicht übertrieben. So gegen sechs Uhr begann der „verwitwete Petroleumrollmops" den versammelten Gästen sein durch reichlichen Sektkonsum gesteigertes Wohlbefinden und seine überschäumende Lebensfreude in schmetternden Tönen kundzutun. Zu jedem Schlager, den die Kapelle intonierte, sang er einen aus deutschen und englischen Worten gemixten Text, aus dem kein Mensch klug wurde, der aber allen außerordentlich gefiel.

Man klatschte Beifall. Der Applaus bereitete dem Beach-City-Mann sichtlich eine große Genugtuung, brachte den Motor seines Temperamentes auf immer höhere Touren. Es dauerte dann auch nicht lange, und er fegte, die Zähne fletschend, die Augen und Glieder rollend, mit einer Behendigkeit, die man seinem massigen Körper niemals zugetraut, über das Parkett und vollbrachte geradezu akrobatische Kunststücke.

Während der Ruhepausen, die er sich gönnte, tankte er reichlich aus der goldgekapselten Sektflasche, traktierte er die sechs Mann der Kapelle, radebrechte er in einem nicht wiederzugebenden Kauderwelsch . . . war er wohlgesinnt und loyal gegen jedermann, ohne Ansehen des Standes und der Person ... kurzum, gebärdete er sich mit jener demokratischen Einfachheit, die die Männer aus dem Dollarlande auf dem Kontinent stets zur Schau tragen.

Sein Benehmen wandelte sich jedoch mit einem Schlage, als eine kleine Gesellschaft, drei Damen und vier Herren, am Nebentisch Platz nahm.

Der ausgelassene, lärmende Yankee verstummte . . . seine rollenden Augen standen still, weiteten sich in staunender Ehrfurcht und starrten hypnotisiert in das emaillierte Antlitz der blonden Frau, deren faszinierende Erscheinung sie nicht nur zum Mittelpunkt der eben angekommenen Gesellschaft, sondern sämtlicher Anwesenden erhob.

„Du, Julius, die Frau kenne ich . . . Wo hab ich sie nur gesehen?"

Zufällig machte sich der mit der mondänen Welt vertraute Oberkellner an dem Tisch des Ehepaares Baumann zu schaffen . . . stäubte mit der Serviette ein paar Krümchen vom Tischtuch und flüsterte unaufgefordert: „Frau Bankier Ittmann."

Christels Gesicht hellte sich auf. „Auf Dießens Beerdigung sah ich sie, und neulich war ihr von Max Liebermann gemaltes Porträt in der „Dame" abgebildet", erklärte sie äußerst wichtig.

„Was du nicht sagst . . . Max Liebermann hat sie gemalt?"

„Ja! Warum setzt dich das in Erstaunen?"

„Weil ich nicht wußte, daß der alte Meister fast blind ist."

„Wie kommst du denn auf diese verrückte Idee?"

„Sieh dir doch die Frau Ittmann genau an. Statt die Farben auf die Leinwand zu malen, hat Liebermann sie ihr aufs Gesicht geschmiert."

Christel war viel zu sehr Weib, um nicht eine Boshaftigkeit ihres Gatten, die auf eine Geschlechtsgenossin gemünzt war, gebührend zu belachen.

Der zwanzigfache Dollarmillionär, der in seiner Jugend Maultiertreiber oder Rinderhirt gewesen sein mochte, schmachtete im Laufe des Abends die schöne Bankiersgattin an wie ein Student das Professorentöchterlein in den bekannten Filmromanzen und wiederholte weder seine gesanglichen noch seine akkrobatischen Kunststücke. Dem Sekt aber sprach er weiterhin reichlich zu.

In den nächsten Tagen erlebten die Gäste der Erbprinzen-Diele stets das gleiche Schauspiel. Der Petroleummann trank, gröhlte, tanzte . . . unterhielt mit seinem Frohmut das ganze Lokal. In dem Augenblick aber, in dem Frau Ittmann auf der Bild- oder, besser gesagt, Tanzfläche erschien, verstummte er, kehrte in sich, wurde er linkisch und täppisch wie ein junger Hund.

Doch man scharrt nicht in wenigen Jahren zwanzig Millionen Dollar zusammen, wenn man sich nicht in jeder Lage zu helfen weiß, mit allen Wassern gewaschen und ein ausgekochter Junge ist. John Woolf aus Beach City bewies das.

Er brachte es fertig, mit Frau Ittmann bekannt, und was noch viel mehr bedeutete, ihr ständiger Begleiter zu werden.

Am Silvesterabend, mitten im Festtrubel, rief ein dringendes Telegramm den Mann aus Beach City in seine Heimat zurück. Er schob die Depesche nachdenklich in seine breite amerikanische Hosentasche und seufzte schwer. Und plötzlich machte er, ohne auch nur im geringsten die Stimme zu dämpfen, daß alle Anwesenden es hören konnten, frei von Skrupeln, in echt amerikanischer Großzügigkeit, seiner Angebeteten den Vorschlag, mit ihm zu fahren. Frau Ittmann, die das Angebot für einen Scherz nahm, lachte: „Und mein Mann in Berlin?"

John Woolf überlegte knappe fünf Minuten.

„Werden wir uns einigen . . . Gentleman zu Gentleman, well!"

„Sie sind verrückt!"

„Yes, nach Ihnen!"

Die schöne Frau klopfte ihm mit dem Straußenfächer auf den Mund. „Kein Wort weiter", befahl sie.

John Woolf gehorchte; aber er vermochte nur schwer seine Enttäuschung zu verbergen.

Die Szene erregte allgemeine Heiterkeit. Christel, die bereits einen kleinen Schwips hatte, konnte sich nicht beruhigen vor Lachen, so ulkig fand sie das.

„Er ist einfach goldig, dieser Yankee, in seiner Ungeniertheit."

Julius, auch nicht mehr völlig taktfest, bemerkte tiefsinnig:

„Er sucht eine Frau und ich einen Kriminalkommissar. Beide suchen wir vergeblich. Es ist zum Heulen!"

XXII.

Inges weibliches Feingefühl ließ sie das Richtige vermuten. Doktor Wulff hatte seine Gattin mit einer Leidenschaft geliebt, die diesem berechnenden und nüchternen Kriminalisten nie und nimmer zuzutrauen war. Ihren plötzlichen Tod — sie kam bei einem Eisenbahnzusammenstoß ums Leben — konnte er innerlich nie überwinden. Seine Trauer war noch heute . . . nach vielen Jahren . . . nicht weniger stark als an dem Tage, an dem ihm ein Telegramm die Schreckensnachricht meldete.

Aber der Doktorkommissar war nicht der Mann, der seine Gefühle jedem Menschen sichtbar zur Schau trug. Nur ein genauer, ein liebevoller und sehr scharfer Beobachter hätte an verschiedenen Kleinigkeiten seinen Kummer über den Verlust der Lebensgefährtin ermessen können.

Eine dieser Kleinigkeiten zum Beispiel war, daß es Doktor Wulff seit dem Tode seiner Gattin nicht über sich brachte, das Weihnachtsfest in seinem Berliner Heim zu verleben. Regelmäßig nahm er Winterurlaub, reiste mit Max Meyer, seinem Dackel, zunächst nach München.

Den Dackel hatte ihm die Gattin am Heiligen Abend, dem einzigen, den sie zusammen verlebten, geschenkt. Wulff, an und für sich ein großer Tierfreund, betrachtete Max Meyer als ein Vermächtnis der Dahingeschiedenen und hing an ihm mit geradezu rührender Liebe. Er bedauerte stets, daß die Kirchhofsverwaltung es nicht gestattete, Hunde an die Gräber Verstorbener zu führen. So war er leider gezwungen, Max Meyer im Hotel zu lassen, während er zum Münchener Waldfriedhof pilgerte, um den Grabhügel der Gattin aufzusuchen.

Tags darauf fuhr Wulff dann in ein kleines Alpendorf. Er nannte das seine Seele auslüften, wenn er fern von allen Menschen, nur von Max Meyer begleitet, über verschneite Gebirgskämme wanderte, in verlassenen Sennhütten nächtigte, den Sonnenauf- und -untergang mit religiöser Andacht beobachtete.

Max Meyer, der mit zunehmendem Alter immer tyrannischer wurde, Wärme und Bequemlichkeit über alles liebte, konzedierte seinem Herrn diese absonderliche Neigung. Ja, er brachte es sogar über sich, mit geistreich gefalteter Stirn dessen langatmige Auseinandersetzungen über das Leben im allgemeinen, die menschlichen Irrungen und Wirrungen im besonderen anzuhören . . . Verständnis zu heucheln, trotzdem ihm die Pfoten vor Frost brannten und er, um den Schmerz zu lindern, gezwungen war, auf drei Beinen zu hüpfen, bald die rechte, bald die linke Hinterpfote hochzuziehen, was ihm viel von seiner Würde raubte und an einen Spaßmacher gemahnte.

Wenn Doktur Wulff einer liebgewordenen und pietätvollen Gewohnheit entsagte, den Entschluß faßte . . . statt über München in die Alpen . . . ins Riesengebirge zu fahren, sich für längere Zeit von Max Meyer zu trennen, wenn er seinen Namen amerikanisierte, statt Berliner Dialekt einen fürchterlichen Slang radebrechte, kurzum, wenn sich der sparsame Johannes Wulff aus Berlin in den Dollar um sich werfenden John Woolf aus Beach City verwandelte, wenn er überdies einen Kriminalassistenten als Kellner ins Hotel „Erbprinz" schmuggelte, mußten schwierige Gründe vorliegen . . . mußte er die Hoffnung hegen, einen greifbaren Erfolg zu erzielen.

Doch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung.

*

Wieder in Berlin angelangt (am 5. Januar), telephonierte Julius sofort ins Polizeipräsidium.

„Hallo, Doktor! Prost Neujahr!" „Prost Neujahr!"

„Ich bin Ihnen nachgereist, habe Sie überall gesucht, in sämtlichen Hotels, Bauden und Spelunken nach Ihnen geforscht . . . wo haben Sie denn gesteckt, Mann Gottes?"

„Ich konnte leider nicht vom Dienst abkommen," tutete Wulff zurück und dachte, man kann sogar, wenn man lügt, die Wahrheit sagen; denn schließlich bin ich dienstlich in Krummhübel gewesen.

„Schade," bedauerte Julius, „wir haben uns wirklich prächtig amüsiert. Na, wir sprechen noch darüber. Wann besuchen Sie uns?"

Der Doktorkommissar wich einer bindenden Antwort aus. „Ich bin zur Zeit stark in Anspruch genommen. Sie haben doch von dem Raubmord, dem das Ehepaar Beckmann zum Opfer fiel, gelesen, wie?"

„Ja!"

„Nun, ich bin mit der Aufklärung dieses Verbrechens beauftragt worden."

„Und Inge?" pflanzte sich die bange Frage mittels des galvanischen Stromes von der Salzbrunner Straße zum Alexanderplatz fort.

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 16. Oktober 1932



Schuljungens haben ihren eigenen Falkenklub.

Die Falkenjagd hat in England und Schottland immer sehr viele Anhänger gehabt. In Brighton haben Schuljungens jetzt unter fachmännischer Leitung einen besonderen „Falken-Klub" gegründet. Zweimal wöchentlich werden Jagden veranstaltet und die Falken sind auf Krähen, Raben und Kaninchen dressiert, alles Tiere, die der Bauer haßt.

Vorbereitungen zur Einnebelung.

Luftangriff auf Berlin

Im Rahmen eines großen Sportflugtages in der Reichshauptstadt, an dem über 100 Flugzeuge teilnahmen, wurde ein Luftangriff auf die Reichshauptstadt vorgeführt, zu dessen Abwehr der Flughafen Tempelhof eingenebelt wurde.

Die Schutznebel verhüllen langsam das Stadtbild.

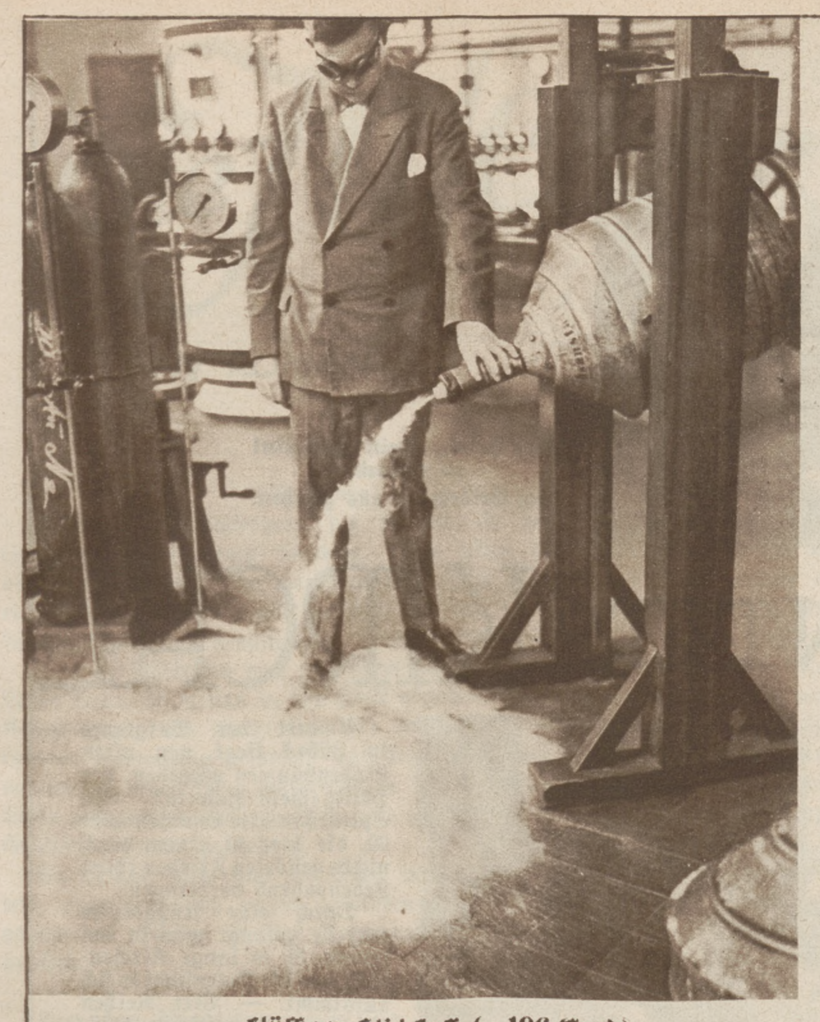
Schwedisches Geschenk an Deutschland.

Der Reichsverein der Schweden im Ausland hat anläßlich des Gustav-Adolf-Jahres am Denkmal von Lützen aus schwedischem Holz und schwedischen Mitteln ein schwedisches Blockhaus erbaut und es jetzt der Stadt Lützen zum Geschenk gemacht. Das Haus, welches auch ein Museumszimmer enthält, wird von einer schwedischen Familie bewohnt, die den Fremden die Gustav-Adolf-Stätten zeigt.



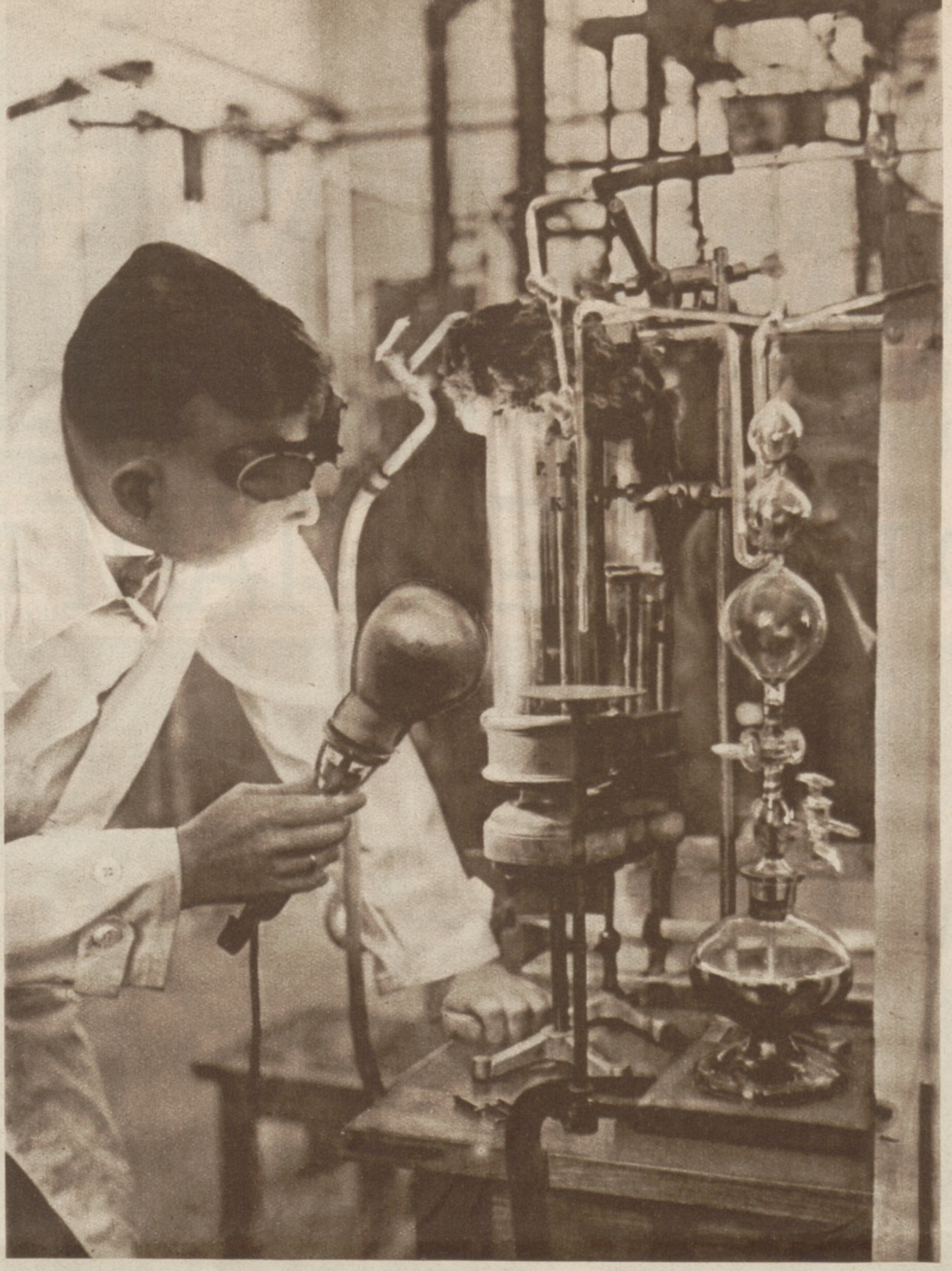
Ein Prinzenpalais wird Geschäftshaus.

Das Prinz-Leopold-Palais in der Leopoldstraße in München, der ehemalige Wohnsitz des 1930 verstorbenen Prinzen Leopold von Bayern, wird jetzt — nach dem kürzlich erfolgten Ableben seiner Gattin, der Prinzessin Gisela, — für Geschäftszwecke vermietet werden. Die gesamte Inneneinrichtung, worunter sich kostbare Kunstschätze befanden, ist dieser Tage versteigert worden und hat den Erben einen Erlös von etwa 150000 Mark gebracht.



Flüssiger Stickstoff (—196 Grad)
wird auf den Fußboden gegossen und verdampft sofort ohne Explosion oder irgendwelchen Schaden für die experimentierenden Gelehrten.

WELTRAUM-KÄLTE IN BERLIN



Ausfrieren von Luft aus Helium.
Das Helium fließt durch ein Rohr, das in flüssigen Wasserstoff, der eine Temperatur von —252 Grad hat, getaucht ist. Rechts der Apparat zur Prüfung des Heliumgehaltes von Neon für Leuchtröhren.

Die tägliche Arbeit im Kältelaboratorium.

Wenn man genau sein will, muß man sagen: 271,8 Grad. Das ist die Zahl, die von absolut glaubwürdigen Herren festgestellt worden ist. Ob sie vor Kälte dabei gezittert haben? Im Gegenteil, sie waren erhitzt vor Begeisterung, denn sie hatten fast den tiefsten Punkt der möglichen Kälte erreicht. Noch anderthalb Grad und sie sind im Weltenraum, wo bekanntlich 273 Grad Kälte herrschen. Das ist die absolute Kälte. Gelehrte haben dies gemessen. Wie sie es gemessen haben, obwohl noch nie ein Mensch in diese Regionen eingedrungen ist (Piccard brachte es auch nur bis zur Stratosphäre), ist ihr Geheimnis. Auf jeden Fall schwört die Wissenschaft darauf und wir müssen uns gläubig beugen. — Die Kältegelehrten der Erde haben nun den Ehrgeiz, diese absolute Kälte auch künstlich herzustellen. Es ist der Ruhm der deutschen Wissenschaft, daß es ihr gelungen ist, die absolute Kälte um Haaresbreite zu erreichen. Schon vor dem Kriege gelang es dem holländischen Gelehrten, Professor Kamerlingk-Onnes, in einem Laboratorium in Leyden die Temperatur von —271½ Grad zu erreichen. Professor Kamerlingk erreichte diese Kälte bei der Verflüssigung von Helium, das er aus amerikanischen Oelquellen bezog. Im Kältelaboratorium der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg hat man sich diese Aufgabe noch schwerer gemacht. Man arbeitet nicht mit fertigem Heliumgas, sondern erzeugt dieses auch noch selbst aus den Nebenprodukten der Luft, die dem Laboratorium von einem Stickstoffwerk geliefert werden. Sie enthalten Neon und Helium. Durch flüssigen Wasserstoff werden bei —252 Grad Neon und Helium voneinander getrennt. Das verflüssigte Helium erzeugt eine Kälte von —268,8 Grad. Durch Verminderung des Drucks kann dieser Kältegrad bis auf —271,8 Grad herabgedrückt werden. Mit den bisher gebräuchlichen Thermometern ist diese Kälte gar nicht mehr zu messen. Quecksilber friert bei etwa 40 Grad unter Null und Alkohol bringt es auch nicht weiter als —100 Grad. Die Pentanthermometer dagegen messen bis 200 Grad unter Null. Mit diesen Thermometern kann man also flüssige Luft messen. Noch tiefere Grade aber können nur durch komplizierte Methoden errechnet werden. — Das Kältelaboratorium ist eine einzigartige Forschungsstätte der Welt, in der nicht nur flüssige Luft, flüssiger Stickstoff und flüssiger Wasserstoff erzeugt werden, sondern eine deutsche Spezialität: flüssiges Helium. Helium gehört zu den Problemen der Zeit. Bekanntlich werden Luftschiffe mit Helium gefüllt. Es ist eines der leichtesten Gase, unbrennbar, unentzündbar und nicht explosiv. Das Problem besteht in erster Linie darin, daß Helium nur in Amerika in größeren Mengen vorkommt. Die Amerikaner gewinnen es aus ihren heliumhaltigen Oelquellen. Aber die Tatsache, daß die deutsche Wissenschaft imstande ist, Helium aus den Nebenprodukten der Luft zu gewinnen, eröffnet weite Perspektiven. — Man sollte glauben, die Berührung mit der ungeheuren Kälte, wie sie durch Verflüssigung von Helium entsteht, bedeute einen sofortigen Tod. Zum Glück besitzt aber der menschliche Körper für solche Temperaturen kein Reagiervermögen mehr. Man merkt überhaupt nichts, und wenn zufällig die kalte Flüssigkeit die Haut berührt, sprudelt sie sofort herunter. Die warme Luftschicht, die in den Poren sitzt, isoliert den Körper und dadurch erleiden die experimentierenden Gelehrten keinen Schaden.

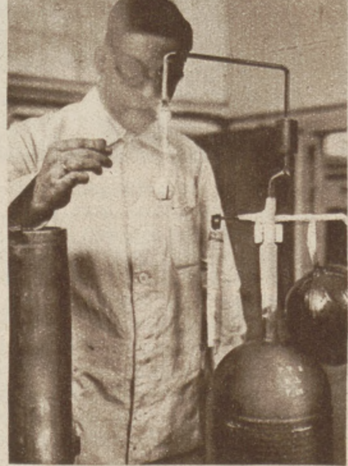


Wenn die Luft viel Feuchtigkeit enthält,
beschlagen die Röhren im Kältelaboratorium mit einer Eisrinde.

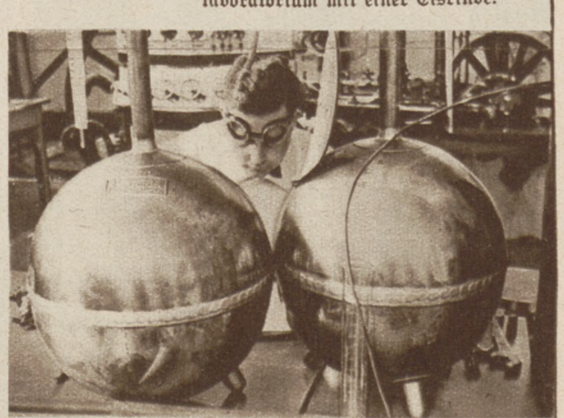
Der Absperrhahn,
durch den fast weltenraumkalte Flüssigkeiten fließen, ist mit Seidenzupf umbunden, der auch dann noch außen warm bleibt, wenn in seinem Inneren flüssiger Wasserstoff von —252 Grad durchfließt.



Temperaturen bis 200 Grad Kälte
können noch mit dem Pentanthermometer gemessen werden.



Flüssiger Wasserstoff in der Versuchsschale.



25-Liter-Flaschen für die flüssigen Gase.
Die Flaschen haben einen doppelwandigen evakuierten Mantel, dessen Wände innen versilbert sind, um ein Erwärmen des Inneren durch Zustrahlung zu vermeiden.

Das Heilig-Geist-Hospital in Lübeck



Das Heilig-Geist-Hospital in Lübeck, vom Geibelplatz aus gesehen.

DIE KOJENSTADT IN DER KIRCHE



Die Kojenstadt im alten Kirchenschiff, rechts die Männer-Abteilung, links die der Frauen.

Unweit des Burgtores in Lübeck liegt, von alten Lindenbäumen umgeben, das Heilig-Geist-Hospital. Ein Spital für alte Leutchen über 60, die hier in einem durch nichts gestörten Frieden ihren Lebensabend verbringen.

Durch eine frühgotische Kapelle gelangt man in das innere, 88 m lange Kirchenschiff, das die Kojenstadt in sich aufnimmt. — Vier Reihen hölzerne, weißgestrichene, kajütenartige Räume sind hier eng aneinander Wand an Wand eingebaut. Schmale Türen führen auf den freigelassenen Gang. — In dieser Kojenstadt wohnen gegen 160 alte Leutchen, Männlein und Weiblein, in stillgewordener Zufriedenheit.

Mit Stolz zeigen uns die verwitterten Alten ihre Stübchen, welche nur 2 m im Quadrat groß sind. Ueberall dieselbe Sauberkeit. Urgemütlich stehen die paar selbst mitgebrachten Möbel, Bett, Schrank, Kommode, Tisch und Stuhl eng zusammen. — Die Vorderwand der Koje zeigt uns Namensschild und Eintrittsdatum des Bewohners und über der Tür sehen wir die Hausnummer. Sogar Warmwasserheizung gibt es in der Kleinwohnung. Ein Klappfenster an der Decke der Koje bringt die frische Luft. Die Stiftsordnung beschränkt die alten Leutchen keineswegs in ihrer Freiheit, sie dürfen, ohne um Urlaub nachzusuchen, gehen und verreisen wann sie wollen.

Ein großes Rauchzimmer, in dem noch lange Pfeife Mode ist, steht den Männern zur Verfügung; hier wird gelesen und Karten gespielt.

Auch die Frauen haben ein gemütliches Gemeinschaftszimmer, in dem geplaudert und mit den Stricknadeln geklappert wird. Oeffnet man im Kreuzgang ein Fenster, welches zum Klostergarten führt, so sieht man auch dort alte Mütterchen bei Handarbeit Erinnerungen austauschen.

In der großen Küche sehen wir gegen Abend an einem langen Gasherd, der über ein halbes Hundert Flammen hat, Männer wie Frauen sich ihr Abendbrot bereitmachen. Stolz zeigt uns ein Alter seine gut gelungenen selbstgebackenen Pfannkuchen, die hier Leibgericht zu sein scheinen. Es war des Schauens wert, dieses sonderbarste aller Hospitäler, diese Kojenstadt im uralten steinernen Leib der Heilig-Geist-Kirche in Lübeck.



Blick in den Kreuzgang des Hospitals. Die Bewohner kommen gerade mit dem selbst zubereiteten Abendbrot aus der großen Gemeinschaftsküche.



Links: Spaziergang im hellen Kirchenschiff.



Großmutter hat Geburtstag.

Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

4. Fortsetzung.

Doktor Max Schleehorn sah sie an. Er hatte sie eigentlich bisher wenig beachtet. Ihre allzu sachliche, nüchterne Art hatte ihn wenig gereizt. Jetzt glaubte er einen Blick in ihre Seele zu tun und sah ihr ganzes Herz von warmer Empfindung überströmen.

Auch er fühlte sich hier wie verwandelt. Sein ganzes Leben hatte sich mitten in der Welt abgespielt — in dem Kampf gegen das Verbrechen. Er hatte wenig Zeit zu innerer Sammlung gefunden und jetzt, in diesem Felsmausoleum eines toten Heidenkaisers fand er seine ganze Seele aufgewühlt und ergriffen, wie es ihm nie in einer christlichen Kirche geschehen.

So standen diese drei Menschen wortlos und erschüttert, aber fern von jedem Gedanken an die hier aufgestapelten Schätze in der Totengrotte des Inka Atahuallpa.

— — — — — — — — — — — — —

Herr van Rooy war zornig und enttäuscht aus der großen Höhle wieder an das Tageslicht gestiegen. Ohlsdrup, der sich zwar besser fühlte, aber immer noch fest auf dem Krankenbett lag, rief ihm entgegen:

„Nun, was machen die Millionen der Inka?“

„Schwindel! Lächerlicher Unsinn! Eine Höhle ist da, ein alter steinerner Opferaltar und ein paar vermoderte Knochen. Gold! Wenn hier Gold wäre, dann hätte es längst jemand gefunden. Um alte Steinaltäre zu sehen und vermorschte Menschenknochen zu sammeln, krieche ich nicht in Höhlen umher, die jeden Augenblick zusammenbrechen können.“

Er versuchte, seinen beschmutzten Anzug abzuklopfen, dann sah er, daß alle die anderen Männer heftig gestikulierend auf der Spitze des Berges standen.

Er rannte einige Schritte hinauf.

„Was ist denn da los?“

„Ein Schiff! Ein Schiff ist am Ufer.“

In dem Augenblick der Möglichkeit einer Rettung vergaß Herr van Rooy alle Schätze der Inka.

Die kleine Zahl der Männer dort oben war in größter Erregung. Durch das Fernrohr des Kapitäns war ganz deutlich zu erkennen, daß ein kleines Schiff, anscheinend ein Frachtdampfer, unten ganz dicht vor dem Strand ankerte. Was dieses Schiff dort wollte, ob es zufällig dorthin gekommen, oder ob es etwa schon von den glücklich in Japan oder sonst irgendwo gelandeten beiden Insassen des Luftschiffkörpers geschickt war, wußten sie freilich nicht.

Fieberhaft wurde gearbeitet. Was an Holztrümmern vorhanden, auf die Höhe des Berges geschleppt und ein großes Feuer entfacht. Leider hatten sie weder Gewehre noch auch nur Revolver, um Signalschüsse abzugeben. Sie winkten mit schnell hergerichteten Fahnen. Aber natürlich, wenn jenes Schiff nicht ausgeschickt war, um nach ihnen zu suchen, dann war es unglaublich viel schwerer und eigentlich nur ein Zufall, wenn jene Menschen dort unten, die nichts auf dem Berge vermuteten, bei der Entfernung von mindestens zwanzig Kilometern die Schiffbrüchigen erkannten. Auch sie selbst sahen den Dampfer nur als winzige Nußschale und konnten nur mit dem Fernglas des Kapitäns Menschen erkennen.

Der Dampfer stand ruhig, keinerlei Signal verriet, daß man sie bemerkt hatte. Der Kapitän ließ das Glas nicht von den Augen.

„Sie setzen ein Boot aus, sie fahren an Land.“

„Dann suchen sie uns.“

„Das kann man noch nicht wissen.“

Alfred Hellermann hatte einen Eisensparren ergriffen.

„Wir müssen versuchen, hinunterzukommen. Wir müssen ihnen entgegen.“

Er erinnerte sich an die vergeblichen Versuche, die sie in den ersten Tagen immer wieder gemacht hatten, zum Strande zu gelangen.

„Hartmann, haben Sie Mut?“

„I kimm scho.“

„Wo sind die andern?“

„Der Professor, der Detektiv und der Holländer kriechen in Höhlen herum.“

„Dann also wir beide allein. Herr Kapitän, Sie müssen oben bleiben und nach Möglichkeit Zeichen geben.“

Sie sprangen über den oberen Kegel herab, kamen auf die Lavaschicht, die ihnen bisher immer das weitere Vordringen versperrte.

Immerhin hatten ihnen die früheren Tage gezeigt, wo wo es am wenigsten steil war. Sie konnten das Schiff nicht mehr sehen, hatten kein Fernglas; in der rechten Hand hielt Alfred die Eisenstange, die ihm als Sprungstab diente, in der Linken den Kompaß, der ihm die Richtung

angab, in der unten das Schiff lag. Auch Hartmann hielt in der einen Hand solchen Sprungstab und in der anderen eine der vorbereiteten Flaggen, die er hoch über sich schwenkte.

Sehr bald tat die Natur ihren raschen Sprüngen Einhalt. Der ganze Berg, der sich zu einer Höhe von siebenhundert Metern erhob, während die Insel einen Durchmesser von etwa vierzig Kilometern besaß, war mit großen Lavabrocken, meist plattenförmig gestaltet, überdeckt. Im ersten Augenblick erschien es, als seien hier unten grüne Pflanzen und reiche Vegetation, aber sehr bald zeigte sich, daß allerdings zwischen den Lavatrümmern holzige Gestrüppe aufragten, daß diese aber nur an den äußersten Spitzen, kleine, verkümmerte Blättchen zeigten und daß auch hier unten nur die Opuntia und die Agave herrschten.

Riesenhafte, schwarze Landleguane saßen mit ernsten Gesichtern, wie prüfende Beobachter auf hervorragenden Lavaklippen, mächtige Schildkröten schleppten sich vorsichtig und langsam von Stein zu Stein, kleine Eidechsen huschten, bunt schillernd, aus Fugen und Spalten, und vereinzelte Falter verirrten sich bis auf die Höhe des Berges.

Kaum hatten die beiden Kletterer ihre Füße auf einen Lavabrocken gesetzt, als dieser mit ihnen abglitt, sie jählings in die Stacheln einer Opuntia hineinwarf, und wenn sie versuchten, langsam schlürfend vorwärts zu rutschen, schnitten die scharfen Kanten der Lavasplitter ihre Stiefel wie mit Messern entzwei.

Erschöpft richteten sie sich wieder auf, suchten sich von den Stacheln zu befreien, um beim nächsten Schritt wieder das Gleichgewicht zu verlieren und etwa mitten in den fleischigen Stachelblättern einer Agave zu landen.

Sie kämpften verzweifelnd, warfen immer wieder fragende Blicke zum Gipfel hinauf, waren schon so weit, daß sie Zurufe überhaupt nicht mehr erreichen konnten, aber sie sahen die winkenden Arme.

Immer wieder versuchten sie den Abstieg, jedesmal gelangen ihnen nur wenige Schritte und diese hatten sie mit Rissen und Wunden zu büßen. Alfred schüttelte den Kopf.

„Es ist ganz unmöglich, hier hinunterzukommen. Der Kapitän hatte recht, wenn er sagte, daß es noch niemanden von allen den Forschern, die hier gelandet sind, gelungen ist, über die ersten dreihundert Meter des Berges hinauszukommen."

Sie hockten erschöpft nebeneinander und blickten wieder hinauf. Die Arme dort oben winkten, aber jetzt in entgegengesetzter Richtung. Man gab ihnen deutlich Zeichen, wieder hinaufzukommen.

„Das Schiff ist wahrscheinlich bereits wieder fortgefahren."

Jetzt erst, als sie einsahen, daß ihre Arbeit vergebens gewesen, fühlten sie so recht ihre vollständige Erschöpfung.

Verzweifelt sahen sie an dem steilen Hang, den sie mehr herabgerutscht als geklettert waren und den sie jetzt wieder emporklettern sollten, hinauf.

Ueber dem Abstieg waren Stunden vergangen, die ohne Dämmerung hereinbrechende Nacht konnte sie sehr bald überraschen.

„Es muß sein."

Mit wunden Füßen stiegen sie langsam bergauf; weil es aber unmöglich war, steil aufzusteigen und weil sie ja auch jetzt keine besondere Richtung einzuhalten brauchten, da doch jeder Weg recht war, der nur eben nach oben führte, gingen sie serpentinartig um den Berg herum.

„Was ist denn das?"

Alfred blieb stehen — wenige Schritte von ihm erhob sich ein seltsames Gerüst aus verbogenen Metallteilen, das sie vorher nicht gesehen hatten.

„Ein Teil der Gondel, das vom Erdbeben heruntergeschleudert wurde."

Trotz seiner großen Schmerzen war Hellermann mit ein paar Sprüngen bei dem merkwürdigen Fund:

„Das gehört nicht zu der Gondel. Das sind ausgeglühte Stangen. Das ist ein Teil des oberen Luftschiffskörpers; dieser ist also doch explodiert, verbrannt und heruntergestürzt."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es war Nacht, als die beiden endlich, Alfred allerdings fast von Hartmann getragen, oben anlangten. Der Kapitän streckte ihnen die Hände entgegen.

„Es war leider vergeblich —, der Dampfer hat sicherlich von uns nichts gewußt, die Boote waren nur einige Stunden an Land, dann ist das Schiff wieder fortgefahren. Wenn sie unser Feuer überhaupt gesehen haben, hielten sie es sicher für einen Ausbruch des Vulkans."

Alfred nahm den Kapitän beiseite.

„Ich habe Ihnen auch etwas sehr Trauriges zu berichten: Ich habe einen Teil des Flugzeugkörpers gefunden. Dieses ist also doch vollständig zerstört und die beiden tot."

Er unterdrückte ein Schluchzen, und der Kapitän nahm stillbedauernd seine Hand. Dann stiegen sie langsam zu dem Kratersee ab, wo der Holländer ärgerlich allein hockte, während der Professor, Agate und Doktor Schleehorn eifrig und angeregt miteinander sprachen. Es bildeten sich an diesem Abend gesonderte Trupps: Die einen wollten ihren Gefährten die Unglücksnachrichten noch ersparen, die anderen das Inkagrab nicht verraten. An diesem Abend waren es eigentlich nur der Holländer, der Funker und der immer gleichmütige Matrose, die dem Schildkrötenbraten der Negerin Ehre antaten.

Fünftes Kapitel.

Der Kapitän hatte alle Schiffbrüchigen zusammengerufen.

„Wir haben gestern leider zwei sehr traurige Erfahrungen gemacht: Wir mußten feststellen, daß die Hoffnung, der letzte Rest unseres Luftschiffes sei glücklich über das Meer getrieben und hätte irgendeine Küste erreicht, uns getäuscht hat. Neben dem unendlich traurigen Fall, daß wir somit auch Fräulein Gerlach und ebenso den Amerikaner Spencer zu den Toten rechnen müssen, ist damit auch unsere Hoffnung auf schnelle Rettung geschwunden."

Agate warf einen schnellen Blick zu Alfred Hellermann hinüber; der aber hatte das Gesicht in die Hände gestützt und blieb bewegungslos. Swensen fuhr fort:

„Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Flugzeuge oder Schiffe uns hier suchen werden, und wir sind also ganz auf uns selbst angewiesen.

Werktag auf dem Wasser

Die Deutsche Reichsbahn als Schiffsbesitzerin.
Eine „Mainkuh", ein Kettenschlepper der Deutschen Reichsbahn auf dem Main bei Aschaffenburg.



Schwer geladen. Londoner Hafenbild.

Wir haben gestern gesehen, daß bisweilen Schiffe auch diese Insel anlaufen. Wann dies geschieht, ist sehr unbestimmt und wahrscheinlich Zufall. Wir haben aber auch festgestellt, daß diese Schiffe uns hier oben nicht bemerken, und haben bedauerlicherweise bei dem Versuch, uns bemerkbar zu machen, durch die Signalfeuer den größten Teil unseres Holzvorrats verloren.

Der einzige Ausweg, den es noch gibt, ist der, in jedem Fall den Abstieg zum Hafen zu erzwingen, in dem wir gestern das Frachtschiff ankern sahen. Ein solcher Abstieg ist leider unmöglich, wenn es uns nicht gelingt, vorher einen Weg zu bahnen. Wir werden also diese Arbeit in Angriff nehmen, müssen uns aber sagen, daß sie Monate dauern kann. Wir werden in dieser Zeit uns daran gewöhnen müssen, das Schildkrötenfleisch, das uns ja reichlich zur Verfügung steht, roh zu essen, um unsere wenigen Holzreste zu sparen.

Ich bin dafür, daß wir sofort beginnen. Wenn es auch immerhin möglich ist, daß uns Hilfe von außen kommt, so dürfen wir nicht gerade damit rechnen."

Dieser Morgen war trübe gewesen, und während der Kapitän sprach, stieg langsam, genau so wie am Tage des Schiffbruchs, Nebel an den Felszacken empor.

Wahrscheinlich war es unten am Strand vollständig klar und dies war eigentlich gar kein Nebel, sondern nur eine Wolke, die sich am Berggipfel verfing. Steuermann Ohlsdrup, der nicht immer Flugzeugführer gewesen, sondern früher zur See gefahren war, sagte sehr ernst: „Ich fürchte, die Regenzeit bricht herein, und in diesen Wochen pflegen die Gipfel der Inselberge fast immer in Wolken versteckt zu sein."

„Um so mehr müssen wir eilen."

Es war ein furchtbarer Tag. Die Schiffbrüchigen hockten eng beieinander in dem Zelt, das sie aus den letzten Trümmern der Gondel und allem, was sie an Decken noch besaßen, zusammengefügt hatten. Der Nebel verwandelte sich auch in gleichmäßigen Regen. Dabei war es heiß, so daß dieser Regen sich wieder in Dampf verwandelte und Treibhausluft ihnen den Schweiß aus den Poren trieb.

Gegen Mittag saßen alle in dem kleinen viereckigen Raum, den der Professor gestern entdeckt hatte. Sie taten es zögernd, denn sie fürchteten hier um so stärker ein Erdbeben. Auch war es sehr schwer, den Verwundeten über die Wendeltreppe in die Höhle zu tragen.

Sie saßen verschüchtert um eine der Fackeln; nur der Professor und Agate hatten sich abgesondert und Schleehorn sah ihnen zu, während alle anderen das seltsame Gebahren des Gelehrten nicht begriffen.

Er hatte eine lange Schnur in der Hand, an der unzählig viele buntfarbige Wollfäden hingen, von denen ein jeder wiederum viele verschiedenartig verschlungene Knoten trug. Sehr sorgsam prüfte Alesius jeden einzelnen dieser Knoten, und dann kam bisweilen ein Wort aus seinem Munde, das Agate, die ihm andächtig zuhörte, niederschrieb. Während die anderen über das Tun des Professors lächelten, wußte der Detektiv, daß es der Kippu war, den jener zu entziffern versuchte und den er gestern zu den Füßen der Inkamumie gefunden hatte.

Ihn rührte besonders dieses junge Mädchen, das sicher auch um ihr Leben zitterte und sich doch so vollkommen beherrschte, um den Vater in seiner scheinbaren Weltabwesenheit zu bewahren.

Alesius legte den Kippu beiseite und sagte:

„Meine Herren, ich weiß sehr wohl, daß Sie mich augenblicklich zum mindesten für einen Toren gehalten haben, der seine Zeit an eine in Ihren Augen wahrscheinlich fruchtlose Gelehrtenarbeit verschwendet. Vielleicht habe ich einen Weg zur Rettung gefunden."

Van Rooy zuckte die Achseln.

„Wenn dieser Weg ebenso sicher ist, wie es gestern war, das Gold der Inka zu finden "

Alesius antwortete ruhig.

„Ich habe auch das Gold der Inka gefunden."

„Das Gold?"

Der Holländer sprang auf.

„Ganz recht. Herr Doktor Schleehorn und meine Tochter sind Zeugen. Ich kann es nicht schätzen. Es mögen Hunderttausende oder Millionen sein."

„Und davon sagten Sie nichts?"

„Zum ersten, weil es für uns jetzt vollständig wertlos ist und zum zweiten, weil ich das Grab des letzten Inkas nicht geschändet haben wollte."

Auch der Kapitän wurde erregt.

„Sie haben das Grab des Inka gefunden?"

„Meine früheren Forschungen hatten mir schon den Beweis gegeben, daß es sich auf einer dieser Inseln befinden mußte. Aber ich habe Wichtigeres zu tun: hier, diesen Kippu!"

Der Kapitän zuckte die Achseln.

„Das mag für die Wissenschaft sehr interessant sein; wenn Sie ihn zu lesen vermögen, hilft es uns vielleicht auch über den Regentag —."

Der Professor begann ärgerlich zu werden und sagte fest:

„Es ist vielleicht der Weg zur Rettung. Agate, lies vor, was du geschrieben."

Für einen Augenblick waren alle voll gespannter Aufmerksamkeit und drängten sich um das junge Mädchen, das nun mit ruhiger Stimme vorlas:

„Glücklich leitet uns Inti,
Führt uns über die brausenden Arme des Meergotts
Im schwankenden Schilfkahn,
Uns und die siebzig Todesgetreuen

Eng und finster der Weg
Durch die Eingeweide des Gottes
Zu seinem Altar!

Hundert Mal sinkt Intis erhabenes Antlitz
An den Busen der Meeresbraut,
Bis das Grabmal im Munde des Gottes
Von uns gerichtet.

Abwärts steigen, geführt von Huilkar,
Neunundsechzig Getreue,

Allein bleibt Ruminjahui,
Lebendes Opfer des Toten.
Selbst wacht der Inka über den Därmen der Gottheit
Und Ruminjahui
Schließt mit eigener Hand den Deckel des Todes
Sich über dem Haupt."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Holländer sprang auf, nachdem Agate geendet.

„Das ist doch ausgesprochener Unsinn."

Alesius wurde böse:

„Reden Sie nicht von Dingen, die Sie nicht verstehen. Dieser Kippu bestätigt, was ich geahnt. Neben dieser Höhle ist eine Grotte, in der nichts als ein Opferstein steht und ein Gerippe. Sicher also das Gerippe des Ruminjahui, der, wie die Ueberlieferung uns berichtet, die Leiche des letzten Inkakaisers über das Meer geflüchtet hat. Wie Sie alle in jedem Augenblick sehen können, weil ich ja jetzt kein Recht mehr habe, Ihnen den Fund zu verheimlichen, sitzt der Inka auf einem schweren goldenen Thron und ist von vielen Goldschätzen umgeben.

Nach den vergeblichen Versuchen, zur Meeresküste abzusteigen, erscheint es ganz ausgeschlossen, daß diese gewaltigen Goldmengen und der schwere Thron von außen her auf den Berg geschafft wurden.

Was sagt uns nun der Kippu?

Der Sonnengott Inti war zugleich der Gott des Feuers. Ein Vulkan, auch ein erloschener, war also gewissermaßen eine Verkörperung des Gottes. Wenn dieses Gedicht, das Ruminjahui knüpfte, ehe er sich selbst den Tod gab, von den Eingeweiden der Gottheit spricht, sind damit zweifellos unterirdische Gänge gemeint, die wahrscheinlich als frühere Nebenstollen und Schlote des Vulkanes vorhanden sind und jedenfalls, vielleicht durch ein Erdbeben, zur Zeit der Inka eine Oeffnung zur Küste hatten und voraussichtlich noch haben.

Hundertmal sank des Gottes Antlitz an den Busen der Meerbraut, das heißt, hundert Tage vergingen, bis Ruminjahui mit seinen neunundsechzig Freunden alles hinaufschaffte und die Tempelgrotte herrichtete. Dann sind die anderen, wie der Kippu deutlich sagt, wieder auf demselben Weg abgestiegen und er hat den oberen Ausgang dieser Grotte, die er, weil sie unmittelbar unter dem Gipfel liegt, den Mund der Gottheit nannte, selbst mit dem vorher zubereiteten, sorgfältig eingeschliffenen Stein verschlossen und sich dann in der dunklen Grotte vor dem Opferstein freiwillig den Tod gegeben."

Für einen Augenblick waren alle unwillkürlich ergriffen.

Der Professor fuhr fort.

„Es ist also zum mindesten möglich, daß dieser unterirdische Weg, den damals die Inkakrieger benutzten, auch heute noch besteht."

Der Kapitän schüttelte den Kopf.

„Ich halte dies für ausgeschlossen bei den ewigen Erdbeben."

Alesius widersprach.

„Auch diese Höhle und ebenso die beiden benachbarten Grotten sind unverändert. Es fragt sich eben, ob es sich

um Höhlen handelt, die sich durch Wasserkraft oder andere Umstände im Geschiebe der Bergmassen bildeten, die also aus einzelnen Felsstücken bestehen, die zusammenstürzen können, oder ob es etwa Kanäle und große Blasen in einer kompakten Lavamasse sind, so ungefähr, wie Hohlräume im Glasfluß. Für solche Lavablasen halte ich zum mindesten die beiden Nebengrotten, und es liegt nach meiner Meinung kein Grund vor, daß solche Blasen, wenn nicht etwa ein neuer Ausbruch des Vulkans erfolgt, zerstört werden sollten. Ein solcher Ausbruch hat aber bisher nicht stattgefunden, sonst könnten auch jene beiden Grotten nicht mehr bestehen."

Der Kapitän dachte nach.

„Sie meinen also?"

„Daß wir in jedem Fall versuchen müssen, jenen unterirdischen Gang, der sicher einmal bestanden hat, zu finden und zu erforschen. Ist er noch da, dann führt er auch mit Sicherheit zu einem Hafen."

Jetzt zum erstenmal stand Alfred Hellermann auf.

„Ich erbiete mich, jeden Versuch zu wagen..."

Die Blicke Swensens und Agates begegneten sich. Sie empfanden beide deutlich, daß dieser Mann, der am Vorabend die Gewißheit von dem Tode seiner Braut empfangen, bereit war, jetzt auch sein Leben zu opfern.

Der Kapitän nahm das Wort.

„Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr muß ich zugeben, daß Menschen in unserer Lage jeden Strohhalm ergreifen müssen; ich denke, es wird das Beste sein, der Herr Professor führt uns zunächst in die Höhle."

Alesius sagte sehr bedeutungsvoll:

„Ich bitte Sie, zu bedenken, daß es ein Grabmal ist, das wir betreten. Das Grabmal, das heroische Selbstaufopferung für alle Ewigkeit sichern wollte. Ich weiß es nicht, ich bin immer im Zweifel gewesen, ob wir Menschen das Recht haben, wie es in letzter Zeit bei dem ägyptischen König Tut ench Amon geschah, nur um des Wissensdranges willen einen Toten aus seiner heiligen Ruhe zu reißen. Wir haben allerdings den Vorwand der Selbsterhaltung."

— — — — — — — — — — — — — — —

Alesius führte den Kapitän, den Holländer und den Funker, selbstverständlich auch von Agate, Alfred und Doktor Schleehorn begleitet, zunächst in die Altargrotte, während der Matrose und die Negerin zurückblieben.

Ernst standen sie vor den morschen Knochen des getreuen Feldherrn. Nur dem Holländer sah man seine Erregung an.

Doktor Schleehorn stellte die Leiter wieder auf, die er am Tage vorher gebraucht hatte, und jetzt drängte van Rooy als Erster sich vor.

Trotz seiner Körperfülle zwängte er sich in den engen Gang, so daß Schleehorn unwillkürlich etwas verächtlich lächelte.

„Wenn Sie schon voran wollen, nehmen Sie auch die Fackel mit." Man hörte ihn leise vor sich hinfluchen und an den Wänden entlangschrapen. Dann hörten sie einen lauten Aufschrei und darauf Stille. Jetzt folgte Schleehorn und gleich hinter ihm die bewegliche Agate. Sie waren nun alle im Grabtempel des Inkakönigs. Es war alles genau wie gestern und auch der Regen und Nebel mußte sich verzogen haben, denn wieder lag ein heller Strahl auf dem Sonnenbild.

Auch der Kapitän war tief ergriffen.

„So ist es doch kein Märchen, der goldene Garten der Inka."

Alesius schüttelte heftig den Kopf.

„Der Garten stand bei dem Tempel des Sonnengottes, die Spanier haben ihn verwüstet, haben die Edelsteine herausgerissen und die köstlichen Kunstwerke eingeschmolzen."

Er lachte kurz auf.

„Die Lamas, die sie als Tragtiere benutzten, waren treuer als die Menschen, sie liefen mit ihren Lasten in die unzugänglichen Schluchten, und das meiste Gold der Inka liegt noch heute unentdeckt in den wilden Bergtälern von Peru, wie die gewaltige Goldkette des Huyana Kapak heute noch ungehoben auf dem Grunde des Sees von Urce ruht."

Während die anderen, von der Weihe der Stimmung ergriffen, vor der Kaisermumie standen, kniete van Rooy am Boden, packte mit zitternden Händen Goldbarren, kratzte mit seinem Messer an ihnen. Hob sie in den Händen, warf sie fort und faßte gierig nach dem nächsten. Kapitän Swensen unterbrach das Schweigen.

„Es scheint allerdings unmöglich, diesen Thron den schlüpferigen Lavakegel hinaufzutragen."

„Ganz unmöglich."

„Dann müßte also hier der unterirdische Gang beginnen."

„Jedenfalls."

„So wollen wir suchen."

Unwillkürlich leise, als scheuten sie sich, die Ruhe des Königsgrabes zu verletzen, wurde die ganze Grotte unter des Professors Führung sorgfältig abgesucht. Sogar die Goldbarren wurden vorsichtig beiseite gerollt und wieder zurückgelegt. In der ganzen Grotte fand sich weder ein Spalt noch irgendeine verborgene Platte.

„Vielleicht in der Nebengrotte."

Schleehorn hatte gemessen.

„Unmöglich, und zugleich habe ich den Beweis, daß die Inka nicht von außen gekommen sein können. Die Oeffnung zur oberen Grotte ist kleiner als der Thron, der aus einem einzigen Stück besteht. Wenn dieser also nicht hier in der Höhle geschmiedet wurde, muß er auf einem anderen Wege hergekommen sein."

Alesius überlegte und wandte sich an Agate:

„Gib mir noch einmal die Uebersetzung des Kippu."

Er las:

„Selbst wacht der Inka."

„Ueber den Därmen der Gottheit."

Er nickte.

„Wieder gibt das Gedicht uns Aufschluß. Der Inka wacht über den Därmen der Gottheit, das heißt ganz deutlich, der Thronsessel der Mumie steht über der Oeffnung des unterirdischen Ganges."

Der Kapitän stimmte lebhaft bei.

„Es ist unglaublich, wie klar Sie diese Verse zu deuten verstehen; sie erscheinen schwülstig und sind doch vollkommen klar. Wir müssen also das Götterbild fortbringen."

„So leid es mir tut, seinen Frieden zu stören."

Alfred eilte zurück und brachte die Stahltrosse, die sie noch hatten, verschiedene als Hebestangen brauchbare Eisenteile und auch den Matrosen mit.

Jetzt unterbrach Agate:

„Einen Augenblick nur; wir haben keine Möglichkeit, zu photographieren, lassen Sie mich also zeichnen."

Sie hatte, wie immer, ihr Skizzenbuch bei sich und entwarf schnell eine Zeichnung, dann nahmen sie und der Vater vorsichtig die goldenen Blumen aus dem Sandmull, aus dem sie zu wachsen schienen, van Rooy sprang herzu.

„Diese Edelsteine."

Alesius fuhr auf:

„Herr Kapitän, ich bitte, schützen Sie diese kostbaren Altertümer."

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Stahltrosse wurde um den Thron gelegt und während der Matrose mit einer Brechstange etwas anhob, zogen Schleehorn, Alfred und der Funker an und merkwürdig leicht glitt der schwere Thronsessel, ohne daß die Mumie sich bewegte, beiseite.

„Da ist die Oeffnung!"

Swensen rief es laut, und sie sahen jetzt ein sorgfältig geglättetes rundes Loch, über dem zwei schmale Steinplatten wie Schienen gelegen hatten, auf denen der Sessel ruhte.

„Eine Fackel!"

Swensen leuchtete hinab.

„Hier sind Treppenstufen. Ganz am Rande. Hier konnte der Thron heraufgebracht werden. Die untere Platte des Thrones, die größer ist als die Oeffnung, besteht aus zwei Teilen."

„Was nun?"

Wir wollen in die Vorhöhle zurück und dort beraten."

Van Rooy hatte beide Arme voll Goldbarren und der Kapitän sagte tadelnd:

„Lassen Sie das, Herr van Rooy, ich denke, wir sind keine Flibustier."

„Was wir gefunden haben, ist unser."

„Dann hat wahrscheinlich der Staat Ecuador, dem die Galapagosinseln gehören, das Vorrecht."

„Die werde ich lange befragen!"

Es bedurfte des ganzen Ansehens des Kapitäns, um den habgierigen Holländer zu veranlassen, die Goldbarren wieder zurückzugeben; trotzdem lächelte van Rooy zufrieden. Daß er sich die ganzen Taschen mit Edelsteinen vollgepfropft hatte, bemerkte nur der Detektiv, und der ließ ihn gewähren.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Nebel war wieder verschwunden, und sie traten alle ins Freie hinaus.

Die Negerin hatte das Essen, das natürlich wieder nur aus Schildkrötenfleisch bestand, bereitet.

„Wir wollen erst essen und dann beraten."

Nach Tisch sagte der Kapitän:

„Es wäre natürlich ebenso falsch, wenn wir alle den Abstieg versuchen, wie es töricht wäre, diesen Weg nicht zu gehen."

Alfred fiel ein:

„Ich habe mich schon erboten, zuerst den Versuch zu wagen."

Schleehorn sagte:

„Ich möchte mit hinunter. Ich glaube, wir sind die beiden jüngsten und am gewandtesten."

Alesius stand nervös auf.

„Es ist ganz selbstverständlich, daß auch ich mitgehe. Ich bin zwar nicht mehr so jung, aber rüstig genug und weiß mit Höhlen Bescheid. Der Herr Kapitän muß natürlich hier bleiben und über die anderen wachen."

„Das ist meine, allerdings in diesem Fall etwas schwere Pflicht. Wie ist es mit Herrn Pistor?"

Alfred wehrte ab:

„Der Herr Funker ist Techniker wie ich, er kann Ihnen vielleicht nützen."

(Fortsetzung folgt).



Vor den Schießständen.



Der Held des Tages.

Phot.: Bayer. Filmges.

Schützenkönig

Das lustige Treiben eines Schützenfestes ist aus deutschen Dörfern und Städten nicht fortzudenken. Auch der Film hat sich des dankbaren Stoffes bemächtigt und gibt Max Adalbert und Weiß Ferdl in dem neuen lustigen Film „Der Schützenkönig“ dankbare Rollen.

H · U · M · O · R

Nicht abzuweisen.

„Kaufen Sie ein Los, mein Herr, es kostet nur eine Mark und Sie können ein Auto gewinnen!"

„Nein, nein, lassen Sie mich in Frieden, ich will von Autos nichts wissen!"

„Aber bester Herr, nehmen Sie trotzdem ein Los! Wir verkaufen 20 000 Stück . . . warum sollen Sie ausgerechnet das Pech haben, ein Auto zu gewinnen?"

Oh weh!

„Ist er denn wirklich ein tüchtiger Zahnarzt?"

„Ach ja, die Zähne, die ich von ihm bekommen habe, sind alle zu meiner Zufriedenheit ausgefallen . . ."

Monolog.

„Trage ich diesen alten Anzug noch länger, dann halten mich alle Leute für pleite, kaufe ich mir einen neuen, dann bin ich's wirklich!"

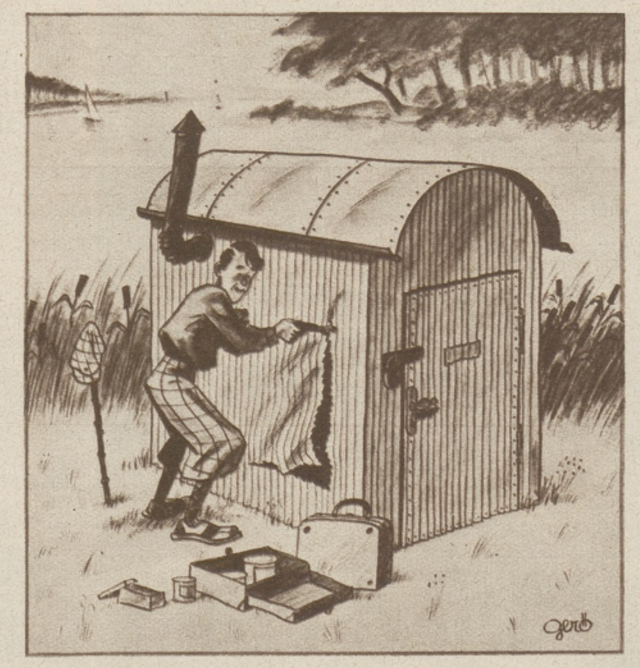
Das schlechte Gewissen.

„Ist es nicht furchtbar langweilig, hier den ganzen Tag zu sitzen und darauf zu warten, daß ein Fisch anbeißt?"

„Oh, für mich ist es sehr spannend!"

„Wieso denn?"

„Ich habe keinen Angelschein!"



Der vergessene Weekend-Hausschlüssel

. . . noch gut, daß ich den Büchsenöffner mitgenommen habe!

Zeichnung von Gerö.

Das frühere Dienstmädchen.

„Frau Direktor, Sie haben in einer Auskunft über mich behauptet, ich sei unehrlich! Ich kann keine Worte vor Entrüstung finden!"

„So? Und wir können vier Tischtücher und sechs Paar seidene Strümpfe nicht finden!"

Schöne Männer.

Sie: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß schöne Männer recht langweilig sind! Findest du nicht auch, Friedrich?"

Er: „Tja . . . ich weiß nicht — ich versuche doch aber immer, so interessant wie möglich zu sein!"

Der Aermste.

„Mit meiner Schlaflosigkeit wird es immer schlimmer . . ."

„Du Bedauernswerter!"

„ . . . ich kann jetzt schon nicht mal mehr schlafen, wenn es Zeit zum Aufstehen ist!"

Künstler im Allerkleinsten

Die Kunst, winzig kleine Gegenstände herzustellen, ist außerordentlich alt; denn im menschlichen Charakter liegt ebenso eine besondere Vorliebe für besonders große, wie für winzig kleine Dinge.

Schon im Altertum schnitt Kallikrates aus Elfenbein Ameisen und andere so kleine Tiere, daß deren einzelne Teile kaum unterschieden werden konnten. — Ein gewisser Myrmicides schnitzte ebenfalls aus Elfenbein einen vierspännigen Wagen, welcher so klein war, daß ihn eine Fliege mit ihren Flügeln bedecken konnte, ebenso ein Schiff, welches eine Biene mit ihren Flügeln vollständig bedeckte. Diese Arbeiten sind um so bewundernswerter, als damals den Anfertigern noch keine Vergrößerungsgläser zu Gebote standen, wie solche die späteren Künstler haben benutzen können.

In Deutschland zeichnete sich als Hersteller solcher außerordentlich kleiner Arbeiten, welche so unendlich viel Geduld erfordern, vor allem aus: Peter Flötner († 1546), von dem erzählt wird, daß er 113 Gesichter auf einen Kirschkern geschnitzt habe. Allerdings wird dieser Kirschkern noch von einem Exemplar übertroffen, welches sich in den Sammlungen des Grünen Gewölbes in Dresden befindet. Auf diesem Kirschkern sind 185 Köpfe eingeschnitten, die man natürlich nur unter einem sehr starken Vergrößerungsglase einigermaßen zu erkennen vermag. Dieser Kirschkern wurde dem Kurfürsten Christian I. im Jahre 1589 von Christoph von Loß auf Pillnitz verehrt.

In der gleichen Sammlung befinden sich noch ein paar andere Kirschkerne. Auf einem ist das Loßsche Wappen erhaben geschnitten, auf einem anderen sogar das Porträt von Nikolaus von Loß; auf einem weiteren die Schlange Mosis, der Sündenfall und die Kreuzigung Christi, und außerdem vier männliche Porträts eingeschnitten.

Berühmt als Künstler auf diesem Gebiet waren auch Leo Proner aus Thalhausen in Kärnten († 1630), Georg Kleinert zu Prag, und vor allem Hieronymus Faber, ein Priester in Kalabrien, der für Kaiser Karl V. und Philipp II. solche Kleinigkeiten anfertigte, ebenso Propertio di Rossenes in Modena († 1539), welcher die ganze Leidensgeschichte Christi auf einen Pfirsichkern schnitt.

Die beste Sammlung dieser winzigen Kunstwerke befindet sich in dem oben erwähnten Grünen Gewölbe in Dresden. Unter den dort aufbewahrten Gegenständen dieser Art muß noch ein Pokal aus einer halben Haselnuß erwähnt werden, der mit 200 winzig kleinen Nägeln gefüllt ist, die ein Nagelschmied in Chemnitz im Jahre 1870 anfertigte.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde es üblich, auch Miniaturwaffen anzufertigen, welche vollständig brauchbar waren. Und so zeigt das Grüne Gewölbe in Dresden und das Berliner Zeughaus in kleinen, mit Samt ausgeschlagenen Kästchen entzückende Modelle von Pistolen und Gewehren, welche mit Pulver geladen und abgefeuert werden können. Diese Miniaturwaffen sind mit dem kostbarsten Holz, mit Silber und Gold montiert und haben immerhin einen gewissen Wert, wenn sie auch sonst zu nichts anderem zu verwerten sind. aq.

Sanssouci aus Zigarrenkisten

Ein 80jähriger Tapezierer hat in 8jähriger Arbeit aus Zigarrenkistenholz und Pappe die Inneneinrichtung des Schlosses Sanssouci im Spielzeugformat naturgetreu nachgebildet.



Der Speisesaal von Sanssouci.



Bei der Arbeit an kleinen Möbelstücken im Rokokostil.



Die Nachbildung der Bibliothek.

R · Ä · T · S · E · L

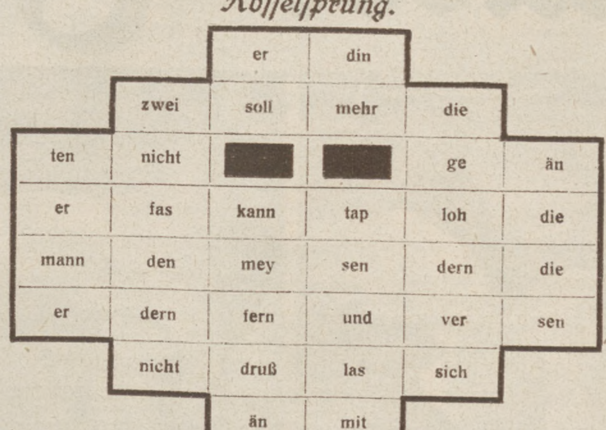
Silbenrätsel.

as — as — bel — bin — da — dar — den — di — di — do — do — dro — e — e — e — ei — em — er — fer — ga — ga — ge — gie — ha — i — i — i — le — le — le — le — ler — li — li — li — lin — ma — man — me — mer — nar — nat — ne — ner — nus — o — on — phe — ra — ri — rin — ru — se — son — sten — sus — tan — ter — to — tor — u — wa — we.

Aus den 63 Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein Sprichwort ergeben.

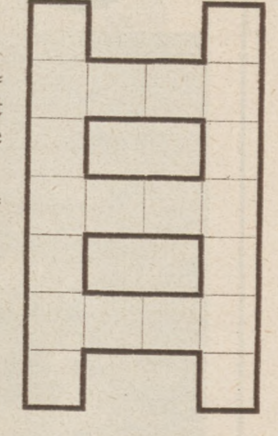
Bedeutung der Wörter: 1. Germanengott, 2. Gedichtart, 3. Chinesischer Würdenträger, 4. Kunstjünger, 5. Stadt in Norditalien, 6. Schwedischer Feldherr, 7. Strom in Asien, 8. Eßgerät, 9. Deutsche Hafenstadt, 10. Schlange, 11. Physiker und Astronom, 12. Prophet, 13. Getreide, 14. Sternbild, 15. Gefäß, 16. Edelstein, 17. Deutsches Gebirge, 18. Lasttier im Orient, 19. Griechische Dichtung, 20. Baum, 21. Polarforscher (†), 22. Im Altertum berühmte Stadt in Kleinasien, 23. Hülsenfrucht, 24. Stadt in Spanien.

Rösselsprung.



		er	din		
	zwei	soll	mehr	die	
ten	nicht	■	■	ge	än
er	fas	kann	tap	loh	die
mann	den	mey	sen	dern	die
er	dern	fern	und	ver	sen
	nicht	druß	las	sich	
		än	mit		

Leiterrätsel.



Bedeutung: Die linke senkrechte Reihe nennt eine Stadt in Irland, die rechte eine solche in Schottland.

Die waagerechten Reihen bedeuten:
1. Haustier,
2. Gefäß,
3. Getreidespeicher.

Damals und jetzt!

Eins hohe Ehre ging's einst zwei
bei Fest-Turnier und Ritterspiel.
Wie ist verändert heut das Ziel:
nur Politik herrscht und Partei!
Einszwei ist der Bedächt'gen Halt!
blind und verrannt bleibt Jung und Alt!

Silbentauschrätsel.

Kurmark, Liliput, Erna, Herta, Bericht, Brunnen, Abschrift

In jedem Wort ist eine Silbe durch eine andere, zu suchende zu ersetzen, so daß sich Wörter von anderer Bedeutung ergeben. Die neuen Silben aneinandergereiht ergeben ein Sprichwort.

Besuchskartenrätsel.

Lutz Egger
Viersen

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magisches Kreuzrätsel: I. Harz, II. Lima III. Ruß, IV. Meru, V. Amur.

Kleine Umstellung: Manna—Annam.

Reiserätsel: Lippstadt, Uelzen, Goslar, Augsburg, Neustadt, Oppeln. Anfangsbuchstaben: Lugano.

Rösselsprung:

Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid;
Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,
Seine Güte Gottesklarheit,
Seine Macht Notwendigkeit.

Herder.

Geographisches Füllrätsel: 1. Dresden, 2. Schelde, 3. Stambul, 4. Detmold, 5. Teheran, 6. Haarlem, 7. Pleiße, 8. Spandau, 9. Belgien = Semmering.

Literatur-Geschichtchen

nacherzählt von S. v. Radecki.

Aus der Gesellschaft.

Trotz der trüben Zeiten ist die Kunst geistvoller Konversation doch noch nicht ganz ausgestorben. So war neulich, wie wir hören, der bekannte Dichter Dr. Blumenheu bei der Baronin Golfklapps eingeladen. Und es geschah, daß er die ganze Gesellschaft durch ein dauerndes Gerede über seine Sehnsüchte anödete. „Bevor ich sterbe", sprach Dr. Blumenheu, „will ich einmal etwas Großes und Reines vollbringen —!"

„Waschen Sie einen Elefanten", versetzte die Baronin.

Reziprokes Verhältnis.

Man war bei Kaffee und Likör angelangt und unterhielt sich demgemäß über die Wissenschaft.

Irgend jemand erinnerte an die berühmte Geschichte von Pascal, daß er als Kind seine Kopfschmerzen durch das Erfinden geometrischer Probleme bekämpft habe. — „Als ich ein Kind war", sagte Tristan Bernard und strich seinen Bart, „als ich ein Kind war, da bekämpfte ich die Geometrie durch das Erfinden von Kopfschmerzen..."

Die Poesie betreffend.

Als Puschkin einmal bei seinem Freunde Baron Delwig zu Besuch war, erwähnte dieser, daß sein siebenjähriges Söhnchen bereits Gedichte mache. Puschkin war sogleich interessiert und wünschte ein Gedicht von dem Knaben zu hören. Das Küken kommt herein, legt beide Händchen auf Puschkins Knie und spricht langsam und deutlich, ohne die geringste Verlegenheit:

„Indiandi, Indiandi, India!
Indiandi, Indiandi, India!"

Da streichelt Puschkin dem Jungen das Haar, küßte ihn auf die Stirn und sagte: Ein echter Romantiker!...

Warnung für Radfahrer.

Der Pariser Schriftsteller Alphonse Allais hatte einen abwegigen, fast wahnwitzigen Humor. Eines Tages ging er mit seinem Freunde, dem Lustspieldichter Capus auf der Landstraße spazieren. Das war in jenen heroischen Zeiten, wo die Zweiräder noch keine Gummischläuche hatten. Drei Radfahrer tauchen auf und treten in wilder Fahrt den Abhang herunter, um dadurch Schwung für die nächste Steigung zu bekommen.

Allais stellt sich mitten auf die Straße, macht große ausladende Zeichen mit den Armen — kurz, er macht die drei auf eine furchtbare Gefahr aufmerksam! Diese ducken sich auf ihren Maschinen, bremsen mit aller Kraft, allen Muskeln, und bleiben atemlos stehen:

Um Gotteswillen, was ist los?

Darauf Allais, mit erhobenem Zeigefinger: „Vorsicht, meine Herren, es kommt eine Steigung!"

Capus konnte ihn nur mit dem Regenschirm von der Rotte loseisen.

Ein radikaler Unterschied.

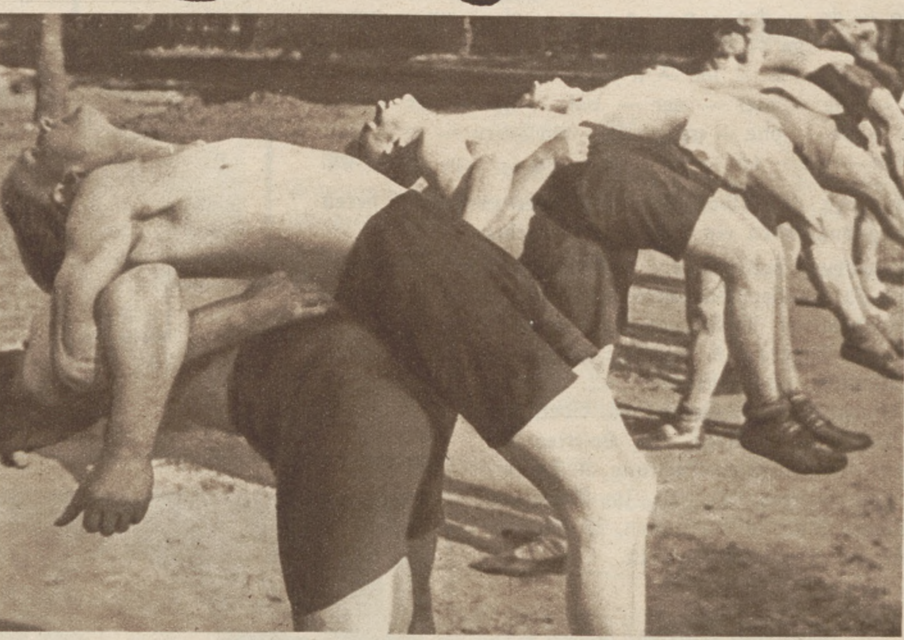
Diese Geschichte passierte vor Jahren, aber dafür tatsächlich. Im Londoner Drury-Lane-Theater wurde „Antonius und Kleopatra" gegeben. Es kam die Szene, wo Kleopatra die Schreckensnachricht von Mark Antons Niederlage bekommt. Die Königin ersticht den unglücklichen Boten, stürmt, weint, deliriert und sinkt schließlich mit einem konvulsivischen Aechzen zusammen!

„Wie anders", sagte eine ältere Dame in der zwölften Reihe, „wie ganz anders als das Familienleben unserer guten Queen Victoria!..."

Spartaner-Jugend



Die Übungen erstrecken sich auf die Ausbildung aller Körpermuskeln. Hier werden besonders die Bauchmuskeln gekräftigt.



Nach solchen Übungen schläft man gut.



Auf Matratzen wird die Rolle durchgeführt.



Der Körper wird an jede Strapaze gewöhnt. Auch das eigene Körpergewicht müssen die Armmuskeln tragen.



Besonderer Wert wird auf gute Lauftechnik gelegt. Der Sportlehrer führt vorschriftsmäßiges Laufen vor.



Die Sportschüler bei der Morgenwäsche, die auch im strengsten Winter stets bei entblößtem Oberkörper im Freien stattfindet.

Der erste Geländesportkursus des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung im Lockstedter Lager

General von Stülpnagel, der geschäftsführende Präsident des durch die Verordnung vom 13. September vom Reichspräsidenten eingesetzten Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, hat seine Tätigkeit, die der Einrichtung von Geländesportschulen gilt, in bekanntem Lockstedter Lager bei Itzehoe in Holstein, dem im Kriege oft genannten Truppenübungsplatz, nunmehr begonnen. Als Grundlage für die kurz bevorstehende Errichtung von weiteren 15 Reichssportschulen des Reichskuratoriums dienen diese Sportkurse, die gegenwärtig im Lockstedter Lager unter der Leitung des bekannten Sportlehrers Seegers abgehalten werden. Diese Täkigkeit der Lockstedter Schule wird als zielgebend für die weitere Entwicklung der Pläne des Reichskuratoriums sein. General von Stülpnagel weilte in letzter Zeit wiederholt im Lockstedter Lager, um sich ein Bild von den ersten Uebungen zu machen.

Schwierige und körperlich äußerst anstrengende Sportübungen, die hier gepflegt werden, sollen die Voraussetzung für die Ausübung des Geländesportes schaffen. Es erfolgt Einzelausbildung und Gruppenübung. In der Wehrsportschule des Lockstedter Lagers herrscht spartanische Lebensweise. Die Besucher der Schule halten sich in einfachsten Wohnungen auf und müssen sich mit einfacher Kost begnügen. Die Disziplin altpreußischer Erziehungsmethoden wird hier bis ins letzte durchgeführt. Mit einfachen Mitteln und geringen Kosten ist im Lockstedter Lager ein Schießstand für Kleinkalibersport hergerichtet.

Eines der Hauptziele der Sportkurse ist es, den Körper für große Anstrengungen, Strapazen und lange Entbehrungen fähig zu machen.

Natur im Fieber

Ein Tornado verheert die Riviera



So sah es nach dem Sturm auf der Meeresstraße in St. Maxime aus.

Ein Spielzeug der Stürme.
Lastkraftwagen, der von dem Wirbelsturm in eine der Badeanstalten am Strande von St. Maxime gestürzt wurde.



Das Grauen von Griechenland.
Nach dem furchtbaren Erdbeben auf der Halbinsel Chalkidike. — Die vollkommen zerstörte Ortschaft Stratoniki. Im Hintergrund der unter einem Schuttwall begrabene Kirchturm.

Von hier und dort



Segelflieger über den Alpen.
Das werden wir im nächsten Jahre sicher öfter erleben. Es soll ein Preisausschreiben erlassen werden, das die Überquerung der Alpen im Segelflugzeug zum Endziel hat. Im Zusammenhang damit wird die Rhön-Rossitten-Gesellschaft in Prien am Chiemsee eine Segelflugstation errichten. — Segelflugversuche bei Prien.



Werden die „Märsche der Unzufriedenen“ modern?
Einen „Bonusmarsch“ nach dem Muster des Veteranen-Marsches auf Washington veranstalteten die pensionierten Unteroffiziere Rumäniens, die seit Monaten keine Pension mehr erhalten. Ein Zug unterwegs nach Bukarest.



Die Jerusalemer müssen Wasser kaufen.
Gegenwärtig herrscht eine furchtbare Trockenperiode in der Hauptstadt von Palästina. Einmal in der Woche bloß haben die Bewohner von Jerusalem die Möglichkeit, Wasser zu kaufen, und zwar jeder ein bestimmtes Quantum, das er sich dann entsprechend einteilen muß.

Ein Wunderwerk aus Marmor.
Ansicht des nunmehr fertiggestellten Mussolini-Forums in Rom. Das riesige Stadion mit seinen künstlerischen Skulpturen, ganz aus Carrara-Marmor erbaut, wird am 10. Jahrestage des Marsches auf Rom eingeweiht.

Luzern feiert
seine 600jährige Zugehörigkeit zur Schweizer Eidgenossenschaft. — Die Kapellbrücke, eine alte überdeckte Holzbrücke, das Wahrzeichen der Stadt Luzern.

Ein tüchtiger Lehrling.
Der Gelbgießerlehrling Hans Feukert aus Neuhaldensleben, Bez. Magdeburg, 16½ Jahre alt, baute diese Lokomobile nach eigenen Zeichnungen während seiner Freizeit. Der junge Mann brauchte dazu rund 1000 Arbeitsstunden, Die Maschine leistet 2½ PS und treibt gleichzeitig eine Kreissäge und eine Lichtmaschine. Ihr Gewicht beträgt 6 Zentner. Das Rohmaterial bestritt der fleißige junge Mann aus seinen Ersparnissen. Die Lokomobile wird demnächst auf einer Ausstellung in Magdeburg gezeigt.



Zwei Jahrzehnte Deutsche Bücherei in Leipzig.
Die Bibliothek wurde Anfang Oktober des Jahres 1912 eröffnet. Das Büchermagazin im Sockelgeschoß.





Marder als Schoßhündchen.
Diese merkwürdige Idee hatte eine Dame an der Riviera. Oder war es etwa eine — Pelzreklame?



Ann Dvorak,
der neue Filmstar von Hollywood, mit ihrem Lieblingspapagei.

Zeitvertreib und gute Laune

Das neue Filmgesicht.
Frances Dee während einer Aufnahmepause.
Phot.: Paramount.